



Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

Probleme, Chancen und Handlungsbedarf aus der
Sicht von Bauern, Beratern und Agrarpolitikern

Diplomarbeit

Verfasser:
Reinhard Verdorfer

Betreuung:
Univ.-Prof. Dr. Christian R. Vogl
Univ.-Ass. Dr. Thomas Lindenthal

Department für Nachhaltige Agrarsysteme
Institut für Ökologischen Landbau (IfÖL)

Universität für Bodenkultur Wien

Wien, September 2006

„Jede Idee, die dir nicht zum Ideal wird, ertötet in deiner Seele eine Kraft; jede Idee, die aber zum Ideal wird, erschafft in dir Lebenskräfte.“ (R. Steiner)

Vorwort

Diese Diplomarbeit wurde als Abschlussarbeit im Rahmen meines Diplomstudiums (Fachrichtung: Landwirtschaft, Spezialisierung: Ökologische Landwirtschaft, Erweiterung: Nachhaltige Regionalentwicklung) an der Universität für Bodenkultur in Wien von Oktober 2005 bis September 2006 geschrieben. Im Rahmen der Diplomarbeit wurden 35 Interviews geführt und wissenschaftlich ausgewertet. Diese Arbeit erhebt den Anspruch den Entwicklungsstand und die Entwicklungsdynamik der Biologischen Landwirtschaft in Südtirol objektiv zu analysieren, positives hervorstreichen, aber auch Kritikpunkte zuzulassen. Im Sinne der wissenschaftlichen Objektivität möchte ich hiermit auch unterstreichen, dass eventuelle Kritikpunkte gegenüber Institutionen und Schlüsselpersonen auf der Sachebene stattfinden, konstruktiv und in keinsten Weise persönlich oder negativ wahrgenommen werden sollen. Weiters soll festgestellt werden, dass an einigen Stellen aus sprachökonomischen Gründen Funktionen und Titel nur in männlicher Form verwendet wurden. In diesen Fällen wird die männliche Form für beide Geschlechter benutzt, soll aber nie benachteiligend für das weibliche Geschlecht wirken. Zum besseren Verständnis ist noch anzumerken, dass in dieser Arbeit die Begriffe „Biolandbau“, „Biologischer Landbau“, „Ökologischer Landbau“, „Biologische Landwirtschaft“ und „Ökologische Landwirtschaft“ als Synonyme verwendet werden und somit inhaltlich deckungsgleich sind. Asserdem sei erwähnt, dass der typische südtiroler Begriff „Milchhof“ einen milchverarbeitenden Betrieb (Molkerei) bezeichnet und als solcher in der Arbeit verwendet wird.

Ich möchte mich ganz herzlich bei allen Menschen bedanken, die zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben: Dazu gehören alle 33 Bauern, Berater, Beamte und Forscher, die in der Feldphase geduldig und interessiert Rede und Antwort gestellt haben, sowie Dr. Susanne Padel, DI Dominik Holzer und Bettina De Luca. Außerdem möchte ich mich bei verschiedenen Institutionen bedanken: Dem Amt für Schul- und Hochschulfürsorge der Provinz Bozen für die finanzielle Unterstützung der Arbeit, dem Südtiroler Bauernbund, der Abteilung Landwirtschaft des Südtiroler Landesverwaltung, der Forschungseinrichtung Laimburg, dem Bioland-Büro in Terlan, der Arbeitsgemeinschaft für Biologisch-Dynamische Landwirtschaft, dem Bund Alternativer Anbauer, dem Organic Center Wales in Aberystwyth (GB) und schließlich dem Institut für Ökologischen Landbau an der BOKU Wien, an der diese Arbeit geschrieben wurde. Besonderer Dank gilt auch dem Landesrat für Landwirtschaft, Hans Berger, und dem Obmann des Südtiroler Bauernbundes Dr. Georg Mayr, die sich Zeit für ein Interview genommen haben. Besonders herzlicher Dank gilt allen Mitarbeitern des Institutes für Ökologischen Landbau der BOKU Wien, die mir während der Entstehungsphase der Arbeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind. Vor allem meinem Betreuer Prof. Christian R. Vogl und Dr. Thomas Lindenthal gilt mein Dank für die außerordentlich gute fachliche und persönliche Beratung. Mein Dank geht auch an allen Freunden und Studienkollegen, die mich während meines Studiums begleitet haben. Schließlich möchte ich mich bei meinen Eltern aus tiefstem Herzen bedanken, weil sie mich während meiner Studienzeit immer sowohl finanziell als auch emotional unterstützt haben. Herzlichen vergelt's Gott an alle!

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Zusammenfassung	7
Abstract	11
Riassunto	12
1 Einleitung	13
1.1 Persönlicher Zugang	13
1.2 Frage- und Problemstellung.....	14
1.3 Ziele	14
1.4 Arbeitshypothesen.....	15
2 Stand der Forschung	16
2.1 Situation des Biolandbaus im Umfeld der Forschungsregion	16
2.1.1 Biologische Landwirtschaft in Italien	16
2.1.2 Biologische Landwirtschaft in Österreich.....	16
2.1.3 Biologische Landwirtschaft in den Nachbarregionen der Forschungsregion	17
2.2 Hindernisse für die Entwicklung des Biolandbaus.....	18
2.3 Potentiale für die Umstellung auf Biolandbau.....	20
2.3.1 Potentiale für die Regionalentwicklung.....	20
2.3.2 Agrarökologische Potentiale.....	21
2.3.3 Gesunde Lebensmittel als Potential	21
2.4 Handlungsbedarf zur Weiterentwicklung des Biolandbaus: Das Bundesprogramm Ökologischer Landbau (BÖL) in Deutschland	22
3 Methoden	24
3.1 Forschungsregion	24
3.1.1 Geographie Südtirols	24
3.1.2 Gesellschaftliche und politische Situation Südtirols.....	25
3.1.3 Allgemeine Situation der Landwirtschaft in Südtirol	27
3.1.4 Situation der Biologischen Landwirtschaft in Südtirol.....	30
3.2 Datenerhebung – Das Interview.....	32
3.3 Die Interviewpartner und die 4 Akteursgruppen.....	33
3.4 Datenspeicherung.....	37
3.5 Datenanalyse.....	37

3.6	Material und Geräte	37
4	Ergebnisse	38
4.1	Hindernisse für den Biolandbau in Südtirol.....	38
4.1.1	Hindernisse aus der Sicht von Biobauern	38
4.1.2	Hindernisse aus der Sicht von Bauern, Beratern und Beamten für konventionellen bzw. Integrierten Landbau	49
4.1.3	Hindernisse aus der Sicht von Beratern, Beamten und Forschern für Biologischen Landbau	56
4.1.4	Hindernisse aus der Sicht von Agrarpolitikern	63
4.2	Potentiale für den Biolandbau in Südtirol	69
4.2.1	Potentiale für die Entwicklung des Biologischen Landbaus aus der Sicht von Biobauern.....	69
4.2.2	Potentiale aus der Sicht von Bauern, Beratern und Beamten für konventionellen bzw. Integrierten Landbau	77
4.2.3	Potentiale aus der Sicht von Beratern, Beamten und Forschern für Biologischen Landbau.....	82
4.2.4	Potentiale aus der Sicht von Agrarpolitikern	88
4.3	Handlungsbedarf für die Weiterentwicklung des Biolandbaus	95
4.3.1	Handlungsempfehlungen aus der Sicht von Biobauern	95
4.3.2	Handlungsempfehlungen aus der Sicht von Bauern, Beratern und Beamten für konventionellen bzw. Integrierten Landbau	101
4.3.3	Handlungsbedarf aus der Sicht von Beratern, Beamten und Forschern für Biologischen Landbau	104
4.3.4	Handlungsempfehlungen aus der Sicht von Agrarpolitikern	108
4.4	Quantitative Analyse der Befragungen	110
5	Diskussion	115
5.1	Hindernisse für den Biolandbau in Südtirol.....	115
5.1.1	Auffallende Gemeinsamkeiten in einzelnen Akteursgruppen.....	115
5.1.2	Gemeinsamkeiten der 4 Akteursgruppen im Bereich Hindernisse	115
5.1.3	Unterschiede der 4 Akteursgruppen im Bereich Hindernisse	118
5.1.4	Gegenüberstellung der eigenen Ergebnisse mit internationalen Studien	119
5.2	Potentiale für den Biolandbau in Südtirol	121
5.2.1	Auffallende Gemeinsamkeiten in einzelnen Akteursgruppen.....	121
5.2.2	Gemeinsamkeiten der 4 Akteursgruppen im Bereich Potentiale	121
5.2.3	Unterschiede der 4 Akteursgruppen in den Potentialen.....	125
5.2.4	Gegenüberstellung der eigenen Ergebnisse mit internationalen Studien	125
5.3	Handlungsempfehlungen für die Weiterentwicklung des Biolandbaus	126
5.3.1	Auffallende Gemeinsamkeiten in einzelnen Akteursgruppen.....	126
5.3.2	Gemeinsamkeiten der 4 Akteursgruppen in den Handlungsempfehlungen	126
5.3.3	Unterschiede der 4 Akteursgruppen in den Handlungsempfehlungen.....	131
5.3.4	Gegenüberstellung der eigenen Ergebnisse mit internationalen Studien	131
5.4	Diskussion der Aussagen und Fakten: Ein Resümee	134
5.4.1	Defizite in der Agrarpolitik.....	134
5.4.2	Defizite in der Beratung und Information zum Biologischen Landbau	135
5.4.3	Mangelnde eigenständige Entwicklung des Biologischen Landbaus	136
5.4.4	Zu geringe Förderungen für den Biologischen Landbau	137
6	Schlussfolgerung und Ausblick.....	138

7	Literaturverzeichnis.....	140
8	Abkürzungsverzeichnis.....	142
9	Abbildungsverzeichnis.....	143
10	Tabellenverzeichnis.....	144
11	Anhang	145
11.1	Interview mit Landesrat Hans Berger.....	145
11.2	Interview mit Dr. Georg Mayr, Obmann des Südtiroler Bauernbundes	154

Zusammenfassung

In Südtirol wurden im Jahr 2005 3.287 ha Agrarfläche Biologisch bewirtschaftet. Das waren 1,25% der gesamten Agrarfläche. Somit liegt Südtirol weit hinter dem italienischen Durchschnitt von 7,00% Biologisch bewirtschafteter Agrarfläche. Die vorliegende Arbeit hat sich deshalb zum Ziel gesetzt Hindernisse und Potentiale für die Entwicklung des Biologischen Landbaus in Südtirol zu erfassen und den Handlungsbedarf für die Weiterentwicklung des Biolandbaus in Südtirol darzustellen.

Im Kapitel Stand des Wissens wurde kurz auf Daten zur Biologischen Landwirtschaft in Italien, Österreich und Südtirols Nachbarregionen Trentino und (Nord- und Ost-) Tirol eingegangen. Danach erfolgte eine kurze Besprechung der internationalen Studien, die Hindernisse und Potentiale der Biologischen Landwirtschaft untersuchen.

In 35 leitfadengestützten Interviews wurden Akteure nach Hindernissen, Potentialen und Handlungsbedarf für den Biolandbau in Südtirol befragt. Um ein umfassenderes Bild der Thematik zu bekommen, wurden vier Akteursgruppen (1. Biobauern, 2. Bauern, Berater und Beamte für konventionellen bzw. Integrierten Landbau, 3. Berater, Beamte und Forscher für Biologischen Landbau, 4. Agrarpolitiker) ausgewählt. Jede Akteursgruppe erhielt einen auf die jeweilige Akteursgruppe zugeschnittenen Interviewleitfaden. Während in drei Akteursgruppen die Experten anonym befragt wurden, bildeten Landesrat Hans Berger und der Obmann des Südtiroler Bauernbundes Dr. Georg Mayr die Gruppe der Agrarpolitiker. Die vollständigen Interviews der Agrarpolitiker finden sich im Anhang.

Wichtige Ergebnisse der Arbeit sind folgende:

1. Folgende Hindernisse für die Entwicklung des Biolandbaus in Südtirol werden von den Interviewten gesehen:
 - Mangelnde Kooperationsbereitschaft zwischen Biobauern und Bioverbänden.
 - Die Annäherung zwischen der konventionellen und Biologischen Wirtschaftsweise in der öffentlichen Darstellung (acht der 35 befragten Akteure erwähnen dieses Problem). Das neue Eurepgap Programm der Lebensmittelgroßhandelsketten im Integrierten Landbau möchte dem Konsumenten eine ökologischere und sicherere Produktionsweise der konventionellen Landwirtschaft vermitteln. In der Milchwirtschaft steht die konventionelle gentechnikfreie Milchproduktion in Konkurrenz zur Biomilchproduktion. Außerdem werden in den Medien und der Agrarpolitik (Landesgesetz aus dem Jahr 2003, das eine Empfehlung zur Verwendung von Bioprodukten und regionalen Produkten in öffentlichen Einrichtungen ausspricht) regionale Produkte mit Bioprodukten gleichgestellt.
 - Die mangelnde Unterstützung des Biologischen Landbaus von Seiten der Politik. Besonders bei Detailfragen merke man, dass sich die Agrarpolitik nach dem Großteil der konventionell oder Integriert wirtschaftenden Bauern richtet. Grundsätzlich geht die Politik im Biosektor von einem ökonomischen Standpunkt aus. Die Entwicklung des Biosektors soll von der Nachfrageseite bestimmt werden. Agrarökologische Vorteile und Bodenfruchtbarkeitsparameter werden nicht berücksichtigt.

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

- Konventionelle und Integrierte Bauern haben zu wenig Information über den Biologischen Landbau. Dieses Hindernis wird in den Interviews mit konventionellen und Integrierten Bauern bestätigt: Drei von vier Bauern kennen keinen Biobetrieb, außer sie haben einen Nachbarn oder Verwandten, der Biologisch wirtschaftet.
 - Finanzielle Mittel fehlen um, sowohl Bauern als auch Konsumenten, umfangreich über den Biolandbau zu informieren. Sowohl der Biolandverband als auch der Bereich Biolandbau der Landesverwaltung sind unterbesetzt und haben weder die personellen noch die finanziellen Mittel umfangreiche Aufklärungsarbeit über den Biolandbau zu leisten.
 - In den intensiv bewirtschafteten Talsohlen Südtirols stellt der Abdrift von Pflanzenschutzmitteln (Verwehungen) von konventionellen und Integrierten Feldern auf direkt anliegende Biofelder ein großes Problem dar.
 - Im Weinsektor werden mangelnde Beratungs- und Vermarktungsmöglichkeiten von Biowein als Hindernisse genannt.
2. Als Chance bzw. Potential für den Biolandbau wird von den Interviewten vor allem der Tourismus gesehen. Eine viel versprechende Alternative stellt der Zuerwerb „Urlaub am Biobauernhof“ dar, aber auch Kooperationen mit der Gastronomie, „Ab-Hof Läden“ und Bauernmärkte gewinnen immer mehr an Zuspruch. Von Biobauern und dem Obmann des Südtiroler Bauernbundes wird die Errichtung einer Bioregion gefordert. Diese sollte ein optimales Kooperationsmodell zwischen Landwirtschaft und Tourismus darstellen und für die Region ein positives Image nach Außen bilden. Im Bioobstbau wird die Beratung und Vermarktung von den Experten gelobt. Weitere Potentiale für Südtirols Biolandbau sind das Engagement des Bioverbandes Bioland und die persönlich grundsätzlich positive Einstellung des Landesrats für Landwirtschaft gegenüber der Biologischen Landwirtschaft. In der Berglandwirtschaft wird zukünftig ein großes Umstellungspotential gesehen, weil die Umstellung in den extensiv bewirtschafteten Berggebieten mit - im Vergleich zu den intensiveren Betrieben in den Tälern - leichter erfolgen kann. Außerdem starten die Biologischen Tierhalter in naher Zukunft das Projekt „Biobeeff“, in dem Biofleisch professionell regional vermarktet werden soll.
3. Die 35 Interviewten sehen folgenden Handlungsbedarf, um den Biolandbau in Südtirol quantitativ und qualitativ weiterzuentwickeln:
- Biobauern und Bioverbände sollten stärker untereinander zusammenarbeiten. Dabei soll die Agrarpolitik die erforderlichen Rahmenbedingungen schaffen. Von einigen Interviewten wird die Bildung einer Dachmarke aller Bioverbände gefordert.
 - Konsumenten und Gesellschaft sollten stärker zum Thema Biolandbau informiert und sensibilisiert werden
 - Die Vermarktung von (vor allem regionalen) Bioprodukten soll verbessert werden
 - Die Beratung von Biologischen Nischenprodukten soll gesteigert werden

Zusammenfassung

- Agrarpolitiker sollten den Wert des Biolandbaus erkennen und nachhaltige Wirtschaftsweisen fördern. Deshalb sollte der Biolandbau bei Förderungen bevorzugt werden
- Es sollte Informationsabende in Schulen und Kindergärten zum Thema Biolandbau und gesunde Ernährung geben

In einem abschließenden Kapitel, das den kritischen Diskurs mit bestehenden Fakten zur Biologischen Landwirtschaft zum Inhalt hat, kommt der Verfasser zu folgenden Schlussfolgerungen:

- Die Bündelung der Kompetenzen im Biosektor wird gefordert. Nach einer Zeit der Pioniere, in der „jeder sein Süppchen gekocht hat“ (mehrfache Aussage in den Experteninterviews) ist es nun an der Zeit, innerhalb der Bioszene professionell zusammenzuarbeiten, eine schlagkräftige regionale Vermarktungsstruktur von Bioprodukten aufzubauen und den Biomarkt mit Nischenprodukten anzureichern.
- Die Forschungen im Rahmen der vorliegenden Arbeit haben gezeigt, dass der Biolandbau in Südtirol 2005 erst einen Flächenanteil von 1,25% der gesamten Agrarfläche besitzt und somit noch eine kleine Nische innerhalb der Landwirtschaft in Südtirol darstellt. Die Entwicklung der Biologischen Landwirtschaft liegt damit deutlich hinter den Nachbarregionen Trentino und Nordtirol, obwohl z.B. zum Tourismus starke Synergien gerade in Südtirol möglich wären.
- Die Landwirtschaft in Südtirol ist sehr stark von konventionellem Genossenschaftswesen und Integrierter Produktion dominiert.
- Auch der Biolandbau ist sehr stark konventionalisiert, das heißt er basiert im Obstbau auf Monokulturen und ist, sei es im Obstbau als auch in der Milchwirtschaft, größtenteils auf Export ausgerichtet.
- Die Agrarpolitik fällt ihre Entscheidungen auch im Biolandbau fast ausschließlich aufgrund agrarökonomischer Parameter (Nachfrage bestimmt die Entwicklung). Agrarökologische Parameter werden von den politischen Akteuren weitgehend nicht berücksichtigt und es fehlt die Sensibilität für die Philosophien der verschiedenen Bioverbände.
- Die Beratung im Biologischen Obstbau und in der Tierhaltung ist weitgehend in konventionellen Strukturen eingebunden. So entsteht die Gefahr, dass sich die Biologische Landwirtschaft nicht weiterentwickelt und sich von der Integrierten Produktion immer schwerer differenzieren kann.

Aus den Ergebnissen dieses Diskurses folgert der Verfasser, dass die Agrarpolitik konsequent Ziele zur Weiterentwicklung und Unterstützung von nachhaltig wirtschaftenden Landbaumethoden entwickeln sollte. Dabei müssen vor allem die strukturellen Rahmenbedingungen innerhalb der Landesverwaltung geschaffen werden, dass Konsumenten und konventionelle bzw. Integrierte Bauern umfassend über die Biologische Landwirtschaft informiert werden. Außerdem sollte die gesamte Bioberatung zentralisiert werden, sodass sie sich -in Zusammenarbeit mit der Bioforschung- im Rahmen der EU-Regelung 2092/91 und der IFOAM Prinzipien durch neue Innovationen

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol
ständig weiterentwickeln kann. Durch die Gründung einer Bioregion kann die
Zusammenarbeit mit dem Tourismus verstärkt werden.

Abstract

The objective of this diploma thesis was to identify barriers and potentials of the development of Organic Agriculture in South Tyrol. A further goal was to find out what action would be needed to develop Organic Agriculture in a quantitative and qualitative way. Therefore 35 experts in conventional and Organic agriculture were interviewed. The experts were divided into four interview groups: Organic farmers (twenty people), conventional and Integrated farmers, advisors and officers (seven people), Organic advisors, officers and researcher (six people) and agricultural politicians (two people). The interviews of the first three groups are analyzed anonymously. The two agricultural politicians, the leader of the provincial government of the agricultural section (Hans Berger) and the chairmen of the South Tyrol agricultural federation (Dr. Georg Mayr), agreed to have their names published and the interviews are attached in the appendix of the thesis. Basis of the interviews was a questionnaire with qualitative and quantitative questions.

Here some results of the thesis: The proportion of Organic certified land area in 2005 is 1,25% of the total agricultural land area in South Tyrol. It can be concluded that with the exception of Organic apple production, Organic agriculture, is a very small niche in South Tyrol. 3 main reasons for this were identified:

1. A weak disposition for cooperation of the three main farmer's organizations in South Tyrol
2. The closeness of the Organic and the conventional and Integrated farm systems, specially in apple production (intensive monoculture) and milk production (conventional milk is declared GMO-free in South Tyrol)
3. Low support of Organic agriculture by the provincial government because of the intensive lobbying of Integrated production

The interviewed experts see cooperation with tourism as a big potential for Organic agriculture. Especially holidays on Organic farms are developing very well. Other potentials were identified as the political strengthening of the Bioland office (the only office of a farmer's organisation in South Tyrol) and conversion of mountainous agricultural land into Organic.

The interviewed experts identified the following points for action:

1. Organic farmers and farmers organisations should cooperate more
2. Consumers should be informed better about Organic agriculture
3. Marketing of regional Organic products should be developed
4. Politicians should appreciate the sustainable value of Organic agriculture and support it more by favouring Organic agriculture over Integrated Agriculture regarding public subsidies.

In the final discussion chapter similar statements between the four interview groups are compared with results of international scientific literature.

Riassunto

Il tema di questa tesi è di identificare le barriere ed i potenziali dello sviluppo dell'agricoltura biologica in Alto Adige e in conseguenza di trovare delle soluzioni per sviluppare l'agricoltura biologica in Alto Adige in modo qualitativo e quantitativo. Per questa ragione 35 esperti dell'agricoltura biologica e convenzionale sono stati intervistati. Gli esperti sono stati divisi in quattro gruppi: Agricoltori biologici (venti intervistati), agricoltori, consulenti e impiegati convenzionali e integrati (sette intervistati), consulenti, impiegati e ricercatori biologici (sei intervistati) e politici dell'agricoltura (due intervistati). Le interviste dei primi tre gruppi sono state effettuate in modo anonimo. Invece le due interviste dei politici dell'agricoltura, l'assessore provinciale per l'agricoltura Hans Berger ed il presidente dell'Unione Agricoltori e Coltivatori diretti Sudtirolesi dott. Georg Mayr, sono menzionati nell'appendice di questa tesi.

I più importanti risultati di questa ricerca sono stati i seguenti: In Alto Adige nel 2005 il 1,25% della superficie agraria è certificata come agricoltura biologica. Se ne deduce che, a parte la produzione di mele biologiche, l'agricoltura biologica in Alto Adige è ancora una nicchia. Le tre ragioni più importanti per questo sono le seguenti:

1. La disposizione di cooperazione tra le associazioni degli agricoltori biologici non è molto elevata.
2. Specialmente nella frutticoltura (la produzione integrata ha lanciato il programma Eurepgap, che cerca di comunicare al consumatore una produzione più ecologica) e nella produzione di latte (certificata OGM-free anche nel convenzionale) la Produzione Integrata e la produzione biologica sono molto vicine in Alto Adige.
3. Il supporto dell'agricoltura biologica da parte della politica agraria è abbastanza basso a causa della forte lobby dell'agricoltura integrata.

Gli intervistati vedono nella cooperazione con il turismo un forte potenziale per l'agricoltura biologica. Specialmente le vacanze in aziende biologiche sono frequentati volentieri da turisti. Un altro potenziale sarebbe un supporto politico più elevato dell'ufficio Bioland che è l'unico ufficio che fa parte di un'associazione di agricoltori biologici in Alto Adige. Un terzo potenziale è visto nella conversione di pascoli alpini, poichè la conversione di zone alpine è abbastanza facile.

Gli intervistati propongono le seguenti azioni per sviluppare l'agricoltura biologica:

1. Gli agricoltori biologici e le associazioni biologiche devono cooperare di più.
2. I consumatori devono essere informati e sensibilizzati di più sull'agricoltura biologica.
3. Il commercio di prodotti biologici regionali deve essere sviluppato meglio
4. La politica dovrebbe apprezzare l'agricoltura biologica maggiormente per il suo modo di produrre in forma sostenibile. Di conseguenza nella distribuzione di fondi pubblici l'agricoltura biologica deve essere favorita al confronto della produzione integrata.

1 Einleitung

1.1 Persönlicher Zugang

Zwischen 18 und 21 Jahren absolvierte ich die Internationale Fachhochschule für Tourismus und Wirtschaft in Bruneck – Dietenheim. Diese Ausbildung hat mir in persönlicher Hinsicht sehr viel gebracht, aber im Laufe der ersten Studienzeit wurden in mir die Fragen nach den Aufgaben und dem Sinn des Lebens wach und suchten nach Antworten, die mir die Betriebswirtschaft nicht geben konnte. Ich wollte in meinem späteren Leben nicht nur einen „job“ machen, sondern eine Berufung in meinem Beruf finden. Bereits in der Fachhochschule hatten wir die Vorlesung „Nachhaltige Regionalentwicklung“. In dieser Vorlesung wurden kurzlebige rein ökonomische Modelle kritisch hinterfragt und das interdisziplinäre Feld der Nachhaltigkeit ¹ erklärt. So wuchs in mir der Wunsch nach einer ökologischen Ausbildung als Ergänzung zur ökonomischen Ausbildung der Fachhochschule.

Nach dem Abschluss der Fachhochschule inskribierte ich mich schließlich an der Universität für Bodenkultur (BOKU) in Wien in den Studiengang Landwirtschaft. Bereits damals waren meine Interessensgebiete Biologischer Landbau und nachhaltige Regionalentwicklung. Ersteres wurde zu meinem Studienschwerpunkt, letzteres eine Studierenerweiterung.

Im Laufe meines Studiums an der BOKU lernte ich verschiedene Aspekte und regionale Netzwerke des Ökologischen Landbaus kennen. Eine besondere Ergänzung dazu war das Auslandssemester am Organic Centre Wales in Aberystwyth (Wales). Das Institut für Biologischen Landbau rund um Institutsvorsteher Prof. Nick Lampkin gab mir einen tiefen Einblick in ökonomische und politische Zusammenhänge auf dem Gebiet des Biologischen Landbaus. Auf der Sommeruniversität in Maribor erhielt ich Inputs zum Thema ökologische Pflanzenproduktion und auf einer zweiwöchigen Exkursion mit der Universität Wittenhausen durfte ich das Netzwerk des Biologischen Landbaus in Norditalien kennen lernen.

Für die Diplomarbeit habe ich mir zum Ziel gesetzt, ein Thema auszuwählen, das mich persönlich interessiert und zu dem ich einen Bezug habe. So stand schon von Beginn an fest, dass die Diplomarbeit mit Biologischem Landbau in meiner Heimatland Südtirol zu tun haben muss. Ich kannte nämlich den Biologischen Landbau in verschiedenen Regionen in Österreich, Italien und in Großbritannien, der Biologische Landbau in Südtirol war mir aber in all seinen Facetten unbekannt. Durch diese Diplomarbeit hatte ich nun die Chance, mich mit dem Biologischen Landbau meiner Heimat Südtirol intensiv auseinandersetzen zu dürfen.

¹ Das Nachhaltigkeitsprinzip als interdisziplinäres Feld und Verbindung von ökologischen, ökonomischen und sozialen Interessen (Nachhaltigkeitsdreieck)

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

Folgende Fragen haben mich persönlich interessiert und waren der Grund, warum ich dieses Thema gewählt habe:

- Wie ist das Netzwerk des Biologischen Landbaus in Südtirol zusammengesetzt?
- Auf welcher Entwicklungsstufe steht der Biologische Landbau in Südtirol im Moment in Südtirol?
- Welche Einstellung haben Gesellschaft, Medien zum Biologischen Landbau in Südtirol?
- Welche Einstellung hat die regionale Politik zum Biologischen Landbau in Südtirol?
- Welche Dynamik steckt in der Entwicklung des Biologischen Landbaus in Südtirol?
- Wie kann man den Biologischen Landbau in Südtirol weiterentwickeln?
- Mit welchen Problemen hat der Biologische Landbau in Südtirol zu kämpfen?
- Welches Potential steckt im Biologischen Landbau in Südtirol für die Zukunft?

Diesen Fragen habe ich schließlich meinem Betreuer Dr. Thomas Lindenthal unterbreitet. In gemeinsamer Arbeit haben wir meine persönlichen Fragen zusammengefasst, den Forschungsbereich thematisch eingegrenzt und ein Konzept zur vorliegenden Diplomarbeit erstellt.

1.2 Frage- und Problemstellung

Aufgrund von einleitender Literatursuche kam der Verfasser zum Ergebnis, dass über den Biolandbau in Südtirol noch sehr wenig Literatur vorhanden ist. Trotzdem wurden folgende Forschungsfragen verfasst, die die vorliegende Arbeit leiten sollten:

1. Welche Faktoren hindern die Entwicklung des Biolandbaus in Südtirol?
2. Mit welchen Problemen hat der Biolandbau in Südtirol zu kämpfen?
3. Welche Faktoren fördern die Entwicklung des Biolandbaus?
4. Wo liegen die Chancen und Potentiale für den Biolandbau in Südtirol?
5. Wo liegt Handlungsbedarf, um den Biolandbau in Südtirol signifikant weiterzuentwickeln?

1.3 Ziele

Aus diesen Forschungsfragen wurden folgende Ziele entwickelt:

1. Erfassung von Allgemeinen Informationen über den Biologischen Landbau in Südtirol:
 - a. Welche Netzwerke gibt es innerhalb des Biolandbaus in Südtirol?
 - b. Wie arbeiten die einzelnen Institutionen zusammen?
2. Die Erfassung von Faktoren, die die Entwicklung und Ausbreitung des Biolandbaus in Südtirol behindern bzw. erschweren.
3. Die Erfassung von regionsspezifischen Möglichkeiten und Potentiale, die eine Chance für den Biolandbau in Südtirol darstellen.
4. Die Erfassung von Handlungsempfehlungen, die für die Entwicklung des Biolandbaus in Südtirol notwendig sind.

1.4 Arbeitshypothesen

Die Arbeitshypothesen sind ein Produkt der Literaturrecherche und dem informellen Gespräch mit einigen Experten zu Beginn der Feldphase. Die Arbeitshypothesen werden, wie die Feldphase und die Aufbereitung der Ergebnisse in acht Bereiche aufgeteilt. Jedem Bereich kommt zumindest eine Hypothese zu. Die Arbeitshypothesen sind mit römischen Ziffern (I bis IX) versehen:

1. Beratung

- I. Im Biolandbau in Südtirol gibt es Verbesserungspotential in der Beratung

2. Vermarktung

- II. Im Biolandbau in Südtirol ist die Exportvermarktung durch Genossenschaftsstrukturen gut aufgebaut
- III. Im Biolandbau in Südtirol gibt es Verbesserungspotential in der regionalen Vermarktung von Bioprodukten

3. Agrarpolitik

- IV. In Südtirol sind die Agrarpolitiker grundsätzlich dem Biolandbau gegenüber positiv eingestellt

4. Öffentlichkeit, Gesellschaft und Regionale Medien

- V. Die Öffentlichkeit, die Gesellschaft und die regionalen Medien nehmen den Biolandbau in Südtirol nicht besonders wahr

5. Landwirtschaftliche Betriebsebene

- VI. Auf landwirtschaftlicher Betriebsebene gibt es in Südtirol Verbesserungspotential hinsichtlich Diversifizierung und Ökologisierung der Biobetriebe

6. Kooperationsbereitschaft von Bioverbänden und Biobauern

- VII. Die Kooperationsbereitschaft zwischen den Bioverbänden und den Biobauern in Südtirol ist gut

7. Tourismus

- VIII. Der Tourismus ist in Südtirol ein starker Partner für den Biolandbau

8. Umstellung auf Biolandbau

- IX. Die Umstellungen auf Biologischen Landbau werden in Zukunft in Südtirol zunehmen

2 Stand der Forschung

2.1 Situation des Biolandbaus im Umfeld der Forschungsregion

2.1.1 Biologische Landwirtschaft in Italien

Südtirol liegt am Schnittpunkt der italienischen und der deutschen (österreichischen) Kultur. Deshalb hält es der Verfasser für wichtig, statistischen Daten über den Biolandbau sowohl von Österreich als auch von Italien aufzuzeigen. In einem nächsten Schritt werden die Daten des Biolandbaus in den Nachbarregionen, dem Trentino auf italienischer Seite und (Nord- und Ost-) Tirol auf österreichischer Seite, genauer ins Auge gefasst.

TABELLE 1: BIOLOGISCH BEWIRTSCHAFTETE FLÄCHE IN ITALIEN VON 1999 BIS 2005

Jahr	Fläche biologisch bewirtschaftet (ha)	Bio Flächenanteil
1999	911.068	7,34%
2000	1.040.377	7,96%
2001	1.237.640	9,47%
2002	1.168.212	8,94%
2003	1.052.002	8,05%
2004	954.361	6,22%
2005	1.067.102	7,00%

Quelle: Nationales italienisches Informationsportal für Biologischen Landbau (www.sinab.it) und FiBL Survey 2006 (www.organic-europe.net)

In Italien sind in den Jahren 1999 bis 2004 zwischen 911.068 ha und 1.237.640 ha Agrarland Biologisch bewirtschaftet worden, wobei 2001 die Spitze erreicht wurde und die Bioflächen bis 2004 rückläufig waren. Grund dafür sind wegfallende Förderungen für Biologischen Landbau. Vor allem in den südlichen Extensivregionen (Sizilien, Sardinien, Calabrien) war die Umstellung auf Biolandbau sehr leicht und lukrativ durch die Förderungen. Als die Förderungen wegfielen war eine Zertifizierung der Flächen für viele Bauern ökonomisch nicht mehr sinnvoll (Pinton, 2005).

Italien ist mit etwas über einer Million Hektar Biofläche immer noch das Land mit der größten Biofläche in Europa (FiBL Survey, 2006).

2.1.2 Biologische Landwirtschaft in Österreich

Da Südtirol an der Grenze zu Österreich liegt und historisch und kulturell mit Österreich sehr verbunden ist, wird auf die Entwicklung der Biologischen Landwirtschaft in Österreich auch Bezug genommen:

TABELLE 2: BIOLOGISCH BEWIRTSCHAFTETE FLÄCHE IN ÖSTERREICH VON 1999 BIS 2003

Jahr	Fläche biologisch bewirtschaftet (ha)	Bio Flächenanteil
1999	284.086	8,56%
2000	277.729	8,03%
2001	280.267	8,43%
2002	300.862	8,71%
2003	328.803	9,70%
2004	344.916	11,30%
2005	359.076	14,1%

Quelle: Bio Austria, Grüner Bericht 2004 und FiBL Survey 2006 (www.organic-europe.net)

Österreichs Biofläche ist seit 1999 immer konstant angestiegen. Besonders positiv auf die Umstellungsraten hat sich das Agrarökologieprogramm ÖPUL ausgewirkt. Mit 14,1% Bioflächenanteil hat Österreich hinter Lichtenstein den zweithöchsten Bioflächenanteil (bezogen auf die gesammte nationale Agrarfläche) der EU25 Staaten (FiBL Survey, 2006).

2.1.3 Biologische Landwirtschaft in den Nachbarregionen der Forschungsregion

2.1.3.1 Biologische Landwirtschaft im Trentino

Südtirol grenzt im Süden mit der Provinz Trient und bildet mit ihr gemeinsam die Region Trentino-Südtirol. Im Folgenden wird die Entwicklung des Biologischen Landbaus im Trentino kurz analysiert:

TABELLE 3: BIOLOGISCH BEWIRTSCHAFTETE FLÄCHEN IM TRENTINO VON 1999 BIS 2003

Jahr	Fläche (ha)	Bio Flächenanteil
1999	1.440,88	1,2%
2000	1.518,19	1,2%
2001	4.368,65	3,4%
2002	5.161,03	4,1%
2003	3.891,58	3,1%

Quelle: Autonome Provinz Trient – Assessorat für Landwirtschaft

Die Biologisch bewirtschaftete Fläche im Trentino betrug im Jahr 2003 ca. 3.800 ha. Das sind etwas über 3% der gesamten Agrarfläche. Der Bioflächenanteil ist von 4,1% im Jahr 2002 auf 3,1% gesunken, weil Flächen in Höhenlagen (Almen) nicht mehr zertifiziert worden sind (Visintainer, 2006).

2.1.3.2 Biologische Landwirtschaft in Tirol

Das österreichische Bundesland Tirol grenzt im Norden und im Osten an Südtirol. Deshalb wird die Entwicklung des Biologischen Landbaus auch von Nord- bzw. Osttirol im Folgenden kurz analysiert:

TABELLE 4: BIOLOGISCH BEWIRTSCHAFTETE FLÄCHEN IN TIROL VON 1999 BIS 2003

Jahr	Fläche (ha)	Bio Flächenanteil
1999	41.889	31,59%
2000	36.201	27,30%
2001	29.846	22,51%
2002	31.141	23,49%
2003	29.753	22,44%

Quelle: Landwirtschaftskammer Tirol – Referat für Biologischen Landbau

Der Anteil der Bioflächen in Tirol ist mit über 20% sehr hoch, wobei er von 1999 bis 2001 rückläufig war. Grund dafür ist unter anderem die im Jahr 2000 neu begonnene Förderperiode des Agrarökologieprogrammes ÖPUL. Rund 2000 Bauern haben in dieser Zeit von der Biologischen auf die konventionelle Wirtschaftsweise rückumgestellt (Danzl, 2006).

2.2 Hindernisse für die Entwicklung des Biolandbaus

In einer österreichischen Studie des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur und dem Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie² wurden zwei Regionen (Liezen in der Steiermark und das Weinviertel in Niederösterreich) in Österreich untersucht und Szenarien für eine Vollumstellung der Regionen auf Biologischen Landbau erstellt.

In der Studie „Endbericht: Flächendeckende Umstellung auf Biologischen Landbau“ äußern die konventionellen Bauern in der Region Liezen folgende Hemmnisse für die Umstellung (Lindenthal et al., 2004, 47):

- Konventionelle Bauern bezweifeln, dass die vorgeschriebenen Richtlinien von Biobauern eingehalten werden
- Kontrolle durch die Zertifizierungsbehörden wird als Bevormundung und Einschränkung empfunden
- Mit Umstellung einhergehende Investitionen z.B. für Stallbauten sind unzumutbar
- Biologisches Krafffutter ist zu teuer
- Auszahlung der Förderung für die Biologische Landbaumethode ist unsicher

Von den Biobauern wird folgende Regelung kritisiert (Lindenthal et al., 2004, 47):

- Es wird die Regelung für Laufstallhaltung im Biologischen Landbau kritisiert. Diese Regelung sei vor allem für Großbetriebe interessant, aber nicht für Betriebe in kleinen, alpinen Tälern, wie im Sölketal in der Region Liezen, wo jeder Betrieb durchschnittlich zwölf Stück Vieh hat. Die Biobauern sind der Meinung, dass Rinder auch in Anbindehaltung in Kombination mit regelmäßigem Weidegang artgerecht gehalten werden können.

² Im Folgenden „Endbericht: Flächendeckende Umstellung auf Biologischen Landbau“ genannt
Seite 18

Stand der Forschung

Aus der Sicht von verschiedenen regionalen Akteuren innerhalb eines Zukunftsworkshops sind folgende Hemmnisse für die Umstellung auf Biolandbau genannt worden (Lindenthal et al., 2004, 50):

- Es ist nicht gelungen, die Einzelaktivitäten der Bio-Akteure in der Region zu Bündeln und die Synergiepotentiale zu nutzen.
- Das Thema Biolandbau ist in der Selbstwahrnehmung der Akteure nur sehr wenig vorhanden. Es gilt der Leitsatz: „Wir haben eh schon immer biologisch produziert.“
- Es herrscht ein Mangel an Biologischen Verarbeitungs- und Vermarktungskapazitäten
- Regionale Vermarktungsorganisationen leiden an mangelnder Finanzierung und mangelnder Professionalität.
- Durch den Bau einer Autobahn durch das Ennstal wird der Verlust des Natur- und Erholungsimages der Tourismusdestination Oberes Ennstal befürchtet

Umstellungshindernisse in der Region Weinviertel sind folgende (Lindenthal et al., 2004, 74-76):

- Im Weinviertel wird hauptsächlich intensiv gewirtschaftet mit hohem Betriebsmitteleinsatz, der auf einen hohen Wettbewerbsdruck auf den Agrarmärkten zurückzuführen ist. Die Umstellung auf Biolandbau scheint keine machbare Alternative, weil die Umstellungskosten zu hoch erscheinen.
- Umstellungsbedingungen im Weinbau gelten als besonders schwierig, weil der Vermarktungsaufwand für Biologischen Wein im Vergleich mit konventionellen Wein sehr hoch ist.
- Große Unterversorgung von Beratern. Die Doppelgleisigkeit (konventionell und biologisch) in der Beratung durch Landwirtschaftskammern wird seitens der Biolandwirte stark kritisiert. Nicht ortsansässige Berater verfügen nicht über das regionale Know-how.
- In der konventionellen Landwirtschaft und in der Lebensmittelverarbeitung ist das Basiswissen über Biolandbau und Bioprodukte kaum vorhanden. Gründe für dieses Know-how Defizit sind vielfältig. Das Lehrangebot der Landwirtschaftsschulen und das Beratungsangebot konzentrieren sich auf die konventionelle Wirtschaftsweise; Erfahrungswissen der Biobauern wird nicht weitergegeben.
- In Schulen wird der Schwerpunkt auf die konventionelle Wirtschaftsweise gelegt
- Konsumenten sind nicht unbedingt bereit Bioprodukte zu kaufen. Es gibt eine Diskrepanz zwischen Einstellung der Konsumenten und tatsächlichem Kaufverhalten
- Für die Forcierung alternativer Vertriebsformen fehlen die Infrastrukturen für Lagerung, Transport, Sortierung und Qualitätskontrolle.

2.3 Potentiale für die Umstellung auf Biolandbau

2.3.1 Potentiale für die Regionalentwicklung

In dem Zukunftsworkshop mit verschiedenen regionalen Akteuren wurden in der Region Liezen folgende Potentiale für den Biolandbau genannt (Lindenthal et al., 2004, 50):

- Die Hälfte der konventionell wirtschaftenden Betriebe nimmt am Öpülförderungsprogramm teil, welches durch die geltenden Tierhaltungsrichtlinien bereits für viele Betriebe einen Stallumbau zur Folge hat. Die Umstellung auf Biolandbau wäre im Tierhaltungsbereich nicht mehr ein großer Zusatzaufwand.
- Der Rationalisierungsdruck in der konventionellen Milchwirtschaft ist enorm. Das Erzielen einer Biomilchprämie kann für umstellende Biobauern eine wirtschaftliche Chance darstellen.
- Seit den 90er Jahren gibt es im Ennstal erfolgreiche Einzelinitiativen zur Entwicklung und Vermarktung von Bioprodukten. Zu den regionalen Einzelinitiativen zählen die Biobier- Schiene der Schladminger Kellerei, die Bio-Gemeinde Ramsau, die Teilumstellung des Krankenhauses Schladming auf Biologische Verköstigung und Bioforschung und Beratung an der Bundesanstalt Gumpenstein.
- Der typische Magermilchkäse der Region („Steirerkas“) könnte als Biologisches Leitprodukt der Region vermarktet werden.
- Die regionalen Vermarktungsorganisationen für konventionell und biologisch erzeugte bäuerliche Produkte bauen auf starke regionale Marken. Das zukünftige Absatzpotential für regionale Produkte wird weiterhin als günstig eingeschätzt.
- Die Direktvermarktung wird als kostengünstige Verkaufsvariante mit guten Absatzchancen angesehen.
- Die Wintersportorte Oberes Ennstal und Salzkammergut können als Absatzmarkt für Bioprodukte der Region gesehen werden.

Potentiale für den Biologischen Landbau im Weinviertel (Lindenthal et al., 2004, 75):

- Kürzlich beschlossen das Land Niederösterreich und die Gemeinde Wien, Großküchen in öffentlichen Einrichtungen teilweise auf Biologische Lebensmittel umzustellen.
- Großveranstaltungen, wie das Kürbisfest, das Zwiebelfest und das Kutscherfest, haben einen hohen Publikumsandrang und können als Vermarktungsplätze von Bioprodukten genutzt werden.
- Die LEADER – Verbundgruppe im Weinviertel möchte in der Programmperiode 2005-2006 ein Vertriebskonzept von Bio-Spezialitäten aus der Region aufbauen.
- Positionierung der Region im Tourismus als Wellness- und Erholungsdestination durch Bioprodukte
- In Europa gibt es einen Nachfrageüberschuss an Biologischen Gemüseprodukten. Es soll deshalb für die Großregion Weinviertel – Südmähren – Westslowakei ein Entwicklungsmodell als „Gemüsegarten Mitteleuropas“ erstellt werden.

2.3.2 Agrarökologische Potentiale

Neben den bereits beschriebenen Potentialen für die Regionalentwicklung hat der Biolandbau weitere Potentiale in der Steigerung der Bodenfruchtbarkeit und der Produktion von gesünderen Lebensmitteln. Das Forschungsinstitut für Biologischen Landbau (FiBL) in der Schweiz publizierte bereits 2000 einen 21 Jahre andauernden Langzeitversuch, in dem die konventionelle, die Biologisch-Organische und die Biologisch-Dynamische Landbaumethode verglichen wurden. In dem ackerbaulichen Langzeitversuch ist man zum Schluss gekommen, dass die Biologische Landbaumethode schonender mit den Ressourcen umgeht als der konventionelle Landbau. Die Erträge sind im Biolandbau geringer, aber die bodenbiologischen Prozesse und die Artenvielfalt sind höher als in konventionellen Vergleichsfeldern (FiBL Dossier, 2000).

Nachdem der Obstbau in Südtirol die dominante Kultur ist, soll auf einen Systemvergleichsversuch zwischen Integrierter und Biologischer Apfelproduktion der Forschungsanstalt Agroscope FAW in Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut für Biologischen Landbau (FiBL) hingewiesen werden: Es wurden die Sorten Resi, Idared, Boskoop und Glockenapfel auf die übliche Unterlage M9 gepflanzt. Der Systemvergleich wurde in einem Siebenjahresversuch (1995 bis 2002) durchgeführt und kam zu folgenden Ergebnissen (Widmer et al., 2004):

- Die IP- und die Biobäume zeigten im 7. Standjahr keine eindeutigen Unterschiede im Wachstum
- Die Erträge waren im Durchschnitt der 4 Sorten in den Bio-Parzellen um 15% geringer als in der Integrierten Produktion (IP), vor allem wegen der starken Alternanz der Bio-Bäume
- 71% der IP und 67% der Bio- Früchte (4% weniger als IP) erreichten die Güteklasse 1
- Die Böden in den Bioparzellen wiesen zwischen 13% und 30% höhere Nährstoffgehalte auf
- Der Humusgehalt war in den Bio- Parzellen um 10,3% höher
- Die Bio- Parzellen wiesen eine größere Masse an Boden- Mikroorganismen auf, so dass in den Bioböden 13,5% mehr mikrobiell gebundener Kohlenstoff und 12,1% mehr mikrobiell gebundener Stickstoff enthalten war.

2.3.3 Gesunde Lebensmittel als Potential

Das Forschungsinstitut für Biologischen Landbau (FiBL) publizierte 2001 eine Studie, in der der Frage nach der Gesundheit von Bioäpfeln und Äpfeln aus Integrierter Produktion nachgegangen wurde. Die auf drei Jahre angelegte Vergleichsstudie wies bereits nach dem ersten Versuchsjahr signifikante Unterschiede zwischen Bio und IP auf. In allen Aspekten der Fruchtqualität waren die Bio-Äpfel den Äpfeln aus der IP zumindest ebenbürtig. Bio-Äpfel wiesen in folgenden Bereichen bessere Werte auf (Weibel et al., 2001):

- 31,9% höhere Phosphorgehalte im Fruchtfleisch.
- 14,1% höhere Fruchtfleischfestigkeit
- 8,5% höheren Gehalt an Nahrungsfasern

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

- 18,6% höherer Gehalt an Phenolen. Phenolische Verbindungen gehören zu den sekundären Pflanzeninhaltsstoffen, die als Antioxidantien eine gesundheitsfördernde Wirkung haben.
- 15,4% bessere Bewertung im sensorischen Gesamturteil von 21 geschulten Verkostern in der Blindverkostung
- 65,7% höherer Index an Vitalqualität. Die Vitalqualität wurde von Ursula Balzer-Graf am Forschungsinstitut für Vitalqualität mit Methoden der Kristallisations-, Steig-, und Rundfilterbilder ermittelt. Die kodierten Proben konnten zu 100% korrekt der Biologischen und der Integrierten Produktion zugewiesen werden.

2.4 Handlungsbedarf zur Weiterentwicklung des Biolandbaus: Das Bundesprogramm Ökologischer Landbau (BÖL) in Deutschland

Bereits 2001 hat die damalige deutsche Landwirtschaftsministerin Renate Künast im Biologischen Landbau eine nachhaltige Anbaumethode mit Zukunftspotential gesehen. So wurde das Bundesprogramm Ökologischer Landbau entwickelt, welches den Biologischen Landbau in folgenden Punkten weiterentwickeln möchte (Bundesprogramm Ökologischer Landbau, 2003, 9ff):

1. Maßnahmengruppe „Landwirtschaftliche Produktion“

1. Zentrales Internetportal „Ökologischer Landbau“ (www.oekolandbau.de)
2. Erstellung von Informationsmaterialien zum Ökologischen Landbau für Unterricht an landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen
3. Weiterbildung für Berater, Tierärzte und Arbeitskreisleiter
4. Zuschuss zur Umstellungsberatung
5. Informationsveranstaltung zum ökologischen Landbau für aktive Landwirte und Junglandwirte
6. Ein Netz von Demonstrationsbetrieben
7. Konzipierung und Erstellung von Filmreportagen
8. Präsentation des ökologischen Landbaus auf landwirtschaftlichen Fachmessen

2. Maßnahmengruppe „Erfassung und Verarbeitung“

1. Zentrales Internetportal „Ökologischer Landbau“ (siehe oben)
2. Informationsmaterialien zur Verarbeitung ökologischer Erzeugnisse für die Aus- und Weiterbildung in Ernährungshandwerk und –wirtschaft
3. Information für die Ernährungswirtschaft über den Einsatz ökologisch erzeugter Produkte
4. Präsentation der Verarbeitung ökologischer Erzeugnisse auf Fachmessen der Ernährungswirtschaft
5. Innovationspreis „Ökologische Lebensmittel“

3. Maßnahmengruppe „Handel, Vermarktung, Verbraucher“

1. Zentrales Internet-Portal „Ökologischer Landbau“
2. Verbraucherinformation über das Produktionssystem Ökologischer Landbau
3. Aufbau eines Bildarchivs zum ökologischen Landbau
4. Informationsmaterialien zum ökologischen Landbau für allgemein bildende Schulen

Stand der Forschung

5. Wettbewerb „Ökologischer Landbau in der Schule“
 6. Informationen für Mitarbeiter im Lebensmitteleinzelhandel und Naturkostfachhandel
 7. Konzepte, Checklisten und Leitfäden zur Bewertung und Präsentation von Bioprodukten in verschiedenen Verkaufsstätten
 8. Information über den Einsatz ökologisch erzeugter Produkte für Gastronomie und Gemeinschaftsverpfleger
 9. Prämierung von Bio-Küchen sowie Evaluierung des gesamten Bundesprogramms
- 4. Maßnahmengruppe „Forschungs- und Entwicklungsvorhaben und Maßnahmen zum Technologie- und Wissenstransfer im ökologischen Landbau“**

(keine Unterpunkte vorhanden)

Handlungsempfehlungen für eine Biologische Landwirtschaft aus der Sicht regionaler Akteure im Weinviertel (Lindenthal et al., 2004, 69):

- Durchführung einer Machbarkeitsprüfung bezüglich der Erweiterung von Biokapazitäten in regionalen Verarbeitungsbetrieben
- Vernetzung des Bio-Leistungsangebots und Bündelung des regionalen Leistungsangebots in den Bereichen Gesundheitstourismus, Wellness und Lifestyle-Medizin
- Gezielte Nutzung von regionalen Großveranstaltungen für die Direktvermarktung von Biolebensmitteln

3 Methoden

3.1 Forschungsregion

3.1.1 Geographie Südtirols

Südtirol erstreckt sich auf einer Fläche von 7.400 km² auf der südlichen Seite der Alpen zwischen dem österreichischen Nordtirol und dem Trentino. Es ist ein alpines Gebiet, das durch die geographische Öffnung zum Rest Italiens einen mediterranen Einfluss besitzt (Wikipedia, 2006).

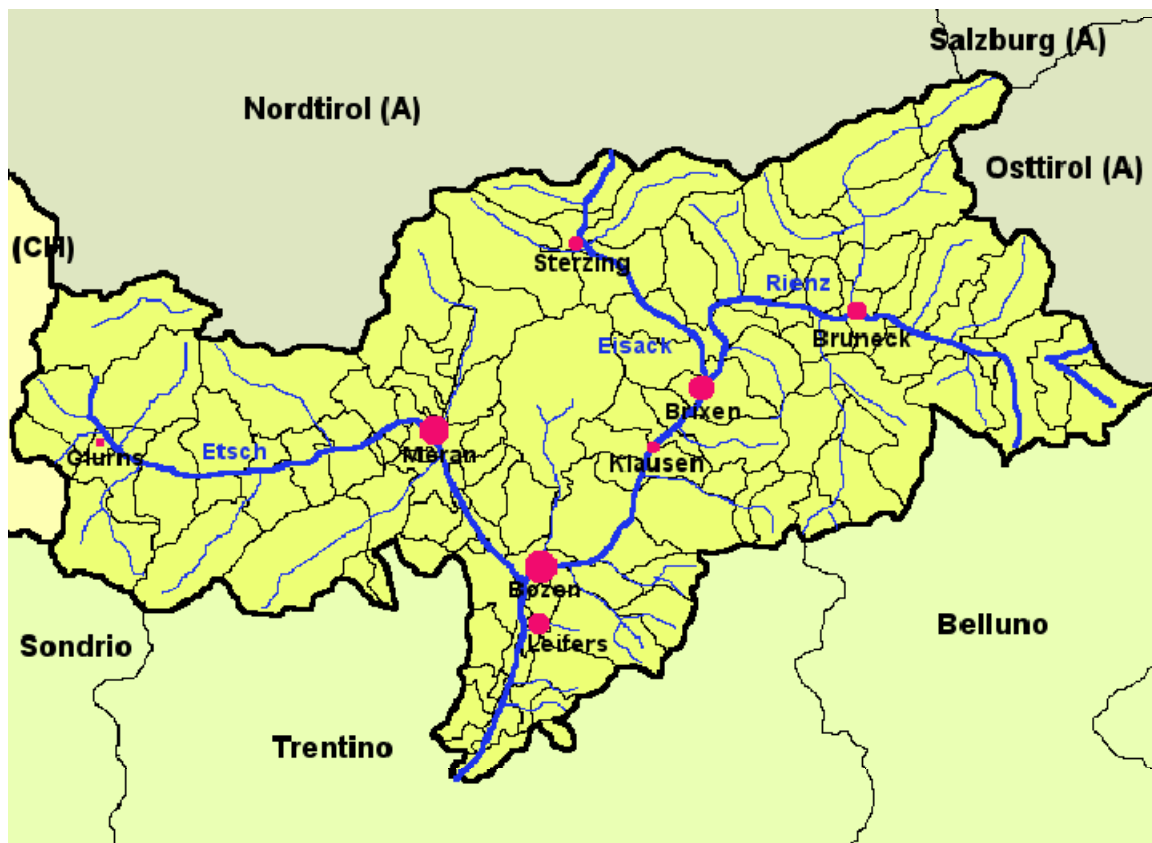


ABBILDUNG 1: LANDKARTE VON SÜDTIROL

Quelle: <http://de.wikipedia.org>

Südtirol ist eine Autonome Provinz der Republik Italien und grenzt an die Österreichischen Bundesländer Nord- und Osttirol, sowie Salzburg an. Eine weitere Staatsgrenze besitzt Südtirol mit der Schweiz. Nationale Provinzgrenzen besitzt Südtirol mit Belluno, Sondrio und dem Trentino. Zusammen mit dem Trentino bildet Südtirol die Autonome Region Trentino-Südtirol, eine der 20 Regionen Italiens (Wikipedia, 2006).

**TABELLE 5: METEOROLOGISCHE DATEN DER WETTERSTATION LAIMBURG (SÜDTIROL).
JAHRESMITTELWERTE VON 1965 BIS 2003**

	Tem- peratur °C	Boden- temperatur°C	Nieder- schläge (mm)	Regentage	Sonnen- schein (h)	Frosttage
Jänner	-0,2	0,9	37,4	6	85	27
Februar	3,2	1,3	30,5	5	113	21
März	8,5	6,7	46,1	7	156	9
April	12,2	11,6	58,4	9	170	1
Mai	16,7	16,5	89,2	12	196	0
Juni	20	20,2	90,4	12	216	0
Juli	22,1	22,4	98,7	11	242	0
August	21,5	22,5	94	11	225	0
September	17,5	19,1	81,8	8	178	0
Oktober	11,6	14,2	82,4	9	136	3
November	4,7	7,6	75,8	8	87	15
Dezember	0,4	2,8	37,2	6	77	26
Summe			821,9	104	1881	102

Quelle: Agrar- und Forstbericht 2004

Wie in der Tabelle oben zu entnehmen ist, schwanken die monatlichen Durchschnittstemperaturwerte der Forschungsstation Laimburg von $-0,2^{\circ}$ Celsius im Winter bis $22,1^{\circ}$ Celsius im Sommer. Die jährliche Niederschlagsmenge beträgt zirka 800 mm. Dem gegenüber stehen jährlich zirka 1.880 Stunden Sonnenschein.

3.1.2 Gesellschaftliche und politische Situation Südtirols

Nachdem es in dieser Arbeit unter anderem um Agrarpolitik und Biopolitik geht ist es nötig, die politische und gesellschaftliche Situation in Südtirol kurz zu umreißen.

Südtirol, der Teil Tirols südlich des Brenners, ist 1919 durch den Friedensvertrag von Saint German zu Italien gekommen (Südtirol Handbuch, 2006, 23). Auch nach dem 2. Weltkrieg änderte sich die Grenze am Brenner nicht, aber nach einer Zeit der Unterdrückung der deutschen Mehrheit in Südtirol durch den Faschismus wurde ein Autonomieprozess der Provinz Südtirol in Gang gesetzt, der bis heute anhält.

Die Südtiroler Gesellschaft ist in drei Sprachgruppen aufgeteilt, die deutsche, die italienische und die ladinische Sprachgruppe. Alle in Südtirol lebenden Personen müssen sich zu einer der drei Sprachgruppen bekennen. So lieferte die letzte Volkszählung 1991 folgende Ergebnisse:

TABELLE 6: VERTEILUNG DER SPRACHGRUPPEN IN SÜDTIROL (VOLKSZÄHLUNG 1991)

Volksgruppe	Anzahl Personen	%
Deutsch	287.503	67,99
Italienisch	116.914	27,65
Ladinisch	18.434	4,36
Summe	422.851	100

Quelle: www.provincia.bz.it (2006)

Südtirol ist staatsrechtlich gesehen eine Provinz und zusammen mit dem Trentino in der Autonomen Region Trentino - Südtirol zusammengefasst. Nach dem ersten Autonomiestatut von 1948 lag die Selbstverwaltung in der autonomen Region Trentino-Südtirol bei der italienischen Mehrheit in der Region (Südtirol Handbuch, 2006, 27). Im Laufe der Jahre wurde die Autonomie der Provinz Südtirol immer weiter ausgeweitet und bekam Kompetenzen von Staat und Region übertragen. Die Autonomiebestrebungen unter der Führung der deutschen Südtiroler Sammelpartei SVP sind aber noch nicht abgeschlossen und werden schrittweise weiter verwirklicht.

TABELLE 7: ERGEBNISSE DER LETZTEN LANDTAGSWAHLEN AM 26.10.2003

Partei	Stimmen	%	Sitze im Landtag
Südtiroler Volkspartei	167.353	55,6	21
Alleanza Nazionale	25.382	8,4	3
Grüne Südtirols	23.708	7,9	3
Union für Südtirol	20.554	6,8	2
Die Freiheitlichen	15.121	5,0	2
Gemeinsam links - Frieden und Gerechtigkeit	11.575	3,8	1
Unione Autonomista	11.179	3,7	1
Forza Italia	10.186	3,4	1
Unitalia	4.499	1,5	1
Andere Parteien	11.233	3,8	0
Summe	300.790	99,9	35

Quelle: Südtirol Handbuch (2006)

Wie in der Tabelle oben aufgelistet, war die Südtiroler Volkspartei (SVP) bei den letzten Landtagswahlen 2003 nicht nur die stärkste Partei, sondern sie vereint auch in sich mit 55,6% der Stimmen die absolute Mehrheit im Landtag. Seit ihrer Gründung am 8. Mai 1945 und der Teilnahme an den ersten Landtagswahlen 1948 bis heute erreicht die SVP zwischen 52,04% und 67,60% der Stimmen in Südtirol und damit ungebrochen die absolute Mehrheit (Südtirol Handbuch, 2006, 73-86). Aufgrund von autonomierechtlichen Vorgaben darf eine Partei in Südtirol nicht alleine die Landesregierung bilden, auch wenn

Methoden

sie die absolute Mehrheit besitzt. So besteht die aktuelle Landesregierung aus dem Landeshauptmann Dr. Luis Durnwalder (SVP), seinem ersten Stellvertreter Dr. Otto Saurer (SVP), der zweiten Stellvertreterin, der Italienerin Luisa Gnechi (Gemeinsam Links – Frieden und Gerechtigkeit), sowie acht Landesräten und Landesrätinnen, von denen sieben der SVP zugehörig sind und einer der italienischen Linkspartei „Il Centro-Margherita“ (Südtirol Handbuch, 2006, 117).

Die Interviewpartner in der Akteursgruppe 4 dieser Arbeit, Landesrat für Landwirtschaft Hans Berger und Bauernbundobmann Dr. Georg Mayr, sind auch Mitglieder der Südtiroler Volkspartei. Dr. Georg Mayr ist außerdem Vorsitzender des Ausschusses für Landwirtschaft innerhalb der Südtiroler Volkspartei (svpartei.org, 2006).

3.1.3 Allgemeine Situation der Landwirtschaft in Südtirol

Südtirol verfügt über eine landwirtschaftliche Nutzfläche von 267.414 ha, das entspricht 36% der Gesamtfläche Südtirols. Diese Fläche wird von 26.559 landwirtschaftlichen Betrieben bewirtschaftet. Die Waldwirtschaft hat mit 39,5% einen flächenmäßig noch höheren Anteil als die Landwirtschaft (Südtirols Land- und Forstwirtschaft, 2003, 5-9).

TABELLE 8: AUFTEILUNG DER LANDWIRTSCHAFTLICHEN NUTZFLÄCHE NACH KULTUREN (2003)

Kultur	ha	Anteil Gesamtfl.
Weiden	166.490	62,26%
Dauerwiesen	73.663	27,55%
Gehölzkulturen	23.261	8,70%
Obst	18.326	6,85%
Weinreben	4.810	1,80%
Sonstige Gehölzkulturen	125	0,05%
Ackerland	3.780	1,41%
Hausgärten	220	0,08%
Summe	267.414	100%

Quelle: Südtirols Land- und Forstwirtschaft im Überblick

Den größten Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche nehmen mit 166.490 ha die Weiden ein. An zweiter Stelle liegen die Dauerwiesen mit 73.663 ha. Beide Kulturarten befinden sich in den Berggebieten, werden zumeist extensiv bewirtschaftet und bilden die Grundlage der Viehwirtschaft (Südtirols Land- und Forstwirtschaft, 2003, 5-9).

TABELLE 9: VIEHBESTAND IN SÜDTIROL, GESCHÄTZTE DATEN 2004

Tierart	Viehbestand
Rinder	145.500
Pferde	5.400
Schafe	45.000
Ziegen	16.300
Schweine	17.000
Geflügel	255.000
Kaninchen	28.000
Bienen	44.000

Quelle: Agrar- und Forstbereich

Im Rinderbereich dominieren die Rassen Braunvieh und Fleckvieh, gefolgt von Schwarzbunten und dem Tiroler Grauvieh. Der bei weitem größte Bereich der Viehwirtschaft ist der Milchwirtschaftsbereich. Im Jahr 2004 wurden in Südtirol 404 Millionen Liter Milch produziert. Dabei wird sehr stark auf die Weiterverarbeitung der Milch zu Käse, Joghurt, Mascarpone und Topfen gesetzt. Rund 160 Millionen Liter Milch wurden in Südtirol zu Milchprodukten weiter veredelt. Fast die gleiche Menge wird aber zu Billigpreisen als Versandmilch unbearbeitet an große Milchverarbeitungskonzerne nach Deutschland oder Italien transportiert. Im Vergleich nimmt die Produktion von H-Milch mit 20 Millionen Liter einen kleinen Teil ein (Agrar- und Forstbericht, 2004, 43).

Der Milchpreis ist aufgrund des hohen Prozentsatzes der Herstellung von verarbeiteten Produkten im Vergleich zu Nachbarregionen relativ hoch.

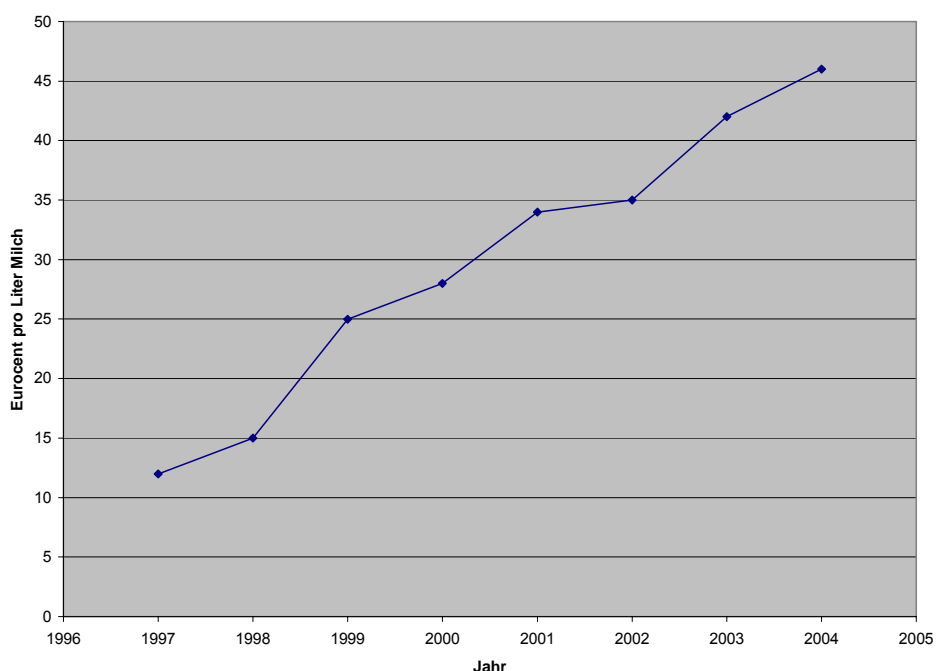


ABBILDUNG 2: ENTWICKLUNG DES KONVENTIONELLEN MILCHPREISES IN DEN JAHREN 1996 BIS 2004 IN SÜDTIROL

Quelle: Agrar- und Forstbericht 2004

Methoden

In den Talniederungen des Vinschgaus, des Etschtales und in Teilen des Eisacktales dominiert der Anbau einer Apfel- Monokultur. Auf den rund 18.000 ha Apfelwiesen wurden im Jahr 2004 968.040 t Äpfel produziert. Das sind 7,53% der EU25 Produktion (Agrar- und Forstbericht, 2004, 48). Mit 400.392 t ist der Golden Delicious die meistproduzierte Apfelsorte Südtirols. Darauf folgen Gala mit 108.799 t und Red Delicious mit 106.591 t an Produktionsvolumen (Agrar- und Forstbericht, 2004, 49).

In den sonnigen Lagen Südtirols ist der Weinbau erfolgreich. Im Jahr 2004 wurden 391.000 hl Wein geerntet. Bei den Weißweinen werden vor allem die Rebsorten Sauvignon, Gewürztraminer und Ruländer verwendet, bei den Rotweinsorten baut man Merlot, Cabernet und Lagrein an (Agrar- und Forstbericht, 2004, 55).

In Südtirol gibt es aufgrund von agrarökonomischen Überlegungen und der starken Spezialisierung auf Apfelanbau in den Talniederungen kein großes Interesse für den Ackerbau. Das Ackerland wird hauptsächlich für den Futteranbau (z.B. Mais) genützt. Die Getreideflächen fallen statistisch nicht ins Gewicht (Agrar- und Forstbericht, 2004, 55ff).

Der Gemüsebau ist ein kleines Segment der Landwirtschaft Südtirols und erstreckt sich auf ca. 621 ha. Die Vermarktung wird hauptsächlich von den Genossenschaften übernommen. Es gibt ca. zehn Betriebe in Südtirol, die ausschließlich auf den Gemüsebau spezialisiert sind. Die Hauptkulturen sind Blumenkohl (Erntemenge: 35.400 dt), Salat- und Speisekartoffel (ca. 120.000dt) und Rote Rüben (35.000 dt). Insgesamt wurden 2004 217.000 dt Gemüse geerntet (Agrar- und Forstbericht, 2004, 58).

TABELLE 10: SOZIOÖKONOMISCHE EINTEILUNG DER BETRIEBE IN VOLLERWERBS-, ZUERWERBS-, UND NEBENERWERBSBETRIEBE (2003)

Betriebsgrößen	Vollerwerb	Zuerwerb	Nebenerwerb	Summe
ohne Fläche	0,04%	0,01%	0,48%	0,53%
bis zu einem ha	3,01%	0,13%	13,88%	17,02%
1-2 ha	3,52%	0,51%	6,29%	10,32%
2-5 ha	7,90%	1,92%	11,24%	21,06%
5-10 ha	7,45%	2,01%	7,35%	16,81%
10-20 ha	7,07%	2,56%	5,66%	15,29%
20-50 ha	7,70%	2,74%	4,03%	14,47%
50-100ha	1,88%	0,60%	0,80%	3,28%
über 100 ha	0,69%	0,16%	0,37%	1,22%
Summe	39,26%	10,64%	50,10%	100,00%

Quelle: Südtirols Land- und Forstwirtschaft im Überblick

Durch die alpine Struktur des Landes sind die landwirtschaftlichen Betriebe im europäischen Vergleich sehr klein. Die meisten Betriebe sind zwischen weniger als einem Hektar und 50 ha groß. Aufgrund dieser Kleinstrukturiertheit ist der Anteil der Nebenerwerbsbauern mit rund 50% sehr hoch und somit ein Charakteristikum der landwirtschaftlichen Situation in Südtirol. Nur mehr rund 40% der Bauern sind reine landwirtschaftliche Vollerwerbsbetriebe. Einen starken Aufwärtstrend verzeichnen die Zuerwerbsbetriebe. Vor allem die Nutzung des Fremdenverkehrs wird für die Bauern immer interessanter. Im Jahr 2003 haben 2.821 Betriebe in Südtirol Tourismusleistungen verkauft. 2.282 davon haben Gäste beherbergt. Die übrigen Betriebe haben einen

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

Buschenschank bzw. einen Hofladen geführt oder touristische Freizeitleistungen (z.B. Pferdeverleih) angeboten (Südtirols Land- und Forstwirtschaft im Überblick, 2003, 12).

3.1.4 Situation der Biologischen Landwirtschaft in Südtirol

Folgende Tabelle veranschaulicht die Mitgliederzahlen der Bioverbände in Südtirol. Insgesamt gibt es in Südtirol 2005 455 Biobauern.

TABELLE 11: BIOVERBÄNDE, DIE IN SÜDTIROL TÄTIG SIND

Verband	Anzahl Mitglieder	Anteil
Bioland	282	61,98%
Biologisch-Dynamische Landwirte	30	6,59%
Bund Alternativer Anbauer	26	5,71%
Naturland	7	1,54%
GÄA	45	9,89%
EU-Biobauern (verbandslos)	65	14,29%
Summe	455	100,00%

Quelle: Autonome Provinz Bozen, Amt für Obst- und Weinbau (31.05.2006)

In Südtirol gibt es 455 Biobauern. Insgesamt gibt es in Südtirol 26.559 landwirtschaftliche Betriebe (Südtirols Land- und Forstwirtschaft, 2003). Daraus kann man errechnen, dass 1,71% der Betriebe Biologisch bewirtschaftet werden. Das untenstehende Diagramm veranschaulicht die Verteilung der Biobauern nach Bioverbänden:

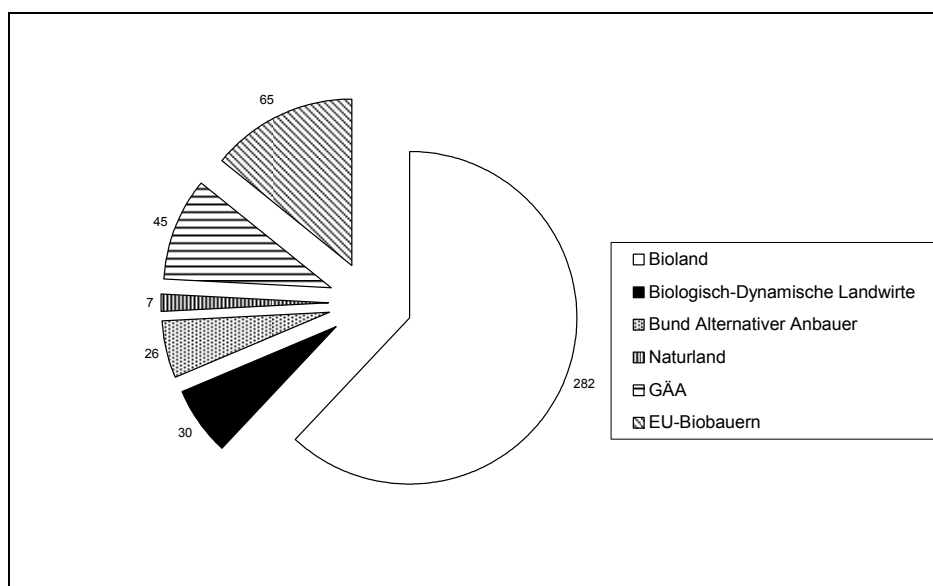


ABBILDUNG 3: VERTEILUNG DER BIOBAUERN AUF DIE BIOVERBÄNDE (31.05.2006)

Der größte Bioverband in Südtirol ist der 1991 gegründete Biologisch-Organische Verband Bioland mit 282 Mitgliedern. Bioland ist der einzige Bioverband in Südtirol, der ein Büro mit Geschäftsführung besitzt. Weitere Biologisch-Organische Verbände sind Naturland (7 Mitglieder) und GÄA (45 Mitglieder). Der Bund Alternativer Anbauer (26 Mitglieder) ist ein von Karl Graiss 1987 gegründeter Südtiroler Bioverband, der zusätzlich zur EU Verordnung 2092/91 jegliche Verwendung von Kupfer- und Schwefelpräparaten ablehnt. 30 Bauern, vor allem Weinbauern, arbeiten in Südtirol nach Biologisch-

Methoden

Dynamischen Grundsätzen. In Südtirol gibt es nur 65 verbandslose Biobauern, das heißt, dass 85% der Biobauern nach höheren Standards arbeiten, als die EU-Regelung 2092/91 vorschreibt (Vigl, 2006).

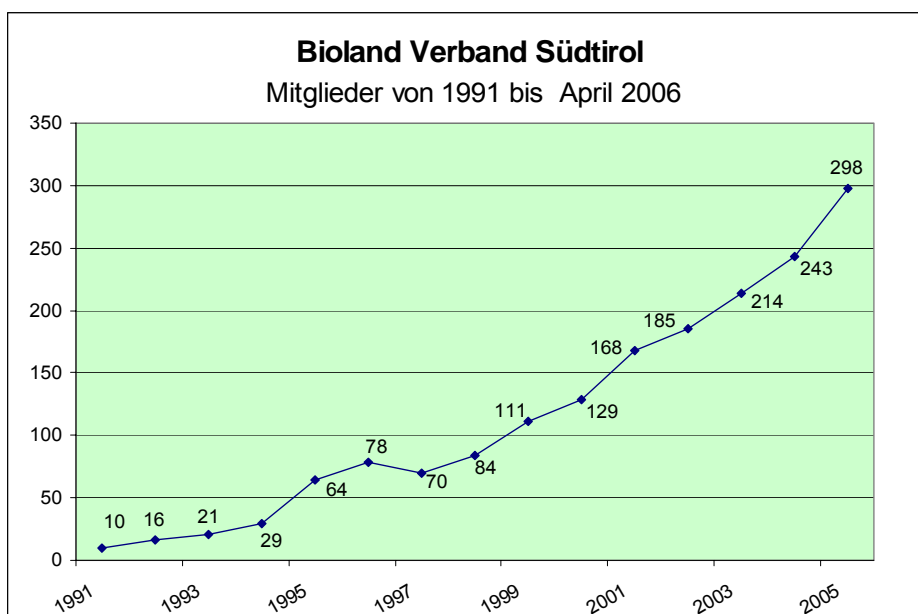


ABBILDUNG 4: ENTWICKLUNG DER MITGLIEDERZAHLEN BEI BIOLAND-SÜDTIROL IN DEN JAHREN 1991 BIS 2005

Quelle: Bioland Verband, Terlan

Die Entwicklung des Biolandbaus soll anhand der Mitgliederzahlen des größten Bioverbandes Bioland dargestellt werden. Von 1991 bis 1997 gab es eine langsame Zunahme der Mitgliedszahlen. Von 1997 bis 2005 stieg die Anzahl der Mitglieder bei Bioland verhältnismäßig steil nach oben.

TABELLE 12: BIOFLÄCHENANTEIL IN SÜDTIROL IN DEN JAHREN 2003 BIS 2005

Flächen	2003	2005
Biofläche insgesamt (ha)	2.591,57	3.287,19
Landwirtschaftliche Fläche insgesamt (ha)	263.458,30	263.460,00
Bioflächenanteil	0,98%	1,25%

Quelle: Autonome Provinz Bozen, Amt für Obst- und Weinbau (verändert)

Der Anteil von Bioflächen im Vergleich zu konventionellen bzw. Integrierten Flächen betrug 2003 0,98% und 2005 1,25%. Zum Vergleich: Im Trentino ist der Bioflächenanteil 2003 fast dreimal so hoch gewesen (3,1%). Im Bundesland Tirol betrug der Bioflächenanteil im Jahr 2003 sogar 22,44% (siehe Kap.: 2.1.3.2.).

In der Tabelle unten sieht man die Bioflächen in Südtirol auf die jeweiligen Kulturarten aufgeteilt. Die Flächen 2003 und 2005 sind inklusive Umstellungsflächen dargestellt. Von 2003 bis 2005 kam es zu einer flächenmäßigen Zunahme bei allen Kulturarten. Außer im Kräuteranbau betrug die Flächenzunahmen von +0,06 bis +2,23%. Der Zuwachs im Kräuteranbau ist mit +15,02% am signifikantesten. Im Obstbau gab es eine sehr leichte Zunahme von 11,65 ha (+0,06%). Interessant ist, dass die Bioweinfläche in den Jahren

2003 bis 2005 um fast 60 ha vergrößert worden ist. Auch der Wiesenanteil ist um fast 350 ha gestiegen, was auf Umstellungen im Tierhaltungsbereich schließen lässt. Insgesamt gab es einen flächenmäßigen Zuwachs in den Jahren 2003 bis 2005 von rund 700 ha Biofläche, was einen sehr Zuwachs der Biofläche von +26,84% auf 3.287,19 ha Biofläche entspricht (Amt für Obst- und Weinbau, 2006).

TABELLE 13: BIOLOGISCHE FLÄCHE AUFGETEILT AUF DIE VERSCHIEDENEN KULTURARTEN DER JAHRE 2003 UND 2005

Kulturart	Fläche 2003 (ha)	Anteil an Gesamtl.	Fläche 2005 (ha)	Anteil an Gesamtl.	Flächen-differenz 2003-2005 (ha)	Differenz Flächenanteile 2003-2005
Kernobstbau	749,35	4,16%	761,00	4,23%	+11,65	+0,06%
Beerenobstbau	8,87	8,87%	10,32	10,32%	+1,45	+1,45%
Steinobstbau	5,79	5,79%	8,02	8,02%	+2,23	+2,23%
Weinbau	63,55	1,27%	123,05	2,46%	+59,50	+1,19%
Gemüse-& Ackerbau	48,83	4,88%	61,12	6,11%	+12,29	+1,23%
Getreidebau	33,89	13,56%	37,85	15,14%	+3,96	+1,58%
Kräuterbau	5,85	70,48%	8,55	85,50%	+2,70	+15,02%
Wiese	1.316,57	1,80%	1.665,38	2,28%	+348,81	+0,48%
Weide	358,87	0,22%	611,90	0,37%	+253,03	+0,15%
Summe	2.591,57		3.287,19		+695,62	+26,84%

Quelle: Autonome Provinz Bozen, Amt für Obst- und Weinbau, Stand: 31.01.2006

3.2 Datenerhebung – Das Interview

Um die Forschungsfragen zu beantworten bzw. die Ziele der Forschungsarbeit zu erreichen (siehe Kap.: 1.3) wurden Interviews mit verschiedenen Interviewpartnern gemacht. Nachdem die Fragestellungen sehr breit gefächert waren wurden verschiedene Interviewpartner herangezogen, die die Forschungsfragen aus verschiedenen Blickpunkten beleuchten sollten.

Im Rahmen der Feldforschung wurden 35 qualitative bzw. semiquantitative Interviews gemacht. Die 35 Interviewpartner wurden in vier Akteursgruppen eingeteilt. Der Code P1-P4 kennzeichnet jeweils die Akteursgruppe:

1. Biobauern (P1)
2. Bauern, Berater und Beamte für konventionellen bzw. Integrierten Landbau (P2)
3. Berater, Beamte und Forscher für Biologischen Landbau (P3)
4. Agrarpolitiker (P4)

In den Akteursgruppen 1 bis 3 sind die Interviewpartner anonym befragt worden. In der Akteursgruppe 4 sind zwei Schlüsselpersonen der Landwirtschaft in Südtirol interviewt worden und somit sind die Interviews nicht anonym.

Für die Interviews wurde die Methode des leitfadengestützten Interviews verwendet. Das Leitfaden- Interview wird mit Hilfe eines Fragebogens durchgeführt, der das Gerüst der Datenerhebung darstellt. Dennoch ist aber genug Spielraum gegeben um spontan neue Fragen und Themen in das Interview einzubauen (Bortz & Döring, 2002, 315).

Methoden

Als Leitfaden für die Interviews diente ein semiquantitativer Fragebogen. Jede Akteursgruppe bekam einen eigenen Fragebogen. In der Akteursgruppe 1 gab es zwei Versionen von Fragebögen: Einen Fragebogen für lange Interviews und einen Fragebogen für Kurzinterviews. Die langen Interviews wurden bei den Biobauern P1.1 bis P1.9 auf den jeweiligen Betrieben durchgeführt. Die Kurzinterviews wurden mit den Biobauern P1.10 bis P1.23 auf der Biomesse „Biolife“ im November 2005 in Bozen durchgeführt. Also gab es für die vier Akteursgruppen insgesamt fünf verschiedene Fragebögen. Alle vier Akteursgruppen hatten im Hauptteil des Fragebogens Fragen zu Hindernissen, Potentialen und Handlungsbedarf für den Biolandbau in Südtirol.

Die Fragebögen beinhalteten zwischen sechs und zwölf qualitative Fragen bei denen es teilweise bis zu sechs Unterfragen gab. Außerdem waren im Fragebogen zwischen einer und vier quantitative Fragen enthalten. Bei quantitativ erfassten Fragen konnte die Interviewpartner einen bestimmten Zustand auf einer dreistelligen bzw. siebenstelligen bipolaren Rating- Skala zwischen sehr gut und sehr schlecht bzw. mit besser, gleich gut, schlechter bewerten (Bortz & Döring, 2002, 175).

Aufgrund der fünf verschiedenen Fragebögen und den unterschiedlichen Fragen in den Fragebögen sind die Aussagen je nach Themenbereich unterschiedlich oft genannt worden. Einige Interviewpartner wollten zu einer bestimmten Frage keine Auskunft geben, weil sie die Antwort nicht einschätzen konnten. Außerdem wurden den Agrarpolitikern zum Beispiel überhaupt keine quantitativen Fragen gestellt. So gibt es bei den quantitativen Fragen zwischen zwölf und 16 Personen, die sich zu den jeweiligen Fragen geäußert haben.

Die normalen, langen Interviews dauerten zwischen 45 Minuten und 1,5 Stunden. Die Kurzinterviews auf der Biomesse „Biolife“ hingegen dauerten zirka 20 Minuten.

Die Interviewpartner wurden anhand des „Schneeballverfahrens“ gefunden. Diese Methode hat sich als sehr konstruktiv bewährt, weil dem Verfasser das Forschungsgebiet in Zusammenhang mit den Forschungsfragen unbekannt war. Außerdem hat sich diese Methode zum Kennen lernen der Netzwerke als vorteilhaft erwiesen. Bei dem Schneeballverfahren werden weitere potentielle Interviewpartner über Mund- zu- Mund-Propaganda von Kontaktpersonen –meistens aktuelle Interviewpartner- mitgeteilt (Bortz & Döring, 2002, 130).

3.3 Die Interviewpartner und die 4 Akteursgruppen

Die erste Akteursgruppe besteht aus 20 Biobauern. Acht Biobauern (P1.1 bis P1.9) wurden in langen Interviews auf den jeweiligen Betrieben befragt. Zwölf Biobauern (P1.10 bis P1.23) wurden in kurzen Interviews auf der Messe „Biolife“ in Bozen im November 2005 befragt. Auf den folgenden Seiten sind die Interviewpartner der 4 Akteursgruppen aufgelistet:

TABELLE 14: INTERVIEWPARTNER DER AKTEURSGRUPPE 1 (BIOBAUERN)

Code	Alter	M/W	Ausbildung	Betriebsform	Erwerbstätigkeit	Bioverband, Funktion
P1.1	48	♀	Lehre	Kräuteranbau, Urlaub am Bauernhof	Haupterwerb	Bund Alternativer Anbauer
P1.2	43	♂	Universität	Obst- und Weinbau	Haupterwerb	Bioland
P1.3	39	♂	Pflichtschule	Obst- und Weinbau, Hofladen, Tierhaltung	Haupterwerb	Bioland (Vize- Obmann)
P1.4	24	♀	Matura	Obstbau	Haupterwerb	Bioland
P1.5	43	♂	Universität	Obstbau	Haupterwerb	Naturland
P1.7	49	♂	Matura	Obst-, Wein- und Gemüseanbau,	Haupterwerb	Bioland (Obmann)
P1.8	28	♂	Universität	Milchviehbetrieb, Obstbau, Acker	Nebenerwerb	Bund Alternativer Anbauer
P1.9	46	♂	Lehre	Obst- und Weinbau	Haupterwerb	Demeter
P1.10	56	♂	Lehre	Obst- und Weinbau	Haupterwerb	Bioland
P1.11	k.a.	♂	Lehre	Kräuteranbau	Haupterwerb	Bund Alternativer Anbauer (Vize-Obmann)
P1.12	k.a.	♂	Lehre	Obst- und Weinbau, Beerenobstbau	Nebenerwerb	Bioland
P1.14	53	♀	Pflichtschule	Kräuteranbau, Urlaub am Bauernhof	Haupterwerb	Bioland, Obfrau des Vereins Südtiroler Kräuteranbauer
P1.15	k.a.	♂	Lehre	Tierhaltung (Rind, Schafe, Ziegen), Urlaub am Bauernhof	Haupterwerb	Bioland
P1.17	58	♀	Pflichtschule	Gemüseanbau	Haupterwerb	Bioland
P1.18	48	♂	Matura	Milchviehbetrieb, Tierhaltung (Schafe), Gemüse- und, Obstbau	Haupterwerb	Bund Alternativer Anbauer (Ausschussmitglied)
P1.19	67	♂	Lehre	Tierhaltung (Schwein),	Haupterwerb	Bioland

Methoden

				Obst-, Wein- und Gemüsebau		
P1.20	23	♂	Matura	Obstbau	Haupterwerb	Bioland
P1.21	k.a.	♂	Pflichtschule	Weinbau	Haupterwerb	Demeter
P1.22	48	♂	Lehre	Obstbau, Ackerbau	Haupterwerb	Demeter
P1.23	k.a.	♂	Lehre	Obstbau	Haupterwerb	GÄA

In der 2. Akteursgruppe wurden sieben Bauern, Berater und Beamte für konventionellen bzw. Integrierten Landbau interviewt. Die Interviews der Akteursgruppen 2 bis 4 fanden alle auf den landwirtschaftlichen Betrieben bzw. den Büros der Interviewpartner statt.

TABELLE 15: INTERVIEWPARTNER DER AKTEURSGRUPPE 2 (BAUERN, BERATER UND BEAMTE FÜR KONVENTIONELLEN BZW. INTEGRIERTEN LANDBAU)

Code	Alter	M/W	Ausbildung	Funktion der Interviewpartner und ggf. Betriebsform
P2.1	42	♂	Lehre	Konventioneller Bauer: Milchwirtschaft und Urlaub am Bauernhof (Haupterwerb)
P2.2	56	♂	Lehre	Konventioneller Bauer: Milchwirtschaft und Integrierter Obstbau (Haupterwerb)
P2.4	29	♂	Matura	Berater für Integrierte Apfelproduktion
P2.5	49	♂	Lehre	Konventioneller Bauer: Integrierter Obstbau (Nebenerwerb)
P2.6	38	♂	Lehre	Konventioneller Bauer: Integrierter Obstbau (Haupterwerb)
P2.7	28	♂	Universität	Mitarbeiter des Südtiroler Bauernbundes
P2.10	28	♂	Matura	Konventioneller Berater für Viehwirtschaft in Fütterungsfragen

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

In der 3. Akteursgruppe wurden sechs Berater, Beamte und Forscher für Biologischen Landbau interviewt, die im Folgenden aufgelistet sind:

TABELLE 16: INTERVIEWPARTNER DER AKTEURSGRUPPE 3 (BERATER, BEAMTE UND FORSCHER FÜR BIOLOGISCHEN LANDBAU)

Code	Alter	M/W	Ausbildung	Funktion der Interviewpartner
P3.1	38	♂	Universität	Forscher auf dem Gebiet des Biologischen Obstbaus
P3.2	44	♂	Matura	Forscher auf dem Gebiet des Biologischen Obstbaus und Beratungsfunktion für Biologisch-Dynamischen Landbau
P3.3	43	♂	Universität	Forscher auf dem Gebiet des Biologischen Obstbaus
P3.4	33	♂	Universität	Berater im Biologischen Obstbau
P3.5	36	♀	Universität	Beraterin im Biolandbau
P3.6	37	♂	Matura	Beamter für den Bereich Biolandbau

Die 4. Akteursgruppe stellt die Gruppe der Agrarpolitiker dar. Sie ist die einzige Gruppe, die nicht anonym (Genehmigung wurde eingeholt) befragt wurde, weil die Agrarpolitiker Schlüsselpersonen darstellen, die die Zukunft der Landwirtschaft und somit des Biolandbaus entscheidend mitbestimmen. Die Auszüge der Interviews der beiden Agrarpolitiker finden sich im Anhang wieder.

TABELLE 17: INTERVIEWPARTNER DER AKTEURSGRUPPE 4 (AGRARPOLITIKER)

Code	Alter	M/W	Ausbildung	Name und Funktion
P4.1	58	♂	Matura	Hans Berger, Landesrat für Landwirtschaft
P4.2	55	♂	Universität	Dr. Georg Mayr, Obmann des Südtiroler Bauernbundes

3.4 Datenspeicherung

Die Interviews wurden mit MINIDISC- Player bzw. mit MP3- Player aufgenommen. Die Daten der Interviews sind also auf MINIDISC oder auf Computerfestplatte gespeichert und können jederzeit wieder abgehört werden.

3.5 Datenanalyse

Die Interviews wurden in Microsoft Word transkribiert. Bei der Transkription wurde der heute häufig zitierte Ratschlag angewendet, man solle nur so viel transkribieren, wie für das Antworten der Fragestellung nötig sei (Flick et al., 1995, 161). Trotzdem war die Transkription ein sehr aufwendiger Arbeitsschritt. Für die Transkription aller Interviews wurden zirka 180 Arbeitsstunden aufgewendet.

Nach der Transkription wurden die qualitativen Antworten mit dem Programm ATLAS.ti 5.0 ausgewertet und analysiert. Ziel war es eine zusammenfassende Inhaltsanalyse als qualitativen Ergebnisteil zu erstellen (Flick et al., 1995, 211). Der Ergebnisteil wurde in die Kapitel „Hindernisse“, „Potentiale“ und „Handlungsbedarf“ grob unterteilt. Die Aussagen der Interviewpartner wurden folgenden 6 Unterkapiteln zugewiesen:

1. Beratung
2. Vermarktung
3. Agrarpolitik
4. Öffentlichkeit, Gesellschaft und Regionale Medien
5. Landwirtschaftliche Betriebsebene
6. Kooperationsbereitschaft von Bioverbänden und Biobauern
7. Tourismus – Bioregionen
8. Umstellung auf Biolandbau

Die Unterkapitel sind wiederum in bestimmten Bereichen (z.B. Obstbau, Direktvermarktung) aufgeteilt, so dass die Aussagen der Interviewpartner sinnvoll zusammengefasst werden konnten.

3.6 Material und Geräte

In der Feldphase wurden ein MINIDISC- Player der Marke SONY zusammen mit Handmikrofon verwendet. Außerdem kam ein MP3- Player der Marke SHE mit eingebautem Mikrofon zum Einsatz. Für die Erfassung und Auswertung der Daten wurde ein Computer (Laptop: HP) und die Software MS Windows und MS Office (Word, Excel) 2003 verwendet. Die Fortbewegung in der Feldphase erfolgte zu den Betrieben der Interviewpartner mit dem Auto und zur Messe „Biolife“ nach Bozen mit dem Zug.

4 Ergebnisse

4.1 Hindernisse für den Biolandbau in Südtirol

4.1.1 Hindernisse aus der Sicht von Biobauern

4.1.1.1 Beratung

Allgemein

Die Beratung spielt eine zentrale Rolle in der Biologischen Landwirtschaft. Wie die folgenden Aussagen von Biobauern zeigen, sind die Bedürfnisse von Beratung aber sehr individuell:

„Außer dem Bioobstbau ist die Bioberatung noch nicht up to date.“ (P1.2, 62)

Zwei Biobauern sind der Meinung, dass es in der Bioberatung Unterschiede in Qualität und in der Quantität im Vergleich zur konventionellen Beratung gibt:

- Im Biolandbau gibt es nicht die Beratervielfalt wie im konventionellen Landbau (P1.5)
- Die Beratung ist im Biolandbau schlechter als im konventionellen und Integrierten Landbau (P1.1)

Zwei Biobauern sehen einen Mangel in der Beratung von Nischenprodukten:

- Für gewisse Nischenprodukte und Sonderkulturen (P1.2) gibt es zu wenig Beratung, z.B. im Biologischen Beerenanbau und im Anbau von Buchweizen (P1.1)

Der Bund der alternativen Anbauer fühlt sich wenig beraten:

- Mitglieder vom BAA (Bund Alternativer Anbauer) haben wenig Beratung (P1.1)

Das Dilemma der Beratung spiegelt sich aber in folgender Aussage eines Mitglieds des Bundes der Alternativen Anbauer wider:

„Ich bin ganz schlecht beraten, aber ich habe sie auch nicht gesucht. Beratung wäre vielleicht interessant, aber ich bin nicht sicher ob ich bereit bin, sie anzunehmen.“ (P1.18, 11)

Obstbau und Beratungsring

Die Biobauern kritisieren am Beratungsring, dass es an Innovationsfreude in der Beratung mangelt und dass der ganzheitliche Ansatz fehlt:

„Die Beratung ist die Gretchenfrage, durch Beratung hält man die Leute zusammen, auch als Verband. Die Beratung ist an den Beratungsring ausgelagert worden. Meine persönliche Meinung ist, dass bei dieser Beratung nur Symptombekämpfung gemacht wird. Es wird versucht, das Problem kurzfristig zu lösen. Ich glaube man sollte das Problem an der Wurzel packen, wenn man langfristig ökonomischen Erfolg haben will.“ (P1.3, 39)

- Beratungsring ist eine Institution, die wenig innovativ ist (P1.4; P1.3). Die Berater müssen sich teilweise von den Bauern neue Techniken erklären lassen und das erworbene Wissen wird dann von den Beratern an andere Biobauern weitergegeben (P1.4)
- Die Beratung vom Beratungsring ist eine Biologische Pflanzenschutzmittelberatung (P1.12)

Ergebnisse

- Die Obstbauberatung sollte sich gedanklich noch mehr mit der Ideologie des Biolandbaus beschäftigen und nicht nur mit Gesetzen und Regeln (P1.12; P1.3)

Ein Biobauer sieht in der Vermischung zwischen der konventionellen und der Biologischen Beratung ein Problem:

- Es ist ein Problem, wenn die Bioberater aus der konventionellen Beratung heraus kommen, ein bisschen umgeschult werden und dann als Bioberater arbeiten müssen (P1.12)

Weinbau

Die mangelnde Beratung im Biologischen Weinbau wird von einem Biobauern bemängelt:

- Die Beratung im Biologischen Weinbau fehlt noch ein wenig (P1.2)

Grünland

Bei der Beratung im Grünland sind zwei Beratungsstellen aktiv. Ein Biobauer sieht Probleme in den Kompetenzüberschneidungen der zwei Beratungsstellen:

- Bei der Grünlandberatung ist nicht immer klar, wie die Kompetenzverteilung zwischen Bioland und der Schule Salern ist (P1.2)
- Bei der Beratung im Grünland gibt es einen Aufholbedarf (P1.2)

Tierhaltung

Zwei Biobauern beobachten Mängel in der Beratung der Biologischen Tierproduktion:

- Bei Beratung in Biologischer Tierproduktion gibt es Verbesserungspotential (P1.12; 1, P1.15)

Gemüseanbau

Zwei Biobauern sind mit der Beratung im Biologischen Gemüsesektor nicht zufrieden:

- In der Beratung im Biologischen Gemüseanbau gibt es einen Aufholbedarf (P1.2; P1.17)

Beerenobstbau

- Im Biologischen Beerenanbau gibt es in der Beratung noch einen Aufholbedarf (P1.12)

Landwirtschaftliche Bildung

Eine Biobäuerin kritisiert, dass man in der landwirtschaftlichen Ausbildung in Südtirol zu wenig über den Biolandbau lernt:

- In der landwirtschaftlichen Ausbildung lernt man wenig über Biologischen Landbau (P1.4)
- In der landwirtschaftlichen Ausbildung werden Betriebe gezeigt, die ökologisch vorbildhaft, aber nicht wirtschaftlich sind (P1.4)

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

Die Folge daraus ist, dass man als konventioneller Bauer ungebildet in die Umstellungsphase geht:

- Man hat vor der Umstellung keine Ahnung von der Biologischen Wirtschaftsweise (P1.4)

Biologisch-Dynamische Landwirtschaft

Die Biologisch-Dynamische Landwirtschaft spielt innerhalb der kleinen Biobewegung wieder eine Nischenrolle. Es wird von den Biologisch-Dynamischen Bauern bemängelt, dass es keinen eigenen Berater für Biologisch-Dynamische Landwirtschaft gibt:

„Die Beratung ist schlecht, besonders im Biologisch-Dynamischen Weinbau. Ich hole mir Informationen aus dem Internet, dem Ausland oder innerhalb der Arbeitsgemeinschaft“ (P1.21, 7)

- Der Beratungsring gibt keine spezielle Beratung für Biologisch-Dynamische Bauern (P1.9)

4.1.1.2 Vermarktung

Allgemein

Durch die starke Präsenz der Genossenschaften in Südtirol sieht ein Biobauer folgendes Problem:

- Bauer hat selbständiges Vermarkten verlernt (P1.15)

Mangelnde Kooperation wird von einem Biobauer als Grund genannt:

- Außer im Obstbau vermarktet jeder Biobauer selbst. Die Biobauern haben es nicht geschafft in anderen Bereichen eine gemeinsame Vermarktung aufzuziehen (P1.19)

Der kleine Bioverband „Bund der Alternativen Anbauer“ geht in der Vermarktung eigene Wege:

- Beim Bund der Alternativen Anbauer wird zu 100% direkt vermarktet (P1.11)

Obstbau

Im Obstbau werden von vier Biobauern vor allem die hohen Apfelpreise in der Integrierten Produktion als Umstellhindernis für den Biolandbau gesehen:

- Es gibt noch zu hohe Preise in der Integrierten Apfelproduktion (P1.2; 1.4). Das ist schlecht für den Biolandbau, weil der Konsument nicht mehr bereit ist, 10-15% mehr für den Bioapfel zu zahlen (P1.4)
- Der ökonomische Druck in der Integrierten Apfelproduktion ist noch zu niedrig (P1.2; P1.3; P1.11)

Außerdem ist es für den Biologischen Obstbau immer schwieriger, sich von der Integrierten Produktion zu distanzieren, meint ein Biobauer:

- Integrierter Apfelanbau wird gezwungen sich Richtung Bio zu bewegen, z.B. durch das Eurepcap- Programm (P1.10)

Ergebnisse

Es fehlt die Risikobereitschaft für Nischen in der Obstvermarktung:

- Risikobereitschaft für Aufbau von resistenten Apfelvermarktung ist nicht gegeben (P1.2)

Weinbau

Der Biowein hat Vermarktungsprobleme. Dafür gibt es mehrere Gründe. Ein Biobauer gibt den folgenden Grund an:

- Der Konsument für Biowein macht auf der Nachfrageseite noch zu wenig Druck (P1.2)

Drei Biobauern beklagen, dass in Südtirol der Bioweinbauer vor folgenden Problemen in der Vermarktung steht:

- Biologischer Wein wird von den Bauern selbst vermarktet (P1.9; P1.10, P1.21)
- In den Genossenschaften wird wenig getan für Biologische Weinproduktion (P1.10). Es gibt nur zwei Genossenschaften in Südtirol, die Biologischen Wein vermarkten (P1.2)
- Es gibt keinen Vermarktungsanreiz, weil der Biologische Wein den gleichen Preis, wie konventioneller Wein hat (P1.2; P1.10)

Aufgrund der Vermarktungsprobleme kommt es zu folgendem Problem:

- Es fehlt die Masse im Biologischen Weinbau (P1.10)

Milchwirtschaft

Die Milchhöfe haben in der Milchwirtschaft sehr große Macht. Die Umstellungen bei Milchbauern hängen vor allem von den Milchhöfen ab:

„Bei uns haben die Milchhöfe alles in der Hand, und strafen dich, wenn du nicht lieferst. Finanziell können die dich ruinieren“ (P1.2; 49)

- Im Grünland gibt es noch wenige Umstellungen, weil die Milchhöfe keine Biomilch annehmen (P1.2)
- Mila, der größte Milchhof in Südtirol, will keine Biomilch (P1.2; P1.4)

Die Gründe, warum ein Milchhof keine Bioschiene einrichtet, können nach Aussagen von zwei Biobauern folgende sein:

- Die konventionellen Bauern wollen keine Milch zweiter Klasse (P1.2)
- Ob ein Milchhof eine Bioschiene einführt, hängt von den Vorstandsmitgliedern in den Genossenschaften ab (P1.7)
- Konventionelle Bauern wollen „fast Biomilch“ verkaufen. Deshalb gentechnisch freie Milch. Mila-Milch hat in Italien das Image einer „fast Biomilch“ (P1.2)
- Bergbauern sind skeptisch gegenüber dem Biolandbau (P1.2)

Tierhaltung

In der Tierhaltung gibt es nach den Aussagen von zwei Biobauern Probleme in der Fleischvermarktung:

- Die Biologische Fleischvermarktung ist ein Problem (P1.7; P1.15), weil es wenige Mutterkuhbetriebe (P1.15) und nur zwei Biometzger in Südtirol gibt (P1.7)

Gemüsebau

Auch im Gemüsebereich gibt es Vermarktungsprobleme und große Konkurrenz:

- Gemüsebauern sind gescheitert, weil sie keinen Markt gefunden haben, oder weil andere sie aus dem Markt hinausgedrängt haben. Verdrängungspolitik ist nicht gut (P1.19)

Negative Erfahrung mit Südtiroler Markenlogos

Ein Biobauer kritisiert sehr die Produkte, die mit der Südtiroler Schutzmarke ausgestattet werden. Vor allem die industrielle Produktion von Südtiroler Markenspeck wird kritisiert:

„Wenn wir unsere (Südtiroler) Schutzmarke anschauen, dann kann man sagen: Die, die sie verdienen, haben sie nicht, und die, die sie haben, verdienen sie nicht... Beim Südtiroler Speck ist nichts aus Südtirol, höchstens vielleicht der Chef der Firma (P1.12, 36)

Außerdem müsste bei einem Biosüdtirol- Logo geklärt werden, welche Zusatzstoffe von außerhalb des Landes in das Produkt eingearbeitet werden dürfen:

- Ein Logo „Biosüdtirol“ für alle Bioprodukte aus Südtirol ist schwierig, weil es Südtirol-Logos gibt, die ein schlechtes Beispiel darstellen und weil es in der Verarbeitung nicht alle Zusatzstoffe (Pfeffer, Rohrzucker) in Südtirol gibt (P1.12)

Vermarktung von regionalen Produkten und Produkten aus Integrierter Produktion

Drei Biobauern äußern sich kritisch über die Verkaufsstrategien von regionalen Produkten und Produkten aus Integrierter Produktion:

- Regionale Produkte haben in Südtirol ein sehr gutes Image. Sie werden als „fast Bio“ verkauft (P1.4)
- Produkte aus Integrierter Produktion werden als „fast Bio“ verkauft (P1.7), das ist Konsumenttäuschung (P1.7; P1.22; P1.4)

Zu kleine Mengen für große Vermarktungsstrukturen

Drei Biobauern sind der Meinung, dass ein größerer Stil in der Vermarktung von Südtiroler Bioprodukten nicht möglich ist, weil die Bioflächen bzw. die großen Mengen an Biologischen Produkten fehlen:

- Vermarktung ist nur im kleinen Rahmen möglich, weil die Strukturen (Flächen) für den Biolandbau zu klein sind (P1.18)
- Biobauern liefern nicht an Supermärkte, weil die Mengen zu klein sind (P1.7; P1.12) und die Biobauern aus ideologischen Gründen nicht mit den Supermärkten kooperieren wollen (P1.12)

Ergebnisse

Mangelnde Kooperation mit dem Handel in Südtirol und Konkurrenz von Außen
Biogeschäfte in Südtirol kaufen vermehrt Produkte aus Italien. Das bestätigen folgende Aussagen von zwei Biobauern:

„Es gibt fast keinen Bioladen in Südtirol, wo wir nicht schon geliefert haben, jetzt sind wir bei fast allen wieder draußen“ (P1.19, 19)

- Bioläden in Südtirol haben keine Bereitschaft einheimische Bioprodukte abzukaufen (P1.18)

Der Grund liegt in einer zentralen Vermarktungsorganisation außerhalb von Südtirol in Verona, wo zentral und billig Bioware nach Südtirol verkauft wird:

„Habe Ronen billig nach Verona verkauft. Die Ronen sind unter dem Preis wieder in Bozen im Geschäft aufgetaucht“ (P1.19, 21)

- Bio- Händler kaufen inzwischen in Verona zentral ein (P1.19)

4.1.1.3 Agrarpolitik

Allgemein

Mangelndes Wissen über den Biolandbau von Seiten der Politik wird von zwei Biobauern beklagt:

- Vor 15 Jahren hat die Politik die Biologische Anbaumethode noch nicht gekannt (P1.2)
- Politiker sind teilweise nicht genug informiert, was den Biolandbau angeht (P1.15)

Außerdem sind vier Biobauern der Meinung, dass die Politiker in Südtirol die Biologische Landwirtschaft zu wenig fördern:

- Die Politik unterstützt den Biolandbau nicht besonders (P1.1)
- Die Agrarpolitik richtet sich nach der 95%igen Mehrheit der Bauern und nicht nach der Minderheit (P1.3). Deshalb hat die große Politik kein Interesse am Biolandbau (P1.19)
- Die Agrarpolitiker üben keinen Druck auf die Milchhöfe aus, um die Biologische Landwirtschaft zu fördern (P1.7)

Gesetze und Förderungen

Wie schleppend die Förderung des Biolandbaus in Südtirol von politischer Seite aus von statten geht, beweist folgende Tatsache:

- Landesgesetz für die Verwendung von Biologischen Produkten ist nur eine Empfehlung. Es ist keine Mindestangabe im Gesetz enthalten. Außerdem können anstelle von Bioprodukten auch konventionelle regionale Produkte verwendet werden (P1.7)

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

Von einem Biobauer wird bemängelt, dass der Bauer nur eingeschränkt Handel betreiben kann:

- Es fehlen die gesetzlichen Voraussetzungen, dass der Bauer einen Hofladen (wie z.B. in Deutschland und Österreich) betreiben und Produkte zukaufen kann (P1.12)

Im Obstbau fühlt sich ein Biobauer zu stark von der Landesverwaltung kontrolliert:

- Im Obstbau kontrolliert die Landesregierung den Biobauern bezüglich Pflanzenkrankheiten (z.B. Besenwuchs) sehr streng. Wenn die Regeln nicht genau durchgeführt wurden, muss man Förderungen an das Land Südtirol zurückzahlen (P1.23)

Ein Biobauer kritisiert die starke finanzielle Förderung der Genossenschaften:

- Offiziell kriegen die Biobauern gleich viel Förderung, wie die konventionellen Bauern. Inoffiziell ist die Förderung der konventionellen Strukturen doppelt so hoch, weil die konventionellen Genossenschaften z.B. durch Kreditzuschüsse viele Millionen Euro bekommen (P1.7)

Verbände

Folgende Aussage stellt kein Hindernis dar, sie ist doch aber eine interessante Information für den Leser:

„Bioland hat danach gestrebt, die politische Vertretung der Biobauern zu übernehmen, und das ist ihnen mehr oder weniger auch gelungen.“ (P1.2, 47)

Ein Biobauer hat folgende Meinung über den Südtiroler Bauernbund:

- Der Südtiroler Bauernbund (SBB) unterstützt vor allem Genossenschaftsbauern und weniger individuelle, direkt vermarktende Bauern (P1.3)

Eine Biobäuerin äußert sich kritisch zu den Richtlinien von Bioland:

- Die Bioland Richtlinien kommen von Deutschland und sind für kleine, alpine Strukturen nicht immer leicht anzuwenden (P1.17)

Biolandbau in der Landesverwaltung

Zwei Biobauern äußern sich kritisch gegenüber dem Amt für Obstbau, welchem der Biolandbau unterstellt ist:

- Der Biolandbau ist in der Landesverwaltung dem Amt für Obstbau unterstellt und ist somit nicht selbständig. Das Amt für Obstbau ist nicht besonders positiv gegenüber dem Biolandbau eingestellt (P1.1) bzw. unterstützt den Biolandbau nicht sonderlich (P1.2)

Die Biobauern werden weniger informiert, als ihre konventionellen Kollegen:

- Für konventionelle Bauern gibt es viele Informationen und Mitteilungen, für Biobauern gibt es nur Information für Zertifizierungsrückerstattung (P1.1)

Biolandbau als Nische

Zwei Biobauern sind der Meinung, dass der Biolandbau absichtlich als Nische gepflegt wird:

„Ich habe den Eindruck, dass sich so was, wie der Biolandbau sich nicht entwickeln darf, weil dann einfach das Wirtschaftspotential von einigen Leuten verloren geht“ (P1.3, 66)

Ergebnisse

- Der Bioanbau wird als Nische gepflegt (P1.3) und soll sich nicht zu viel ausbreiten (P1.17)

Aussagen über die Politik

„Die Politik möchte alles als Bio verkaufen und das ist fast ein Betrug am Konsumenten, denn man versucht die Chemie oder das Integrierte als Bio zu verkaufen. Der Konsument, der die Reklame sieht mit dem Marienkäfer, glaubt, dass alles gesund und biologisch ist“ (P1.22; 15)

- Es ist störend, wenn Politiker sagen, dass in Südtirol sowieso alles naturnah und biologisch bewirtschaftet wird (P1.1)

Biologisch-Dynamische Landwirtschaft

Zwei Biologisch-Dynamische Bauern beklagen, dass die Agrarpolitiker noch nicht offen für die Biologisch-Dynamische Landwirtschaft sind:

- Die Agrarpolitik ist nicht offen für den Biologisch-Dynamischen Landbau (P1.9; P1.21). Der Wert der Biologisch-Dynamischen Landwirtschaft wird von der Politik noch nicht erkannt (P1.22)

Die Genossenschaft der Biologisch-Dynamischen Bauern wird aufgrund von zwei Aussagen nicht gefördert:

- Biologisch-Dynamische Genossenschaft Osiris wird nicht gefördert, weil es die Förderung erst ab 1000 Wagon gibt, Osiris aber nur 150 Wagon produziert. (P1.9; P1.21)

4.1.1.4 Öffentlichkeit, Gesellschaft und regionale Medien

Allgemein

Früher war die Einstellung gegenüber den Biobauern nicht gut:

- Bis vor zehn Jahren war die Gesellschaft sehr kritisch gegenüber dem Biolandbau (P1.1)

Die Vorstände der Genossenschaften sind gegenüber Biolandwirten auch teilweise negativ eingestellt, wie folgende Aussage beweist:

„Ich war im Ausschuss in der Genossenschaft und als ich Bio gemacht habe, haben sie gesagt: „Bio können wir nicht brauchen im Ausschuss.“ Dann habe ich es gelassen“ (P1.23, 23)

„Fast Bio“ in der Werbung

Zwei Biobauern äußern sich sehr kritisch über die Werbung von Produkten aus Integrierter Produktion:

„Die Medien schreiben schon gut, aber es ist nichts dahinter. Mir kommt es so vor, sie tun immer so, als wäre die Integrierte Produktion so wie Biologischer Landbau...wenn du dir anschaust, wie sie Werbung machen z.B. für die Marteller Erdbeeren...“ (P1.4, 21)

- In der Werbung werden regionale Produkte –Integriert und biologisch- zusammen verkauft und es ist für den Konsumenten sehr schwer zu unterscheiden, welches

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

Produkt Integriert ist und welches biologisch (P1.4). Der Konsument kann irritiert werden (P1.5)

Agrarsoziologie

Zwei Biobauern sind der Meinung, dass es immer noch zu Spannungen zwischen Biologischen und konventionellen Bauern kommen kann:

- Es gibt noch Spannungen zwischen konventionellen Bauern und Biobauern (P1.1; P1.4)
- Einige konventionelle Bauern wollen aus Sturheit nicht zugeben, dass die Biologische Obstwiese gut aussieht (P1.4)

Gründe dafür sind unter anderem ökonomischer Natur:

- Es gibt Spannungen bzw. Neid zwischen konventionellen Bauern und Biobauern, wenn die konventionellen Bauern die hohen Auszahlungspreise der Bioobstbauern sehen (P1.4)

Regionale Medien

Bei regionalen Medien lässt das Interesse am Biolandbau nach:

- Von den Medien ist nicht mehr viel Interesse da, weil es im Biolandbau nichts mehr Neues gibt (P1.2)

4.1.1.5 Landwirtschaftliche Betriebsebene

Allgemein

Von den Biopionieren ist laut Aussage eines Biobauers nicht nur Gutes ausgegangen:

- Pioniere bzw. sehr alternative Biobauern können ein negatives Beispiel für die umliegenden Bauern darstellen (P1.4)

Obstbau

Das größte Problem im Obstbau stellen Verwehungen von konventionellen und Integrierten Pflanzenschutzmitteln dar, wie fünf von 13 befragten Obstbauern unterstreichen:

- Es gibt Probleme mit konventionellen Nachbarn und daraus folgende Verwehungen der Pflanzenschutzmittel (P1.2; P1.7; P1.10; P1.21; P1.23)

Ein Hindernis ist auch, dass teilweise Biobauern höhere Kosten haben, als die Integrierten Kollegen:

„Die meisten Integrierten Äpfel werden getaucht. In unserer Genossenschaft musste (wegen unerlaubten Rückständen des Tauchmittels auf Bioäpfel) die Tauchmaschine für Integrierte Äpfel entfernt werden, und der Transport der Integrierten Äpfel zur nächsten Genossenschaft muss von den Biobauern getragen werden“ (Obmann von Bioland, P1.7, 42)

- Bioobstbauern müssen in der eigenen Genossenschaft und Bioobstvermarktungsstelle Bio- Südtirol zusätzlich die Lagerungskosten bezahlen (P1.23)

Ein Pflanzenbauliches Problem sieht ein Biobauer für den Bioobstbau:

- Zertifizierte Biobäume sind nicht so groß wie hormonbehandelte konventionelle Bäume, deshalb muss der Biobauer länger warten, bis er einen Vollertrag hat (P1.23)

Ergebnisse

In den Bioobstbaumonokulturen gibt es eine Reihe von Krankheiten und Schädlingen:

TABELLE 18: KRANKHEITEN UND SCHÄDLINGE IM BIOOBSTBAU

Krankheiten und Schädlinge	Interviewcode
Feuerbrand	P1.5, P1.20
Besenwuchs	P1.5, P1.23
Mäuse	P1.3, P1.7
Läuse	P1.3
Würmer	P1.3
Mehltau bei Topaz	P1.3

Quelle: Eigene Erhebung

Pflanzenschutz allgemein

Der Pflanzenschutz ist im Biolandbau viel komplexer als in der konventionellen Landwirtschaft:

- Ergebnisse und Wirkungen der Pflanzenstärkungsmittel sind nicht so sicher, wie im konventionellen Landbau (P1.5)

Außerdem gibt es lokale Unterschiede in den Kulturen:

- Im Biologischen Beerenobstbau gibt es bei der Schädlingsproblematik sehr viele lokale Unterschiede (P1.12)

Tierhaltung

Ein Biobauer sieht die zukünftige Produktion von Biofleisch in Südtirol kritisch:

- Die Betriebsstruktur für Bio- Tierhaltung ist in Südtirol nicht geeignet, weil die Wiesen zu klein sind (P1.18)

Annäherung zwischen konventioneller bzw. Integrierter und Biologischer Produktion

Vier Biobauern sehen ein Problem in der Annäherung zwischen der konventionellen bzw. Integrierten Produktion und dem Biolandbau:

„Es gibt Bauern, die sagen, in zehn Jahren sind wir alle Bio. Ihr (Biobauern) bekommt ein Unkrautmittel und wir (konventionelle Bauern) bekommen ein anderes Mittel und dann ist eh alles das gleiche“ (P1.4, 88)

- Konventionell und Bio haben sich einander angenähert (P1.2) und werden sich mit der Zeit noch mehr angleichen (P1.4; P1.5)

Auch der Biolandbau ist nach der Meinung eines Biobauers „konventioneller“ geworden:

- Es ist ein Problem, dass im Biolandbau immer mehr Stoffe zugelassen werden (P1.8)

4.1.1.6 Kooperationsbereitschaft von Bioverbänden und Biobauern

Kooperationsbereitschaft von Bioverbänden

Die Kooperationsbereitschaft zwischen den Biobauern und den Bioverbänden ist nach Aussagen der Biobauern verbesserungswürdig. Insgesamt acht von den 20 Biobauern haben sich dazu geäußert:

- Es gibt historische Konflikte zwischen den Bioverbänden aus der Pionierzeit (P1.5) und noch heute zwischenmenschliche Probleme (P1.18)
- Jeder Bioverband glaubt, die einzig richtige Ideologie zu vertreten (P1.10)
- Die Bioverbände in Südtirol kooperieren nicht richtig (P1.1; P1.2). Jeder Bioverband „kocht sein Süppchen selbst“ (P1.15; P1.19)
- Bioland ist mit den anderen Bioverbänden nicht sehr kooperationsbereit (P1.2)
- Bioland findet sich nicht mit dem Bund der Alternativen Anbauer (P1.19)
- Demeter sucht keine Kooperation mit Bioland (P1.2)
- Bis jetzt war zwischen den Bioverbänden eine Konkurrenzsituation (P1.3)

Ein Biologisch-Dynamischer Bauer sieht es nicht negativ, dass die Kooperationsbereitschaft unter den Bioverbänden nicht sehr groß ist:

„Wichtig ist, dass die Grenzen wahrgenommen werden, wenn ich alles in einen Topf hinein schmeiße, dann kommt Mischmasch heraus“ (P1.21, 28)

Kooperationsbereitschaft von Biobauern

Biobauern sind sehr eigenständig, auch im Denken, meint folgender Biobauer. Leider sind die Diskussionen nicht immer von Objektivität geleitet:

„Das größte Hindernis ist die Individualität der Biobauern. Es ist schwer sie zusammenzuhalten, die Biobauern sind sehr individuell und tun sich mit Strukturen eher hart. Auch bei Diskussionen im Verband in den letzten sechs bis sieben Jahren geht es nicht immer nur um die Logik“ (P1.3, 47)

Die Konkurrenzsituation ist oft größer als der Wille zur Kooperation:

- Die Biobauern untereinander kooperieren auch nicht richtig. Sie sehen sich als Konkurrenz (P1.12)

Innerhalb des Bund der Alternativen Anbauer (BAA) ist die Zusammenarbeit auch nicht sehr gut, weiß folgender Biobauer, der auch Mitglied des BAA ist:

- Innerhalb vom BAA „kocht jeder sein Süppchen“ (P1.11)

4.1.1.7 Tourismus – Bioregionen

Tourismus Allgemein

Als Probleme mit dem Tourismus werden die Toleranz der Gäste und die Kooperationsbereitschaft der Hotels genannt:

- Die Gäste müssen für die Biologische Landwirtschaft aufgeschlossen sein, weil der Gast damit rechnen muss, dass es nach der Spritzung nach Schwefelkalk stinkt (P1.4)
- Die Kooperation der regionalen Landwirtschaft mit den Hotels hinkt gegenüber dem Handel noch hinterher, weil es den Hotels noch zu gut geht (P1.12)

4.1.1.8 Umstellung auf Biolandbau

Umstellungshindernisse

Viele Bauern sind noch der Meinung, dass lineare Ordnung und Sauberkeit im Obstgarten wichtiger sei, als nachhaltiges Wirtschaften:

- Der „Sauberkeitswahn“ unter traditionellen Bauern im Obstbau ist besonders im Talboden ein Umstellungshindernis (P1.4)

Nebenerwerbslandwirtschaft kann auch ein Umstellungshindernis sein:

- Kleinstrukturierung und daraus folgender Nebenerwerb kann ein Umstellungshindernis sein, weil ein Nebenerwerbsbauer wenig Zeit für den Betrieb hat (P1.5)

Pflanzenbauliche und soziale Probleme sind weitere Umstellungshemmnisse:

- Die Angst der Bauern vor pflanzenbaulichen Problemen ist ein Umstellungshemmnis (P1.22)
- Der Bauer hat Angst umzustellen, weil er nicht gesellschaftlich kritisiert werden will (P1.22)
- Die Bauern fühlen sich nicht frei, das zu machen, was sie wollen, weil sie in konventionellen Strukturen eingebunden sind (P1.22)

4.1.2 Hindernisse aus der Sicht von Bauern, Beratern und Beamten für konventionellen bzw. Integrierten Landbau

4.1.2.1 Beratung

Allgemein

Die Produktion von Nischenprodukten ist nur für eine Minderheit von Betrieben interessant:

- Die Beratung für Nischenprodukte ist nur für wenige Betriebe möglich, weil sonst wieder das Angebot die Nachfrage übersteigt (P2.7)

Weitere Probleme in der Beratung sind die folgenden:

- Für die Berater ist es schwierig, an Informationsmaterial zu kommen, das genau auf Südtirol abgestimmt ist (P2.7)

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

- Bei der Beratung für Biolandbau hat man früher Fehler gemacht. Man hat z.B. bei einer betriebswirtschaftlichen Umstellungsrechnung von konventionell auf Bio nur den Auszahlungspreis verändert und Produktionsreduktionen nicht einberechnet (P2.10)

Die Information über Biolandbau erreicht die konventionellen und Integrierten Bauern nicht:

„Grundsätzlich ist der Biolandbau eine gute Sache für Umwelt und Bauer. Man kennt sich aber zu wenig aus und hat sich zu wenig damit befasst“ (P2.6, 38)

Tierhaltung

In der Biologischen Tierhaltung wird noch zu wenig auf alternative Therapiemethoden gesetzt:

- Die Veterinärmediziner verwenden im Biologischen und im konventionellen Landbau immer noch hauptsächlich Antibiotika (P2.10)

Forschung

Ein Berater ist der Meinung, dass es folgenden Forschungsbedarf im Biolandbau gibt:

- Es ist ein Problem, dass es keinen wissenschaftlichen Nachweis gibt, dass Biolebensmittel gesünder sind (P2.10)

Der Südtiroler Bauernbund

Für den Südtiroler Bauernbund (SBB) sind einzelbetriebliche Beratungen nicht möglich, weiß ein Mitarbeiter des SBB:

- Der Südtiroler Bauernbund sucht nach Lösungen, die für so viele Bauern wie möglich anwendbar sind. Einzelbetriebliche Lösungen sind zu personalaufwendig und zu teuer (P2.7)
- Wenn der Südtiroler Bauernbund vermehrt Bauern betreut, die Nischenprodukte produzieren, dann gibt es Kritik von den anderen Bauern, die mehrheitlich im SBB vertreten sind (P2.7)

4.1.2.2 Vermarktung

Direktvermarktung

Folgende Probleme haben Direktvermarkter:

- Für die Direktvermarktung muss der Bauer „der Typ dazu sein“ (P2.10)
- Direktvermarktung geht nur, wo auch Tourismus ist (P2.10)
- Wenn man selbst verarbeitet, hat man extrem hohe Investitionskosten (P2.10)

Tierhaltung

- Das Problem in der regionalen Fleischproduktion ist, dass die Metzger noch zu viel auf den Preis drücken und nur bestimmte Teile des Tieres gut verkauft werden (P2.10)

Konsument und Lebensmittelmarkt

Der ökonomische Druck am Lebensmittelmarkt spricht gegen die Produktion von Biolebensmitteln, meint der Mitarbeiter des Südtiroler Bauernbundes:

- Biolebensmittel sind teurer als konventionelle Lebensmittel. Es gibt den Hybridkonsumenten, der für gewisse Dinge viel Geld ausgibt und für gewisse Dinge, wie z.B. Lebensmittel, sehr wenig Geld ausgeben möchte (P2.7)
- Der Markt verlangt Produkte, die schnell wachsen und hohe Erträge liefern (P2.7)
- Schönheit und Größe der Äpfel sind für den Konsumenten wichtig. Solange der Konsument so eingestellt ist, ist es schwierig, Bioäpfel zu verkaufen, die kleiner sind und zwei bis drei Flecken haben (P2.7)
- Der Konsument ist immer noch ziemlich skeptisch, mehr für Bio zu zahlen. Die wenigsten Konsumenten sind wirklich von Bio überzeugt (P2.10)
- Solange der Konsument nicht mehr Bio kauft, wird es schwierig sein, die Landwirtschaft auf Bio umzustellen (P2.7)
- Der Markt verlangt hauptsächlich billige Lebensmittel (P2.2)

Mangelnde Aufklärung ist auch ein Grund, warum der Konsument keine Bioprodukte kauft:

- Nachdem überschüssige Biomilch konventionell verkauft wird, denken manche Konsumenten, dass überschüssige konventionelle Milch auch als Bio verkauft wird (P2.10)
- Bei einigen Konsumenten ist das Biobewusstsein nicht da. Da geht es vor allem um den Preis (P2.10)
- Misstrauische Konsumenten sehen in jedem Skandal im Biosektor ihr Misstrauen bestätigt (P2.10)
- Der Konsument kann sich nicht vorstellen, dass die Trennung zwischen konventionell und biologisch so streng ist in Lagerung und Vermarktung (P2.10)
- Der Konsument will im Allgemeinen auffällig und traditionell verpackte Ware. Damit verknüpft der Konsument Qualität (P2.10)

4.1.2.3 Agrarpolitik

Allgemein

In der Landesverwaltung wird von der Nachfragesituation ausgegangen:

„Ich glaube, der Landesrat hat auch gesagt: Biolandbau gut, aber man soll die Leute nicht damit zwangsbeglücken. Es wird von der Nachfragesituation ausgegangen“ (P2.7, 25)

Die Agrarpolitik ist in Südtirol nicht gewillt, den Biolandbau besonders zu fördern:

- Es fehlt die politische Initiative den Biolandbau zu forcieren (P2.7)
- Die Politik ist grundsätzlich positiv dem Biolandbau gegenüber eingestellt, aber man sieht nicht eine Lösung für alle (P2.7)
- Der Südtiroler Bauernbund vertritt die Philosophie, dass der Biolandbau interessant für einige Bauern sein kann, aber nicht für alle werden kann (P2.7)
- In der Politik fehlt der Wille, durch umfassende Produktions- und Vermarktungsberatung den Biolandbau zu forcieren (P2.7)

Auch das Nischendenken wird von der Politik nicht besonders unterstützt:

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

- Nischen und eigenständige Maschinen für Verarbeitung werden nur minimal gefördert (P2.10)

Ein großes Problem ist, dass die Informationen über den Biolandbau bei den konventionellen und Integrierten Bauern nicht ankommen, so die Meinung eines Beraters und zweier konventioneller bzw. Integrierter Bauern:

- Es fehlen Informationen über den Biolandbau für konventionelle und Integrierte Bauern von Seiten der Landesverwaltung (P2.10)
- Es fehlt Information über Technik und Ökonomie im Biolandbau (P2.2)
- Konventionelle Bauern haben mangelhafte Informationen über den Stand der Technik im Bioobstbau (P2.2; P2.6)
- Konventionelle Bauern haben mangelhafte Informationen über die wirtschaftliche Lage im Milchsektor (P2.2)

4.1.2.4 Öffentlichkeit, Gesellschaft und regionale Medien

Allgemein

In der Gesellschaft herrscht noch Skepsis gegenüber dem Biolandbau:

- Der Biolandbau wird viel genauer von Gesellschaft und Medien unter die Lupe genommen als der konventionelle Landbau (P2.10)

Agrarsoziologie

- Konventionelle Bauern haben mit den Biobauern zu wenig zu tun (P2.2)

Regionale Medien

Zwei konventionelle Bauern stellen fest, dass in der Zeitung des Südtiroler Bauernbundes „Der Landwirt“ wenig über den Biolandbau steht:

- In der Zeitung „Der Landwirt“ liest man nicht sehr viel über Biolandbau (P2.1; P2.2)

4.1.2.5 Landwirtschaftliche Betriebsebene

Obstbau

- Problem der Verwehungen bei Spritzungen (P2.6)

Tierhaltung

Ein Berater sieht ein Hindernis in der mangelnden Futterqualität bei zugekauftem Futter:

- Biobauern haben die gleichen Probleme bei der Fütterungstechnik, wie die konventionellen Bauern (P2.10)
- Auswahl der Kraftfutter im Biolandbau ist nicht so groß, wie im konventionellen Landbau (P2.10)
- Biokraftfutter ist getreidebetont. Das führt zu Blähungen bei den Kühen. Soja ist schwer herzustellen für die Biologische Wirtschaftsweise (P2.10)
- In Trockenjahren muss der Biobauer teilweise Grundfutter zukaufen. Die Qualität des Grundfutters ist meistens nicht sehr gut und der Preis hoch (P2.10)
- Luzerne ist für den Biobauer in Südtirol selten erhältlich, und wenn, dann nicht in der Qualität, wie konventionelle Luzerne (P2.10)

Außerdem ist der Bau von Laufställen ein Problem:

Ergebnisse

- Das Bauen von Laufställen stellt eine Schwierigkeit in der Berglandwirtschaft dar (P2.7)

Annäherung des konventionellen und Integrierten Landbaus am Biolandbau

Konventionelle Bauern und Berater sind der Meinung, dass sich der konventionelle bzw. Integrierte Landbau immer mehr in Richtung Biolandbau bewegt:

- Die Pflanzenschutzmittel, die heute im konventionellen und im Integrierten Obstbau verwendet werden, sind nicht mehr so giftig, wie vor 20 Jahren (P2.10)
„Wir arbeiten mit einem Freilaufstall und haben im Obstbau die Integrierte Produktion. Das ist ein Schritt in Richtung Bio“ (P2.2, 6)
- Die Bauern sind der Meinung, dass in Südtirol die Landwirtschaft nicht so intensiv ist, wie in anderen Orten (P2.7)
- Durch die neuen Eurepgap- Regelungen hat sich der Integrierte Obstbau dem Biolandbau angenähert (P2.7)
- Viele Konsumenten in Südtirol wollen nicht mehr Geld für eine teurere Biomilch kaufen, weil die konventionelle Milch auch gentechnikfrei ist (P2.10)

Kenntnis von von Biobetrieben

Die Interviewpartner in der Akteursgruppe 2 (Bauern, Berater und Beamte für konventionellen bzw. Integrierten Landbau) wurden gefragt, ob sie Biobetriebe kennen. In der nachfolgenden Tabelle sind die Antworten aufgelistet:

TABELLE 19: ANTWORTEN DER BAUERN, BERATER UND BEAMTEN FÜR KONVENTIONELLEN BZW. INTEGRIERTEN LANDBAU AUF DIE FRAGE „KENNEN SIE INTERESSANTE BIOBETRIEBE?“ (N=6)

Interview	Aussage	Anzahl Biobetriebe
P2.1 (Bauer)	„Ich kenne einen Biobauer aus Sterzing und einen aus Feldturns. Auch im Ausland kenne ich einige Biobetriebe.“	mehrere
P2.2 (Bauer)	„Nein, außer das schreckliche Beispiel der Tante.“	einen
P2.4 (Berater)	„Ich kenne im Raum Mittelvinschgau und im Raum Morter einige Biobetriebe.“	mehrere
P2.5 (Bauer)	„Ich kenne einige Biobauern, habe aber noch nie einen Biobetrieb von Innen gesehen.“	keinen
P2.6 (Bauer)	„Ich kenne die Wiese vom Nachbar, sonst kenne ich keinen.“	einen
P2.7 (Beamter)	Frage wurde nicht gestellt	-
P2.10 (Berater)	„Ja, ein paar persönlich. Zwei davon sind im Ultental.“	mehrere

Quelle: Eigene Erhebung

4.1.2.6 Umstellungshindernisse auf Biologische Wirtschaftsweise

Allgemein

Vor allem ökonomische, aber auch pflanzenbauliche, soziale bzw. emotionale Gründe hindern die Bauern an der Umstellung auf Biolandbau:

„Ich bin der erste, der sagt, weg mit dem Sprüher. Den wurmigen Äpfel musst du mir aber abkaufen!“ (Integrierter Bauer, P2.2, 59)

- Es ist für einige Bauern wirtschaftlicher ohne Förderungen intensiv konventionell zu wirtschaften, als mit Förderungen das Betriebssystem zu ökologisieren (vgl. Öpul in Österreich) bzw. auf Biologische Wirtschaftsweise umzustellen (P2.7)
- Die Umstellung stellt ein finanzielles und emotionales Risiko dar (P2.7; P2.6)
- Umstellender Bauer braucht Geld für Investitionen, muss überzeugt sein und darf zusätzlichen Arbeits- und Weiterbildungsaufwand nicht scheuen (P2.10)

„Ich weiß zu wenig über den Biolandbau und ich habe im Moment auch keine Lust mich damit zu beschäftigen. Mir fehlt die Motivation, weil es auch so (mit Integrierten Produktion) gut geht.“ (Integrierter Bauer, P2.6, 40)

- Umstellung auf Biolandbau bei Silomaisfütterung ist schwer, weil Silomaisproduktion ohne Unkrautbekämpfung nicht möglich ist (P2.2)

Obstbau

Im Obstbau ist vor allem die Funktionalität der Integrierten Pflanzenschutzmittel ein Umstellungshemmnis auf Biolandbau, meinen zwei Obstbauern sowie der Berater für Integrierte Apfelproduktion:

- Im Integrierten Obstbau kann man Pflanzenschutzmittel ausbringen, die 92 Stunden rückwirkend und vier Tage vorauswirkend sind (P2.6; P2.5). Diese Möglichkeit hat man im Biolandbau nicht. Deshalb muss der Biobauer sehr viel mehr Zeit für Spritzungen aufwenden (P2.6). Aus diesem Grund ist der Biologische Obstbau im Nebenerwerb schwer machbar (P2.5)
- Der Integrierte Obstbau funktioniert bezüglich Produktqualität und Krankheiten gut (P2.6). Deshalb gibt es keinen Umstellungsgrund auf Bio.
- Im Biologischen Obstbau sind die Mittel gegen das Ausdünnen von Äpfeln nicht so wirksam und somit ist ein verstärktes händisches Ausdünnen nötig (P2.4)

Weitere Umstellungshemmnisse sind ökonomische bzw. arbeitswirtschaftliche Überlegungen:

- Die Integrierten Apfelpreise sind zu gut. So wird es in Zukunft wenige Umstellungen auf Bioobstbau geben (P2.4)
- In der Integrierten Produktion bekommt man für die Anwendung des Eurepgap-Programms einen Preiszuschlag pro Kilo Äpfel (P2.6)
- Im Biologischen Obstbau ist mehr Handarbeit nötig als im Integrierten Obstbau (P2.4; 2.6)
- Biologische Obstbäume brauchen zwei Jahre länger als Integrierte Obstbäume, bis sie im Vollertrag sind (P2.6)
- Die Preisunterschiede zwischen Biologischen und konventionellen Äpfeln sind nicht mehr so groß (P2.6)

Milchwirtschaft

Die Strategie von einigen Milchhöfen ist für die Bauern nicht immer nachvollziehbar:

„Unser Milchhof wollte eine Bioschiene einführen. Als wir die Menge an Milch zusammen hatten, hat der Milchhof das Projekt nicht mehr weitergeführt. Ich habe den Eindruck gehabt, das Projekt wurde nur ins Leben gerufen, um den Leuten zu zeigen, dass wir die Milchmenge sowieso nicht zusammenbringen. Dies war nicht der Fall und da hat der Milchhof ein bisschen eine blöde Figur gemacht.“ (P2. 1, 29)

Die Milchhöfe bestimmen in Südtirol, wie viele Milchbetriebe auf Bio umsteigen:

- Wenn der eigene Milchhof keine Bioschiene hat, dann kann man den Betrieb nicht auf Bio umstellen, weil die Biomilch nicht als solche vermarktet wird (P2.2)
- Der größte Milchhof in Südtirol „Mila“ kann keine Bioschiene einrichten, weil wir zum einen die Mengen an Biomilch in Südtirol für einen so großen Milchhof nicht haben und zum anderen bei einer zusätzlichen Produktion von z.B. eine Million Liter Biomilch der Markt kaputt wäre (P2.10)

Vorurteile gegenüber dem Biolandbau

Es gibt eine Reihe von Vorurteilen gegenüber der Biologischen Landwirtschaft:

*„Konventionelle Milch hat bis heute jeder von klein auf getrunken, und ihm fehlt nichts“
(P2.10, 50)*

„Im Biologischen Obstbau machen Biobauern keine Mengen. Sie machen auf einem Hektar 1,5 Wagon Äpfel (...) ich habe bei meiner Tante genug gesehen. Da würde mir der Bauch weh tun, wenn die Äpfelbäume leer sind“ (P2.7, 9)

„Ich kann es mir wirtschaftlich nicht leisten Biobauer zu sein. Wenn ich keine Familie hätte, würde ich biologisch wirtschaften (...) Wenn man biologisch wirtschaftet, dann könnte ich meinen Betrieb nur mehr im Nebenerwerb führen (P2.2, 11)

- Es ist nicht möglich, ein Tier mit gentechnikfreiem Futter zu ernähren. Das wird nur in der Öffentlichkeit so gesagt und in Wirklichkeit wird betrogen (P2.6)
- Biologische Produkte sind nicht gesünder als konventionelle bzw. Integrierte Produkte. (P2.10)

Ein weiterer konventioneller Bauer ist der Meinung, der Biolandbau sei noch nicht wirtschaftlich:

„Wenn es wirtschaftlich ist, bin ich bereit auf Bio umzusteigen.“ (P2.2, 65)

4.1.3 Hindernisse aus der Sicht von Beratern, Beamten und Forschern für Biologischen Landbau

4.1.3.1 Beratung

Allgemein

- Die Finanzierung von Beratern in den Sektoren Getreide, Gemüse und Beeren ist sehr schwierig, weil diese Sektoren sehr spezifisch sind (P3.6)

Obstbau

Ein Bioberater sieht zwei Schwierigkeiten in der Biologischen Beratung:

- Als Berater im Biolandbau kann man weniger mit Patentrezepten arbeiten als im konventionellen Landbau (P3.4)
- Die EU- Richtlinie 2092/91 lässt sich in einigen Dingen auf Spezialkulturen nicht umsetzen. Strategien, die nur auf vorbeugende Maßnahmen setzen und erst einschreiten, wenn eine bestimmte Schadschwelle überschritten ist, sind nicht durchführbar (P3.4)

Auf der anderen Seite sieht derselbe Bioberater seinen Aufgabenbereich sehr pragmatisch:

- Der Bioberater betreut den technischen Bereich. Das ist ähnlich wie im konventionellen Bereich. Es werden keine Ideologischen Diskurse geführt (P3.4)

Eine Bioberaterin beklagt, dass die meisten Bioberater in konventionellen Strukturen sind und dass das negative Auswirkungen auf die Qualität der Beratung hat:

- Der Großteil der Bioberater (alle, die nicht bei Bioland sind), sind in konventionellen Strukturen (z.B. Beratungsring, Bergbauernberatung) drinnen. So gibt es Probleme mit dem Informationsfluss aufgrund von mangelndem persönlichen Kontakt (P3.5)

Ergebnisse

- Dem Bioland- Verband ist klar gemacht worden, dass er keine Biologische Obstbauberatung machen soll (P3.5)
- Der Beratungsring berät auch die Bioobstbauern. Das war eine politische Entscheidung. Der Beratungsring wollte keinen anderen Obstbauberater neben sich im Lande haben und hat das politisch so durchgesetzt. Wer das Geld für Beratung hat, berät (P3.5).

Weinbau

In der Bioweinbauberatung gibt es dringend Aufholbedarf, wie der Beamte im Bereich Biolandbau weiß:

- Im Weinbau gibt es keine Beratung, obwohl es zirka 60 ha Biowein in Südtirol gibt und heuer drei neue Biologisch-Dynamische Betriebe dazukommen (P3.6).

Beerenanbau

- Wir haben nur einen Hektar Biohimbeeren in Südtirol. Da zahlt sich ein eigener Berater nicht aus (P3.6)

Bioland

Bioland, der größte und biopolitisch wichtigste Bioverband in Südtirol ist personell voll ausgelastet. Es ist ein großes Hindernis, dass sich Bioland nicht weiter verstärken kann, um die Belange des Biolandbaus stärker zu vertreten:

- Bioland ist ein kleiner Verband. Er müsste Leute einstellen, und das ist finanziell nicht möglich (P3.5)
- Die Berater bei Bioland sind personell absolut am Limit (P3.5).
- Mehr als einen umstellenden Betrieb pro Monat schafft Bioland nicht zu beraten, weil die Mitarbeiter ausgelastet sind (3.5)

4.1.3.2 Vermarktung

Allgemein

- In Zukunft wird im Biolandbau der Marktdruck vermehrt zu spüren sein (P3.2)

Obstbau

Die Probleme der Bioobstvermarktung gehören vor allem der Vergangenheit an:

- Im Bioobstbau ist in der Vergangenheit durch interne Streitigkeiten und den daraus folgenden hohen Lagerungskosten viel Geld verloren worden (P3.5)
- Bioland hat sich in der Vergangenheit zu viel in die Bioobstvermarktung eingemischt (P3.6)

Der Bioapfelmarkt ist aber relativ gesättigt:

- Der Biologische Apfelmarkt ist im Moment relativ gesättigt. Angebot und Nachfrage halten sich die Waage (3.4)
- Es wäre nicht gut, wenn plötzlich 50 oder 100 Apfelbauern auf Biologischen Landbau umstellen würden. Das würde dem Bioapfelpreis schaden (3.4)

Weinbau

Der Bioweinbau hat in der Vermarktung großen Aufholbedarf:

- Im Weinbau ist die Vermarktung ein Schwachpunkt (P3.2; P3.6)
- Im Bioweinbau hat der Bauer größtenteils nur die Möglichkeit selbst zu vermarkten (P3.6).

Die Genossenschaften sind auch aufgefordert ihren Teil zu einer erfolgreichen Bioweinvermarktung beizutragen:

- Es gibt einige Bioweinbauern in der Meraner Gegend, die ihren Biowein konventionell verkaufen müssen, weil die Genossenschaft keinen Biowein vermarktet. Dadurch verlieren die Bauern viel Geld (P3.6)
- Die Terlaner Genossenschaft ist eine der wenigen Genossenschaften, die für ihre Mitglieder Biowein vermarktet (P3.6)

Gesetzliche Änderungen sind noch notwendig:

- Die Aufschrift „Biowein“ ist noch verboten. In diesen Tagen soll ein Gesetz erlassen werden, wo diese Aufschrift erlaubt werden soll (P3.6)

Biowein hat immer noch ein Imageproblem, so zwei Interviewpartner:

- Biowein hat von der Qualität her immer noch ein relativ schlechtes Image (P3.2; P3.6)

Zur Vorsicht mahnt der Beamte für den Bereich Biolandbau:

- Eine Vermarktungsschiene für Biowein kann kontraproduktiv sein, weil Wein ein Genussmittel ist, und es dem Konsument somit nicht wichtig ist, ob er gesund ist. Bei einem Genussmittel zählt ausschließlich die Qualität (P3.6)

Bio-Labels

Kritik gibt es für das EU- Biolabel:

- EU-Label ist schlecht, weil es nicht eindeutig erkennbar ist (P3.6)

In Südtirol wurde bereits versucht ein eigenes Label „Biosüdtirol“ einzuführen:

- In Südtirol hat man 1993 versucht ein eigenes Biosüdtirol- Label einzuführen. Es ist aber abgelehnt worden (P3.6)

Das „Biosüdtirol“ - Label wurde abgelehnt, weil der Bioland- Verband und die anderen verbandsgebundenen Bauern gegen dieses sind:

- Ein Biosüdtirol- Label würde zur Schwächung der Biologischen Landwirtschaft in Südtirol führen, speziell für den Bioland-Verband. Ein neues Logo müsste finanziell unterstützt werden. Dieses Geld hat Bioland nicht. Dann müssten das Logo dem Handel und dem Tourismus weitergegeben werden. Das ist nicht im Interesse von Südtirols Biolandwirtschaft (P3.5)
- Die 90% Biobauern in Südtirol, die verbandsgebunden sind, werden nie ein Biosüdtirol Siegel unterstützen, das nur EU-Bio- Standard erreichen würde (P3.5)

Ergebnisse

Der Konsument

Information und Preis hindern den Konsumenten am Kauf von Bioprodukten:

- Die Konsumenten bekommen vielleicht zu wenig Information über die Unterschiede zwischen konventionellem Landbau und Biolandbau (P3.1)
- Bioprodukte sind 20% bis 30% teurer als normale Produkte. Es ist fraglich, ob die Leute das Geld weiterhin haben für teurere Bioprodukte (P3.3)

4.1.3.3 Agrarpolitik

Allgemein

In Südtirol gibt es keine eindeutige strukturelle Trennung zwischen Biologischem und konventionellem Landbau:

- Die strikte Trennung zwischen Bio und konventionell in Beratung und Verkauf ist in Südtirol nicht da. Bioland bemüht sich darum, doch sind finanzielle Grenzen gegeben (P3.5)

Laut einer Bioberaterin wurden von Seiten der Politik Streitereien unter den Biobauern als Vorwand für Weiterentwicklung hergenommen:

- Von Seiten der Politik wurde als Vorwand für Probleme in der Vermarktung das Argument hergenommen „die Biobauern streiten ja alle untereinander“ (P3.5)

Agrarpolitisch wird der Biolandbau als Minderheit gesehen:

- Der Landesrat für Landwirtschaft fördert den Biolandbau nicht explizit (P3.6)

Bei Detailfragen ist der Biolandbau agrarpolitisch unterlegen, so ein Bioforscher:

„Wenn man vom Südtiroler Bauernbund fordert, dass die konventionellen Bauern nicht in angrenzende Biologisch bewirtschaftete Grundstücke spritzen dürfen, dann merkt man, dass 95% der Bauern im SBB Integriert wirtschaften.“ (P3.3, 45)

Die Politik von Deutschlands Ex- Landwirtschaftsministerin Renate Künast wird skeptisch bewertet:

- Renate Künast hat etwas in Deutschland bewirkt, sie hat es aber nicht geschafft die Köpfe der Bauern zu verändern (P3.2)

Obstbau

Zwei Bioforscher betrachten es als sehr kritisch, dass die Integrierte Produktion gefördert wird:

- In der Integrierten Produktion bekommt man eine Umweltprämie (P3.2) bzw. eine Förderung (P3.3), das ist nicht nachvollziehbar

Förderungen und Gesetze

Südtirol musste sehr lange warten, bis es ein eigenes Gesetz für den Biolandbau bekam:

- Es gibt erst seit 2003 ein eigenes Biogesetz (P3.3) der Autonomen Provinz Südtirol. Vorher hat es das Gesetz Nummer 2078 gegeben, das die Umweltmaßnahmen der Biologischen und Integrierten Landwirtschaft in einem Gesetz vereint hat (P3.2)

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

Förderungen werden nicht als „Allheilmittel“ gesehen:

- Wenn Biolandbau nur auf Förderungen basiert, dann stellen die Biobauern nach Ablauf der Förderung wieder auf konventionelle Wirtschaftsweise um. Förderungen sind wirtschaftliche Maßnahmen, die kurzfristig was bringen, aber nicht langfristig (P3.2)

Amt für Ökologischen Landbau

Die Bioverbände wollten ein Amt für Biologischen Landbau:

- Es war ein Wunsch der Bioverbände, ein Amt für Biolandbau einzurichten. Dem ist nicht nachgegangen worden, weil das Amt eine gewisse Größe haben muss. Inzwischen ist die Aufteilung der Ämter in der Landesverwaltung nicht mehr so wichtig (P3.6)

Im Moment ist der Biolandbau in der Landesverwaltung unterbesetzt:

- Die Südtiroler Landesverwaltung hat einen Mitarbeiter, der sich mit Fragen des Biolandbaus beschäftigt. Dieser Mitarbeiter ist nicht voll- sondern nur teilzeitbeschäftigt. So können einige Bereiche des Biolandbaus aus Zeitgründen nicht behandelt werden (P3.6)

Die Nachbarprovinz Trient setzt mehr auf Biolandbau und hat ein eigenes Amt in der Landesverwaltung:

- In der Nachbarprovinz Trient gibt es ein Amt für Biologischen Landbau (P3.6). In Südtirol ist das nicht der Fall.

4.1.3.4 Öffentlichkeit, Gesellschaft und regionale Medien

Allgemein

Sehr selbstkritisch äußert sich ein Biobauer:

- Es bringt den Biolandbau sicher nicht weiter, wenn man immer sagt, er sei besser als die anderen Landbaumethoden (3.4)

Ein Bioforscher sieht folgendes Problem in der Gesellschaft:

- Die Umweltproblematik wird in der Gesellschaft noch zu wenig erkannt (P3.2)

Agrarsoziologie

- Die Beziehung zwischen konventionellen und Biologischen Bauern ist besser geworden, aber noch immer nicht gut (P3.3)
- Der Biobauer hat manchmal noch das Image, dass er mit Pflanzenschutzproblemen zu nachlässig umgehe (P3.3)
- Es gibt zu wenige Bauern in Südtirol, die wirkliche Ideenträger der Philosophie des Biolandbaus sind, wie es die Pioniere früher waren (P3.2)

4.1.3.5 Landwirtschaftliche Betriebsebene

Allgemein

Der intensive Landbau stellt ein Hindernis für den Biolandbau dar und kann in Zukunft Probleme der Bodenfruchtbarkeit auslösen:

Ergebnisse

- Die intensive Form der Landwirtschaft in Südtirols Tälern ist ein Hindernis für die Entwicklung des Biolandbaus. Das heißt, dass der Biolandbau dort auch intensiv ausgeführt werden muss (P3.1)
- Es ist fraglich, ob der landwirtschaftliche Boden aufgrund der konventionellen Maßnahmen in Zukunft noch fruchtbar bleibt (P3.2)
- Der konventionelle Bauer stellt sich zu wenig Fragen bezüglich einer nachhaltigen Bodenfruchtbarkeit auf seinem Betrieb (P3.2)

Nischen sind arbeitswirtschaftlich oft von Nachteil:

- Nischen, vor allem Sonderkulturen, sind sehr arbeitsintensiv (P3.6)

Obstbau

Im Obstbau gibt es ökonomische und pflanzenbauliche Probleme:

- Der Marktdruck hat sich im Bioobstbau verstärkt. Man muss immer professioneller arbeiten und Kosten reduzieren (P3.4)
- Ein Biobauer hat pflanzenbaulich mehr Probleme als ein konventioneller bzw. Integrierter Bauer (P3.2)
- Besenwuchs ist ein großes Problem, im konventionellen wie auch im Biologischen Landbau (P3.4)

Verwehungen von Pflanzenschutzmitteln stellen ein sehr großes Problem dar:

- In der Talsohle ist der Randeinfluss von konventionellen Grundstücken an Biologischen Grundstücken problematisch (P3.1) bzw. stellt ein Problem dar (P3.6)
- Es ist noch nicht rechtlich eindeutig klar, wie die Gesetzeslage bei Verwehungen ist. Es gab noch keinen Präzedenzfall (P3.4)

Weinbau

- Bei der in Südtirol typischen Sorte Vernatsch ist es schwierig eine gute Qualität im Biolandbau zu erzeugen (P3.6)

Beerenanbau

- Bei Bioerdbeeren gibt es Probleme mit dem Pilzbefall. Bodenbedeckung mit Plastikfolien verursacht Müllprobleme und ist im Biolandbau ungeeignet (P3.6)

Berglandwirtschaft

- Nachdem in der konventionellen Berglandwirtschaft weniger Chemie verwendet wird, entstehen die Probleme viel langsamer und sind nicht so evident (P3.2)

4.1.3.6 Kooperationsbereitschaft von Bioverbänden und Biobauern

Bioverbände

Die Kooperationsbereitschaft der Bioverbände hat Verbesserungspotential:

- Zwischen den Bioverbänden gibt es nicht viel Kommunikation und es gibt keinen engen Kontakt. Es ist eine Art lose Zusammenarbeit (P3.5)
- Es gibt in den verschiedenen Bioverbänden Personen, die nicht sehr gut miteinander auskommen (P3.5)

Der Grund liegt in der Eigenständigkeit der Bioverbände:

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

- Die Verbände sind in Südtirol daran interessiert eigenständig aufzutreten (P3.5)

Bioland nimmt aus der Sicht einer Bioberaterin für die anderen Bioverbände eine dominante Stellung ein:

- Aus der Sicht von Bioland ist in Südtirol Biologischer Landbau gleich Bioland und Bioland sieht sich als Dachverband für die Bioverbände (P3.5)

Bioland will keine Dachmarke und kein „Biosüdtirol“ - Logo:

- Die offizielle Meinung von Bioland ist es, dass es keinen Dachverband in Südtirol braucht und kein eigenes Südtiroler Biowarenzeichen (P3.5; P3.6), auch nicht für den regionalen Markt, weil in Südtirol 75% der Biobauern bei Bioland sind und das Bioland-Logo in Südtirol einen relativ hohen Bekanntheitsgrad hat (P3.5)
- Ein Südtiroler Biowarenzeichen wäre nur auf EU-Biobasis möglich. Bioland hat aber höhere Standards als die EU Regelung 2092/91 vorschreibt (P3.5)

Auch die Biologisch-Dynamischen Bauern bevorzugen ihr eigenes Logo und möchten kein „Biosüdtirol“ - Logo mutmaßt der Beamte für den Bereich Biolandbau:

- Demeter möchte wahrscheinlich sein eigenes Logo beibehalten und kein „Biosüdtirol“ Logo (P3.6)

Biobauern

- Die Kommunikationsprobleme zwischen den Biobauern haben sich zwar gebessert, es gibt aber immer noch wenig Einigkeit (P3.3)

4.1.3.7 Umstellungshindernis auf Biologische Landwirtschaft

Allgemein

Die Umstellungen in Südtirol sind langsam, aber konstant:

- Bioland ist vor acht Jahren im Grünland mit Bauern direkt in Kontakt getreten, von da an ist alles von selber gelaufen (P3.5)
- Von den Umstellungen her, hinkt Südtirol den anderen Ländern hinterher (P3.5)

Der Beamte für den Bereich Biolandbau ist nicht unglücklich über die bescheidenen Umstellungsraten:

- Es ist nicht gut, wenn es zu viele umstellende Bauern auf einmal gibt, weil die Umstellungsware schwer verkauft wird (P3.6)

Bauern haben konkret folgende Umstellungshemmnisse:

- Es braucht ein gewisses Niveau an Produktion, dass ein Bauer erst auf Bio umsteigt (P3.4)
- Es fehlt der ideologische Grund für die Umstellung (P3.2)
- Der Umweltgedanke ist unter den Bauern noch ein bisschen zu schwach (P3.2)

Ergebnisse

Obstbau

Die Umstellung im Obstbau ist inzwischen schwieriger als sie in der Pionierzeit war:

- Die Umstellung im Obstbau ist schwierig (3.2). Sie ist inzwischen marktabhängig und man weiß in Zukunft nicht, ob Pflanzenschutzmaßnahmen wegfallen (P3.4)
- Während der Umstellungszeit verkauft der Bauer zwei Jahre konventionelle Ware, was zu finanziellen Einbußen führen kann (P3.4)

4.1.4 Hindernisse aus der Sicht von Agrarpolitikern

4.1.4.1 Beratung

Allgemein

- Der Biologische Landbau braucht noch mehr Know-how als der konventionelle Landbau (P4.2)

4.1.4.2 Vermarktung

Allgemein

Der Landesrat sieht in der Vermarktung von Bioprodukten noch Aufholbedarf:

„Die Vermarktung ist das Um und Auf, egal welche Schiene, ob es der Obstbereich, der Fleischbereich oder der Beerenbereich ist, und da gibt es sicherlich noch einiges zu tun“ (LR Berger, P4.1, 23)

Der SBB-Obmann sieht in der Zersplitterung der Biovermarktung einen Nachteil:

- Wir haben in Südtirol drei Biologos: Bioland, BAA und Demeter. Das ist sicher eines der Handicaps (P4.2)
- Durch die Zersplitterung der Bioverbände fehlen die Kräfte für einen geballten Marktauftritt (P4.2)

Milchwirtschaft

- Die Biomilchverarbeiter in Sterzing und Meran sammeln die Biomilch im ganzen Land und somit sind die Sammelkosten für die Milch relativ hoch (P4.1)

Tierhaltung

Aufholbedarf sieht der Landesrat im fleischverarbeitenden Sektor:

- In der Fleischverarbeitung ist Südtirol noch völliges Entwicklungsland (P4.1)

Biofleisch hat noch mit einem Imageproblem zu kämpfen, das sich auf den Preis von Biofleisch auswirkt:

- Im Fleischbereich hat Bio in Südtirol noch nicht das positive Image, wie es im pflanzlichen Bereich bei Obst oder Gemüse da ist (P4.1)
- Es ist bereits passiert, dass bei Versteigerungen Biologisches Schlachtvieh einen niedrigeren Preis erzielt hat als konventionelles (P4.1)

Konsument

Der SBB- Obmann sieht ein Problem in der mangelnden Kaufkraft der Konsumenten:

- Es gibt Bioumfragen, in denen 40% der Konsumenten sagen, sie kaufen Biolebensmittel und tatsächlich kaufen 5% effektiv die Produkte. Es spielt sich vieles über den Preis ab, und Bioprodukte sind teurer (4.2)

Handel

Der Handel ist in Südtirol kleinstrukturiert. Der SBB- Obmann hält es kaum möglich, dass eine vollständige Abdeckung von Biolebensmitteln in Südtirol im Handel möglich ist:

- In Südtirol ist eine Bioecke in jedem kleinen Lebensmittelgeschäft aus Platzgründen nicht möglich (P4.2)

Die Antwort des SBB- Obmannes auf die Frage: „Warum findet man regionale Bioprodukte in Südtirol so schwer in Biofachgeschäften?“

„Bioläden in Südtirol bekommen die Bioprodukte wesentlich günstiger von außerhalb der Region. Da die Bioläden auch untereinander in Konkurrenz stehen, werden die billigeren Produkte aus dem Ausland den regionalen Produkten bevorzugt“ (Obmann des Südtiroler Bauernbundes, P4.2, 54)

Genossenschaftswesen

Das sehr starke konventionelle und Integrierte Genossenschaftswesen ist für die Entwicklung des Biolandbaus nicht immer von Vorteil:

- In Südtirol ist das Genossenschaftswesen so stark ausgeprägt, dass sich eine neue Vermarktungsschiene nicht so leicht durchsetzt, wie in Österreich zum Beispiel (4.1)

Die Vereinigung der Obstgenossenschaften Südtirols (VOG) hat eine eigene Schiene für Bioäpfel eingerichtet (Bio- Südtirol), die prozentmäßig einen sehr kleinen Teil der Gesamtproduktion darstellt:

- Es ist kritisch zu beurteilen, wenn die Bioschiene in den Genossenschaften „so nebenher“ gemacht wird, weil dann nicht das Hauptaugenmerk auf Bio gelegt wird (4.2)

4.1.4.3 Agrarpolitik

Allgemein

Die Maßnahmen zur Steigerung des Bioanteils in der Landwirtschaft rund um das Bundesprogramm Ökologischer Landbau (BÖL) von Renate Künast werden sowohl vom Landesrat als auch vom SBB- Obmann sehr kritisch gesehen:

- Renate Künast hat in Deutschland den Anstieg der Biologischen Fläche auf 20% nicht erreicht, weil man Bio nicht von oben diktieren kann (P4.1;P4.2)

Der Landesrat geht von der Nachfrageseite aus:

- Es ist besser, wenn wir in Südtirol 5% Biolandbau haben, und die Preise stimmen, als dass wir 10% Biolandbau haben und es dafür keine angemessenen Preise gibt (4.1)

Integrierter Landbau

Der SBB- Obmann spricht eines der größten Hindernisse für den Biolandbau in Südtirol an:

Ergebnisse

„Ein Problem könnte sein, dass bei uns die normale, Integrierte Produktion einen so hohen Stellenwert hat, dass sich jemand lange überlegt, ob er Biobauer wird oder nicht.“ (SBB- Obmann Mayr, P4.2, 22)

Förderungen

Dem SBB- Obmann ist es wichtig, dass der Biologische und der konventionelle bzw. Integrierte Landbau gefördert werden:

„Bio wird stärker gefördert (als konventionell bzw. Integriert), und das finde ich auch richtig, aber das darf nur in einem bestimmten Verhältnis gemacht werden (...) Man kann nicht ein paar Prozent übermäßig fördern und die Förderungen der anderen streichen.“ (SBB Obmann Mayr, P4.2, 62)

Der Landesrat spricht sich gegen eine 100%ige Rückerstattung von Zertifizierungsspesen aus:

- Es wäre nicht gut, wenn die Rückerstattung von Kontroll- bzw. Zertifizierungsspesen 100% betragen würde, weil dann die Höhe der Kosten vom Bauern nicht mehr berücksichtigt wird (P4.1)

Der SBB-Obmann hingegen sieht ein Umstellungshemmnis bei 20% Selbstbeteiligung in der Berglandwirtschaft:

- Für einen Bergbauer ist es auch viel, wenn er nur 20% der Zertifizierungskosten bezahlt. Er schaut nämlich auf jeden Euro (P4.2)

Der Landesrat spricht sich auch gegen eine spezielle Förderung für den Biolandbau aus:

- Es ist nicht gut, wenn man den Biolandbau durch finanzielle Förderungen speziell fördert, weil die Produktion von Biologischen Lebensmitteln dann rapide zunimmt und die Preise am Markt sinken. Außerdem wird durch Förderungen künstlich ein Markt erzeugt, der nach Ausbleiben der Förderungen wieder zusammenbricht (P4.1)

Amt für Biologischen Landbau

Der Landesrat spricht sich gegen ein Amt für Biologischen Landbau aus. Der Biolandbau wird auch in Zukunft Teil des Amtes für Obstbau sein:

- Da es nicht gewollt ist, zusätzliche Ämter innerhalb der Landesverwaltung zu errichten, wird der Biolandbau auch in Zukunft ein Teil des Amtes für Obst- und Weinbau bleiben (P4.1)
- Die Gesetzgebung für den Biologischen Landbau ist beim Amt für Obst- und Weinbau angesiedelt. Der Grund dafür ist ein historischer, weil die ersten Biobauern in Südtirol Obstbauern waren (P4.1)

4.1.4.4 Öffentlichkeit, Gesellschaft und regionale Medien

Allgemein

In der Vergangenheit waren Biobauern noch eine Randgruppe:

- In den 80er Jahren waren die Biobauern noch Außenseiter (P4.1)

4.1.4.5 Landwirtschaftliche Betriebsebene

Allgemein

Der SBB-Obmann glaubt nicht, dass es gut sei, auf Biolandbau umzusteigen, wenn der Bauer pflanzenbauliche Probleme bereits in der konventionellen Landwirtschaft hat:

- Der Biolandbau soll nicht als Ausweg für pflanzenbauliche Probleme im konventionellen Landbau gesehen werden (P4.2)

Annäherung der konventionellen Landwirtschaft an der Biologischen Landwirtschaft

Beide Agrarpolitiker sind der Meinung, dass sich der Biolandbau und die Integrierte Produktion immer mehr angleichen:

- Der Unterschied zwischen dem Integrierten und dem Biologischen Obstbau wird immer kleiner (P4.1; P4.2)

Im Obstbau ist die erwähnte Tendenz auch zu bemerken, so die beiden Agrarpolitiker:

- Der Unterschied zwischen dem Integrierten und dem Biologischen Obstbau wird immer kleiner, weil in der Integrierten Produktion immer mehr Pflanzenschutzmittel wegfallen (P4.1) und die Integrierte Produktion durch die Programme Agrios und Eurepgap in Richtung Ökologisierung der Landwirtschaft geht (4.2). So wird der Druck umzusteigen immer kleiner (4.2)

Verwehungen im Obstbau

Der Landesrat spricht das Problem der Verwehungen im Obstbau an:

- Es gibt Probleme in der Koexistenz zwischen dem Biologischen und dem konventionellen Landbau. Im Obstbau kann es bei Spritzungen zu Verwehungen kommen. Das kann zu Pestizidrückständen auf Bioobst führen (P4.1)

4.1.4.6 Kooperationsbereitschaft von Bioverbänden und Biobauern

Bioverbände

Der Landesrat und der SBB- Obmann sehen ein Hindernis für den Biolandbau in der mangelnden Kooperationsbereitschaft zwischen den Bioverbänden:

- Ein großes Hindernis liegt im individuellen Denken der Biobauern und Bioorganisationen der einzelnen Gruppierungen (P4.1)
- Es gibt Kleingruppierungen, die nicht bereit sind zusammen zu arbeiten. Der mangelnde Wille sich durch Zusammenschlüsse selbst zu stärken ist ein Hindernis für größeren Erfolg (P4.1)
- Es hat sich schon einiges gebessert, aber die Bioverbände arbeiten noch teilweise nebeneinander und nicht miteinander (P4.2)

Ergebnisse

Biobauern

Der SBB- Obmann vermisst auch die Anerkennung des Südtiroler Bauernbundes von Seiten der Biobauern:

„Es wäre schön, wenn die Biobauern die Rolle des SBB auch mit anerkennen, weil wenn sie so tun als ob sie den SBB nicht brauchen würden...Es wäre schade, wenn sie sich abkapseln würden.“ (SBB Obmann Mayr, P4.2, 77)

4.1.4.7 Tourismus – Bioregionen

Tourismus Allgemein

Der Landesrat erkennt eine ökonomisch motivierte, mangelnde Kooperationsbereitschaft der Hotellerie mit dem Biolandbau:

- Grundsätzlich kann man nicht sagen, dass der Tourismus und die Biologische Landwirtschaft eine große Symbiose bilden, weil Bioprodukte grundsätzlich für die Hotellerie noch nicht interessant sind. Die Preisfrage spielt dort noch eine zu große Rolle (P4.1)

Bioregionen

Die intensive Bewirtschaftung stellt ein Hindernis für die Errichtung von Bioregionen dar:

„Der ganze Vinschgau als Bioregion ist im Moment eine schöne Vision, aber illusorisch, weil der Vinschgau zu intensiv bewirtschaftet wird.“ (SBB Obmann Mayr, P4.2, 49)

4.1.4.8 Umstellung auf Biolandbau

Allgemein

Der Landesrat begrüßt eine langsame Umstellungsrate im Biolandbau:

„Ich sage auch immer den Mitgliedern der Bioverbände, sie wären sicher nicht froh, wenn Südtirol gänzlich biologisch bewirtschaftet wäre. Sie (die Biobauern) sind sich auch bewusst, dass sie aufgrund des nicht Überangebotes ganz akzeptable Preise haben.“ (LR Berger, 4.1, 35)

Der Landesrat ist gegen die Einführung eines Risikofonds für umstellende Betriebe. Dieser Risikofond sollte umstellenden Betrieben aus ökonomischen Schwierigkeiten helfen, wenn diese während der Umstellungszeit unverschuldet auftreten:

- Ein Risikofond für umstellende Betriebe macht keinen Sinn, weil die Umstellung auf Biolandbau kein großes Risiko darstellt (4.1)

Umstellungshindernisse auf Biolandbau

Die generelle Ökologisierung der Landwirtschaft hindert die Motivation zur Umstellung auf Biolandbau, so der SBB- Obmann:

- Die Landwirtschaft wird generell immer ökologischer. Das ist eine positive Tatsache, die aber zu Lasten des Biolandbaus geht (P4.2)

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

Der SBB- Obmann ist der Meinung, dass eine 20%ige Selbstbeteiligung der Zertifizierungskosten für Bergbauern bereits ein Umstellungshindernis darstellen:

- Viele Bergbauern arbeiten bereits fast biologisch. Sie sind nicht zertifiziert, weil die Zertifizierung zu viel kostet, auch wenn 80% der Zertifizierungskosten gefördert werden (P4.2)

Eines der wichtigsten Umstellungshindernisse ist das Nichterreichen eines Preiszuschlages für Bioprodukte:

- Derjenige, der den Mehrwert für das Bioprodukt nicht erreicht, der steigt nicht um, außer er ist ideologisch überzeugt (P4.2)

Milchwirtschaft

In der Milchwirtschaft hängen die Umstellungen von den Milchhöfen ab:

- Es gibt einige Milchbauern, die gerne auf Bio umsteigen würden, aber nicht im Einzugsbereich eines Biomilchhofes liegen (P4.1)

Nachdem es im Moment nur zwei Milchhöfe in Südtirol mit einer Bioschiene gibt, sind die Transportkosten oft höher als der Biozuschlag:

- Wenn ein Bauer alleine abgelegen von anderen Biobauern ist, dann ist es aufgrund der hohen Transportkosten nicht möglich, dass dieser Bauer auf Bio umsteigt (P4.1)

4.2 Potentiale für den Biolandbau in Südtirol

4.2.1 Potentiale für die Entwicklung des Biologischen Landbaus aus der Sicht von Biobauern

4.2.1.1 Beratung

Allgemein

Ein Biobauer, sieht es positiv, wenn man von Beratung nicht überhäuft wird:

„Es ist auch gut, wenn man mit Beratung nicht überhäuft wird, dann verlernt man nicht das eigenständige Denken als Bauer“ (P1.12, 9:11)

Eine Biobäuerin sieht einen positiven Trend in der Beratung:

- Die Beratung hat sich im Vergleich zu früher gebessert (P1.1)

Obstbau

Von den 20 befragten Biobauern sind neun der Meinung, dass die Obstbauberatung gut ist:

- Die Beratung im Obstbau ist gut (P1.2; P1.4; P1.7; P1.8; P1.10; P1.12; P1.19; P1.20; P1.23), vor allem seit es einen einheimischen Obstbauberater gibt (P1.4)

Tierhaltung

- Es gibt Lehrer und Landwirtschaftsschulen, die sich in der Biologischen Tierproduktion auskennen und Weiterbildungskurse anbieten (P1.15)

Kräuteranbau

Die Beratung im Kräuteranbau wird als positiv bewertet:

- Beratung im Kräuteranbau ist gut (P1.14)

Forschung

Die Abteilung „Biologischer Obstbau“ im Forschungszentrum Laimburg wird gelobt:

- Die Laimburg forscht im Biologischen Landbau und probiert viel Neues aus, vor allem im Obstbau (P1.1)

Biologisch-Dynamische Landwirtschaft

Ein Biologisch-Dynamischer Bauer sieht ein Potential für einen eigenen Biologisch-Dynamischen Berater:

- Wenn man einen Biologisch-Dynamischen Berater hätte, könnte man versuchen, bestimmte Pflanzenschutzmittel (z.B. Nimöl) mit Biologisch-Dynamischen Pflanzenstärkungspräparaten zu ersetzen (1, P9)

4.2.1.2 Vermarktung

Allgemein

Qualität ist der Vorteil von Bioprodukten, so ein Biobauer:

- Der Biolandbau erzeugt qualitativ hochwertige Produkte und kann deshalb am Markt bestehen (P1.3)

Der Verkauf von Bioprodukten in Supermärkten läuft gut, so ein Biobauer:

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

- In konventionellen Verkaufsstrukturen verkaufen Biobauern gut. Der Preis stimmt und für Verkäufer gibt es eine Imageverbesserung (P1.19)

Die Gentechnik- Gefahr könnte sich positiv für den Verkauf von Bioprodukten auswirken:

- Die Gentechnik Diskussion ist für Biolandbau zuträglich, obwohl es für Biobauern schwieriger wird sich abzugrenzen (P1.5)

Es gibt in Südtirol eine breite Auswahl von Vermarktungsmöglichkeiten:

- Man hat von der Direktvermarktung bis zur Zusammenarbeit mit Genossenschaften eine breite Auswahl von Vermarktungsmöglichkeiten in Südtirol (P1.5)

Obstbau

Im Obstbau sind die Vermarktung und der Preis gut, meinen fünf befragte Biobauern:

- Genossenschaften haben in Südtirol professionelle Strukturen (P1.5)
- Die Obstvermarktung durch Biosüdtirol und Biovinschgau bzw. VIP Service (P1.10; P1.2; P1.20) funktioniert gut
- Dem Bioobstbau geht es wirtschaftlich sehr gut (P1.2) und der Bio- Äpfelpreis ist stabiler als der Äpfelpreis in der Integrierten Produktion (P1.4)

Die Qualität im Biologischen Obstbau ist gut:

- Die Qualität von Biologischem Apfelsaft (Gold Delicious) ist sehr gut (P1.3)
- Gängige konventionelle Sorten, wie Braeburn, Fuji und Gala sind auch für den Biolandbau gute Sorten (P1.23)

Die Veredelung von Bioäpfeln stellt noch ein Potential dar, das noch nicht ausgeschöpft ist:

- Die Produktveredelung von Bioäpfeln wird im Vinschgau noch nicht gemacht (P1.20). Das kann in Zukunft ein Potential darstellen.

Folgende Aussage machte ein Biologisch-Dynamischer Bauer über die Biologisch-Dynamische Obstgenossenschaft in Südtirol:

- Die Vermarktung über die Biologisch-Dynamische Obstgenossenschaft Osiris funktioniert sehr gut (P1.22)

Weinbau

Zwei Biobauern sind der Meinung, dass eine vermehrte Produktion von Bioweinen für Südtirol ein Potential darstellt:

- Das Potential für qualitativ gute Bioweine ist in Südtirol da (P1.3)
- Die Einführung einer Bioschiene bei verschiedenen Weinbaugenossenschaften hätte ein Vermarktungspotential (P1.10)

Milchwirtschaft

Folgende Verarbeitungsbetriebe beschäftigen sich mit Verarbeitung von Biomilch in Südtirol:

- Es gibt zwei Milchhöfe in Südtirol (Sterzing, Meran), die Biomilch verkaufen (P1.2)
- Es gibt die Passeirer Biokäserei (P1.2), die Biomilch verarbeitet

Tierhaltung

- Bei der Bio-Fleischvermarktung ist Verbesserungspotential da (P1.2)

Gemüse

In der Gemüseproduktion gibt es noch Potentiale:

Ergebnisse

- Es gibt ein Potential im regionalen Biogemüseanbau (P1.2)

Kräuteranbau

Im Bio- Kräuterbereich gibt es auch Positives zu vermerken:

- Die Vermarktung im Kräuterbereich geht gut (P1.14)
- Nachfrage für Biologische Kräuter ist sehr groß (P1.14)

Verbände

Ein Obstbauer ist mit dem Bioland- Logo zufrieden:

- Vermarktungstechnisch ist das Bioland- Logo ein gutes Logo (P1.20)

Bioland sucht immer neue Vermarktungswege von Biologischen Produkten:

- Bioland hat mit Bäckereien Verträge für die Biologische Brotproduktion abgeschlossen (P1.2)

Die Kooperationsbereitschaft zwischen Biologisch-Dynamischen Bauern und Biologisch-Organischen Bauern war in der Vergangenheit bereits gegeben, so ein Bauer:

- Demeter hat mit Biologisch-Organischen Bauern früher lange miteinander vermarktet (P1.23)

Regionale Vermarktung

Ein Biobauer spricht die regionale Vermarktung als Potential an:

- Die regionale Vermarktung im Biolandbau ist noch ausbaufähig (P1.2)

Das Vermarktungskonzept des Obst- und Gemüsezustellers „Biokistl“ aus Algund wird positiv bewertet, wobei die besondere Distribution hilft, Vorurteile gegenüber Bioprodukten abzubauen:

- Das „Biokistl“ läuft gut (P1.19)
- 50% der Leute, die man durch das „Biokistl“ erreicht, waren noch nie in einem Bioladen und haben ideologisch mit der Biophilosophie nichts zu tun (P1.5)

Die Vermarktungsschiene des Südtiroler Bauernbundes „Roter Hahn“ bei der konventionelle und Biologische Bauern ihre Produkte selbst herstellen und verarbeiten, wird von zwei Biobauern gelobt:

- Durch die Vermarktungsschiene „Roter Hahn“ ist die regionale Vermarktung verbessert worden (P1.1; P1.12). Rote Hahn- Produkte werden in Supermärkten angeboten und erreichen die Hausfrau, die so nebenbei ein Bioprodukt mitnimmt. In diesem Segment gibt es ein Potential (P1.12)

Direktvermarktung

Die Direktvermarktung wird von vier Biobauern als ökonomisch interessant bezeichnet:

- Den Biobauern, die direkt vermarkten z.B. auf Bauernmärkten, geht es gut (P1.1; P1.14; P1.17; P1.18)

4.2.1.3 Agrarpolitik

Allgemein

Fünf Biobauern sind der Meinung, dass der Landesrat grundsätzlich positiv gegenüber dem Biolandbau eingestellt ist:

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

- Der Landesrat Berger ist positiv dem Biolandbau gegenüber eingestellt (P1.1; P1.3; P1.7; P1.14) und versucht auf die Vorschläge von Biobauern einzugehen (P1.2)

Sechs Biobauern sehen in der Agrarpolitik eine steigende Offenheit für den Biolandbau:

- Die Politiker sind dem Biolandbau nicht abgeneigt (P1.5; P1.15). Es gibt eine positive Entwicklung der Politik in Richtung Bio in den letzten Jahren (P1.7; P1.12; P1.18; P1.19). Die Tendenz ist weiterhin steigend (P1.7)

Eine Biobäuerin sieht ein Potential für die Entwicklung des Biolandbaus in der Ernennung eines Amtsdirektors in der Landesverwaltung, der sich persönlich für den Biolandbau einsetzt:

- Ein Amtsvorsteher in der Landesverwaltung, der wirklich von Biolandbau überzeugt wäre, könnte für den Biolandbau sehr viel tun (P1.1)

Biolandverband - Südtirol

Fünf Biobauern unterstreichen die Wichtigkeit des Biolandverbandes Südtirol als Lobbystelle für den Biolandbau:

- Bioland ist der einzige Bioverband, der in Südtirol richtig registriert wird (P1.3)
- Biopolitik macht der Bioland- Verband in Südtirol (P1.20)
- Bioland hat –von den Bioorganisationen in Südtirol- das einzige Büro und hat bis jetzt das meiste für den Biolandbau in Südtirol organisiert (P1.7)
- Bauern sind froh, dass sie das Bioland- Büro für Information und Koordination haben (P1.23; P1.20)

4.2.1.4 Öffentlichkeit, Gesellschaft und Regionale Medien

Die Veränderung des Biolandbaus im Laufe der Zeit

Drei Biobauern und Biobäuerinnen vermerken den gesellschaftlichen Wandel gegenüber dem Biolandbau in den letzten Jahren:

Eine Biobäuerin antwortet auf die Frage, ob sich die kritische Haltung der Gesellschaft verändert hat:

„Kein Vergleich mehr! Seit gut zehn Jahren hat sich das verändert. (...) Die Leute schätzen es, dass wir uns nicht von unserer Linie abbringen haben lassen“ (P1.1, 29)

Die gleiche Biobäuerin fügt hinzu:

„Heute sind die Leute, die sich früher das Maul über uns zerrissen haben, die besten Kunden“ (P1.1, 20)

Zwei weitere Biobauern sind zu diesem Thema folgender Meinung:

- Die Öffentlichkeit hat sich im Vergleich zu früher stark verbessert (P1.2)
- Es gibt keine philosophischen oder weltanschaulichen Barrieren mehr zwischen Bio oder nicht Bio (P1.5)

Agrarsoziologie

- In Orten, wo viele Biobauern sind, ist eine viel bessere Einstellung unter den Bauern zum Biolandbau als in Orten, wo keine Biobauern sind (P1.2)
- Wenn ein Bauer auf Bio umstellt, dann stellen Nachbarn und Bekannte auch gerne um (P1.4)

Ergebnisse

Aufklärung

Ein großes Potential liegt in der Aufklärung von Konsumenten, so zwei Biobauern:

- Potential liegt in der Aufklärung des Zusammenhangs zwischen Krankheiten (z.B. Allergien) und Ernährung (P1.19)
- Aufklärung der Konsumenten über die Saisonalität von Gemüseprodukten und somit über die Rhythmen der Natur ist ein Potential für den Biolandbau (P1.5)

Medien

Eine Kräuterbäuerin hat folgende Erfahrung gemacht:

- Die Medien sind sehr für den Biolandbau zu begeistern (P1.1)

Biologisch-Dynamische Landwirtschaft

In der Biologisch-Dynamischen Landwirtschaft ist Aufklärungsarbeit wichtig:

- Aufklärungsarbeit stellt für die Biologisch-Dynamische Landwirtschaft ein Potential dar (P1.21)

4.2.1.5 Landwirtschaftliche Betriebsebene

Allgemein

Ein Biobauer ist der Meinung, dass es für die Weiterentwicklung des Biolandbaus besonders vielseitige und starke Persönlichkeiten braucht:

- Chancen des Biolandbaus stecken in Präsenz von intelligenten Biobauern, die sich mit Vermarktung, Politik und Öffentlichkeit beschäftigen (P1.8)

Südtirol hat klimatische Vorteile gegenüber anderen Regionen:

- Chancen für den Biolandbau in Südtirol sind da, weil das Klima und die Umgebung passen (P1.5)

Rückverfolgbarkeit ist ein Potential für Bioprodukte:

- Die Rückverfolgbarkeit von Biolebensmitteln ist sehr wichtig (P1.20)

Obstbau

Der Biologische Obstbau hat positive Auswirkungen auf die Agrarökologie, so ein Biobauer:

„Der Biolandbau (...) ist noch biodiverser, weil der Bio-Obstbauer hat um seinen Obstgarten eine Staude oder Hecke gepflanzt und das bringt einfach der ganzen Umgebung sehr viel“ (P1.3, 63)

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

Drei Biobauern sind der Meinung, dass der Vinschgau pflanzenbaulich für den Biolandbau sehr geeignet ist:

- Der Vinschgau ist pflanzenbaulich gut für den Biolandbau geeignet (P1.4; P1.8), weil es dort trocken ist und weniger Pilzkrankheiten auftreten (P1.8)

Ein anderer Obstbauer aus dem Vinschgau fügt hinzu:

„Mit Jausch und Mehltau haben wir keine größeren Probleme. Man muss sich oft fragen, warum konventionelle Bauern das ganze Zeug spritzen.“ (P1.20, 20)

Ein weiteres Potential für den Biologischen Apfelanbau ist folgendes:

- Es gibt ein Potential für den Anbau von resistenten Apfelsorten (P1.2)

Gesundheit für den Bauern

Ein Biobauer hat folgende Erfahrung seit der Umstellung auf Biolandbau gemacht:

„Seit ich nur mehr Kupfer und Schwefel mit dem Schlauch spritze, bin ich nach der Arbeit nicht mehr so müde, vorher konnte ich nach der Spritzung fast nicht mehr arbeiten“ (P1.3, 11)

Er zieht daraus folgenden Schluss:

- Biologische Anbaumethode ist für den Bauern gesünder (P1.3)

Agrarökologie

Der Biolandbau bringt agrarökologische Vorteile:

„Wir haben Probleme im Obstbau mit Mäusen. Wir dürfen keine Chemie verwenden. Wir haben zu wenige Nützlinge, Schlangen, Raubvögel, Wiesel, sind in Monokulturen zu wenig vorhanden. Ich habe jetzt schon 2000 bis 3000 Hecken als Rückzugsgebiet für Nützlinge gesetzt, man ist aber als Biobauer alleine auf weiter Flur“ (P1.7, 44)

Existenzsicherung

Die Umstellung auf Biolandbau kann die Existenz als Haupterwerb sichern:

„Mein Mann hat gesagt: Mach weiter so, bau es (die Betriebsschiene) aus, dann kannst du hier bleiben, sonst musst du arbeiten gehen“ (P1.1, 49)

Motivation als Biobauer

Zwei Biobauern sind der Meinung, dass Freude an der Arbeit die größte Motivation im Biolandbau ist:

- Reine Freude an der Arbeit war am Anfang die Motivation (P1.1)
- Freude mit der Natur zu arbeiten ist die Motivation (P1.23)

Ein Biologisch-Dynamischer Bauer beschreibt seine Motivation:

- Die Herstellung von Biologisch-Dynamischen Produkten ist für den Bauer eine geistige und emotionale Bereicherung (P1.9)

Ergebnisse

Alpine Kleinstruktur

Drei Biobauern sind der Meinung, dass der Biolandbau besonders für kleinstrukturierte Betriebe in den Bergen eine Chance darstellen kann:

- In der alpinen Kleinstrukturiertheit, wie sie in Südtirol vorhanden ist, ist der Biolandbau eine Chance (P1.3; P1.8; P1.12), weil man eine gute Qualität und somit einen guten Preis erzielen kann (P1.3). Außerdem ist der Betrieb flexibel, und es kann auf Änderungen am Markt schneller reagiert werden (P1.8)

Nischen

Ein Bauer bringt den Vorteil der Produktion von Nischenprodukten auf den Punkt:

- Durch Biolandbau kann der Bauer sich klar differenzieren, eine Nische finden, und im Verkauf einen höheren Preis erzielen (P1.3)

Folgende Nischen haben Potentiale, so zwei Biobauern:

- Der Kräuteranbau ist eine Nische, an dem die Medien sehr interessiert sind (P1.1)
- Nachdem die Pionierzeit zu Ende ist, gibt es jetzt Entwicklungen in gewissen Sektoren, wie dem Milchsektor (z.B. Sterzinger Milchhof), dem Gemüsesektor (z.B. „Biokistl“) und dem Fleischsektor (z.B. Biobeef) (P1.2)
- Im Biologischen Gemüsesektor steckt noch Potential (P1.2)
- In der Erzeugung von Biologischen Hühnereiern steckt noch Potential (P1.2)

Biologisch-Dynamische Landwirtschaft

Die Biologisch-Dynamische Landwirtschaft hat vor allem das Potential in den Bereichen Gesundheit, Nachhaltigkeit und Ganzheitlichkeit:

- Der Biologisch-Dynamische Landbau stellt ein Potential dar, weil er gesunde und vitale Produkte herstellt und sich mit kosmischen und geistigen Kräften beschäftigt (P1.9)
- Der Biologisch-Dynamische Landbau stellt ein Potential für die nachhaltige Sichtweise und für Fruchtbarkeitssteigerung dar (P1.9)
- Der Biologisch-Dynamische Landbau ist eine geistige und emotionale Bereicherung für den Bauern (P1.9)

4.2.1.6 Kooperationsbereitschaft von Bioverbänden und Biobauern

Kooperationsbereitschaft von Bioverbänden

Biovereine arbeiten für wichtige Entscheidungen zusammen:

- Wenn es um einen wichtigen Beschluss geht, arbeiten die Bioorganisationen zusammen (P1.11)

Kleine lokale Biovereine haben manchmal eine gute Sozialstruktur:

- Innerhalb des Vereins Bio- Vinschgau wird sehr gut zusammengearbeitet. Man veranstaltet neben Flurbegehungen auch gesellige Treffen miteinander (P1.20)

4.2.1.7 Tourismus – Bioregionen

Tourismus Allgemein

Neun der 20 befragten Biobauern sehen im Tourismus ein starkes Potential für den Biolandbau:

- Für den Biolandbau ist der Tourismus ein Potential (P1.2; P1.3; P1.5; P1.7; P1.8; P1.14; P1.15; P1.23)
- Touristen können gute Kunden für Südtiroler Bioprodukte werden (P1.1)

Drei Bauern sind der Meinung, dass sich Tourismus und Landwirtschaft gegenseitig brauchen:

- Der Tourismus braucht die Landwirtschaft ganz stark und noch mehr die Biolandwirtschaft und zugleich braucht die Landwirtschaft den Tourismus (P1.3; P1.5; P1.12)

Ein Biobauer arbeitet persönlich mit Erfolg mit der Gastronomie zusammen:

- Mit erfolgreichen Gastronomiebetrieben, die auf Qualität schauen, kann man als Biobauer gut zusammenarbeiten (P1.3)

Der Biolandbau kann für den Tourismus in Südtirol in Zukunft einen großen Imagegewinn darstellen:

- Ein großflächiger Anbau von Biologischen Äpfeln wäre ein Imagegewinn für den Tourismus (P1.1)
- „Urlaub am Bauernhof“ und „Bio“ gemeinsam sind sicher ein Werbevorteil (P1.2)

Touristische Großprojekte könnten für den Biolandbau als Potentiale gelten:

- Die Belieferung der Meraner Thermen mit Bioprodukten wäre ein Potential und eine Chance für den Biolandbau (P1.7)

Auch für den Biologisch-Dynamischen Landbau ist der Tourismus eine Chance:

- Der Tourismus wäre eine Möglichkeit, den Biologisch-Dynamischen Landbau bekannter zu machen. In Deutschland ist Demeter viel bekannter (P1.22)

Bioregionen

Zwei Biobauern sprechen sich für eine Bioregion Südtirol aus:

- Eine südtirolweite Bioregion, wäre eine Chance (P1.2; P1.3), aber das ist momentan noch Utopie (P1.2)

Ein Biobauer sieht in der Errichtung einer Bioregion Vinschgau ein Potential:

- Eine Bioregion Vinschgau wäre ein Potential für den Tourismus. Landwirtschaftlich wäre die Umsetzung möglich, weil das Schädlingsproblem im Vinschgau gering ist (P1.11)

4.2.1.8 Umstellung auf Biolandbau

Obstbau

Zwei Biobauern sind der Meinung, dass sich das Umstellungsrisiko auf Bioobstbau verringert hat:

- Das Umstellungsrisiko im Obstbau ist heute im Vergleich zu früher nicht mehr so groß (P1.2; P1.10)

Umstellungsmotive

- Biobauern haben die Motivation, mit Freude mit der Natur arbeiten zu dürfen (P1.1)

4.2.2 Potentiale aus der Sicht von Bauern, Beratern und Beamten für konventionellen bzw. Integrierten Landbau

4.2.2.1 Beratung

Tierhaltung

In der konventionellen Tierhaltung werden Alternativtherapien vermehrt angewendet:

- Auch im konventionellen Landbau interessieren sich immer mehr Tierärzte für Homöopathie, Akupunktur und Nosoden (P2.10)
- Konventionelle Berater benutzen auch homöopathische Tropfen und Komplexmittel für Tiere und haben damit Erfolg (P2.10)

Beratung des Südtiroler Bauernbundes

Der Mitarbeiter des Südtiroler Bauernbundes (SBB) sagt aus, dass der SBB vermehrt Beratung jenseits des Genossenschaftswesens anbietet:

- Der Südtiroler Bauernbund setzt in der Energiefrage (Hackschnitzel, Biogas) auf Innovation. Es hat eine SBB Tagung zum Thema: „Der Bauer als Energiewirt“ gegeben (P2.7)
- Betreuung von Zu- und Nebenerwerbsbauern ist für den Südtiroler Bauernbund sehr wichtig (P2.7)

4.2.2.2 Vermarktung

Allgemein

Skandale in der konventionellen Landwirtschaft forcieren den Biolandbau, weil sie das bessere Image haben:

- Skandale, wie Vogelgrippe und Fleischskandale im Lebensmittelsektor unterstützen den Biomarkt (P2.10)
- Biologische Produkte haben das bessere Image (P2.1) als konventionelle Produkte

Regionale Vermarktungskonzepte werden wieder interessanter:

- Die Trends gehen immer mehr in die Richtung regionale Vermarktung (P2.7)

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

Verschiedene Vermarktungswege stellen Potentiale dar:

- Es gibt sehr viele verschiedene Möglichkeiten der Vermarktung. Die Palette zwischen Direktvermarktung und E- Commerce ist sehr groß (P2.7)

Obstbau

Bioäpfel haben qualitative und ökonomische Vorteile gegenüber der Integrierten Produktion:

- Von der Qualität sind die Bioäpfel sicher nicht schlechter, vielleicht sogar besser (P2.7)
- Biologische Industrieware für die Apfelsaftproduktion hat einen höheren Preis als konventionelle Industrieware. Bei Hagelproblemen könnte man die Hagelnetze weg lassen und Bio-Industrieware erzeugen (P2.5)

Milchwirtschaft

Das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage muss stimmen:

- Um den Preis für Biomilch stabil zu halten, ist es wichtig, dass die zwei Biomilchhöfe in Südtirol (Sterzinger und Meraner Milchhof) nur die Biobauern aufnehmen, deren Milch sie verkaufen können (P2.10)
- Der Meraner Milchhof setzt Milch auch über Handelsketten ab (P2.10)

In der Milchwirtschaft werden Nischen auch immer wichtiger:

- Die Anzahl der Schafe und Ziegen in Südtirol steigt (P2.10)
- In Zukunft wird es in Südtirol eine pasteurisierte Ziegenmilch geben, die aufgrund von zunehmender Kuhmilchallergie nachgefragt wird (P2.10)
- Im Moment ist die Produktion von Ziegenmilch wirtschaftlich interessanter als die Produktion von Kuhmilch (P2.7)

Tierhaltung

Der Mitarbeiter des Südtiroler Bauernbundes und ein konventioneller Berater sehen in der regionalen Biofleischvermarktung ein zukünftiges Potential:

- Es wäre eine Chance eine regionale Fleischvermarktung aufzubauen (P2.7. P2.10), da der Konsument im Fleischmarkt sehr leicht zu verunsichern ist und Regionalität und Biolandbau Sicherheiten garantieren (P2.7)
- Es gibt allgemein ein Potential für die regionale Fleischproduktion und im speziellen für Biofleisch (P2.10)

Nischenproduktion und Direktvermarktung

In der Nischenproduktion hat Südtirol ungenützte Potentiale:

„Bei der Vermarktung hapert es bei uns bei den Alternativen, weil da wäre sehr viel Potential drinnen“ (P2.10, 14)

- Die Produktion von Apfelsaft und Wein für die eigenen Gäste wäre interessant (P2.6)

Ergebnisse

In der Direktvermarktung gibt es bereits Erfolge zu verzeichnen:

- Die Direktvermarktung von Nischenprodukten (Marmeladen, Säfte, Joghurt, Milch) läuft auch für konventionelle Betriebe gut (P2.1)
- Die regionalen Produkte „Roter Hahn“ werden jetzt auch in den Handelsketten abgesetzt, was gut funktioniert (P2.10)

4.2.2.3 Öffentlichkeit, Gesellschaft und regionale Medien

Zwei Konventionelle Bauern sind der Meinung, dass Öffentlichkeit und Medien positiv gegenüber dem Biolandbau eingestellt sind:

„In der Zeitung „Der Landwirt“ wird man informiert über den Biolandbau. So reizt es fast, Biologische Lebensmittel zu erzeugen.“ (P2.2, 64)

- Die Medien und die Öffentlichkeit sind dem Biolandbau gegenüber positiv eingestellt (P2.4). Das war vor zehn Jahren noch nicht so, weil sich das Gesundheits- und Umweltbewusstsein geändert hat (P2.5)

4.2.2.4 Landwirtschaftliche Betriebsebene

Allgemein

Biobauern erzeugen durchaus sehr gute Qualität, wie diese Aussage eines Integrierten Obstbauern unterstreicht:

„Mein Nachbar, der Biobauer, hat fast alle Äpfel in erster Qualität. Das ist gewaltig!“ (P2.6, 27)

Biobetriebe in Südtirol bereuen ihre Umstellung grundsätzlich nicht:

- Betriebe, die auf Bio umgestellt haben, haben nicht wieder rück- umgestellt (P2.10)

Der Berglandwirtschaft geht es im Allgemeinen recht gut in Südtirol, so ein konventioneller Berater:

- Die Berglandwirtschaft hat den Vorteil, dass die junge Generation die Betriebe übernehmen will und die Berglandwirtschaft mit zirka 30% des effektiven Investitionspreises gut subventioniert wird (P2.10)

4.2.2.5 Tourismus – Bioregionen

Tourismus Allgemein

In der Zusammenarbeit mit dem Tourismus gibt es viele Potentiale:

„Es gilt für den konventionellen und den Biologischen Landbau: Die Zusammenarbeit zwischen Tourismus und Landwirtschaft wird noch zu wenig genutzt, obwohl immer darüber geredet wird. Man könnte z.B. ein typisches Südtiroler Frühstück anbieten“ (P2.10, 54)

Urlaub am Bauernhof

Vier Interviewpartner innerhalb dieser Akteursgruppe sehen den Zuerwerb „Urlaub am Bauernhof“ positiv:

- „Urlaub am Bauernhof“ ist ein Trend, der enorme Zuwächse verzeichnet (P2.7)

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

- „Urlaub am Bauernhof“ garantiert auch konventionellen Betrieben ein sicheres Nebeneinkommen (P2.6; P2.1)
- „Urlaub am Bauernhof“ wird gut subventioniert (P2.10)

4.2.2.6 Potentiale für die Umstellung auf die Biologische Wirtschaftsweise

Allgemein

Ein Integrierter Obstbauer sieht es im Nachhinein ein, dass die Umstellung von konventionellem auf Integriertem Obstbau ein guter Schritt war:

*„Aus heutiger Sicht war es wichtig, dass der konventionelle Obstbau auf Integrierte Produktion umgestellt wurde. Das brachte Vorteile für die Umwelt und für den Bauer.“
(P2.6, 19)*

Milchwirtschaft

Der Mitarbeiter des Südtiroler Bauernbundes ist der Meinung, dass die Umstellung in der Berglandwirtschaft einfach ist:

- In den Bergen wird nicht intensiv gewirtschaftet. Da ist die Umstellung relativ einfach.
(P2.7)

4.2.2.7 Probleme im konventionellen Landbau, die Umstellungspotentiale auf Biolandbau darstellen können

In der folgenden Tabelle sind Aussagen der konventionellen bzw. Integrierten Bauern über Probleme im konventionellen bzw. Integrierten Pflanzenbau aufgelistet. Einige in der folgenden Tabelle genannten Probleme für die konventionelle und Integrierte Landwirtschaft können als Umstellungspotentiale für die Biologische Landwirtschaft gelten:

TABELLE 20: PROBLEME DER KONVENTIONELLEN UND INTEGRIERTEN LANDWIRTSCHAFT AUS DER SICHT VON BAUERN UND BERATERN FÜR KONVENTIONELLEN BZW. INTEGRIERTEN LANDBAU

Aussage	Interviewpartner	Interviewcode
„Wenn es im konventionellen Landbau aufgrund von mehrjährigen Maismonokulturen zu Unkrautproblemen kommt, muss man die Chemiekeule andauernd steigern.“	Konventioneller Milchbauer	P2.2
„Der Bürokratismus und die gesetzlichen Bestimmungen nehmen im Integrierten Obstbau durch die Eurepgap- Regelungen zu.“	Zwei Integrierte Obstbauern	P2.2; P2.6
„Jeder Betrieb braucht eine eigene Kammer für Pflanzenschutzmittel.“	Integrierter Obstbauer	P2.2
„Es ist ein Problem, dass es das Milchkontingent gibt und man nur gewisse Mengen produzieren kann. Außerdem sind die hohen Qualitätskriterien ein Hindernis.“	Konventioneller Milchbauer	P2.2
„Besenwuchs und Feuerbrand sind Probleme für die Apfel- Monokulturen.“	Ein Integrierter Berater, zwei Integrierte Obstbauern	P2.4; P2.5; P2.6
„Der Landwirtschaftliche Betrieb wirft nicht mehr so viel ab.“	Integrierter Obstbauer	2.5
„Die Preise der Äpfel in der Integrierten Produktion werden den steigenden Spesen von z.B. Pflanzenschutzmittel und Maschinen nicht angeglichen.“	Zwei Integrierte Obstbauern, ein konventioneller Fütterungsberater	P2.5; P2.6; P2.10
„Die Arbeitszeit ist gestiegen, weil die Pflege der Obstbäume intensiver geworden ist.“	Integrierter Obstbauer	P2.6
„Die betrieblichen Strukturen müssen immer größer werden, wenn man Vollerwerbsbauer bleiben möchte.“	Konventioneller Fütterungsberater	P2.10
„Es gibt gesundheitliche Probleme bei Kühen, wenn sie zu viel produzieren müssen.“	Konventioneller Milchbauer	P2.2

Quelle: Eigene Erhebung

4.2.3 Potentiale aus der Sicht von Beratern, Beamten und Forschern für Biologischen Landbau

4.2.3.1 Beratung

Allgemein

Biobauern sind selbständiger als ihre konventionellen Kollegen, meint ein Bioberater:

- Der Biobauer ist selbständiger, weil er sich mehr Gedanken über die Landwirtschaft macht (P3.4)

Beratungspotential für Nischenbereiche ist gegeben:

- Die Beratung ist recht gut in den Gebieten, wo Südtirol spezialisiert ist. In Nischenbereichen wäre noch ein Potential für die Erweiterung von Beratung vorhanden (P3.1)

Der Beamte für den Bereich Biolandbau schlägt folgende Lösung vor:

- Für die Beratung von Nischen ist es besser, man holt sich zeitweise einen Berater aus Deutschland, als dass man einen eigenen Berater aufbaut (P3.6)

Obstbau

Drei von sechs Interviewpartnern in dieser Akteursgruppe sind der Meinung, dass die Biologische Obstbauberatung gut funktioniert:

- Die Beratung im Obstbau ist im Allgemeinen gut (P3.3; P3.4; P3.6). Der Beratungsring hat zwei Biologisch-Organische Berater (P3.6)
- Die Kernkompetenz von Südtirol ist der Apfelanbau. Dort ist Südtirol gut (P3.6)

Ein Bioberater hat weniger Mitglieder zu betreuen als sein integrierter Kollege:

- Konventionelle Berater haben im Beratungsring jeweils zirka 250 Mitglieder zu betreuen, ein Bioberater nur 80 Mitglieder (P3.4)

Beerenobstbau

Der Beamte für den Bereich Biolandbau ist der Meinung, dass man bei Nischenprodukten konventionelle Berater umschulen könnte:

- Bei Nischenprodukten, wie Biohimbeeren, könnte man die konventionellen Berater leicht umschulen (P3.6)

4.2.3.2 Vermarktung

Allgemein

Viele Produkte der Direktvermarktungsstrategie „Roter Hahn“ sind Bioprodukte, aber nicht alle:

- Die regionalen Produkte, die über den „roten Hahn“ vermarktet werden, sind auch zum Teil Bioprodukte (P3.6)

Eine Bioberaterin weiß:

- Das Bioland-Logo hat in Südtirol einen recht hohen Bekanntheitsgrad (P3.5)

Ergebnisse

Ein Bioforscher lobt die Vermarktungsstrukturen:

- In der Vermarktung gibt es bereits gute Strukturen, vor allem im Obstbau und in der Milchwirtschaft (3.1)
- Traditionelle Produkte, wie Wein und Äpfel, kann man hauptsächlich überregional absetzen (P3.1)

Obstbau

Drei Interviewpartner äußern sich positiv über die Obstbau- Vermarktung:

- In der Vermarktung ist ein Grundstein geschaffen worden. Jetzt geht es darum, diesen Grundstein zu verbessern (P3.3)
- Im Biologischen Apfelanbau ist die Vermarktung sehr gut. Die Biobauern können wirtschaftlich mit den konventionellen Bauern mithalten (P3.6)
- Die betriebswirtschaftliche Situation des Apfelanbaus ist in den letzten Jahren gefestigt worden und ist Auslöser für Umstellungen (P3.4)

Der Biozuschlag für den Bioapfelanbau ist auch gegeben:

- Der Preisunterschied zwischen konventionellen und Biologischen Äpfeln stellt ein Potential dar (3.4)

Tierhaltung

Potentiale gibt es auch bei der regionalen Vermarktung von Biofleisch:

- In der Fleischvermarktung wird jetzt das Projekt „Biobeef“ gestartet. Ein regionales Projekt für die Biofleischvermarktung (P3.6)

Produktion von Biofleisch könnte vor allem für Nebenerwerbsbauern interessant werden:

- Für Nebenerwerbsbauern ist die Mutterkuhhaltung ein Potential, weil sie nicht so arbeitsintensiv ist. Vermarktung war immer das Problem. Gründung von Biobeef ist Schritt in die richtige Richtung (P3.6)

Nischenproduktion

Zwei der sechs Interviewpartner äußern sich positiv zu neuen Projekten in der Bioszene:

- Es gibt immer wieder neue Initiativen, z.B. die Passeirer Biobergkäserei und der Milchhof Sterzing mit seiner Bioschiene (P3.3)
- Es gibt heute schon flächendeckend Naturkostläden, es gibt das „Biokistl“ und viele Initiativen, aber es gibt noch Möglichkeiten diese Schiene auszubauen (P3.3)
- Die Schule Salern möchte einen Erlebnis-Biobauernhof machen und dafür Erlebnispädagogen ausbilden (P3.6)

Für Nischenprodukte wird noch Potential gesehen:

- In Südtirol sind bestimmte nicht traditionelle Produkte im regionalen Markt noch ausbaufähig. Darin steckt ein Potential (P3.1)

Gemüsebau

Ein Bioforscher sieht in der Biogemüseproduktion noch Potentiale:

- Im Bereich Biogemüse gibt es in Südtirol sehr wenig. Da wäre noch Potential für den regionalen Markt drinnen (P3.3)

4.2.3.3 Agrarpolitik

Allgemein

Ein Bioforscher findet es gerecht, dass die Zertifizierungskosten zu 80% von der Landesregierung getragen werden:

- Es ist gut, dass die Kontrollspesen im Biolandbau zu 80% von der Öffentlichen Hand gezahlt werden, weil in der Integrierten Produktion alle Kontrollen von Öffentlicher Hand gezahlt wurden (P3.3)

Die Politik ist positiv gegenüber dem Biolandbau eingestellt:

- Mit dem Thema Biolandbau kann man inzwischen in der Politik punkten (P3.1)
- Der Landesrat für Landwirtschaft ist sehr aufgeschlossen gegenüber dem Biolandbau. Er besucht die Veranstaltungen und zeigt Interesse (P3.6)

Es gibt ein eigenes Biogesetz in Südtirol seit 2003:

- Seit Anfang 2003 gibt es in Südtirol ein eigenes Biogesetz, das im Wesentlichen die EU-Forderung übernimmt. Daran ist auch gekoppelt, dass 80% der Kontrollspesen von der öffentlichen Hand gezahlt werden (P3.3)

Der Beamte für den Bereich Biolandbau hat folgende Meinung zur Position des Biolandbaus in der Landesverwaltung:

- Der Biolandbau hat innerhalb des Amtes für Obst- und Weinbau sehr viel Spielraum, obwohl der Amtsdirektor zu allen Maßnahmen das Einverständnis geben muss (P3.6)

Der Biolandverband und die Biopolitik

Eine Bioberaterin unterstreicht die Wichtigkeit des Biolandverbandes für die Biopolitik in Südtirol:

- In Südtirol wird Biopolitik und Lobbyarbeit grundsätzlich von Bioland gemacht. Bioland ist der Ansprechpartner für die Politik (P3.5)
- Bioland erreicht fast alle legislativen Ziele in der Politik (P3.5)

4.2.3.4 Öffentlichkeit, Gesellschaft und regionale Medien

Allgemein

Durch Information werden in der Bevölkerung Vorurteile abgebaut:

- Durch Information der Bevölkerung sind einige Vorurteile gegenüber dem Biolandbau ausgeräumt worden (P3.5)

4.2.3.5 Landwirtschaftliche Betriebsebene

Allgemein

- Südtirol ist als Gebiet eindeutig ideal für den Biolandbau (P3.2)

Obstbau

Positiv sind die Entwicklungen im Biologischen Obstbau:

- Der Biologische Obstbau hat sich sicher etabliert (P3.6)

Ergebnisse

Alpine Kleinstruktur

Die alpine Kleinstruktur in den Bergen ist ein Potential für die Biolandwirtschaft meinen drei Interviewpartner:

- Die alpine Kleinstrukturiertheit kann ein Potential für den Biolandbau darstellen, wenn diese wirtschaftlich genutzt werden kann, z.B. durch Kooperationen mit Tourismus, Förderungen oder Produktdifferenzierung (P3.1)
- Durch die kleinen Strukturen auf den Bergen können die Bauern leichter umstellen (P3.2)
- Kleine Strukturen, die sonst unrentabel werden, können durch den Biolandbau einen Mehrwert erfahren, vor allem bei einer Selbstverarbeitung der Produkte (P3.3)

Ein Bioforscher sieht in der Berglandwirtschaft ein riesiges Umstellungspotential:

- Im Bereich Berglandwirtschaft ist ein riesiges Potential da (P3.1)

Gentechnikfreie Region

Vier von sechs Interviewpartnern begrüßen die Gentechnikfreiheit Südtirols:

- Die Gentechnikfreiheit in Südtirol hebt das grundsätzlich positive Image der Landschaft (P3.1) und ist ein starkes Potential (P3.2; P3.3; P3.5)

Biologisch-Dynamische Landwirtschaft

Ein Bioforscher, der sich viel mit Biologisch-Dynamischer Landwirtschaft beschäftigt, sieht folgende Potentiale für die Biologisch-Dynamische Landwirtschaft:

- Die Biologisch-Dynamische Landwirtschaft ist die erste landwirtschaftliche Methode, die vor 80 Jahren die Probleme der Zeit erkannt hat und ganzheitliche Antworten den Menschen und die Natur betreffend gibt (P3.2)
- In der Biologisch-Dynamischen Landwirtschaft kann die Qualität der Produkte eindeutig verbessert werden (P3.2)

4.2.3.6 Kooperationsbereitschaft von Bioverbänden und Biobauern

Bioverbände

Die Bioverbände organisieren gemeinsam Biomärkte:

- Die Bioverbände organisieren gemeinsam den Biomarkt in Brixen und den Biomarkt in Schlanders (P3.5)

Eine Stärke Südtirols ist, dass fast alle Biobauern einem Verband zugehören:

- Es ist eine Stärke von Südtirol, dass 90% der Biobauern einem Bioverband angehören. Das hebt den Biolandbau in Südtirol vom EU-Bioniveau ab (P3.5)
- Der Biolandverband ist mit 75% aller Biobauern der Bioverband mit den meisten Mitgliedern in Südtirol. Das ist ein Potential (P3.5)
- 15% der Biobauern in Südtirol sind bei Demeter, BAA (Bund der alternativen Anbauer) und anderen Bioverbänden (P3.5)
- Nur 10% der Biobauern in Südtirol sind ohne Verband und nur EU-Biobauern (P3.5)

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

Bioland ist der einzige Verband, der eine Koordinationsstelle in Südtirol besitzt:

- Bioland informiert vom Verbandsbüro aus die Menschen, die anrufen. Außerdem gibt es Öffentlichkeitsarbeit über Medien und lokale Zeitungen (P3.5)
- In der Biologischen Viehwirtschaft wird Bioland als Berater gesehen, weil die Landesverwaltung nicht die Kapazitäten hat (P3.5)

Erzeuger-Verbraucher Kooperationen

- Erzeuger-Verbraucher Kooperationen könnten im regionalen Sektor in Südtirol noch ein Potential haben (P3.1)

4.2.3.7 Tourismus – Bioregionen

Allgemein

Drei der sechs Interviewpartner in dieser Akteursgruppe finden, dass der Biolandbau und der Tourismus sehr gute Synergieeffekte bilden:

- Das positive Image des Biolandbaus passt sehr gut mit dem Tourismus zusammen (P3.1; P3.3) und stellt eine Chance dar (P3.4). In dieser Kooperation wäre noch mehr Potential drinnen, vor allem in der Zusammenarbeit mit der regionalen Gastronomie und dem regionalen Handel für den Verkauf von typischen Südtiroler Bioprodukten. Außerdem gibt es ein Potential für regionale Produkte, die jetzt noch nicht so stark am Markt in Südtirol sind. Auch Produkte im Hochpreissegment und verarbeitete Produkte können die Wertschöpfung steigern und ein Potential darstellen (P3.1)
- Der Biolandbau ist eine zusätzliche Zertifizierung für unsere Landwirtschaft und unsere Landschaft und kann vom Tourismus genutzt werden (P3.3)

Es gibt bereits ein Biohotel in Südtirol:

- Ökotouristische Ansätze, wie sie das Biohotel Panorama in Mals gestartet hat, könnte man ausbauen (P3.3)
- Der Biolandbau ist ein Potential für den Landwirt und den Hotelier, aber auch ganz allgemein für Südtirol (P3.3)

Urlaub am Biobauernhof

„Urlaub am Biobauernhof“ ist eine positive Differenzierung innerhalb des Projektes „Urlaub am Bauernhof“:

- Bioland vertritt eine Liste von Betrieben, wo man „Urlaub am Biobauernhof“ machen kann. Biobauer sein ist eine positive Differenzierung innerhalb des „Urlaub am Bauernhof“ Programms (P3.5)
- Es gibt Bauernhöfe, die absichtlich biologisch wirtschaften, weil es für sie eine Imageverbesserung ist und sie dann vom Tourismus mit „Urlaub am Biobauernhof“ mehr profitieren (P3.6)
- Konsumenten von Bioprodukten machen sicher lieber auf einem Biobauernhof Urlaub als auf einem konventionellen (P3.4)

4.2.3.8 Umstellungspotentiale auf Biologische Landwirtschaft

Allgemein

Die Umstellungsraten werden von einer Biobaterin als positiv bewertet:

- Es gibt in den letzten acht bis neun Jahren eine Aufschwung in der Biologischen Landwirtschaft (P3.5)
- Die Umstellungsraten gehen immer wellenförmig weiter (P3.2)

Obstbau

2005 gibt es bereits an einer Umstellung interessierte Betriebe:

- Im Herbst 2005 sind bei Bioland schon Anfragen für Umstellungen eingegangen, die normalerweise erst im Frühling eingehen. Grund dafür kann vielleicht der hohe Auszahlungspreis von Bioäpfeln sein (P3.5)

Im Obstbau ist das Thema Gesundheit viel offensichtlicher, als bei anderen Betriebsformen:

- Im Obstbau wird das Thema Umwelt und Gesundheit viel mehr erlebt, weil der Bauer andauernd mit Chemie zu tun hat (P3.2)

Weinbau

- Der Weinbau ist sehr leicht umzustellen (P3.2)

Berglandwirtschaft

- In der Berglandwirtschaft ist es relativ einfach umzustellen (P3.2)

4.2.3.9 Zukunftsprognosen für den Biolandbau

In der folgenden Tabelle haben sich Interviewpartner aus der Akteursgruppe 3 über die Zukunft des Biologischen Landbaus in Südtirol geäußert:

TABELLE 21: ENTWICKLUNG DES BIOLANDBAUS IN SÜDTIROL AUS DER SICHT VON FORSCHERN, BERATERN UND BEAMTEN FÜR BIOLOGISCHE LANDWIRTSCHAFT

Aussage	Interviewpartner	Interviewcode
„Im Tal wird es in Zukunft eine leichte Zunahme von Biologischen Betrieben geben.“	Bio- Forscher	P3.1
„In zehn Jahren wird sich der Biolandbau gegenüber heute in Südtirol verdoppeln.“	Bio- Forscher	P3.2
„Der Biologische Obstbau sollte in zehn Jahren um 10% wachsen. Jedes Jahr um 1% wenn der Markt dementsprechend mit wächst.“	Bio- Obstbauberater	P3.4
„Es wird eine normale Entwicklung geben, langfristig eine Verdoppelung bzw. ein Verdreifachung des aktuellen Bestandes an Biofläche.“	Bio- Beraterin	P3.5
„Der Biolandbau wird in Zukunft langsam, aber konstant steigen. Wenn ein großer Milchhof (Mila, Primi), oder mehrere Weinbauern einsteigen, geht es schneller.“	Beamter für Biolandbau	P3.6

Quelle: Eigene Erhebung

4.2.4 Potentiale aus der Sicht von Agrarpolitikern

4.2.4.1 Beratung

Bildung

Nach Aussage des SBB- Obmannes investiert der Südtiroler Bauernbund überproportional viel in die Weiterbildung für Biobauern:

- 20% der Weiterbildungsveranstaltungen des Südtiroler Bauernbundes beziehen sich auf den Biolandbau. Gemessen an den Mitgliederzahlen ist der Anteil für Biolandbau also höher als der Anteil für den konventionellen Landbau (P4.2)

4.2.4.2 Vermarktung

Allgemein

Die Entwicklung des Biolandbaus sollen Angebot und Nachfrage bestimmen, so der Landesrat:

„Mein Ziel war es immer, dass Angebot und Nachfrage die Entwicklung bestimmen.“ (LR Berger, P4.1, 23)

Die Entwicklung des Biolandbaus soll nicht mit Förderungen angetrieben werden:

Ergebnisse

„Mir ist lieber ich habe 5% (Biologische Landwirtschaft) und die Bauern leben gut davon und die Preise stimmen, als dass ich auf 10% gepusht habe, und die 10% stehen dann da und fragen sich: Wer kauft mir mein Produkt ab?“ (LR Berger, P4.1, 33)

Der SBB- Obmann hat die Biomasse „Biolife“ in Bozen im November 2005 mitunterstützt:

„Die Biolife, die Biomasse im November 2005, habe ich als Bauernbunddirektor auch mitunterstützt. Ich unterstütze das, weil ich sage, das ist der Weg in die richtige Richtung.“ (SBB Obmann Mayr, P4.2, 68)

Der Landesrat sieht eine positive Entwicklung im Biolandbau:

- Wenn sich ein Bereich im Wachstum befindet, dann ist es der Biolandbau (P4.1)

Ökonomisch ist die Lage der Biolandwirtschaft stabil:

- Der Preis für das Biologische Produkt stimmt in Südtirol halbwegs (P4.1)
- Die Nachfrage für Bioprodukte ist immer noch größer als das Angebot (P4.1)

Krisen in der konventionellen Landwirtschaft wirken sich positiv auf den Biolandbau aus:

- Mit allen Dingen, die im Negativen im konventionellen Lebensmittelsektor passieren, gibt es immer wieder einen Schub für den Biologischen Landbau (P4.1)

Die Landwirtschaft soll in Zukunft vermehrt marktorientiert arbeiten:

- Es ist positiv zu vermerken, dass die Jungbauern sich vermehrt bei der Produktion am Markt orientieren (P4.1)

Obstbau

Der Landesrat ist zufrieden mit dem Prozentanteil an Biofläche in Südtirol:

- Im Obstbau haben wir einen gesunden Prozentsatz an Biofläche (P4.1)

Der Landesrat und der SBB- Obmann loben die Organisation in der Biologischen Äpfelverarbeitung und –vermarktung:

- In der Verarbeitung kommt es nicht mehr zu Problemen, weil sich die Biobauern gut organisiert haben (P4.1; P4.2)
- Die Organisation Biosüdtirol produziert ca. 1.200 Wagons Äpfel jährlich und kann dem Markt die gewünschten Mengen nahezu das ganze Jahr hindurch bieten (P4.1)

Milchwirtschaft

Positive Worte gibt es für die Biomilchwirtschaft:

- Der Milchhof Sterzing erzielt sehr gute Preise. Es ist richtig, dass nicht jeder Milchhof ein bisschen Bio macht, sondern, dass sich einer darauf spezialisiert (P4.1)
- Der Bereich Biomilch und Bioviehwirtschaft ist im Moment der Bereich, der sich im größten Wachstum befindet (P4.1)
- Es wird früher oder später ein anderer Milchhof Biomilch verarbeiten. Dann wird sich das Einzugsgebiet aufteilen und die Transportkosten werden gesenkt (P4.1)

Gemüseanbau

Der Landesrat lobt die Vermarktungsschiene des „Biokistls“:

- Das „Biokistl“ hat eine regionale Vermarktungsschiene aufgebaut, die gut funktioniert (P4.1)

Nischenproduktion

Der Landesrat vertritt die Meinung, dass die Landwirtschaft in Südtirol diversifiziert werden soll und er sieht auch die Rolle der Politik dabei, diesen Vorgang zu unterstützen. Nischenproduktion beugt auch einer Überproduktion vor:

„Ich bin, seit ich dieses Amt angetreten habe, derjenige gewesen, der gesagt hat: „Die Landwirtschaft besteht nicht nur aus Wein, Apfel und Milch“, sondern die Landwirtschaft hat so viele Gesichter und Facetten. Ich muss nur wissen: „Wo habe ich einen Markt?“ (LR Berger, P4.1, 54)

- Es werden bestimmte Nischen, wie die Schaf- und Ziegenhaltung, der Kräuteraanbau und der Beerenanbau wieder interessant und da ist die Politik auch gefordert die Rahmenbedingungen für die neuen Tätigkeiten zu schaffen (P4.1)
- Je diverser eine Landwirtschaft ist, umso größer ist die Möglichkeit eine Nische zu finden und umso mehr kann einer Überproduktion vorgebeugt werden (P4.1)

Der SBB-Obmann ist der Meinung, dass der Südtiroler Bauernbund überproportional viel für Nischenbauern macht, darunter auch die Entwicklung der Verkaufsschiene „Roter Hahn“:

- Die Beratung des Südtiroler Bauernbundes für Nischenbetriebe ist inzwischen so gut, dass es wieder von den anderen Bauern Kritik gibt. Für die 2% bis 3%, die selbst vermarkten, tut der SBB im Verhältnis zu viel, aber diese Unterstützung soll nur am Anfang so sein. Danach sollten die Projekte selbständig laufen (P4.2)
- Der Südtiroler Bauernbund hat die Verkaufsschiene des Roten Hahns entwickelt. Mit dem Logo des Roten Hahns können nur Produkte verkauft werden, die vom Bauer selbst angebaut, verarbeitet und verkauft werden. Es gibt innerhalb des Roten Hahns zwei Schienen: Die konventionelle Schiene und die Bioschiene (P4.2)

Die Direktvermarktung motiviert den Bauern zusätzlich, weil er das Produkt bis zum Endverbraucher hin verfolgt:

- Unternehmerisch und von der Identifikation her ist es für den Bauer eine Befriedigung schlechthin, wenn er die Lebensmittelkette vom Anbau bis zur Vermarktung selbst betreut (P4.1)

Der Landesrat lobt die Kreativität von Bauern, die sich eine Nische suchen:

- Es gibt Leute mit Ideen und Phantasie, die sich einen eigenen Markt aufbauen. Ein Beispiel ist das „Biokistl“, jetzt kommen die Bio- Fleischvermarkter (P4.1)

Genossenschaftssystem

Das Genossenschaftssystem in Südtirol wird vom Landesrat als positiv bewertet:

- Die Genossenschaften sind die Grundlage unserer guten Situation in Südtirol (P4.1)
- Die Genossenschaft ist ideal, wenn die Menge für die Direktvermarktung zu groß wird (P4.1)

In Südtirol wird eine neue Konsumentengenossenschaft eröffnet, hinter der auch der Südtiroler Bauernbund steht:

Ergebnisse

„Der Bauernbund unterstützt z.B. die Konsumentengenossenschaft Concoop, die jetzt in Bozen neu gegründet worden ist. Ich bin Gründungsmitglied und die setzen auch stark auf Bioprodukte.“ (SBB Obmann Mayr, P4.2, 30)

4.2.4.3 Agrarpolitik

Allgemein

Der Landesrat und der SBB- Obmann wollen die Entwicklung des Biolandbaus nicht behindern:

„Wir dürfen es (den Biolandbau) nur nicht mit irgendwelchen Hindernissen ausstatten, was in keiner Weise der Fall ist, und auch nicht gewollt ist.“ (LR Berger, P4.1, 62)

- Die Hindernisse für den Biolandbau gibt es weder von Seiten der Politik noch von Seiten des Südtiroler Bauernbundes (P4.2)

Förderungen

Der Landesrat äußert sich positiv über das neue Fördersystem in der EU- Agrarpolitik:

- Es ist positiv, dass die Entkoppelung von bestimmten Prämien stattgefunden hat, weil sich dann der Bauer mehr am Markt orientiert (P4.1)

Es gibt zwei Fördererelemente für den Biolandbau, die von der Südtiroler Landesverwaltung den Biobauern angeboten werden:

- Seit zwei Jahren bekommen die Biobauern 80% der Kontroll- bzw. Zertifizierungsspesen von der Landesverwaltung rückerstattet (P4.1)
- Es gibt bei der Investitionsförderung von der Landesverwaltung eine Klausel, wonach ein Bauer, der auf Bio umstellt fünf Jahre nach der ersten Investitionsförderung eine zweite Investitionsförderung in Anspruch nehmen darf und nicht die üblichen zehn Jahre warten muss (P4.1)

Amt für Biolandbau

Der Landesrat ist gegen ein Amt für Biolandbau. Er kann sich höchstens eine personelle Aufstockung für die Unterabteilung Biolandbau im Amt für Obstbau vorstellen:

„Wenn schon, dann gibt es eine zusätzliche personelle Ausstattung. Es kann aber auch diesbezüglich diskutiert werden, ob es notwendig ist, weil es entstehen ja keine zusätzlichen Betriebe, sondern es sind ja nur Betriebe, die umstellen.“ (LR Berger, P4.1, 65)

Bei Umstellungen in der Tierhaltung sollen das Amt für Viehwirtschaft und das Amt für Obst- und Weinbau stärker zusammenarbeiten:

- Im Amt für Obst- und Weinbau und im Amt für Viehwirtschaft sind Synergien gegeben, sodass beide Ämter in Fragen des Biolandbaus zusammenarbeiten (P4.1)
- Wenn es zu ideologischen Unterschieden zwischen dem Amt für Obst- und Weinbau und dem Biolandbau kommt, könnte man den Biolandbau einem anderen Amt unterstellen bzw. direkt der Abteilungsdirektion
- Man könnte den Biolandbau einem anderen Amt unterstellen, aber dazu ist die Begründung im Moment nicht vorhanden (P4.1)
- Man könnte dem Biolandbau eine gewisse Autonomie geben und ihn direkt der Abteilungsdirektion unterstellen (P4.1)

Gentechnikfreiheit

Der Landesrat ist für die landwirtschaftliche Gentechnikfreiheit in Südtirol:

- Südtirol muss gentechnikfrei bleiben, weil die landwirtschaftlichen Produkte durch die Gentechnikfreiheit Differenzierung, positives Image, Identität und Qualität erfahren (P4.1)

Die Einführung der Gentechnik in Europa kann für den Biolandbau auch zuträglich sein:

- Wenn es dem Biolandbau in Zukunft möglich ist gentechnikfrei zu bleiben, und dies dem konventionellen Landbau nicht möglich ist, dann ist die Chance für den Biologischen Landbau noch größer auf dem Markt eine Sonderstellung einzunehmen (P4.1)

4.2.4.4 Öffentlichkeit, Gesellschaft und regionale Medien

Allgemein

Die Gesellschaft war vor allem in der Vergangenheit skeptisch gegenüber dem Biolandbau:

- Grundsätzlich sind die Probleme im Biolandbau vergangener Natur (P4.1)
- In den 80er Jahren waren die Biobauern Außenseiter. Das ist heute bei weitem nicht mehr der Fall (P4.1)

4.2.4.5 Landwirtschaftliche Betriebsebene

Allgemein

Südtirol ist im Allgemeinen für den Anbau einer hohen Produktvielfalt geeignet und im Speziellen für den Anbau von Bioprodukten gut geeignet:

- Die Stärke von Südtirol liegt in der Vielfalt der Produkte: Wein, Obst, Beeren, Milch, Fleisch. Das große Spektrum an Biologischen Produkten erzielt Südtirol aufgrund der ausgezeichneten klimatischen Verhältnisse (P4.1)

Obstbau

Der Landesrat unterstreicht die außerordentliche Stellung Südtirols in der Apfelwirtschaft:

- In Südtirol gibt es das größte zusammenhängende Obstbaugebiet mit der größten Menge an Biologischen Äpfeln in Europa (P4.1)

Agrarsoziologie

Der SBB- Obmann möchte die Kooperation mit den Biobauern ausweiten und den Biobauern mitteilen, dass diese auch einen Vorteil in der Zusammenarbeit mit dem SBB haben:

- Der Südtiroler Bauernbund kann den Biobauern noch wesentlich weiterhelfen (P4.2)

4.2.4.6 Tourismus – Bioregionen

Tourismus Allgemein

In der Hotellerie gibt es bereits einige Pioniere, die sich als Biohotel ein besonderes Image schaffen wollen. Die Entwicklung ist aber erst am Beginn:

- In Einzelfällen können sich bestimmte Hotels durch den Verkauf von Biologischen Produkten auszeichnen und dafür dementsprechende Preise kassieren. Das ist eine besondere Positionierung für Nischenbetriebe im Tourismus (P4.1)

Der Südtiroler Bauernbund fördert den Urlaub am Biobauernhof durch eine Broschüre, so der SBB- Obmann:

- Der Südtiroler Bauernbund hat im Rahmen des erfolgreichen Projektes „Urlaub am Bauernhof“ eine eigene Broschüre mit Biohöfen (P4.2)

Bioregionen

Der SBB- Obmann sieht ein Potential im Clustern von Biobetrieben in einer Bioregion:

„Da möchte ich Franz Fischler zitieren, der eine gute Anregung gegeben hat: Es wäre interessant, wenn in einer Region die ganze Bauernschaft beschließen würde auf Bio umzusteigen. Dann hätte man eine Bioregion, die man auch für den Tourismus nutzen könnte. Das muss aber von der Gesellschaft kommen.“ (SBB Obmann Mayr, P4.2, 45)

Folgende Punkte sprechen für die Errichtung einer Bioregion:

- Als Bioregion käme ein abgegrenztes Gebiet in Frage. Dort müssten mindestens mehr als die Hälfte der Bauern biologisch wirtschaften (P4.2)
- Für eine Bioregion käme ein unterentwickeltes Gebiet in Frage: z.B. Proveis, Laurein oder das hintere Ultental. Dort hätten sie gute Voraussetzungen: Z.B. den Nationalpark und sauberes Wasser (P4.2)
- In einer Bioregion kann man die doppelte Werbung machen: Zum einen für landwirtschaftliche Produkte und zum anderen für den Tourismus (P4.2)

4.2.4.7 Umstellung auf Biologischen Landbau

Allgemein

Bauern ändern ihre Einstellung zur Landwirtschaft durch die Umstellung:

„Ich kenne Bauern, die zuerst scharfe Bauern waren, und jetzt sind sie Biobauern (SBB Obmann Mayr, P4.2, , 22)

Der Landesrat sieht in der Ausweitung der Biofläche noch Potentiale, aber das Wachstum soll sich langsam vollziehen:

- Bezüglich Vergrößerung der Biofläche ist in Südtirol noch Potential da (P4.1)
- Die Wachstumsphase der Biologischen Landwirtschaft vollzieht sich konstant, langsam und nicht überhitzt: Im Jahr 2000 gab es in Südtirol 50 Biobetriebe, im Jahr 2004 gab es 200 Biobetriebe und das ist gut so (P4.1)

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

Die Umstellung auf Biolandbau findet zuerst im Kopf der Bauern statt:

- Die Mentalität des Biolandbaus muss im Kopf der Bäuerin und des Bauern heranreifen (P4.2)

Danach ist Weiterbildung gefragt:

- Wenn jemand von der konventionellen Landwirtschaft auf die Biologische Landwirtschaft umsteigt, braucht er das nötige geistige Rüstzeug und folglich eine Ausbildung (P4.2)

Konventioneller Landbau

Der SBB- Obmann unterstreicht, dass die ökonomische Situation der konventionellen Landwirtschaft direkt mit den Umstellungsraten im Biolandbau zu tun hat:

- Wenn die konventionelle Landwirtschaft mehr in der Krise wäre, würden mehr Bauern aus wirtschaftlichen Gründen auf Biolandbau umsteigen (P4.2)

Annäherung der konventionellen Landwirtschaft an die Biologische Landwirtschaft

Beide Agrarpolitiker sind der Meinung, dass in der Berglandwirtschaft grundsätzlich schon fast biologisch gewirtschaftet wird. Es fehlt also nicht viel zur Umstellung auf Biolandbau. Das kann ein großes Potential für den Biolandbau darstellen:

- In der Berglandwirtschaft wirtschaften viele Bauern aus den Rahmenbedingungen heraus schon fast biologisch. Sie sind einfach nicht zertifiziert (P4.1;4.2)
- Die artgerechte Tierhaltung ist bereits geltende Bestimmung und der Schritt von der konventionellen artgerechten Tierhaltung bis hin zur Tierhaltung im Biolandbau ist nicht groß (P4.1)

Motivation für den Biolandbau

Die Motivation für einen Biobauer ist eine Besondere, so der Landesrat:

„Ich sage immer, wenn jemand aus seiner Berufung einen Beruf machen kann, dann ist das das Ideale.“ (P4.1, LR Berger, 29)

- Biobauer ist man nicht nur aus rein materiellen Gesichtspunkten, sondern es muss Ideologie und Überzeugung auch dabei sein (P4.1)

4.3 Handlungsbedarf für die Weiterentwicklung des Biolandbaus

4.3.1 Handlungsempfehlungen aus der Sicht von Biobauern

4.3.1.1 Beratung

Allgemein

Zwei Biobauern sind der Meinung, dass die Bioberatung für Nischenprodukte ausgebaut werden sollte:

- Die Beratung sollte in Sektoren, die noch nicht abgedeckt sind, ausgebaut werden, (P1.2) z.B. im Beerenanbau, Buchweizen (Nischenprodukte) (P1.1)

Eine Kooperation in der Beratung zwischen den beiden Biologisch-Organischen Verbänden in Südtirol wäre wünschenswert, so ein Biobauer:

- In der Beratung sollte sich der BAA (Bund Alternativer Anbauer) mit Bioland zusammenschließen (P1.11)

Eine Biobäuerin fordert bei der Beratung von konventionellen Stallbauten folgendes:

- Bei der Beratung von Stallbauten sollte man eine eventuelle Umstellung auf Biolandbau mit einbeziehen (P1.1)

Forschung

In der Forschung ist auch Handlungsbedarf gewünscht. Vor allem die Grundsatzfrage nach der Qualität von Lebensmitteln sollte nachgegangen werden, meint ein Biobauer:

- Frage nach Qualität im Biolandbau ist wichtig (P1.8)

Weiteren Forschungsbedarf haben folgende vier Biobauern angegeben:

- Forschung für Alternativkulturen wäre erwünscht (P1.1)
- Modelle der Rückverfolgbarkeit sollen aufgezeigt werden (P1.8; P1.20)
- Im Wein- und im Obstbau sollte in die Resistenzforschung mehr investiert werden (P1.2)

Ein Biologisch-Dynamischer Bauer fordert Forschung für den Biologisch-Dynamischen Landbau:

- Es bräuchte mehr Forschung an der Laimburg für den Biologisch-Dynamischen Landbau (P1.21)

Die neun Biobauern haben in den langen Interviews folgenden Forschungsbedarf in der Biologischen Landwirtschaft angegeben:

TABELLE 22: FORSCHUNGSBEDARF FÜR DEN BIOLANDBAU AUS DER SICHT VON BIOBAUERN

Forschungsbereich	Interviewpartner
Biologischer Beerenanbau	P1.1
Alternativkulturen	P1.1
Bodenbearbeitung im Obstbau, vor allem bei steinigten Böden	P1.4
Qualitätsforschung: Was ist Qualität?	P1.8
Effizienz: Bessere und billigere Produktion	P1.8
Biologisch-Dynamische Forschung an der Laimburg	P1.9

Quelle: Eigene Erhebung

Umstellungsberatung

Eine Biobäuerin stellt fest, dass man als konventioneller Bauer keine Ahnung vom Biolandbau hat, auch nicht vor der Umstellung. Es ist dringend Handlungsbedarf gegeben:

- Man hat vor der Umstellung keine Ahnung von der Biologischen Wirtschaftsweise (P1.4). Deshalb braucht der konventionelle/Integrierte Bauer umfangreiche und gesicherte Information über den Biolandbau.

Biologisch-Dynamische Landwirtschaft

Zwei Biologisch-Dynamische Bauern fordern einen eigenen Berater für Biologisch-Dynamische Landwirtschaft:

- Es bräuchte einen eigenständigen Berater für die Biologisch-Dynamische Anbaumethode (P1.21; P1.9)

4.3.1.2 Vermarktung

Allgemein

In der Vermarktung von Bioprodukten soll auf eine Qualitätssteigerung hingewiesen werden:

- Biologische Lebensmittel sollen einen Mehrwert für den Konsumenten darstellen (P1.5)

Der Biolandbau sollte aktuelle Trends in der Gesellschaft nutzen und neue Märkte schaffen:

- Die Gesellschaft will geistige und körperliche Wellness. Das Wellness- Image, sollte der Biolandbau auch nutzen (P1.5)
- Märkte müssen geschaffen werden (P1.19)

Zwei Biobauern haben konkrete Vorstellungen für die Schaffung von verschiedenen Vermarktungsplätzen bei Bioprodukten:

- Geschäfte sollten geschaffen werden, die das ganze Jahr mit einheimischen Produkten beliefert werden, z.B. Kräuter, Säfte, Marmeladen, Weine (P1.12)
- Es bräuchte eine zentrale Vermarktungsstelle für alle Bioprodukte aus Südtirol und die Schaffung von Bio- Vermarktungsstätten, wo man mit dem Auto hinfahren und Produkte einkaufen kann (P1.19)

Ergebnisse

Die Vermarktung soll effizient gestaltet werden:

- Die Vermarktung sollte effizienter gestaltet werden, so dass das Produkt billiger wird (P1.10)

Messen sind eine gute Möglichkeit, die Idee des Biolandbaus an den Konsumenten weiterzubringen:

- Messen sind sehr gut für direkten Kontakt mit Kunden (P1.21)

Milchwirtschaft

Ein Biobauer fordert die Milchhöfe zum Handeln auf:

- Die Milchhöfe sollten auf Bio umstellen (P1.2)

Konsument

Information für den Konsumenten wird von zwei Biobauern gefordert:

- Die Orientierungslosigkeit bei Konsumenten sollte gemildert werden (P1.8), die Leute sollten noch mehr sensibilisiert werden (P1.11)

Regionale Vermarktung

Die regionale Vermarktung von Bioprodukten ist eine große Herausforderung, aber auch eine Differenzierungsmöglichkeit innerhalb des Biomarktes für Südtiroler Bioprodukte:

„Der Wunsch von uns Biobauern ist, dass wir unser Produkt regional verkaufen“ (P1.19, 30)

- Es sollte die Regionalität von Bioprodukten mehr betont werden, sodass keine Konkurrenz von biologisch erzeugten Discountprodukten aus dem Ausland entsteht (P1.12)

4.3.1.3 Agrarpolitik

Allgemein

Eine Biobäuerin fordert ein Amt für Biolandbau innerhalb der Landesverwaltung, das mit motivierten und kompetenten Beamten ausgestattet ist:

„Eine eigene Abteilung für Biologischen Landbau wäre einfach wichtig, weil es sind immer mehr und da sollte auch jemand sitzen, der etwas versteht“ (P1.1, 88)

- Die Schaffung eines Amtes für Ökologischen Landbau innerhalb der Abteilung Landwirtschaft der Landesverwaltung für Kommunikations- und Koordinationsaufgaben, das mit Personen mit guten Fachkenntnissen (P1.1) besetzt ist, wäre erwünscht (P1.1)

Insgesamt drei Biobauern sind der Meinung, dass der agrarökologische Wert des Biolandbaus politisch noch nicht genug geschätzt wird und deshalb die Bauern noch nicht genug sensibilisiert werden:

- Man sollte den Wert des Biolandbaus erkennen, weil er die umwelt- und ressourcenschonendste Landbaumethode ist (P1.3)
- Die Natur sollte von einigen Politikern mehr geschätzt werden (P1.12)
- Es bräuchte eine Führung von oben, die berät und die Bauern sensibilisiert (P1.5)

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

Auch die emotionale Unterstützung ist wichtig, so eine Biobäuerin:

- Die Politik sollte auch ideell vor allem die kleinen Betriebe fördern (P1.14)

Konkrete Unterstützung für den Biolandbau wäre eine genaue gesetzliche Regelung für die Verabreichung von Bioprodukten in öffentlichen Einrichtungen:

- In öffentlichen Einrichtungen sollten mehr Biolebensmittel verabreicht werden (P1.3)

Eine wichtige Feststellung ist die folgende. Ein Biobauer fordert die Politik zum Handeln auf:

- Für mehr Zusammenarbeit zwischen den Bioorganisationen bräuchte es mehr Angestellte in der Verwaltung und dazu haben die Verbände das Geld nicht (P1.7)

Milchwirtschaft

Die Politik sollte bei den Milchhöfen Druck machen, so ein Biobauer:

- Die Politik soll bei großen Verarbeitungs- und Vermarktungsinstitutionen (z.B. Milchhöfe) Druck machen für eine gesteigerte Verarbeitung und Vermarktung von Bioprodukten (P1.2)

Tierhaltung

Handlungsbedarf für die Agrarpolitik sieht ein Biobauer auch in der Biofleischerzeugung:

- Die Landesregierung sollte die Biologische Fleischproduktion mehr fördern, Aufklärungsarbeit bei den Bauern machen und Absatzmöglichkeiten für Bauern aufzeigen (P1.15)

Gemüsebau

- Es bräuchte einen neutralen Bio- Gemüsebauberater, der von der öffentlichen Hand finanziert wird (P1.17)

Regelungen und Gesetze

Ein Biobauer mahnt, dass Biolandbau nicht verwässert werden soll:

„Wichtig ist, dass sich Leute (Bauern) an die Regeln halten, und dass Bio nicht verwässert wird. Ich habe gehört, dass einer gesagt hat, es wäre ein Bio-Herbizid interessant. Das ist der falsche Weg.“ (P1.20, 27:27)

Weitere gesetzliche Neuerungen werden gefordert:

- Es braucht gesetzliche Rahmenbedingungen, dass Bauern einen Hofladen machen dürfen, für den sie andere Produkte hinzukaufen können (P1.12)
- Resistente Sorten im Weinbau sollten vermehrt zugelassen werden, die Weinbaugesetzgebung ist das Problem (P1.2)

Förderungen

Der Bioland-Obmann kritisiert, dass der Integrierte Obstbau durch die Förderung der Integrierten Genossenschaften viel mehr Geld in die Integrierte Produktion fließt als in den Biolandbau und fordert die Politik zu einer gerechteren Verteilung der Gelder auf:

„Die Förderung der Politik sollte so sein, dass wir ungefähr gleich viel Förderung kriegen, wie der konventionelle Landbau. Offiziell werden wir gleich gefördert. Inoffiziell ist die konventionelle Förderung fast doppelt so hoch, ...z.B. in den Genossenschaften...“ (Hans Löscher, Obmann von Bioland, P1.7, 67)

Ergebnisse

Zum einen werden Förderungen von den Biobauern kritisch gesehen, zum anderen gewünscht:

*„Politiker sollen durch Förderungen nur anstehende Probleme lösen oder überbrücken“
(P1.19, 42)*

- Förderungen von Biologischen Initiativen per Gesetz wäre erwünscht (P1.2)
- Umstellungsunterstützung (P1.2; P1.5) sowie Bevorzugung von Biobauern bei Förderungen wie z.B. in der Toscana (P1.2)

Biologisch-Dynamische Landwirtschaft

Die Politik hat Aufholbedarf in der Anerkennung und Unterstützung der Biologisch-Dynamischen Landwirtschaft:

- Öffentlichkeitsarbeit, Beratung und Aufklärung über den Biologisch-Dynamischen Landbau von Seiten der Politik wird gefordert (P1.9)
- Politiker sollten offener für den Biologisch-Dynamischen Landbau werden (P1.21)

4.3.1.4 Öffentlichkeit, Gesellschaft und Regionale Medien

Allgemein

Ein Biobauer fordert die Partizipation der Gesellschaft:

„Die Bioszene soll von unten wachsen und nicht von oben gesteuert werden“ (P1.19, 42)

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die Gesellschaft aufzuklären. Vier Biobauern äußern sich dazu:

- Aufklärung in Schulen und Kindergärten ist wichtig (P1.17; P1.22)
- Aufzeigen von Alternativen zur konventionellen Ernährung bei Jugendlichen (P1.22)
- Aufklärung auf Bauernmärkten: Viele Konsumenten meinen, alles von Bauernmarkt sei biologisch erzeugt (P1.17)
- Konferenzen mit Ärzten sollten abgehalten werden, die Zusammenhang von Ernährung und Gesundheit erklären (P1.22)

Auch die Gesellschaft selbst sollte sich selbstkritisch nach der Zukunft fragen, so ein Biobauer:

- Es sollten Grundsatzdiskussionen bezüglich der Zukunft der Menschheit und der Bodenfruchtbarkeit in der Öffentlichkeit beginnen (P1.22)

Die Biologisch-Dynamische Landwirtschaft kann durch Vorträge publik gemacht werden:

- Man sollte eventuell Vorträge über den Biologisch-Dynamischen Landbau halten (P1.9)

Medien

Eine Biobäuerin fordert die konventionelle und Integrierte Landwirtschaft auf, ehrlicher in der Werbung zu sein:

„Man sollte nicht bei den anderen Landbaumethoden tun, wie wenn alles Bio ist, bei Werbefilmen wirst du nie einen Sprüher sehen“ (P1.4, 93)

Die Nutzung von Medien und Werbung ist wichtig, so zwei Biobauern:

- Die Medien soll man als Chance für den Biolandbau nützen (P1.8)
- Werbung ist wichtig (P1.15)

4.3.1.5 Landwirtschaftliche Betriebsebene

Kräuteranbau

Eine Biokräuterbäuerin fordert:

- Es bräuchte Biologische Kräuterbetriebe, die sich auf gewisse Kräuter spezialisieren (P1.14)

Motivation der Biobauern

„Wir Biobauern sollten so weiter machen und uns freuen, dass wir im Stande sind Naturmittel zu produzieren“ (P1.23, 37:37)

- Die Bauern sollten nicht immer in erster Linie den Verdienst sehen, sondern den Biolandbau aus Überzeugung machen (P1.1)

Agrarsoziologie

Ein Biobauer ist immer noch der Meinung, dass Vorurteile abgebaut werden müssen:

- Die Vorurteile gegenüber der Biologischen Landwirtschaft sollten abgebaut werden (P1.5)

4.3.1.6 Kooperationsbereitschaft von Bioverbänden und Biobauern

Kooperationsbereitschaft von Bioverbänden

„Bündelung zur Neuorientierung (innerhalb der Bioszene) wäre wünschenswert“ (P1.8, 36)

Vier Biobauern sind der Meinung, dass die Zusammenarbeit der Bioverbände verstärkt werden sollte und vier sprechen sich für eine Dachmarke aus:

- Man sollte die Zusammenarbeit zwischen den Bioverbänden ausbauen (P1.1; P1.7; P1.8; P1.14) und eine Dachmarke als Kommunikationsplattform für Biobauern (P1.7; P1.11; P1.18; P1.17) bilden.

Der Bund der alternativen Anbauer möchte sich nicht Bioland unterordnen:

- Der Bund der Alternativen Anbauer will sich Bioland nicht unterordnen, sondern mit Bioland auf der gleichen Ebene agieren (P1.11)

Bioverbände sollten gemeinsam mehrere Aufgaben lösen, so zwei Biobauern:

- Bioverbände sollten gemeinsam Messen und Messeauftritte organisieren (P1.14)

Ergebnisse

- Gemeinsame Aufgaben von Bioorganisationen sollten sein: Biopolitik, Umweltprojekte, gemeinsame Gesetze ausarbeiten (P1.22)

Kooperationsbereitschaft von Biobauern

Die Biobauern sollten untereinander besser kooperieren:

- Es bräuchte mehr Kooperationen unter Biobauern, so dass mehr Menge zusammen kommt und ein wichtiger Vermarktungsstandort geschaffen wird (P1.12)

4.3.1.7 Tourismus – Bioregion

Bioregionen

Ein Biobauer hat die Vision einer Bioregion Vinschgau:

„Das ganze Tal Vinschgau sollte biologisch bewirtschaftet werden, das wäre ohne weiteres möglich, wir haben mit den Pilzkrankheiten nicht so viele Probleme (...) Bioregion Vinschgau wäre ein Wahnsinnsprojekt für Region und Tourismus, das könnte man weltweit aufziehen, man könnte Landschaft aufbauen mit Mischkulturen und Hecken.“ (P1.11, 26)

4.3.1.8 Umstellung auf Biolandbau

Allgemein

- Es bräuchte mehr Bauern, die das größere Risiko des Biolandbaus auf sich nehmen und umstellen (P1.5)

4.3.2 Handlungsempfehlungen aus der Sicht von Bauern, Beratern und Beamten für konventionellen bzw. Integrierten Landbau

4.3.2.1 Beratung

Allgemein

Der Mitarbeiter des Südtiroler Bauernbundes fordert umfassende Beratung:

- Konkrete, auch einzelbetriebliche Beratung, ist sehr wichtig und sollte weiter ausgebaut werden. Wichtig ist die Beratung von der Produktion bis hin zur Vermarktung (P2.7)

Forschung

Umfangreiche Forschung für Biologischen Landbau wird gefordert:

- Es braucht Forschung in alternativen Bereichen (P2.10)
- Es fehlen Erfahrungswerte, die für Südtirol anwendbar sind (P2.10)
- Es braucht Forschung in der gesundheitsfördernden Wirkung von Biologischen Lebensmitteln (P2.10)
- Es braucht im Biologischen wie im konventionellen Obstbau laufend Forschung bei Krankheiten, Schädlingen und in der Sortenforschung (P2.4)

Die Zusammenarbeit mit der freien Universität Bozen soll gefördert werden:

- Die landwirtschaftlichen Institutionen sollten mit dem landwirtschaftlichen Studiengang an der Freien Universität Bozen stärker zusammenarbeiten (P2.7)

4.3.2.2 Vermarktung

Allgemein

Eine gemeinsame Vermarktungsstrategie aller Bioverbände wird gefordert:

- Man sollte sich Vermarktungskonzepte für Biologische Lebensmittel überlegen. Da hat Österreich sicher einen Vorsprung (P2.7)
- Bioverbände sollen eine gemeinsame Vermarktungsstrategie finden (P2.10)
- Es sind Marktforschungsstudien für Biolebensmittel nötig (P2.10)

Qualität in der Produktion soll das oberste Ziel sein:

- Man sollte sich vermehrt auf wenige, qualitativ hochwertige Produkte konzentrieren (P2.10)

Tierhaltung

- Es bräuchte in der Fleischverarbeitung eine Marktstudie und den Aufbau einer guten Vermarktungsstruktur (P2.10)

Konsumenten

Bei den Konsumenten ist vor allem Sensibilisierung und Aufklärungsarbeit gefragt:

- Der Konsument soll über die gesundheitsfördernde Wirkung von Biolebensmitteln informiert werden (P2.10)
- Dem Konsumenten soll die Einsicht in die Produktion und in die Verarbeitung von Biologischen Lebensmitteln gegeben werden, so dass die strikte Trennung zwischen konventioneller und Biologischer Produktion ersichtlich wird (P2.10)

4.3.2.3 Agrarpolitik

Allgemein

Der Mitarbeiter des Südtiroler Bauernbundes ist folgender Meinung:

„Ich bin selbst gespannt, wie sich das entwickeln wird in Zukunft, weil ich glaube, die Landwirtschaft ist wirklich im Umbruch.“ (P2.7, 63)

Mehr Beratung und Sensibilisierung der Konsumenten wird von der Politik gefordert:

- Die Politik sollte sich mehr für eine fachspezifische Beratung im Biolandbau einsetzen, die die Produktion und die Vermarktung überwacht (P2.7)
- Die Politik, der Südtiroler Bauernbund und verschiedene Konsumentenvereinigungen sollten den konventionellen Bauern und den Konsumenten für Biologische Lebensmittel sensibel machen (P2.7)

Die Rückverfolgbarkeit von Bioprodukten ist auch notwendig:

- Ein großes Thema ist die Rückverfolgbarkeit. Die ist im Biologischen noch wichtiger als im Integrierten Landbau (P2.4)

Förderungen

Förderungen sind nicht das Wichtigste:

- Beratung ist wichtiger als kurzfristige Förderungen (P2.7)
- Förderungen sollten nur die Umstellungsphase begleiten, danach sollte der Betrieb selbst überlebensfähig sein (P2.7)

4.3.2.4 Öffentlichkeit, Gesellschaft und regionale Medien

Allgemein

Die Gesellschaft soll über den Biolandbau umfassend informiert werden:

- Es sollten Wege gefunden werden, die skeptische Öffentlichkeit zu überzeugen (P2.10)
- Es sollte Informationen für Schüler und Eltern über Produktion und Verarbeitung von Biologischen Lebensmitteln geben (P2.10)

4.3.2.5 Kooperationsbereitschaft von Bioverbänden und Biobauern

Kooperationsbereitschaft von Bioverbänden

Die Bioverbände sind auch stärker in der Verbreitung der Nachhaltigkeit, Vertiefung der Kooperationsbereitschaft und Suche nach Alternativen gefordert:

„Die Bioverbände sollen sich dem Nachhaltigkeitsgedanken stärker verpflichten. Das Importieren von Bioäpfeln aus Neuseeland ist nicht nachhaltig und schreckt den Konsumenten ab.“ (P2.10, 81)

- Bioverbände sollen viel mehr zusammenarbeiten und eine gemeinsame Vermarktungsstrategie finden (P2.10)
- Bioverbände sollen nach Alternativen in der Landwirtschaft suchen und Marktnischen finden (P2.10)

4.3.2.6 Umstellung auf Biolandbau

Allgemein

In den vier Interviews mit konventionellen bzw. Integrierten Bauern wurde die Frage gestellt: „Was müsste passieren, dass Sie auf Biolandbau umstellen?“ Im Interview P2.2 antworteten zwei Personen: der Seniorbauer (V) und der Jungbauer (JB). Im Folgenden sind die Antworten zusammengefasst:

TABELLE 23: ANTWORTEN DER BAUERN FÜR KONVENTIONELLEN BZW. INTEGRIERTEN LANDBAU AUF DIE FRAGE „WAS MÜSSTE PASSIEREN, DASS SIE AUF BIOLANDBAU UMSTEIGEN?“

Bauer	Aussage
P2.1	„Für uns müsste nur der Milchhof hergehen uns sagen: „Wir wollen Biomilch!“, dann wäre ich dabei. Wenn ich unter dem Strich gleich viel verdiene, dann habe ich schon viel erreicht.“
P2.2	JB: „Die Nachfrage müsste gesteigert werden.“ V: „Ich bin der Erste, der sagt: „Weg mit dem Sprüher, den wurmigen Äpfel musst du mir aber abkaufen“. Es geht nur um den Preis. Wenn es möglich ist im Biologischen (Landbau) ein qualitativ hochwertiges Produkt herzustellen mit einem angemessenen Preis, dann passt das. Die Milchwirtschaft wäre kein Problem, nur wird dann die Menge fehlen, und wenn die Menge fehlt, dann muss der Preis in die Höhe.“ JB: „Vielleicht ist der Milchpreis in Bio auch schon hoch, ich weiss es nicht einmal.“
P2.5	„Hauptberuflich müsste ich eine andere Arbeit machen, wo ich eine flexible Zeiteinteilung habe,“ sagt ein Nebenerwerbsbauer aus.
P2.6	„Wenn ich sehen würde, dass Bio finanziell mehr belohnt werden würde vom Hektarertrag her, würde ich mehr motiviert werden, mich darum zu kümmern. Ich müsste gezwungen werden (lacht), ich habe keine Motivation und keine Lust und bin nicht richtig überzeugt.“

Quelle: Eigene Erhebung

4.3.3 Handlungsbedarf aus der Sicht von Beratern, Beamten und Forschern für Biologischen Landbau

4.3.3.1 Beratung

Allgemein

Ein Bioforscher verlangt vor allem von den konventionellen Bauern Aktivität:

- Die konventionellen Bauern müssen sich auch selbst bewegen und aktiv über Alternativen nachdenken und nach Informationen suchen, weil es heute genug Information auf europäischer Ebene gibt (P3.2)

Zwei Interviewpartner fordern Information für die konventionellen Bauern:

- Die konventionellen Bauern müssen über den Biolandbau informiert werden (P3.5) und wissen, was sie tun müssen, wenn sie umstellen wollen (P3.6)

Ein Bioforscher würde Modellbetriebe errichten:

- Es wäre interessant, wenn man außerhalb von intensiven Gebieten verschiedene Biologische Modellbetriebe errichten würde, die nicht nur unter dem Produktionsaspekt arbeiten (P3.1)

Ergebnisse

Weinbau

Der Beamte für den Bereich Biolandbau fordert eine Bioweinberatung:

- Wenn die Flächen im Biologischen Weinbau weiter steigen, wäre eine Biologische Weinbauberatung interessant (P3.6)

Forschung

Zum Thema Forschungsbedarf haben zwei Interviewpartner folgende Meinung:

- Der Biolandbau sollte sich pflanzenbaulich weiterentwickeln (P3.4)
- Man sollte die Qualitätsforschung verstärken (P3.2)

Nischenproduktion

Eine verstärkte Suche nach Nischenprodukten ist zielführend, so zwei Bioforscher:

- Es gibt heute nur mehr Lösungen für Einzelbetriebe. Es ist absolutes Nischendenken gefragt. Die verschiedenen Schienen können sich später auch aus der Nische heraus entwickeln (P3.3)
- Man sollte in Südtirol für den regionalen Markt Bioprodukte anbieten, die es noch nicht gibt, z.B. regionale Getreideprodukte (P3.1)

Vorbildwirkung von Biobetrieben

Biobauern sind wichtige Botschafter für die Idee des Biolandbaus:

- Biobauern sollten mehr in die Öffentlichkeit gehen, weil sie authentischer sind als Forscher (P3.2)
- Man sollte eine Clusteranalyse von den Biobetrieben Südtirols machen mit örtlichem und zeitlichem Bezug. Da wird man eindeutige gruppenspezifische Trends erkennen (P3.4)

4.3.3.2 Vermarktung

Allgemein

Neue Wege in der Vermarktung werden von zwei Interviewpartnern gefordert:

- Es müssen neue Absatzwege geschaffen werden (P3.5)
- Eine Schiene ist Bioprodukte über große Lebensmittelketten abzusetzen. Eine andere Schiene ist der Verkauf von Bioprodukten über Konsumenten-Produzentengenossenschaften (3.1)

Vor allem für den regionalen Markt müssen Absatzwege geschaffen werden:

- Das Bioprodukt muss in Südtirol im Verkauf viel mehr aus der Nische herauskommen (P3.1)
- Die Südtiroler Biovermarktung ist sehr exportorientiert. Man könnte viel mehr für die regionale Vermarktung tun (3.1)

Der Biolandbau sollte vermehrt auf das positive Image Südtirols zurückgreifen:

- Der Biolandbau sollte sich mehr das positive Image Südtirols zu nutze machen, mit dem auch im Tourismus geworben wird (P3.1)

Konsumenten

Die Sensibilisierung der Konsumenten wird von fünf der sechs Interviewpartner in dieser Akteursgruppe gefordert:

- Die Konsumenten kriegen zu wenige Informationen über den Unterschied zwischen dem konventionellen und dem Biologischen Landbau in der Produktion. Man müsste der breiten Masse einfach erklären, dass man Bioprodukte kaufen sollte (P3.1; P3.5)
- Man sollte den Konsumenten viel stärker sensibilisieren, das wäre sehr wichtig (P3.2)
- Das Produkt muss für den Konsumenten leicht erreichbar sein, lokal angeboten werden, von guter Qualität sein und nicht zu teuer sein (P3.3)
- Man könnte den Biolandbau durch eine Informationskampagne für Konsumenten forcieren, aber das müssen die Schlüsselpersonen auch wollen (P3.6)

Die Entwicklung des Biolandbaus soll vom Konsumenten aus gehen, meint der Beamte für den Bereich Biolandbau:

- Der Biolandbau sollte von den Leuten gefragt werden und nicht gepusht werden (P3.6)

4.3.3.3 Agrarpolitik

Allgemein

Die Umweltprobleme der Landwirtschaft sollten in der Politik stärker berücksichtigt werden. Außerdem sollte die Kommunikation mit den Biobauern gesucht werden:

- Man sollte Umweltproblematiken erkennen und etwas dagegen unternehmen. Da sind Bauern, Politik und Bauernorganisationen aufgefordert zu handeln (P3.2)
- Die Politik sollte klare und ehrliche Biopolitik machen und nicht den Vorwand hernehmen, dass die Biobauern „eh alle untereinander streiten“ um von realen Problemen z.B. in der Vermarktung abzulenken (P3.5)

Biolandverband

Der Biolandverband soll gestärkt werden, so der Beamte für den Bereich Biolandbau:

- Es wäre wichtig, dass die Bioverbände gestärkt werden. Je stärker der Biolandverband in Südtirol ist, umso stärker ist die ganze Biolandwirtschaft in Südtirol, weil Bioland der Ansprechpartner für Bio in Südtirol ist (P3.6)

Landesverwaltung

Die Landesverwaltung könnte die Unterabteilung Biolandbau personell aufstocken, sodass Personalressourcen für Aufklärungsarbeit frei werden:

- Man könnte der Bioschiene in der Landesverwaltung mehr Wichtigkeit geben, in dem man die Anzahl der Mitarbeiter auf zwei bis drei Personen aufstockt (3.6)
- Die Landesverwaltung könnte mehr Aufklärung über den Biolandbau betreiben z.B. mit Broschüren (P3.6)

Ergebnisse

Förderungen

Drei von sechs Interviewpartnern dieser Akteursgruppe würden es begrüßen, wenn der Biolandbau speziell gefördert wird:

- Wenn in der Politik das Geld immer weniger wird, sollte der Biolandbau am Schluss besser dastehen als die anderen Landbaumethoden (P3.5)
- Die Politik könnte die Förderungen anders gestalten, mehr in Richtung Biolandwirtschaft (P3.2)
- Man könnte bei der Umstellung im Bereich Maschinen bzw. bei den Stallumbauten im Grünland die Biobauern speziell fördern (P3.3)

Ein Bioforscher kritisiert, dass die Integrierte Produktion auch gefördert wird, und fordert die Politik zum Handeln auf:

- In der Geldverteilung müsste die Politik strenger sein. Man müsste genauer differenzieren welche Landbaumethode wirklich nachhaltig ist und welche nicht. Da sollten die Biobauern mehr bekommen als andere Landbaumethoden (3.2)

Verbände

Der Südtiroler Bauernbund sollte Lobbyarbeit für den Biolandbau übernehmen:

- Der Südtiroler Bauernbund sollte Lobbyarbeit für den Biolandbau betreiben, weil auf den SBB hören die Leute (P3.6)

Ein Bioforscher fordert die Landwirtschaft auf, mehr mit der Natur zu arbeiten:

- Bauern und Bauernorganisationen sollten verstehen lernen, dass man Produktqualität nur erreichen kann, wenn man mit der Natur arbeitet (P3.2)

4.3.3.4 Öffentlichkeit, Gesellschaft und regionale Medien

Allgemein

Die Gesellschaft sollte die Idee des Biolandbaus weiter tragen:

- Es braucht Biopolitik, es braucht aber auch Menschen, die die Idee des Biologischen Landbaus langfristig weiter tragen (P3.2)
- Der Biolandbau sollte von der Gesellschaft mehr Wertschätzung erfahren (P3.4)

Medien

- Zeitungen sollen über den Biolandbau informieren (P3.2)

4.3.3.5 Landwirtschaftliche Betriebsebene

Allgemein

- Die Biobauern sollten nach bestem Wissen produzieren und sich weiterentwickeln und eine gute Beziehung zum konventionellen Bereich halten (P3.4)

4.3.3.6 Umstellung auf Biolandbau

Allgemein

Die Umstellungsbereitschaft muss vom Bauern ausgehen, so ein Bioforscher:

- Die Umstellungsentscheidung muss vom Bauer selbst kommen, das kann nicht von oben kommen (P3.2)

4.3.4 Handlungsempfehlungen aus der Sicht von Agrarpolitikern

4.3.4.1 Vermarktung

Allgemein

Der SBB- Obmann setzt auf Export ins Ausland:

- Wenn die Menge für die Direktvermarktung zu groß wird, sollte man sich auf den Markt außerhalb von Südtirol konzentrieren. Für den Verkauf über professionelle Wiederverkäufer braucht man aber eine gewisse Menge und die gewünschte Struktur (P4.2)

Tierhaltung

Organisation und Imageaufbau wird vom Landesrat in der Biofleischverarbeitung gefordert:

- Südtirol hat generell in der Qualitätsfleischschiene Aufholbedarf und dort sollte sich dann auch das Biofleisch positionieren (P4.1)
- In der Biofleischvermarktung müssen organisatorischer Aufbau und Imageverbesserung gemacht werden, so dass man in der Vermarktung erfolgreich ist (P4.1)

4.3.4.2 Agrarpolitik

Milchwirtschaft

Der SBB- Obmann weist auf einen Mangel an Biomilch hin. Die Politik ist aufgefordert die Rahmenbedingungen zu geben, dass dieser Mangel beseitigt wird.

- Der Milchhof Sterzing hat zu wenig Biomilch. Die hätten gerne mehr (P4.2)

4.3.4.3 Kooperationsbereitschaft von Bioverbänden und Biobauern

Kooperationsbereitschaft zwischen Bioverbänden

Der Landesrat und der SBB- Obmann verlangen, dass die Bioverbände stärker zusammenarbeiten:

„Ich habe dauernd verlangt, dass sich die Biobauern zu einer Gruppe zusammenschließen, bei der es sich lohnt und es verantwortbar ist eine Struktur der Biobauern eventuell auch mitzufinanzieren.“ (LR Berger, P4.1, 17)

- Um eine geballte Kraft zu erzeugen, sollten die Biobauern besser zusammenarbeiten (P4.2)

Ergebnisse

Der SBB- Obmann verlangt die Einschränkung der Individualität zum Wohle des Ganzen:

- Die Biobauern sollen auf einzelne Philosophien verzichten und zugunsten der Gemeinsamkeit zusammenarbeiten (P4.2)

Dachmarke

Sowohl der Landesrat als auch der SBB- Obmann sprechen sich für einen Zusammenschluss der Bioverbände unter einer Dachmarke aus:

- Die Biobauern sollten sich zu einem Sprachrohr zusammenschließen und dieses Sprachrohr sollte auch die Vermarktungsorganisation sein. Ziel wäre es dem Endabnehmer Biologische Produkte aus verschiedenen Anbaumethoden zentral zu präsentieren. Man müsste dafür eine bestimmte Menge haben, Liefergarantien gewährleisten, und die Produkte dauerhaft anbieten können (P4.1)
- Eine Dachmarke wäre die Lösung, wobei es nicht gut ist, wenn jeder Anbauverband sein Logo behält und noch ein neues dazu kommt, weil dann zu viele Logos am Produkt wären (P4.2)

4.3.4.4 Tourismus – Bioregionen

Bioregion

Der SBB- Obmann ist für die Errichtung einer Bioregion:

- Man könnte durch Leader- Projekte Aufklärungsarbeit bei der Bevölkerung leisten und diese für die Idee einer Bioregion sensibilisieren (P4.2)
- Wenn sich Regionen zu einer Bioregion zusammenschließen, sollte man sich überlegen, ob man eine Förderung einschreibt (P4.2)
- In einer Bioregion sollte man Werbung für den Tourismus und für landwirtschaftliche Produkte machen (P4.2)

4.4 Quantitative Analyse der Befragungen

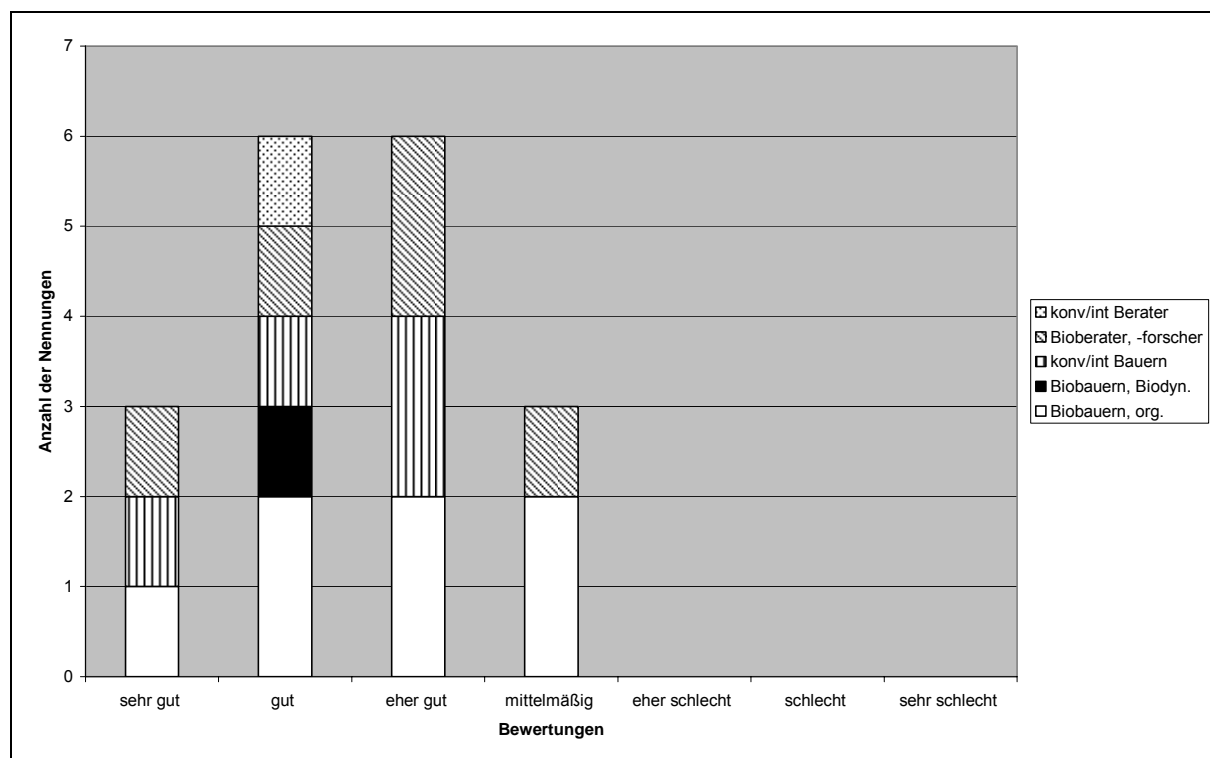


ABBILDUNG 5: EINSTELLUNG DER INTERVIEWPARTNER ZU EINSTELLUNG VON ÖFFENTLICHKEIT UND MEDIEN GEGENÜBER DEM BIOLANDBAU IN SÜDTIROL (N=18)

Quelle: Eigene Erhebung

Die 18 Interviewpartner glauben, dass die Einstellung der Öffentlichkeit und der Medien gegenüber dem Biolandbau mittelmäßig bis sehr gut ist. Zwölf Interviewpartner bewerteten die Einstellung der Öffentlichkeit und Medien als gut bzw. eher gut. Die Aussagen sind relativ homogen. Einzelne Akteursgruppen weichen nicht ab.

Ergebnisse

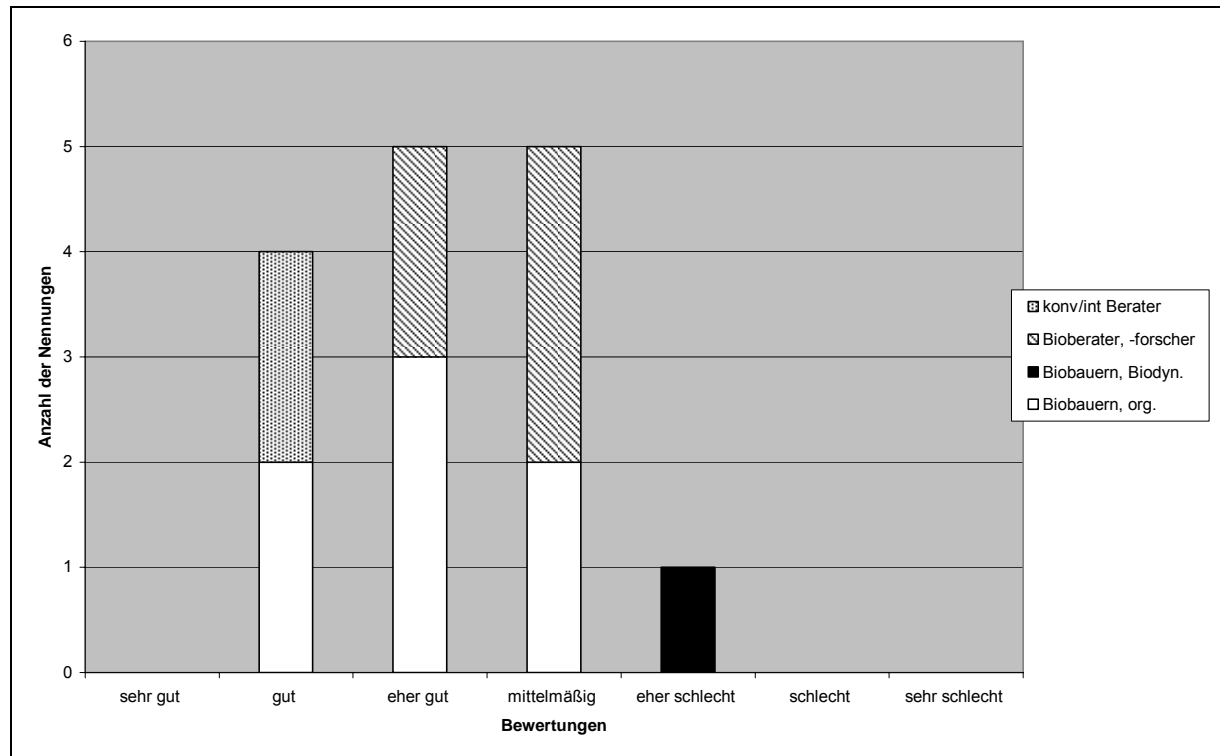


ABBILDUNG 6: EINSCHÄTZUNG DER INTERVIEWPARTNER ZUR EINSTELLUNG DER WICHTIGSTEN LANDWIRTSCHAFTLICHEN INSTITUTIONEN IN SÜDTIROL (SÜDTIROLER BAUERNBUND, LANDWIRTSCHAFTLICHE ABTEILUNG DER LANDESREGIERUNG) ZUM BIOLANDBAU (N=15)

Quelle: Eigene Erhebung

15 Interviewpartner haben eine Einschätzung über die Einstellung der wichtigsten landwirtschaftlichen Institutionen in Südtirol zum Biolandbau abgegeben. Die Bewertungen liegen zwischen eher schlecht und gut. Kein Interviewpartner findet die Einstellung der Institutionen sehr gut, schlecht oder sehr schlecht. Auffallend ist aber, dass ein Biologisch-Dynamischer Bauer die Einstellung der Institutionen als eher schlecht bezeichnet, während Biologisch-Organische Bauern, Bioberater bzw. Bioforscher und konventionelle bzw. Integrierte Berater die Einstellung der Institutionen zum Biolandbau als mittelmäßig bis gut bezeichnen.

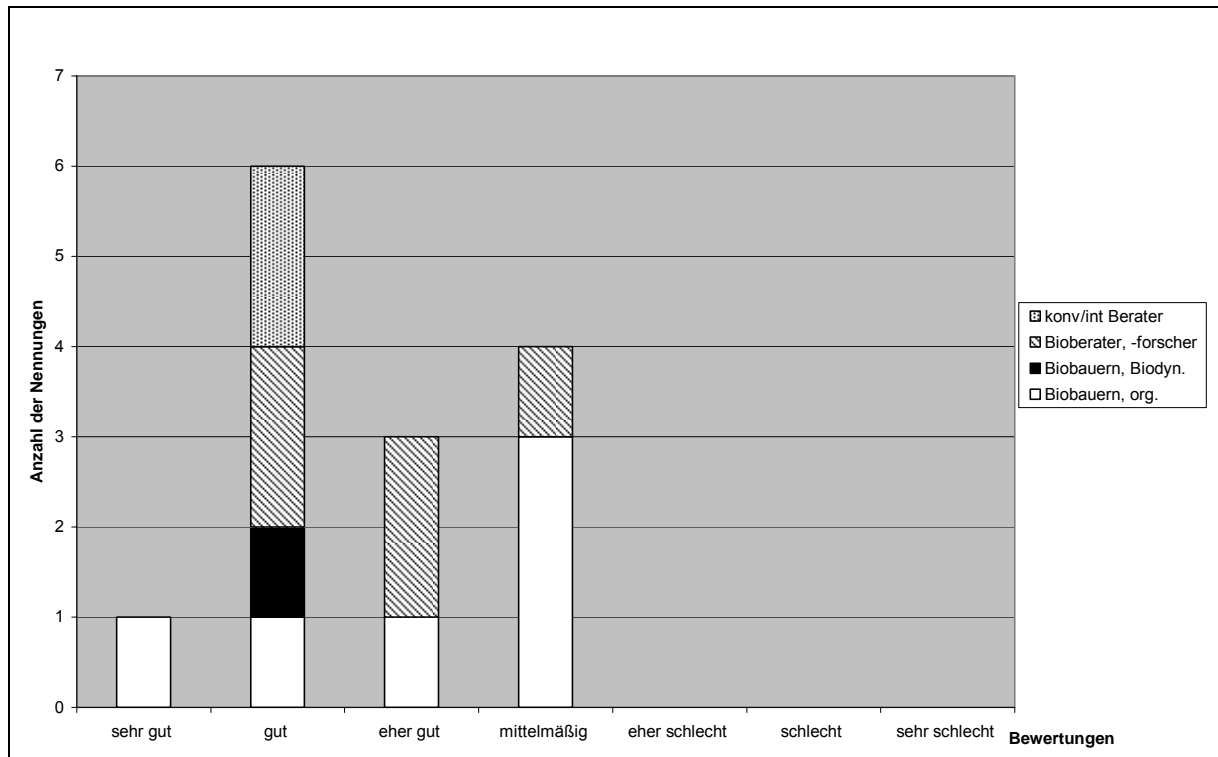


ABBILDUNG 7: DIE AKTUELLE SITUATION DER BIOLOGISCHEN LANDWIRTSCHAFT IN SÜDTIROL AUS SICHT DER BEFRAGTEN (N=14)

Quelle: Eigene Erhebung

14 Interviewpartner haben eine Bewertung zur aktuellen Situation der Biologischen Landwirtschaft in Südtirol gegeben. Die Einschätzungen liegen zwischen mittelmäßig (vier Nennungen) und sehr gut (eine Nennung). Der größte Teil der Befragten bewertet die Situation des Biolandbaus mit gut (sechs Nennungen). Interessant ist vor allem, dass die konventionellen bzw. Integrierten Berater die Situation des Biolandbaus als gut einschätzen (zwei Nennungen). Die Biologisch-Organischen Bauern haben ihre Aussagen von mittelmäßig bis sehr gut gestreut, wobei der größte Teil der Bewertungen auf mittelmäßig gefallen ist (drei Nennungen).

Ergebnisse

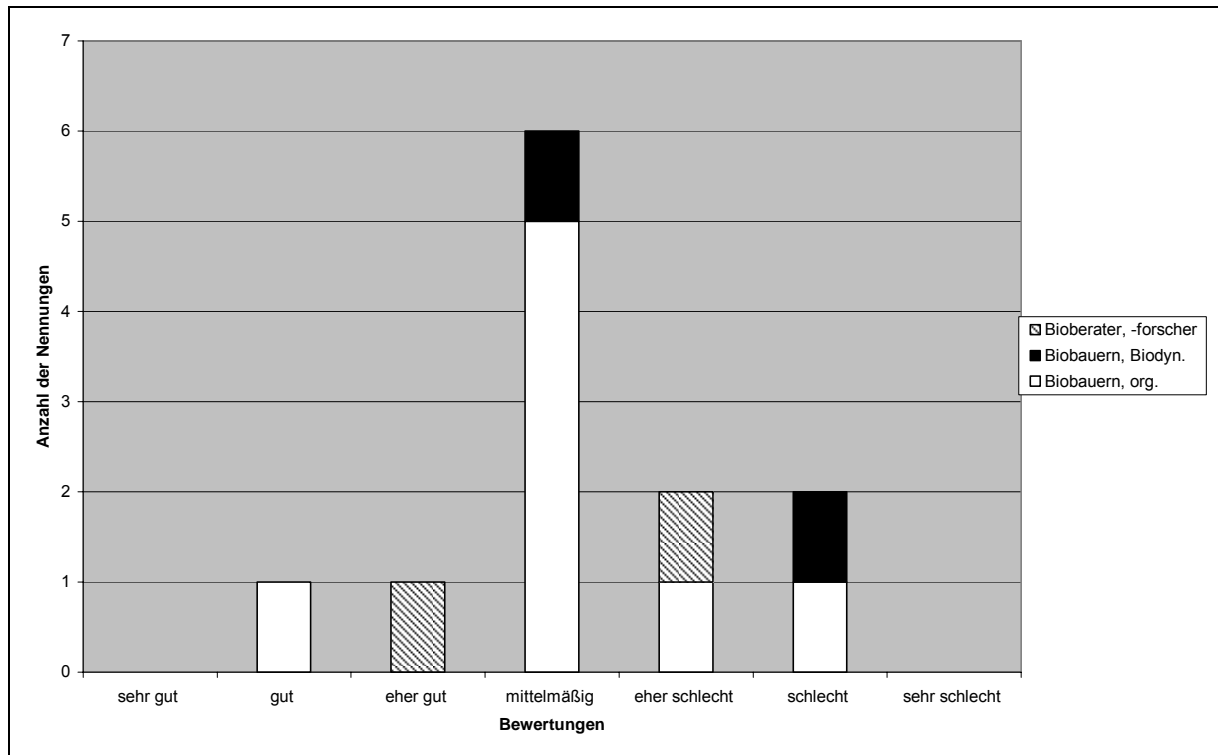


ABBILDUNG 8: DIE QUALITÄT DER KOOPERATIONSBEREITSCHAFT ZWISCHEN DEN BIOVERBÄNDEN AUS DER SICHT DER BEFRAGTEN (N=12)

Quelle: Eigene Erhebung

Zwölf Interviewpartner haben sich über die Qualität der Kooperationsbereitschaft zwischen den Bioverbänden geäußert. Der Großteil der Befragten bezeichnet die Kooperationsbereitschaft zwischen den Bioverbänden als mittelmäßig (sechs Nennungen). Zwei Interviewpartner bezeichnen die Kooperationsbereitschaft als eher gut bzw. gut. Auffallend ist, dass vier von zwölf Interviewpartnern die Kooperationsbereitschaft zwischen den Bioverbänden als eher schlecht bzw. schlecht bezeichnen.

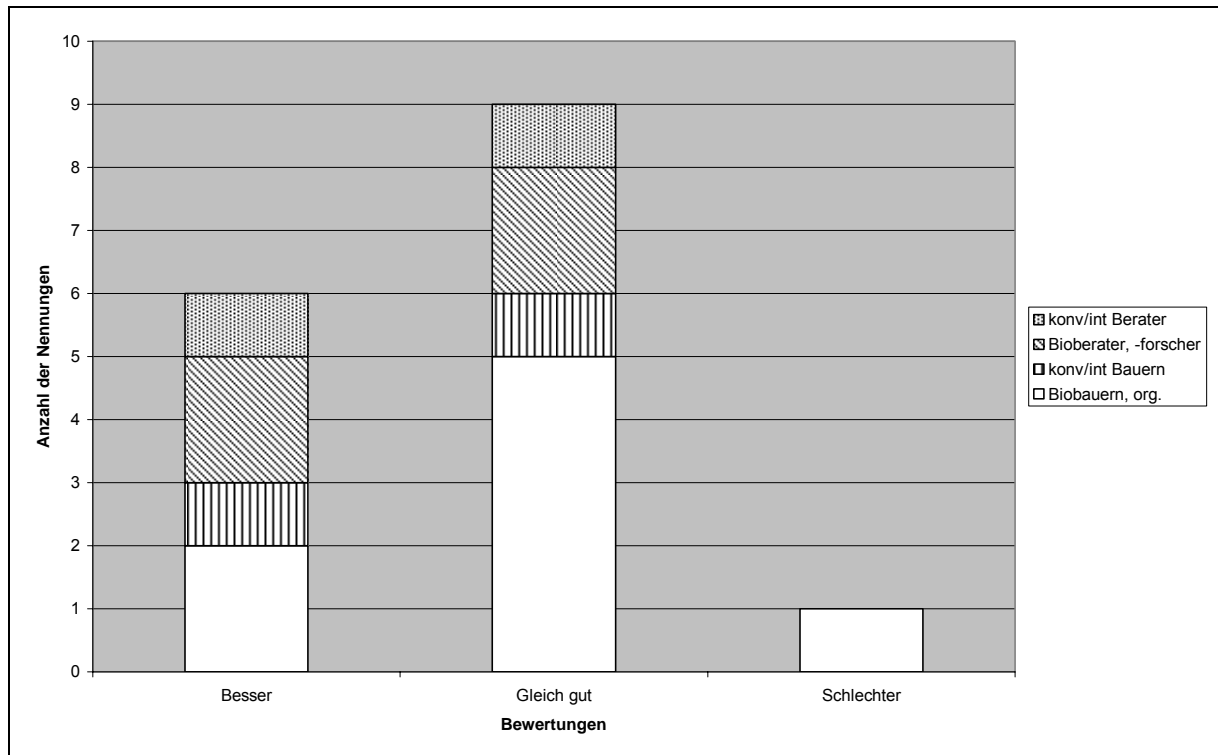


ABBILDUNG 9: DIE SITUATION DES BIOLANDBAUS IM VERGLEICH ZUM KONVENTIONELLEN BZW. INTEGRIERTEN LANDBAU AUS DER SICHT DER BEFRAGTEN (N=16)

Quelle: Eigene Erhebung

Der Großteil der 16 Interviewpartner schätzt die Situation des Biolandbaus gleich gut ein, wie die Situation im konventionellen bzw. Integrierten Landbau (neun Nennungen). Sechs von 16 Interviewpartnern finden, dass der Biolandbau im Moment besser dasteht als der konventionelle bzw. Integrierte Landbau. Interessant ist, dass die Bioberater und -forscher die Situation des Biolandbaus als gleichgut (Zwei Nennungen) oder besser (Zwei Nennungen) für den Biolandbau einschätzen. Nur ein Biobauer bzw. Biobäuerin bezeichnet die Situation des Biolandbaus als schlechter im Vergleich zum konventionellen Landbau.

5 Diskussion

5.1 Hindernisse für den Biolandbau in Südtirol

5.1.1 Auffallende Gemeinsamkeiten in einzelnen Akteursgruppen

5.1.1.1 Agrarpolitik

Alle drei befragten Biologisch-Dynamischen Bauern (P1.9; P1.21; P1.22) beklagen, dass die Politik nicht offen für ihre Landbaumethode ist.

Zwei Biobauern sind der Meinung, dass das Amt für Obst- und Weinbau, dem der Biolandbau untergeordnet ist, den Biolandbau nicht besonders unterstützen (P1.1, P1.2).

5.1.1.2 Öffentlichkeit, Gesellschaft und Regionale Medien

Zwei Biobauern (P1.4; P1.5) kritisieren, dass in der Werbung der Integrierte Landbau als naturnah und „fast Bio“ verkauft wird. Außerdem gibt es Werbungen, in denen Integrierte und Biologische Produkte zusammen angepriesen werden, so dass der Laie sehr schwer die Unterscheidung zwischen Bioproduktion und Integrierter Produktion erkennt (P1.4).

5.1.2 Gemeinsamkeiten der 4 Akteursgruppen im Bereich Hindernisse

5.1.2.1 Beratung

Ein Biobauer und ein Beamter für den Bereich Biolandbau haben gemeinsam Aussagen zum Thema Viehzuchtberatung getätigt. Beide haben gesagt, dass die Beratung im Viehzuchtbereich zwischen Bioland und der Schule Salern aufgeteilt ist (P1.2; P3.6), wobei der Biobauer kritisiert hat, dass die Kompetenzverteilung zwischen Bioland und der Schule Salern in der Grünlandberatung nicht immer klar ist (P1.2).

In der Akteursgruppe 2 (Bauern, Berater und Beamte für konventionellen bzw. Integrierten Landbau) sind drei Interviewpartner (P2.2; P2.6; P2.10) der Meinung, dass konventionelle bzw. Integrierten Bauern zu wenig Information über den Biolandbau haben. Eine Biobäuerin bestätigt, dass man als Bauer vor der Umstellung zu wenig Information über den Biolandbau hat (P1.4).

Ein Biobauer und der Beamte für den Bereich Biolandbau sind der Meinung, dass es im Biologischen Weinbau noch an Beratung fehlt (P1.2; P3.6), obwohl es bereits 60 ha Bioweinfläche gibt und heuer noch drei Weinbauern auf Biologisch-Dynamische Landwirtschaft umstellen.

5.1.2.2 Vermarktung

Drei Biobauern haben ausgesagt, dass Biologischer Wein von den Bauern selbst vermarktet wird (P1.9; P1.10; P1.21). Einer der drei Biobauern hat hinzugefügt, dass in Südtirol zu wenig für die Biologische Weinvermarktung gemacht wird (P1.10). Der gleichen Meinung sind auch ein Bioforscher und ein Beamter für den Bereich Biolandbau (P3.2; P3.6)

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

Zwei Biobauern sind der Meinung, dass es Probleme in der Biologischen Fleischvermarktung gibt (P1.7; P1.15). Der Landesrat für Landwirtschaft sagt, dass Südtirol generell in der Fleischverarbeitung Entwicklungsland sei und dass im Fleischbereich Bio noch nicht den hohen Stellenwert hat, wie bei Obst und Gemüse (P4.1). Ein konventioneller Futterberater ist der Meinung, dass die regionalen Metzger noch zu preissensibel sind (P2.10)

5.1.2.3 Agrarpolitik

Sieben Interviewpartner (P1.1; P1.3; P1.7; P1.17; P1.19; P2.7; P3.6) sind der Meinung, dass die Agrarpolitik den Biolandbau nicht besonders unterstützt, weil die große Mehrheit der Bauern konventionell bzw. integriert wirtschaftet und weil der Mut der Politik fehlt, Druck auf die Milchhöfe zu machen. Der Landesrat (P4.1) bestätigt, dass der Biolandbau sich von der Nachfrageseite her entwickeln soll. Agrarökologische Vorteile des Biolandbaus gegenüber der konventionellen und integrierten Produktion werden von der Politik nicht ins Auge gefasst.

SBB- Obmann Mayr bringt das größte Hindernis für die Entwicklung des Biolandbaus auf den Punkt. Er unterstreicht, dass die integrierte Produktion, an die auch das Genossenschaftswesen mehrheitlich gekoppelt ist, einen sehr hohen Stellenwert in Südtirol hat (P4.2, 22). Zwei Biobauern stört in diesem Zusammenhang, dass in der Öffentlichkeit der integrierte Landbau (P1.1; P1.22) von der Politik als „fast Bio“ bezeichnet wird.

5.1.2.4 Öffentlichkeit, Gesellschaft und Regionale Medien

Sechs der 35 (P1.1; P1.2; P1.5; P2.5; P3.5; P4.1) Interviewpartner sind der Meinung, dass die Gesellschaft in den 80er und in den frühen 90er Jahren dem Biolandbau gegenüber skeptisch eingestellt war. Damals haben Biobauern eine Außenseiterrolle (P4.1) in der Gesellschaft gespielt. Das Bild hat sich aber durch steigendes Gesundheits- und Umweltbewusstsein in den letzten zehn Jahren völlig geändert (P2.5).

5.1.2.5 Landwirtschaftliche Betriebsebene

Acht der 35 Befragten (P1.2; P1.4; P1.5; P1.8; P2.7; P2.10; P4.1; P4.2) sehen eine Gefahr in der Annäherung des konventionellen bzw. integrierten Landbaus an den Biolandbau. Im integrierten Obstbau gibt es nach dem Programm Agrios nun das von den Supermärkten geforderte Programm Eurepgap, das nach Aussagen der Bauern noch mehr Rücksicht auf die Agrarökologie, aber auch Bürokratie mit sich bringt. In der Milchwirtschaft produziert Südtirol auch im konventionellen Bereich Milch aus gentechnikfreier Fütterung. Die gentechnikfreie Milch des größten Milchhofes „Mila“ gilt deshalb nach Aussage eines konventionellen Beraters am italienischen Markt bereits als „fast Bio“ (P2.10). Hier ist der Biolandbau in Zukunft gefragt, um die eigene Landbaumethode weiterzuentwickeln, so dass sie noch nachhaltiger wird, und sie sich vom konventionellen Landbau weiterhin absetzen kann.

Zehn der 35 Befragten sehen in der Verwehungsproblematik des Obstbaus ein großes Problem (P1.2; P1.7; P1.10; P1.21; P1.23; P2.6; P3.1; P3.4; P3.6; P4.1). Nachdem die Talsohle landwirtschaftlich ausschließlich als Apfelmonokultur genutzt wird, kommt es bei angrenzenden Feldern zwischen konventionellen bzw. integrierten Bauern und Biobauern zu Problemen bei der Verwehung von Pflanzenschutzmitteln, die zu Pestizidrückständen auf

Diskussion

Bioäpfeln führen können. Nach Aussage eines Bioberaters (P3.4) existiert keine eindeutige Gesetzeslage zu diesem Thema und der politische Wille zur öffentlichen Diskussion des Themas ist im Moment nicht gegeben, weil man einen Streit zwischen den Bauern verhindern möchte.

5.1.2.6 • Kooperationsbereitschaft von Bioverbänden und Biobauern

14 der 35 Befragten haben ausgesagt, dass die Kooperationsbereitschaft der Biobauern und der Bioverbände nicht sehr gut ist (P1.1; P1.2; P1.5; P1.10; P1.11; P1.12; P1.13; P1.15; P1.18; P1.19; P3.3; P3.5; P4.1; P4.2). Als Gründe werden unter anderem historische Konflikte (P1.5), zwischenmenschliche Probleme (P1.18; P3.5; P3.6) und ideologische Probleme (P1.10) bzw. die Individualität und Eigenständigkeit der Bioverbände (P3.5; P4.1; P4.2) genannt. Außerdem kann es, sei es zwischen den Bioverbänden als auch unter den Biobauern (P1.3; P1.12), zu Konkurrenzsituationen kommen.

5.1.2.7 • Tourismus – Bioregionen

Der Landesrat (P4.1) sowie ein Biobauer (P1.12) sehen in der Kooperation mit der Hotellerie noch keine breite Kooperationsmöglichkeit, weil die Hotellerie grundsätzlich noch zu preissensibel ist bzw. in der Hotellerie der Marktruck noch nicht so stark vorhanden ist, nach Alternativen im Tourismusgewerbe zu suchen.

5.1.2.8 • Umstellung auf Biolandbau

Als größtes Umstellungshindernis bezeichnet der SBB- Obmann den hohen Stellenwert der konventionellen bzw. Integrierten Produktion (P4.2). Ein Biobauer fügt hinzu, dass sich die Bauern nicht trauen auf Bio umzusteigen, weil sie in konventionellen Strukturen eingebunden sind und bei einem Umstieg riskieren, dass sie von der Gesellschaft kritisiert werden (P1.22).

In der Milchwirtschaft stellen die Milchhöfe das größte Umstellungshindernis für Bauern dar. Die Milchhöfe haben eine sehr große Macht über die Bauern in Südtirol und können die Bauern bei einem Ausstieg aus der Genossenschaft in große finanzielle Schwierigkeiten bringen, so ein Biobauer (P1.2). Es gibt nur zwei Milchhöfe in Südtirol, die Biomilch verarbeiten, einer davon erreicht ausgezeichnete Milchpreise. Die anderen Milchhöfe, wie z.B. der größte Milchhof in Südtirol „Mila“, wollen keine Biomilch produzieren (P1.2; P1.4), weil sie befürchten, dass dann die konventionelle Milch zur „Milch zweiter Klasse“ degradiert wird. Deshalb wird die konventionelle Milch in Südtirol durch gentechnikfreier Fütterung produziert und soll den Status einer „fast Biomilch“ haben (P1.2). Ein konventioneller Bauer (P2.1) sagt im Interview, dass er gleich auf Bio umsteigen würde, wenn sein Milchhof eine Bioschiene einführen würde. Dem Landesrat ist auch das Problem bewusst, dass einige Bauern gerne auf Bio umsteigen würden, aber nicht im Einzugsgebiet eines biomilchverarbeitenden Milchhofes liegen (P4.1).

Als weiteres Umstellungshindernis gilt der etwas höhere landbautechnische Anspruch des Biolandbaus. Sowohl der SBB- Obmann als auch der Bioobstbauberater sind der Meinung, dass nur Betriebe für eine Umstellung auf Bio in Frage kommen, die eine bestimmte Qualität in der konventionellen bzw. Integrierten Produktion aufweisen (P3.4; P4.2).

Von konventionellen bzw. Integrierten Bauern und einem Integrierten Obstbauberater wird die Funktionalität der Integrierten Spritzmittel im Obstbau als Umstellungshindernis genannt (P2.4; P2.5; P2.6). Da die extrem langfristige Wirkung der Pflanzenschutzmittel im Biolandbau nicht gegeben ist, glaubt ein Biobauer auch, dass Angst vor pflanzenbaulichen Problemen ein Umstellungshindernis sein kann (P1.22).

5.1.3 Unterschiede der 4 Akteursgruppen im Bereich Hindernisse

5.1.3.1 Beratung

Zwei Biobauern sind der Meinung, dass sich die Berater im Obstbau mehr mit der Ideologie des Biolandbaus beschäftigen sollten (P1.3; P1.12). Einer der beiden sagt, dass die Beratung nur Symptombekämpfung betreibt (P1.3). Der andere ist der Meinung, dass der Beratungsring nur Biologische Pflanzenschutzmittelberatung mache (P1.12).

Zwei Biobauern glauben, dass der Beratungsring wenig innovativ ist (P1.3; P1.4). Bauer P1.4 ist der Meinung, dass sich die Berater vom Beratungsring teilweise zuerst von den Biobauern bestimmte Techniken zeigen lassen müssen, um diese dann unter den Bauern verbreiten zu können. Zu wenig Unterschied zwischen konventioneller und Biologischer Beratung sieht ein konventioneller Berater, der sagt, dass in der Tierhaltung sowohl konventionelle als auch Biologische Bauern bei Krankheit hauptsächlich Antibiotika verabreichen (P2.10)

Ein Grund dieses Problems sieht ein Biobauer darin, dass die Bioberater teilweise aus der konventionellen Beratung heraus kommen, kurz umgeschult werden und dann Bioberatungen durchführen (P1.12). Eine Bioberaterin sieht darin das Problem, dass die meisten Bioberater in konventionellen Strukturen (Beratungsring, Bergbauernberatung) arbeiten und der Informationsfluss zu den Bioverbänden unterbrochen ist (P3.5).

Anderer Meinung ist ein Bioberater: Er sagt, dass man die EU- Richtlinie 2092/91 nicht immer in allen Bereichen auf Dauerkulturen umsetzen kann. Er fühlt sich als Berater für den technischen Bereich zuständig, ähnlich wie die konventionellen Berater das auch machen. Es werden mit den Bauern keine ideologischen Diskurse geführt (P3.4)

Zum Thema Nischenprodukte gibt es auch unterschiedliche Ansichten zwischen Biobauern und Biologischen und konventionellen Beratern: Für gewisse Nischenprodukte gibt es zu wenig Beratung (P1.1; P1.2), z.B. im Biologischen Beerenanbau (P1.1; P1.12) meinen zwei Biobauern.

Ein Beamter für den Bereich Biolandbau äußert sich kritisch zur Ausweitung der Bioberatung in Nischenbereichen. Die Finanzierung von Nischen (Getreide, Gemüse, Beeren) ist nämlich sehr schwierig, weil die einzelnen Nischen sehr spezifisch sind (P3.6). Außerdem kann man Nischenprodukte nur an wenigen Betrieben produzieren, weil sonst wieder das Angebot die Nachfrage übersteigt (P2.7). Der Südtiroler Bauernbund (SBB) sucht laut einem Mitarbeiter des SBB nach Lösungen für die Landwirtschaft, die für so viele Bauern wie möglich umsetzbar sind. Einzelbetriebliche Lösungen seien für den SBB zu personalaufwendig (P2.7). Außerdem sind beim SBB mehrheitlich Genossenschaftsbauern vertreten, und diese würde sich kritisch äußern, wenn der SBB Nischenbauern zu intensiv betreuen würde (P2.7).

5.1.3.2 Vermarktung

Drei Biobauern, ein Bioforscher und ein Beamter für den Bereich Biolandbau sind der Meinung, dass für die Vermarktung von Biowein in Südtirol zu wenig gemacht wird (P1.9; P1.10; P1.21; P3.2; P3.6). Der Beamte für den Bereich Biolandbau (P3.6) fügt aber hinzu, dass der Wein ein Genussmittel ist. Deshalb ist es dem Konsument nicht so wichtig, dass der Wein Biologisch erzeugt ist, sondern vielmehr dass der Wein geschmacklich hochwertig ist.

5.1.3.3 Agrarpolitik

Sieben Interviewpartner (P1.1; P1.3; P1.7; P1.17; P1.19; P2.7; P3.6) sind der Meinung, dass die Agrarpolitik den Biolandbau nicht besonders unterstützt, weil die Mehrzahl der Bauern konventionell bzw. integriert arbeitet. Fünf Interviewpartner (P1.7; P1.12; P1.18; P1.19; P3.1), sind der Meinung, dass die Politik in den letzten Jahren grundsätzlich offener gegenüber dem Biolandbau geworden sei. Außerdem sind sechs Interviewpartner (P1.1; P1.2; P1.3; P1.7; P14; P3.6) der Meinung, dass der Landesrat grundsätzlich positiv gegenüber dem Biolandbau eingestellt ist.

Eine Biobäuerin meint, dass es ein Hindernis für den Biolandbau sei, dass der Biolandbau ein Teil des Amtes für Obstbau in der Südtiroler Landesverwaltung ist (P1.1). Ein Beamter für den Bereich Biolandbau sagt aus, dass in der Südtiroler Landesverwaltung nur eine Person in Teilzeit für den Biolandbau arbeitet und so manche Dinge aus Zeitgründen nicht behandelt werden können (P3.6). Der Landesrat für Landwirtschaft ist hingegen der Meinung, dass kein zusätzliches Amt für Biolandbau gewünscht ist und dass der Biolandbau auch in Zukunft ein Teil des Amtes für Obst- und Weinbau bleiben wird, wo er aus historischen Gründen angesiedelt ist. Man könnte dem Biolandbau höchstens eine stärkere Wichtigkeit geben, in dem man eine personelle Aufstockung in Betracht zieht. Außerdem bestünde die theoretische Möglichkeit, den Biolandbau direkt der Abteilungsdirektion für Landwirtschaft zu unterstellen. Diese Notwendigkeit sieht der Landesrat aber im Moment nicht (P4.1).

5.1.4 Gegenüberstellung der eigenen Ergebnisse mit internationalen Studien

Sechs der 35 (P1.1; P1.2; P1.5; P2.5; P3.5; P4.1) Interviewpartner sind der Meinung, dass die Gesellschaft in den 80er und 90er Jahren skeptisch gegenüber dem Biolandbau eingestellt war. Diese kritischer Position hat sich aber bis heute grundsätzlich verändert, so ein konventioneller Bauer (2.5).

Diese positive Tendenz wird in einer Umfrage in der Deutschschweiz und der Romandie der ETH- Zürich bestätigt. Dort wurden konventionelle Bauern gefragt, was sie von Biobauern halten. Die Studie, die im Winter 1995/96 durchgeführt wurde zeigt, dass negative Nennungen über Biobauern von Seiten der konventionellen Bauern stark abgenommen haben. So wird die Annahme bestätigt, dass heute die Mehrheit der Bauern und Bäuerinnen den Biolandbau als gleichberechtigt akzeptierte Landbauform sehen (Häflinger & Maurer, 1996, 532). In einer qualitativen Befragung mit 27 Betriebsleiterpaaren kam man zum Ergebnis, dass in den 80er Jahren vor allem lebensanschauliche Gründe zu einer Umstellung auf Biolandbau geführt haben. Bei Durchführung der Studie (1996) standen

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

praktische Lösungen ökologischer Probleme und wirtschaftliche Überlegungen vermehrt im Fordergrund (Häflinger & Maurer, 1996, 531).

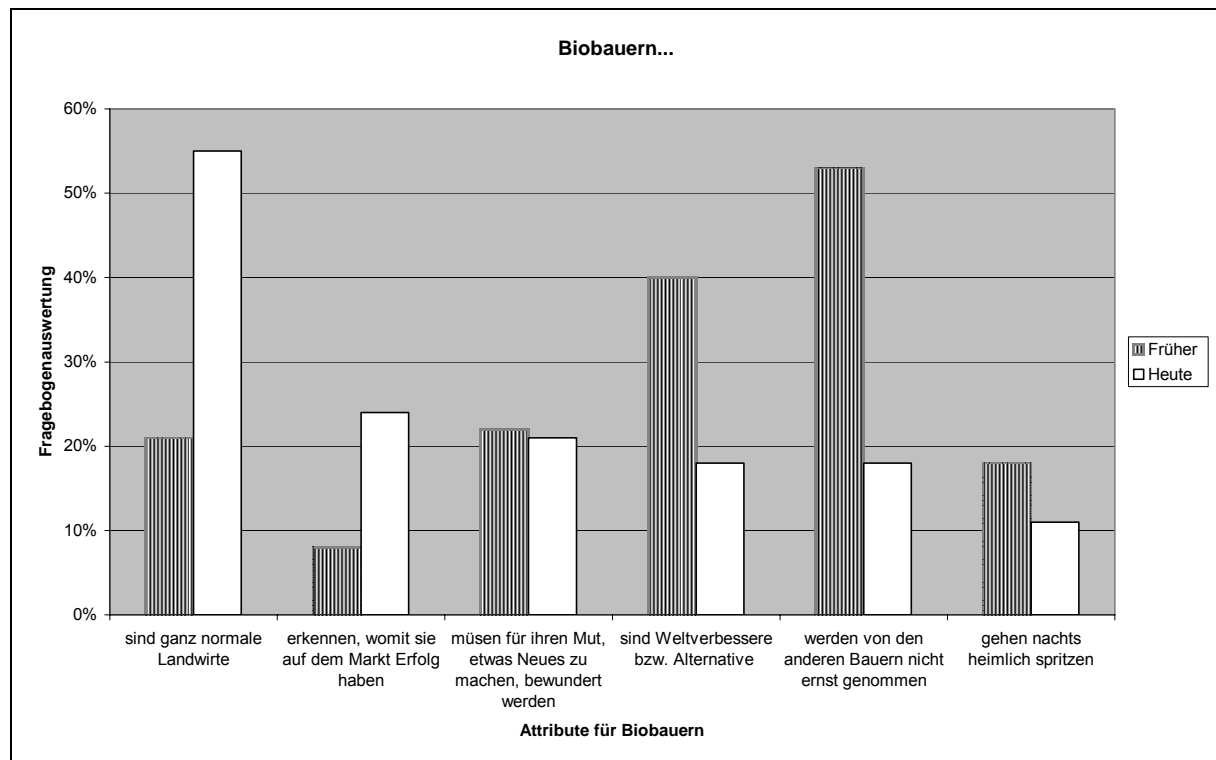


ABBILDUNG 10: EINSTELLUNG KONVENTIONELLER BAUERN GEGENÜBER BIOBAUERN IN DER DEUTSCHSCHWEIZ UND DER ROMANDIE (N=797)

Quelle: Agrarforschung (1996)

Früher sahen konventionelle Bauern die Biobauern vermehrt als Weltverbesserer, die von den andern Bauern nicht ernst genommen wurden. Heute (1996) werden Biobauern von einem Großteil der konventionellen Bauern als ganz normale Landwirte gesehen (siehe Tabelle).

Acht (P1.2; P1.4; P1.5; P1.8; P2.7; P2.10; P4.1; P4.2) der 35 Interviewpartner sehen ein Hindernis in der Entwicklung des Biolandbaus in der zunehmenden Annäherung des Biolandbaus zum konventionellen Landbau und umgekehrt.

Kratochvil (2005) stellt in einem Forschungsbericht der Bundesanstalt für Bergbauernfragen auch fest, dass das rasante Wachstum der biologisch bewirtschafteten Fläche in Europa seit den 90er Jahren auch bedenkliche Tendenzen mit sich gebracht hat. Große Exportraten, lange Transportstrecken, die Dominanz des Lebensmitteleinzelhandels und der Supermärkte im Biosektor und die Anpassung der Bio- Qualitätskriterien an konventionelle Kriterien in Produktion und Verarbeitung führen zu so genannten „Bio- Light“ Produkten, die mit der ursprünglichen Biophilosophie wenig gemeinsam haben (Kratochvil, 2005, 63). Bei Betriebsumstellungen kommt es häufig zu dem rein technisch orientierten „Input Substitution Approach“. Dabei werden die Anhänge der EU-Verordnung 2092/91 auf zugelassene Pflanzenstärkungsmittel untersucht und die chemisch-synthetischen Inputs der konventionellen Landwirtschaft durch „harmlosere“ Inputs des Biolandbaus ersetzt.

Diskussion

Agrarökologische Zusammenhänge werden weitgehend nicht beachtet, was den Prinzipien der EU- Verordnung widerspricht. Ein Biologischer Obstbauberater bestätigte diese Vorgangsweise in Südtirol. Die Obstbauberatung beschränke sich ausschließlich auf den technischen Bereich, wie es die konventionelle Obstbauberatung auch macht. Ideologische Diskurse werden nicht geführt (P3.4). Diese Art der Beratung scheint aber für die Biobauern positiv zu sein, denn 12 (P1.2; P1.4; P1.7; P1.8; P1.10; P1.12; P1.19; P1.20; P1.23; P3.3; P3.4; P3.6) der 35 Befragten haben angegeben, dass die Bioobstbauberatung in Südtirol gut sei. Nur 2 Biobauern (P1.3; P1.12) sind der Meinung, dass sich die Berater in der Bioobstbauberatung mehr mit der Ideologie des Biolandbaus beschäftigen sollten.

5.2 Potentiale für den Biolandbau in Südtirol

5.2.1 Auffallende Gemeinsamkeiten in einzelnen Akteursgruppen

5.2.1.1 Öffentlichkeit, Gesellschaft und Regionale Medien

Zwei Biobauern (P1.5; P1.19) sehen einer verbesserten Aufklärung der Gesellschaft ein Potential für den Biolandbau. Aufklärungsarbeit ist vor allem im Bereich der Gesundheitsvorsorge zu leisten. So sollte Ärzte Aufklärungsarbeit leisten und die Zusammenhänge zwischen falscher Ernährung und Zivilisationskrankheiten (z.B. Diabetes, Allergien) erklären (P1.19).

5.2.1.2 Landwirtschaftliche Betriebsebene

Drei Biobauern (P1.1; P1.9; P1.23) sind der Meinung, dass die Freude an der Arbeit mit der Natur die Hauptmotivation für sie sei, Biolandbau zu betreiben.

Zwei Biobauern (P1.2; P1.10) sind der Meinung, dass die Umstellung auf Bioobstbau heute viel leichter ist, als in der Pionierzeit des Biolandbaus, weil das Wissen um den Biologischen Obstbau, die Beratung und die Vermarktungsstrukturen ausgereift sind.

5.2.2 Gemeinsamkeiten der 4 Akteursgruppen im Bereich Potentiale

5.2.2.1 Beratung

Insgesamt zwölf der 35 Interviewpartner, neun Biobauern (P1.2; P1.4; P1.7; P1.8; P1.10; P1.12; P1.19; P1.20; P1.23), ein Bioforscher (P3.3), ein Bioberater (P3.4) und ein Beamter für den Bereich Biolandbau (P3.6) sind der Meinung, dass die Beratung im Biologischen Obstbau gut ist. Die Kernkompetenz von Südtirols Landwirtschaft liegt im Apfelanbau und die Beratung dessen wird vom Beratungsring in ganz Südtirol organisiert. Der Beratungsring ist eine konventionelle Struktur, die aber auch eigene Bioberater beschäftigt.

Potentiale werden vor allem in der Beratung von Nischen gesehen, so zwei Biobauern (P1.1; P1.2) und ein Bioforscher (P3.1). Jenseits der Bioobstberatung gibt es in vieler Hinsicht Beratungsbedarf, z.B. bei Biobeeren oder Buchweizen, so eine Biobäuerin (P1.1).

5.2.2.2 Vermarktung

Der Bioobstvermarktung geht es gut, bekräftigen zehn der 35 Befragten (P1.2; P1.4; P1.5; P1.10; P1.20; P1.22; P3.4; P3.6; P4.1; P4.2). Die Genossenschaftlichen Strukturen rund um die beiden Biologisch-Organischen Apfelverkaufszentralen VIP Service im Vinschgau und Bio- Südtirol im restlichen Südtirol sind gut organisiert (P1.5; P3.1). Der Biologische Apfelpreis ist stabiler als der Apfelpreis in der Integrierten Produktion (P1.4). Auch die Vermarktung über die Genossenschaft der Biologisch-Dynamischen Bauern läuft gut, so ein Biologisch-Dynamischer Bauer (P1.22).

In der Milchwirtschaft gibt es zwei Milchhöfe, die eine Bioschiene haben: Der Milchhof Sterzing und der Milchhof Meran (P1.2). Besonders der Milchhof Sterzing erzielt im Vergleich zu den anderen Milchhöfen einen sehr guten Milchpreis (P4.1) und hätte noch Kapazitäten für mehr Biomilch frei (P4.2).

Nach Aussage des Landesrats, hat Südtirol generell Aufholbedarf in der Qualitätsfleischerzeugung (P4.1). Im Speziellen liegen Potentiale in der regionalen Biofleisch Vermarktung, so drei Interviewpartner (P1.2; P2.7; P2.10). Deshalb wird in nächster Zeit ein regionales Verkaufskonzept für Biofleisch aufgebaut, welches den Namen „Biobeef“ trägt (P3.6).

Nach Aussage eines Mitarbeiters des Südtiroler Bauernbundes gehen die Vermarktungstrends wieder in Richtung Regionalvermarktung (P2.7). Es sind in Südtirol noch Potentialen da, die regionale Vermarktung zu verbessern (P1.2). Vier Interviewpartner sind der Meinung, dass die Regionale Vermarktung durch die vom Südtiroler Bauernbund initiierte Verkaufsschiene „Roter Hahn“ verbessert worden ist (P1.1; P1.12; P2.1; P2.10). Das Logo des „Roten Hahns“ dürfen konventionelle und Biologische Bauern verwenden, die ihre Produkte selbst produzieren, verarbeiten und meistens auch selbst vermarkten. Es gibt aber bereits Aktionen in Supermärkten, wo „Roter Hahn“ - Produkte verkauft werden.

Vier Biobauern (P1.1; P1.14; P1.17; P1.18) sagen aus, dass die Direktvermarktung z.B. auf Märkten in Südtirol zwar arbeitsaufwändig, aber finanziell interessant ist. Der Landesrat fügt hinzu, dass es eine zusätzliche Motivation für den Bauern ist, wenn er das Produkt bis zum Endabnehmer mitverfolgt (P4.1).

Ein konventioneller Berater (P2.10) und ein Bioforscher (P3.1) sind der Meinung, dass in Südtirol noch Potentiale für den Verkauf von Nischenprodukte gibt. Der SBB- Obmann bekräftigt, dass der Südtiroler Bauernbund überproportional viel Geld in die Betreuung von Nischen steckt (P4.2). Der Landesrat ist der Meinung, dass eine Diversifikation der Landwirtschaft am besten einer Überproduktion vorbeugt (P4.1).

5.2.2.3 Agrarpolitik

Fünf der 35 Interviewpartner (P1.7; P1.12; P1.18; P1.19; P3.1) sind der Meinung, dass sich die Politik in den letzten Jahren immer offener für den Biologisch-Organischen Biolandbau gezeigt hat. Sechs Interviewpartner (P1.1; P1.2; P1.3; P1.7; P1.14; P3.6) sind außerdem der Meinung, dass der Landesrat persönlich grundsätzlich positiv dem Biolandbau gegenüber eingestellt ist.

Sechs Interviewpartner (P1.3; P1.7; P1.17; P1.20; P1.23; P3.5) haben in den Interviews gesagt, dass der Bioland- Verband und das Biolandbüro eine wichtige Institution als Lobby

Diskussion

für den Biolandbau in Südtirol ist. Der Bioland- Verband hat nicht nur als einziges der drei Bioverbände in Südtirol ein dauerhaft besetztes Büro, er ist auch zuständig für Aufklärung, Beratung und Information rund um das Thema Biolandbau.

5.2.2.4 Öffentlichkeit, Gesellschaft und Regionale Medien

Drei Interviewpartner stellen fest, dass sich der Biolandbau in Südtirol clusterförmig ausbreitet (P1.2; P1.4; P3.4). Es gibt Dörfer, wie z.B. Algund, in denen der Prozentsatz von Biobauern sehr hoch ist und die Anerkennung der Biologischen Landbaumethode unter den Bauern viel höher ist, als in Dörfern, wo es keine Biobauern gibt (P1.2; P3.4).

Eine Biobäuerin (P1.1) und zwei konventionelle Bauern (P2.2; P2.4) sind der Meinung, dass die regionalen Medien in Südtirol dem Biolandbau gegenüber positiv eingestellt sind.

5.2.2.5 Landwirtschaftliche Betriebsebene

Sechs der 35 Interviewpartner (P1.3; P1.8; P1.12; P3.1; P3.2; P3.3) sehen in der alpinen Kleinstrukturiertheit Südtirols ein Potential für den Biolandbau. Ein Bioforscher sieht in der Berglandwirtschaft ein großes Potential für den Biolandbau (P3.1), weil die konventionelle Berglandwirtschaft sehr leicht auf Biolandbau umgestellt werden kann (P3.2) und weil der Bergbauer durch die Erzeugung von qualitativ hochwertigen Bioprodukten und dem Erzielen eines Biopreiszuschlages seine Existenz sichern kann (P1.3; P3.3). Wichtig sind bei der Umstellung in der Berglandwirtschaft Kooperationen mit dem Tourismus, Produktdifferenzierung und die Suche nach Förderungen, so ein Bioforscher (P3.1). Ein Biobauer ist außerdem der Meinung, dass man auf den kleinen Flächen des alpinen Raumes flexibler auf Nachfrageänderungen am Markt reagieren kann (P1.8).

Durch den Biolandbau wird die Nischenproduktion gefördert, so ein Biobauer (P1.3). Der Landesrat sieht die Stärke Südtirols auch in der Vielfalt der angebauten Produkte und er spricht sich für ein fortschreitendes Nischendenken aus (P4.1). Folgende Nischen haben in Zukunft im Biolandbau weiteres Potential: Kräuteranbau (P1.1), Biologische Gemüse- und Fleischproduktion (P1.2) bzw. Biologische Hühnerereierproduktion (P1.2).

Als Standort für die Methoden des Biologischen Landbaus ist Südtirol ideal, meint ein Bioberater (P3.2). Drei Biobauern (P1.4; P1.8; P1.20) sind außerdem der Meinung, dass der Vinschgau besonders für den Biolandbau geeignet sei, weil der Vinschgau ein trockenes Klima besitzt und sich somit Pilzkrankheiten nicht so leicht ausbreiten.

Vier der sechs Interviewpartner (P3.1; P3.2; P3.3; P3.5) in der Akteursgruppe 3 (Berater, Beamte und Forscher für Biologischen Landbau) sowie der Landesrat (P4.1) sehen ein großes Potential für Südtirol in der Gentechnikfreiheit in der Landwirtschaft, weil es ein Imagegewinn für Südtirol und dessen landwirtschaftliche Produkte ist.

Ein Bioforscher (P3.2) und ein Biologisch-Dynamischer Bauer (P1.9) sehen große Potentiale in der Biologisch-Dynamischen Landwirtschaft, weil diese Landbaumethode ganzheitliches Denken und Nachhaltigkeit fördert, die Lebensmittel qualitativ verbessert und eine geistige und emotionale Bereicherung für den Bauern darstellt.

5.2.2.6 Kooperationsbereitschaft von Bioverbänden und Biobauern

Ein Biobauer ist der Meinung, dass die Bioverbände zusammenarbeiten, wenn es um wichtige Entscheidungen geht (P1.11). Eine Bioberaterin fügt hinzu, dass die Bioverbände gemeinsam die Biomärkte in Brixen und Schlanders organisieren (P3.5).

5.2.2.7 Tourismus – Bioregionen

17 von 35 Interviewpartner (P1.1; P1.2; P1.3; P1.5; P1.7; P1.8; P1.14; P1.15; P1.2; P1.22; P1.23; P2.7; P2.10; P3.1; P3.3; P3.4; P3.5) haben in den Interviews ausgesagt, dass der Tourismus ein Potential für den Biolandbau darstellen kann bzw. durch die Zusammenarbeit des Biolandbaus mit dem Tourismus positive Synergieeffekte entstehen können. Ein Potential kann die stärkere Zusammenarbeit mit der regionalen Gastronomie sein (P1.3; P3.1). Weiters können Touristen als Konsumenten für regionale Südtiroler Bioprodukte gewonnen werden (P1.1; P3.1). Die Biologische Landwirtschaft kann als Zertifizierung der Landschaft gesehen und als solche dem Touristen kommuniziert werden (P3.3). Der Zuerwerb „Urlaub am Bauernhof“ ist nach Aussage des Mitarbeiters des Südtiroler Bauernbundes in großem Wachstum (P2.7). Sowohl Bioland als auch der Südtiroler Bauernbund haben aber eigene Listen und Prospekte, in denen sie den „Urlaub am Biobauernhof“ anpreisen (P4.2; P3.5). „Urlaub am Biobauernhof“ ist eine zusätzliche positive Differenzierung (P3.6) innerhalb von „Urlaub am Bauernhof“ und umstellende Bauern lassen sich gerne auf die Liste der Biobauernhöfe mit Übernachtungsmöglichkeit von Bioland setzen (P3.5). Besonders für Touristen, die regelmäßig Bioprodukte kaufen, ist der „Urlaub am Biobauernhof“ interessant (P3.4).

Weitere Ökotouristische Ansätze, wie das erste Biohotel in Italien (Hotel Panorama in Mals), könnten Schule machen (P3.3). Besonders interessant wäre die Zusammenarbeit mit touristischen Großprojekten im Gesundheits- und Wellnessbereich, wie die Thermen in Meran (P1.7). Ein Biologisch-Dynamischer Bauer sieht auch im Tourismus eine Chance, die Biologisch-Dynamische Landwirtschaft beim Kunden bekannter zu machen (P1.22).

Der Obmann des Südtiroler Bauernbundes zitiert den ehemaligen EU-Landwirtschaftskommissar Franz Fischler, der zur Anregung gab, man solle in bestimmten Regionen den Biolandbau speziell fördern und diese Regionen als Bioregionen ausweisen (P4.2). Vier Interviewpartner (P1.2; P1.3; P1.11; P4.2) sprechen sich für die Errichtung einer Bioregion aus. Zwei davon (P1.2; P1.3) würden eine Bioregion Südtirol interessant finden, bezeichnen diese Idee aber momentan als utopisch. Ein Biobauer spricht sich für eine Bioregion Vinschgau aus (P1.11). Der Obmann des Südtiroler Bauernbundes sieht es als realistisch und vorteilhaft, ein nicht intensiv entwickeltes Gebiet als Bioregion auszuweisen, wie z.B. das hintere Ultental, Profeis oder Laurein. In einer Bioregion sollte es, laut SBB-Obmann, mindestens 50% Biobauern geben. Man könnte Synergieeffekte in der Werbung nutzen, weil für Landwirtschaft und Tourismus gleichzeitig geworben werden kann (P4.2).

5.2.2.8 Umstellung auf Biolandbau

Fünf Interviewpartner (P2.7; P3.1; P3.2; P4.1; P4.2) sehen ein Umstellungspotential in der Berglandwirtschaft. Das größte Umstellungspotential wird dort gesehen, weil in der Berglandwirtschaft die Bauern auf ihren Grünlandbetrieben aus den natürlichen

Diskussion

Gegebenheiten heraus schon sehr naturnah wirtschaften, betonen der Landesrat und der SBB- Obmann (P4.1; P4.2). Deshalb ist eine Umstellung in der Berglandwirtschaft einfach (P2.7; P3.2). Der SBB- Obmann (P4.2) fügt aber hinzu, dass die Zertifizierungskosten für den Biolandbau für Bergbauern teilweise zu hoch sind, obwohl die Landesregierung 80% der Zertifizierungskosten rückerstattet.

5.2.3 Unterschiede der 4 Akteursgruppen in den Potentialen

5.2.3.1 Beratung

Unterschiedliche Meinungen gibt es zum Thema Beratung. Während der Beamte für den Bereich Biolandbau (P3.6) vorschlägt in Nischenbereichen, wie z.B. im Beerenbereich, konventionelle Berater für die Biologische Beratung umzuschulen, kritisiert ein Biobauer (P1.12) gerade diese Entwicklung. Nach Aussage des Biobauers tendieren umgeschulte Bioberater nach konventionellem Vorbild zur Symptombekämpfung anstatt Ursachenforschung im Pflanzenschutz zu betreiben.

Während zwei Biobauern und ein Bioforscher (P1.1; P1.2; P3.1) Beratungsbedarf für Nischenprodukte sehen, ist der Beamte für den Bereich Biolandbau (P3.6) der Meinung, dass es aufgrund der kleinen Anbaufläche von Nischenprodukten besser sei, Berater aus Deutschland für kurze Beratungstätigkeiten nach Südtirol einzuladen.

5.2.4 Gegenüberstellung der eigenen Ergebnisse mit internationalen Studien

17 von 35 Interviewpartner (P1.1; P1.2; P1.3; P1.5; P1.7; P1.8; P1.14; P1.15; P1.2; P1.22; P1.23; P2.7; P2.10; P3.1; P3.3; P3.4; P3.5) sind der Meinung, dass der Tourismus für den Biolandbau ein Entwicklungspotential darstellt. Es ist unbestritten, dass der Tourismus in Südtirol mit zirka 25 Millionen Nächtigungen pro Jahr einen der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren im Land darstellt. Mehr Nächtigungen kann das Bundesland Tirol mit zirka 39 Millionen Nächtigungen aufweisen. Der Trentino liegt an dritter Stelle mit zirka 19 Millionen Nächtigungen (Nächtigungszahlen sind Durchschnittswerte der Jahre 1997 bis 1999; Quelle: WIFO – Wirtschafts atlas, s.a.).

Das Projekt OMIaRD (Organic Marketing and Rural Development) von der University of Aberystwyth, Wales (GB) unter der Leitung von Prof. Peter Midmore beschäftigte sich mit der Erforschung von Beziehungen zwischen Biovermarktungsinitiativen und ländlicher Entwicklung. Innerhalb des Projektes äußerten sich 127 Experten aus Landwirtschaft Politik und Forschung schriftlich zum Thema regionale Biovermarktung. Eines der Ergebnisse war, dass der Nutzen von Bio-Vermarktungsinitiativen größer sei, wenn der Biolandbau mit anderen Initiativen in der Region, z.B. mit dem regionalen Tourismus kooperieren würde (Schermer, 2005, 94).

Da „die Biologische Landwirtschaft derzeit meist noch zahlenmäßig zu gering ist und Initiativen zu vereinzelt und isoliert sind“ (Schermer, 2005, 94) darf die Wirkung von Bio-Vermarktungsinitiativen nicht überschätzt werden. Um die Biovermarktung enger mit der Regionalvermarktung zu verbinden, wird in Österreich inzwischen die Errichtung von Bioregionen in der Öffentlichkeit diskutiert (Schermer, 2005, 91). In der vorliegenden Arbeit sehen vier der 35 Interviewpartner (P1.2; P1.3; P1.11; P4.2) in der Errichtung einer Bioregion

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

in Südtirol ein Potential für den Biolandbau. Bereits 2001 hat sich der damalige EU-Landwirtschaftskommissionär Franz Fischler für die Errichtung einer Bioregion in den drei Ländern Tirol, Südtirol und dem Trentino ausgesprochen. Biobetriebe, so Fischler, gebe es bereits viele, aber es gebe kein geschlossenes Biologisches Anbaugebiet. Die Chance liegt also in der Umstellung von Gebieten, in denen bereits naturnah gewirtschaftet wird (z.B. in der Berglandwirtschaft). Durch die Errichtung einer Bioregion könne man einen deutlichen Mehrwert für die gesamte Region erwirtschaften, der sich vor allem in der Zusammenarbeit mit dem Tourismus erzielen lässt, so Fischler (Südtiroler Landwirt, 2001). Bioregionen können laut Schermer eine Entwicklungschance für die Berglandwirtschaft sein, weil durch Imagegewinn und regionale Vermarktungsinitiativen ein Mehrwert erzielt werden kann, der nötig ist um die weniger werdenden Förderungen zu kompensieren. Die Errichtung von Bioregionen setzt aber eine vermehrte Intensivierung der Marketingaktivitäten von Berggebieten voraus. Der Berglandwirt wird also wieder mehr Unternehmer und ihm wird eine Alternative zum Zukunftsbild als reiner „Landschaftsgärtner“ geboten (Schermer, 2005, 92)

5.3 Handlungsempfehlungen für die Weiterentwicklung des Biolandbaus

5.3.1 Auffallende Gemeinsamkeiten innerhalb der einzelnen Akteursgruppen

Zwei der sechs Interviewpartner in der Akteursgruppe 3 (Berater, Beamte und Forscher für Biologischen Landbau) sind der Meinung, dass es mehr Information über den Biolandbau und die Umstellung auf Biolandbau für konventionelle Bauern braucht (P3.5; P3.6). Diese Aussagen werden von konventionellen Bauern bestätigt (siehe Tab.: 19, Kap.: 4.1.2.5.). In der Tabelle 19 geben von den vier befragten konventionellen Bauern 3 (P2.2; P2.5; P2.6) an, dass sie einen oder keinen Biobetrieb kennen. Nur ein Bauer (P2.1) gibt an, mehrere Biobetriebe zu kennen.

Von zwei Bioforschern (P3.1; P3.2) und einem Bioberater (P3.4) wird gefordert, dass es mehrere Biobetriebe mit Vorbildwirkung geben sollte. Es sollte Modellbetriebe mit Vorbildwirkung in weniger intensiven Gebieten geben (P3.1), so kann der Biobauer selbst die Idee des Biolandbaus an die Öffentlichkeit bringen (P3.2), weil er glaubwürdiger ist, als z.B. ein Forscher. Außerdem sollte man eine Clusteranalyse von Südtirols Biobetrieben machen, weil man dann die kreisförmige Ausbreitung von Biobetrieben –und somit die „ansteckende Wirkung“ des Biolandbaus- in bestimmten Gebieten verfolgen könnte (P3.4).

Zwei der drei befragten Biologisch-Dynamischen Landwirte (P1.9; P1.21) fordern einen eigenen Berater, der ausschließlich für die Biologisch-Dynamische Beratung zuständig ist.

5.3.2 Gemeinsamkeiten der 4 Akteursgruppen in den Handlungsempfehlungen

5.3.2.1 Beratung

Fünf der 35 Interviewpartner (P1.1; P1.2; P2.7; P3.1; P3.3) sehen Handlungsbedarf in der Beratung von Biologischen Nischen, z.B. im Biologischen Beerenanbau oder im Biologischen

Diskussion

Buchweizenanbau (P1.1; Der Biologische Ackerbau stellt generell eine Nische in Südtirols Landwirtschaft dar: siehe Tab.: 13). Laut eines Bioforschers (P3.3) und des Mitarbeiters des Südtiroler Bauernbundes (P2.7) ist inzwischen absolutes Nischendenken in der Biologischen Landwirtschaft gefragt und es gibt „nur mehr Einzelbetriebliche Lösungen“ (P3.3). Deshalb sollte die Beratung übergreifend von der Produktion bis zur Vermarktung professionell angeboten werden (P2.7). Außerdem wird die Beratung für regionale Nischenprodukte gefordert, die für Südtirol nicht so typisch sind (P3.1).

In den Interviews sind mehrere Anregungen für Forschungsbedarf gefallen:

TABELLE 24: FORSCHUNGSBEDARF IM BIOLANDBAU IN SÜDTIROL

Forschungsbedarf	Interviewpartner(en)
Qualität von Lebensmitteln	P1.8; P3.2
Alternativkulturen	P1.1; P2.10
Rückverfolgbarkeit von Lebensmitteln	P1.8; P1.20
Resistenzforschung und Sortenforschung im Obst- und Weinbau	P1.2; P2.4
Anwendbarkeit internationaler Ergebnisse auf die Landwirtschaft in Südtirol	P2.10
Gesundheitsfördernde Wirkung von Biolebensmitteln	P2.10
Krankheiten und Schädlinge	P2.4
Pflanzenbau allgemein	P3.2
Forschung für Biologisch-Dynamischen Landbau	P1.21

Quelle: Eigene Erhebung

5.3.2.2 Vermarktung

Sechs der 35 Interviewpartner (P1.5; P1.10; P1.19; P2.7; P2.10; P4.1) sind der Meinung, dass die Vermarktungsorganisation von Bioprodukten verbessert und Märkte geschaffen (P1.19) werden müssen. Bioprodukte sollen einen Mehrwert für den Kunden darstellen (P1.5). Qualität soll das oberste Ziel sein (P2.10). Alle Bioverbände sollen zusammenarbeiten und ein gemeinsames Biovermarktungskonzept aufbauen (P2.10). Dabei sollte auch die Marktforschung unterstützend eingesetzt werden (P2.10). Der Landesrat und ein konventioneller Berater sehen Handlungsbedarf im Aufbau einer funktionierenden Vermarktungsorganisation im Biofleischbereich (P2.10; P4.1).

Zwei Biobauern (P1.12; P1.19) haben konkrete Vorschläge für Vermarktungsplätze: Ein Biobauer wünscht sich Geschäfte in Südtirol, die einheimische Bioprodukte verkaufen (P1.12), ein anderer Biobauer fordert eine zentrale Vermarktungsstelle in Südtirol, die mit dem Auto erreichbar ist und wo man zentral alle Bioprodukte aus Südtirol einkaufen kann (P1.19).

Sieben Interviewpartner (P1.8; P1.11; P3.1; P3.2; P3.5; P3.6; P2.10) sind der Meinung, dass man die Konsumenten stärker informieren und sensibilisieren sollte. Man sollte generell den Unterschied in der Produktion und Verarbeitung zwischen konventionellen und Biologischen Lebensmitteln in Informationsbroschüren darstellen, so zwei Interviewpartner (P3.1; P3.5). Zusätzlich sollte man die gesundheitsfördernde Wirkung von Biologischen Lebensmitteln kommunizieren (P2.10) und vor allem dem Konsumenten erklären, dass konventionelle und Biologische Lebensmittel getrennt produziert und verarbeitet werden (P2.10). Eine Informationskampagne wäre in Südtirol nötig, aber es müsste der Wille der Agrarpolitik dafür gegeben sein (P3.6). Für den Konsumenten ist es wichtig, dass das Bioprodukt leicht erreichbar, qualitativ hochwertig und nicht zu teuer ist (P3.3).

Diskussion

Außerdem seien Messen wichtig, um den Kontakt zum Kunden herzustellen (P1.21).

5.3.2.3 Agrarpolitik

Eine Biobäuerin fordert ein eigenes Amt für Biolandbau, in dem kompetente und motivierte Mitarbeiter unterstützend für den Biolandbau arbeiten (P1.1). Ein Beamter für den Bereich Biolandbau fordert zumindest eine Aufstockung der Mitarbeiter für den Biolandbau in der Landesverwaltung. Im Moment ist ein Beamter im Bereich Biolandbau in Teilzeit beschäftigt. Eine Aufstockung auf zwei bis drei Vollzeitbeschäftigte hätte die Möglichkeit der umfassenden Aufklärung und Information der Bevölkerung zum Thema Biolandbau zur Folge (P3.6).

Drei Interviewpartner (P1.3; P1.12; P3.2) sind der Meinung, dass die Agrarpolitiker den Wert des Biolandbaus als nachhaltige Landbaumethode noch besser erkennen sollen.

Außerdem wird eine Reihe von Gesetzesneuerungen gefordert:

Der Obmann von Bioland und ein Bioforscher fordern, dass die Förderungen in der Landwirtschaft gerechter verteilt werden sollen. Es sollen nur nachhaltige Landbaumethoden gefördert werden, zu der die Integrierte Produktion aus heutiger Sicht nicht mehr gehört (P3.2). Außerdem wird die Integrierte Produktion indirekt durch die Förderung der Genossenschaften sehr viel mehr gefördert als der Biolandbau (P1.7), der das Genossenschaftssystem viel weniger nützt. Ein Biobauer fordert ein Gesetz, in dem eine minimale Prozentquote für die Verabreichung von Bioprodukten in öffentlichen Einrichtungen (P1.3) enthalten ist.

Ein anderer Biobauer fordert eine neue gesetzliche Regelung für Hofläden, in der es gestattet ist, dass Produkte auch von außerhalb zugekauft werden können (P1.2).

Drei Interviewpartner (P1.2; P3.2; P3.5) sprechen sich dafür aus, dass der Biolandbau und Biologische Initiativen von den Förderungen bevorzugt werden sollten, wie dies in der Toscana der Fall ist (P1.2).

Der Obmann des Südtiroler Bauernbundes weiß, dass der Milchhof Sterzing gerne mehr Biomilch hätte (P4.2). Hier ist auch die Agrarpolitik gefordert, sodass Anreize für Umstellungen geschaffen werden.

Für die Steigerung der Zusammenarbeit von Bioverbänden sollte die Landesregierung auch Geld zur Verfügung stellen, so der Obmann von Bioland (P1.7). Eine Bioberaterin fügt hinzu, die Politiker sollen nicht den Vorwand „Die Biobauern streiten alle untereinander“ hernehmen, sondern aktiv an Kooperationsmodellen in der Bioszene mitarbeiten (P3.5).

Die Biologisch-Dynamischen Landwirte wünschen sich von der Politik mehr Anerkennung (P1.21) und dass von politischer Seite aus auch Aufklärung für Biologisch-Dynamischen Landbau gemacht wird (P1.9).

5.3.2.4 Öffentlichkeit, Gesellschaft und Regionale Medien

Fünf der 35 Interviewpartner (P1.9; P1.17; P1.21; P1.22; P2.10) sind der Meinung, dass in Südtirol die Öffentlichkeit und die Gesellschaft besser über den Biolandbau informiert werden sollten. Es sollte Informationsabende in Schulen und Kindergärten für Schüler und Eltern geben, fordern drei Interviewpartner (P1.17; P1.22; P2.10). Den Jugendlichen sollten

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

Alternativen in der Ernährung aufgezeigt werden (P1.22), auch eventuell in Verbindung mit Ärztekongressen, die über Gesundheit und Ernährung debattieren (P1.22). Ein Bauer ist der Meinung, dass Vorträge über Biologisch-Dynamische Landwirtschaft den Bekanntheitsgrad dieser Landbaumethode in Südtirol heben könnte (P1.9).

Außerdem bräuchte es Aufklärung auf Bauernmärkten über Biolandbau, weil viele Konsumenten meinen, alle Produkte auf den Bauernmärkten seien biologisch produziert (1.17).

Die regionalen Medien sollten von den Biobauern als Chance genutzt werden, so ein Biobauer (P1.8), und ein Bioforscher fügt hinzu, dass die regionalen Zeitungen über den Biolandbau informieren sollten (P3.2).

In der Werbung sollten die Landbaumethoden (konventionell und Biologisch) strikter getrennt werden, und die konventionelle und Integrierte Produktion sollte in der Werbung nicht als „fast Bio“ dargestellt werden (P1.4).

5.3.2.5 Landwirtschaftliche Betriebsebene

Zwei Interviewpartner (P1.23; P3.4) sind der Meinung, dass die Biobauern motiviert und mit Freude weiterproduzieren sollten und den Biolandbau weiterentwickeln sollen. Außerdem sollte man, so eine Biobäuerin, nicht in erster Linie auf den Verdienst schauen, sondern vor allem vom Biolandbau überzeugt sein, dann wird der Verdienst auch folgen (P1.1).

Im Kräuterbereich bräuchte es noch Betriebe, die sich auf bestimmte Kräuter spezialisieren, so eine Kräuterbäuerin (P1.14).

5.3.2.6 Kooperationsbereitschaft von Bioverbänden und Biobauern

Neun der 35 Interviewpartner (P1.1; P1.7; P1.8; P1.12; P1.14; P1.22; P2.10; P4.1; P4.2) sind der Meinung, dass die Bioverbände bzw. die Biobauern stärker zusammenarbeiten sollten. Es sollte eine gemeinsame Vermarktungsstrategie von Bioprodukten gefunden (P2.10), zusammen Messeauftritte organisiert (P1.14) und gemeinsam Biopolitik und Umweltprojekte gemacht (P1.22) werden. Sechs der 35 Interviewpartner (P1.7; P1.11; P1.17; P1.18; P4.1; P4.2), darunter der Landesrat und der SBB- Obmann, fordern eine Dachmarkenorganisation der Bioverbände, die eine Kommunikations-, Beratungs- und Verkaufsfunktion wahrnimmt. Außerdem sollte diese Organisation Lobbyarbeit für den Biolandbau machen. Ein Bauer des Bundes der alternativen Anbauer (BAA) bestätigt, dass nur ein gleichwertiges Nebeneinander der Bioorganisationen in Südtirol Zukunft hat, weil der BAA will sich nicht Bioland unterordnen, sondern will Bioland gleichgestellt sein (P1.11).

Der Beamte für den Bereich Biolandbau (P3.6) und der Obmann von Bioland (P1.7) bekräftigen aber, dass eine stärkere Zusammenarbeit der Bioverbände nur möglich ist, wenn die Bioverbände von der Politik stärker finanziell unterstützt werden. Der Landesrat sagt im Gegenzug im Interview aus, dass wenn sich die Biobauern zu einer Gruppe zusammenschließen, eine Mitfinanzierung des Landes eventuell gegeben sei (P4.1). Der SBB- Obmann verlangt, dass die Bioverbände eigene Philosophien zum Wohle der gesamten Bioszene zurücksetzen sollten (P4.2).

5.3.2.7 Tourismus – Bioregionen

Ein Biobauer plädiert für eine Bioregion Vinschgau (P1.11). Der Vinschgau hat den Vorteil, dass das Klima dort trocken ist und so Pilzkrankheiten selten vorkommen. Ein Biobauer hat die Vision, dass die Landwirtschaft zusammen mit dem Tourismus für die Region Vinschgau ein international bekanntes Image aufbauen könnte.

Der SBB- Obmann sieht die Bioregion Vinschgau im Moment noch nicht realisierbar, weil dort zu viele Bauern intensiven Obstbau betreiben (P4.2). Der SBB-Obmann könnte sich eine Bioregion in weniger entwickelten Regionen, wie im Ultental oder in Laurein oder Profeis vorstellen. Dort könnte man mit LEADER- Projekten die Bevölkerung sensibilisieren. Eine Bioregion hat den Vorteil, dass man Werbung für den Tourismus und der Landwirtschaft machen kann. Man sollte sich auch überlegen, ob man aufgrund der Errichtung einer Bioregion für die Bauern eine zusätzliche Förderung einschiebt, so der SBB- Obmann (P4.2).

5.3.2.8 Umstellung auf Biolandbau

Ein Biobauer und ein Bioforscher sind sich einig, dass die Umstellungsbereitschaft vom Bauern selbst kommen muss (P1.5; P3.2). Es bräuchte also mehr Bauern, die das Risiko des Biolandbaus auf sich nehmen und umstellen (P1.5)

5.3.3 Unterschiede der 4 Akteursgruppen in den Handlungsempfehlungen

5.3.3.1 Vermarktung

Während zwei Biobauern der Meinung sind, dass die Biobauern die Bioprodukte in Südtirol vor allem regional verkaufen möchten, ist der Obmann des Südtiroler Bauernbundes der Meinung, man solle sich einen Markt außerhalb der Region suchen, wenn die Produktmenge für die Direktvermarktung zu groß wird (P4.2).

5.3.4 Gegenüberstellung der eigenen Ergebnisse mit internationalen Studien

Michelsen (2001, 10) schreibt in seinem Artikel „Recent Development and Political Acceptance of Organic Farming in Europe“, dass Bioverbände mit drei Bereichen in Interaktion stehen:

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

1. Bauernstand
2. Agrarpolitik
3. Lebensmittelmarkt

Der Biolandbau ist eine der konventionellen Landwirtschaft gegenüber kritische Bewegung und es ist laut Michelsen von fundamentaler Wichtigkeit, dass der Unterschied des Biolandbaus zur konventionellen Landwirtschaft sei es als Konzept als auch als soziale Bewegung erhalten bleibt. Folglich ist es notwendig in allen 3 oben genannten Bereichen parallele Organisationen zu den konventionellen Landwirtschaftlichen Institutionen zu schaffen. Nur so kann der Biolandbau die Grundwerte, die zum Beispiel von IFOAM (International Federation of Organic Agriculture Movements) formuliert wurden, weiter verfolgen, weiter wachsen, aber weiterhin seine Unterscheidbarkeit beibehalten (Michelsen, 2001,12).

Der Biolandbau in Südtirol ist geprägt von Dezentralisierung. Konventionelle Strukturen, wie der Beratungsring, der Südtiroler Bauernbund, das Amt für Berglandwirtschaft usw. bieten Bioberatung und Vermarktung von Bioprodukten an. Neun der 35 Interviewpartner (P1.1; P1.7; P1.8; P1.12; P1.14; P1.22; P2.10; P4.1; P4.2) sind der Meinung, dass die Bioverbände Bioland, Bund der Alternativen Anbauer, die Biologisch-Dynamischen Landwirte und die EU-Biobauern stärker zusammenarbeiten sollten. Hier ist Handlungsbedarf gefragt. Es sollen die Kräfte des Biolandbaus gebündelt werden. Wichtig dabei ist aber, dass individuelle Philosophien der Bioverbände beibehalten werden, weil sie treibende Motivationen für die Biobauern sind und das Produkt innerhalb des Biolandbaus weiter differenziert.

Sechs der 35 Interviewpartner (P1.7; P1.11; P1.17; P1.18; P4.1; P4.2) fordern eine Dachmarke über die drei Bioverbände. Wenn eine Dachmarke wegen Akzeptanzproblemen innerhalb der Bioszene nicht möglich ist, so sollte es zumindest ein Gremium geben, in dem alle drei Bioverbände und die EU-Biobauern jeweils prozentmäßig vertreten sind, sodass gemeinsam in den drei von Michelsen genannten Bereichen agiert werden kann. Zu den Aufgaben eines solchen Gremiums sollte gehören:

1. Beratung
2. Aufbau einer regionalen Vermarktung
3. Koordination und Weiterentwicklung des Biolandbaus
4. Biopolitische Lobbyarbeit
5. Information und Sensibilisierung der Konsumenten
6. Zusammenarbeit mit dem Tourismus
7. Errichtung einer Bioregion in Südtirol
8. Zusammenarbeit mit Wissenschaft und Forschung

Folgender Handlungsbedarf wird von den Interviewpartnern gesehen. Die Aussagen unterstreichen die Notwendigkeit einer Bündelung und Weiterentwicklung des Biolandbaus in Südtirol:

- Beratung von Biologischen Nischenprodukten (P1.1;P1.2; P2.7; P3.1; P3.3)
- Verbesserung der Vermarktungsorganisation (P1.5; P1.10; P1.19; P2.7; P2.10; P4.1)

Diskussion

- Bessere Information des Konsumenten (P1.8; P1.11; P3.1; P3.2; P3.5; P3.6; P2.10) und der Gesellschaft (P1.9; P1.17; P1.21; P1.22; P2.10) über den Biolandbau

Der Landesrat, hat in seinem Interview eventuelle Förderungsmöglichkeiten für eine gemeinsame Struktur der Biobauern in Südtirol eingeräumt (P4.1). Es muss aber auch der politische Wille da sein, Gespräche und Kooperationen zu initiieren. Dafür braucht es zumindest eine personelle Aufstockung innerhalb der Landesverwaltung für die Unterabteilung Biolandbau von einer Person in Teilzeit auf zwei bis drei Vollzeitbeschäftigte, die den oben genannten Bildungsprozess begleiten.

Es ist an der Zeit persönliche Streitigkeiten, die zum großen Teil noch aus der Pionierzeit stammen, zu beenden zum Wohle einer sinnvollen und professionellen Weiterentwicklung des Biolandbaus in Südtirol.

Nachdem 17 von 35 Interviewpartner (P1.1; P1.2; P1.3; P1.5; P1.7; P1.8; P1.14; P1.15; P1.2; P1.22; P1.23; P2.7; P2.10; P3.1; P3.3; P3.4; P3.5) den Tourismus als Potential für den Biolandbau in den Interviews nennen, ist auf diesem Gebiet dringend Handlungspotential gefordert. Die Vernetzung des Biolandbaus mit regionalen Initiativen erfordert geeignete Strukturen (siehe oben genanntes Gremium), die sich um Kooperation der verschiedenen Akteure kümmern, ohne selbst am Markt aktiv zu werden. Als Beispiel seien die ARGE Bioregion Ramsau und der Bioanbauverband „Hofmarke“ in der Nationalparkregion Kalkalpen genannt. Beide Institutionen sehen ihre Aufgaben in der Vermittlung zwischen Bauern und Tourismusbetrieben, sowie in der Organisation und Koordination von Events und Eigeninitiativen (Schermer, 2005, 103).

5.4 Diskussion der Aussagen und Fakten: Ein Resümee

5.4.1 Defizite in der Agrarpolitik

In Südtirol wurden im Jahr 2005 3.287 ha Biologisch bewirtschaftet. Das waren 26,84% Hektar mehr als im Jahr 2003 (Amt für Obst- und Weinbau, 2006). Trotzdem kommt das Amt für Obst- und Weinbau zum Ergebnis, dass die Biofläche in Südtirol nur einen Anteil von 1,25% der gesamten Agrarfläche hat. Lediglich im Obstbau gibt es einen Prozentsatz von 4,2%. Dem gegenüber liegt der Anteil von Biologisch zertifizierten Wiesen und Weiden bei 2,3% und 0,4%. Vergleicht man den Bioflächenanteil Südtirols mit den EU25 Staaten, dann kommt man zum Ergebnis, dass Südtirol im europäischen Vergleich mit seinem Bioflächenanteil nur an 19. Stelle liegt (Stand: 2002). Sogar einige neue EU- Beitrittsländer, wie Tschechien (5,5%), Slowakei (2,04%) und Estland (3,02%) hatten im Jahr 2002 einen höheren Bioflächenanteil als Südtirol 2005 (Lampkin, 2006). Die Nachbarregionen Trient und Nordtirol besaßen bereits 2003 mit 3,1% und 22,4% einen weitaus höheren Anteil an Biofläche als Südtirol 2005. So bringt eine Bioberaterin die Entwicklung in Südtirol auf den Punkt: „Von den Umstellungen her, hinkt Südtirol den anderen Ländern hinterher“ (P3.5, Kap.: 4.1.3.7).

Den Ursachen für die schleppende Entwicklung des Biologischen Landbaus in Südtirol soll nun im Folgenden auf den Grund gegangen werden: Der Obmann des Südtiroler Bauernbundes, Dr. Georg Mayr hat einen der Hauptgründe genannt: „Ein Problem könnte sein, dass die normale, Integrierte Produktion einen so hohen Stellenwert hat, dass sich jemand lange überlegt, ob er Biobauer macht oder nicht“ (P4.2, Kap.: 4.1.4.3). Zwei Biobauern (P1.3; P1.17, Kap.: 4.1.1.3) sind außerdem der Meinung, dass der Biolandbau in Südtirol absichtlich als Nische gepflegt wird und darauf geachtet wird, dass der Biolandbau nicht aus der Nische herauskommt, weil sonst das Wirtschaftspotential einiger Lobbygruppen verloren gehe. Ein Mitarbeiter des Südtiroler Bauernbundes (SBB) ist der Meinung, dass sowohl die Politik als auch SBB den Biolandbau als Landbaumethode für einige Bauern sehen, aber niemals als Lösung für die Landwirtschaft als solche (P2.7, Kap.: 4.1.2.3). So ist auch der Landesrat recht zufrieden, dass sich der Biolandbau nach eigener Aussage „konstant, langsam und nicht überhitzt“ entwickelt (Interview mit LR Hans Berger, siehe Anhang). In Zahlen heißt das, dass sich die Umstellungsfläche von 2003 bis 2005 um 0,27% von 0,98% auf 1,25% der gesamten Agrarfläche in Südtirol angewachsen ist. Diese Zahlen bestätigen, dass man im Gegensatz zu Österreich in Südtirol durchwegs von der Nische Biolandbau sprechen kann.

An dieser Stelle soll auch erwähnt werden, dass sechs der 35 Interviewpartner (P1.1; P1.2; P1.3; P1.7; P1.14; P3.6, Kap.: 5.2.2.3) der Meinung sind, dass Landesrat Hans Berger persönlich grundsätzlich positiv dem Biolandbau gegenüber eingestellt ist. Trotzdem gibt es in Südtirol agrarpolitisches Verbesserungspotential hinsichtlich dem Biologischen Landbau: Grundsätzlich wird von politischer Seite im Biosektor ausschließlich von der Nachfragesituation ausgegangen, so der Landesrat persönlich und ein Mitarbeiter des Südtiroler Bauernbundes (Interview mit LR Hans Berger, siehe Anhang und P2.7, Kap.: 4.1.2.3). Die verstärkte Einbindung der Themen Agrarökologie, Bodenfruchtbarkeit und Gesundheit von Lebensmitteln, wie von einem Bioforscher gefordert (P3.2, Kap.: 4.7.3.3) sind bei den Interviews mit den Agrarpolitikern nicht zur Sprache gekommen. So sind vier

Diskussion

Biobauern (P1.1; P1.3; P1.7; P1.19, Kap.: 4.1.1.3) in der Feldphase der Meinung gewesen, dass die Agrarpolitik in Südtirol den Biolandbau zu wenig fördert. Auch ein Bioforscher ist der Meinung, dass wenn man von Seiten des Biolandbaus konkrete Forderungen stellt, wie z.B. dass keine konventionellen Pflanzenschutzmittel durch Verwehungen auf Bioflächen gelangen dürfen, „merkt man, dass 95% der Bauern im Südtiroler Bauernbund Integriert wirtschaften“ (P3.3, Kap.: 4.1.3.3). Zwei Biobauern (P1.22; P1.1, Kap.:4.1.1.3) beklagen, dass die Politik den Integrierten Landbau und konventionelle regionale Produkte teilweise als Bio verkaufen wollen.

Besonders in der Landesverwaltung ist eine Aufwertung des Biolandbaus unbedingt gefordert. Zwei Biobauern (P1.1, P1.2, Kap.: 4.1.1.3) sind der Meinung, dass der Amtsdirektor im Amt für Obst- und Weinbau –dem der Biolandbau untergeordnet ist- dem Biolandbau gegenüber nicht besonders aufgeschlossen ist. Deshalb wäre die vom Landesrat im Interview (Interview mit LR Hans Berger, siehe Anhang) in Aussicht gestellte direkte Unterstellung des Biolandbaus der Abteilungsdirektion erwünscht. Außerdem ist eine personelle Aufstockung im Bereich Biolandbau für ausreichende Information und Sensibilisierung von Konsumenten notwendig. Die Notwendigkeit dieser Schritte wird am Beispiel Trient gezeigt, das bereits seit einigen Jahren ein Amt für Biologischen Landbau besitzt und über einen dreimal höheren Bioflächenanteil in der Region verfügt.

Ein weiteres Indiz für eine schwerfällige Biopolitik in Südtirol ist, dass es erst seit 2003 – zwölf Jahre nach der EU Regelung 2092/91- ein eigenes Biogesetz in Südtirol gibt. Vorher waren der Biolandbau und die Integrierte Produktion in einem Gesetz zusammengefasst. Inzwischen gibt es ein Landesgesetz, das die Verwendung von Biologischen Produkten in Großküchen und öffentlichen Einrichtungen empfiehlt. Das Gesetz ist aber in zweifacher Hinsicht wenig konsequent: Zum einen beinhaltet das Gesetz nur eine Empfehlung und keinen vorgeschriebenen Prozentsatz, wie er teilweise in österreichischen Landesgesetzen zu finden ist, zum anderen werden regionale Produkte den Bioprodukten gleichgestellt. Das Gesetz bestätigt die Haltung der Agrarpolitik, dass regionale Produkte als „fast Bio“ angesehen werden (P1.4, Kap.: 4.1.1.2; P1.22, Kap.: 4.1.1.3). Ein Biobauer sieht in dieser Haltung einen „Betrug am Konsumenten“ (P1.22, Kap.: 4.1.1.3).

Im Interview wünscht sich der Obmann des Südtiroler Bauernbundes, Dr. Georg Mayr, dass sich die Biobauern vom SBB nicht abwenden (Interview mit SBB- Obmann Dr. Georg Mayr, siehe Anhang). Der Verfasser dieser Arbeit kommt in einer Internetrecherche aber zum Ergebnis, dass auf der SBB- Homepage 83 Links aufgeteilt auf 16 Bereiche (Weiterbildung, Zu- und Nebenerwerb, Steuern usw.) zu anderen Homepages vorhanden sind. Es gibt aber keinen Link zu einem der Bioverbände in Südtirol (Stand: 29.06.2006). Hier ist auch Aufholbedarf gegeben.

Außerdem betrachten der Landesrat und der SBB- Obmann Projekte zur Förderung des Biolandbaus, wie das Bundesprogramm Ökologischer Landbau (BÖL) von Deutschlands Ex-Agrarministerin Renate Künast als sehr kritisch (P4.1; P4.2, Kap.: 4.1.4.3).

5.4.2 Defizite in der Beratung und Information zum Biologischen Landbau

Es gibt in Südtirol nahezu keine Informations- und Aufklärungskampagnen über Biologische Lebensmittel. Die personellen und finanziellen Ressourcen sind dazu nicht gegeben, weil

Bioland laut Auskunft einer Bioberaterin „personell absolut am Limit ist“ (P3.5, Kap.: 4.1.3.1) und in der Landesverwaltung sich eine Person in einer Teilzeitstelle mit organisatorischen und kontrollspezifischen Aufgaben im Biolandbau beschäftigt. Außerdem geht aus der vorliegenden Arbeit deutlich hervor, dass konventionelle Bauern und Berater überaus uninformiert sind, was den Biolandbau betrifft. So kennen drei der vier konventionellen bzw. Integrierten Bauern keinen Biobetrieb, außer es ist der eigene Nachbar oder ein Verwandter. Ein konventioneller Berater unterstreicht, dass es an Information für Bauern und Konsumenten von der Landesverwaltung aus mangelt (P2.10, Kap.: 4.1.2.3). Derselbe Berater ist der Meinung, dass Biolebensmittel nicht gesünder sind als konventionelle Lebensmittel. Dagegen spricht die in Kapitel 2.3.3 genannte Studie über die Gesundheit von Äpfeln aus der Integrierten und der Biologischen Produktion des Forschungsinstitutes für Biologischen Landbau (FiBL) in der Schweiz. Solche und ähnliche Studien - die Bodenfruchtbarkeit und die Lebensmittelgesundheit betreffend- sind in Südtirol aber, sowohl bei konventionellen Beratern als auch bei konventionellen und Integrierten Bauern und Agrarpolitikern, weitgehend unbekannt.

Ein weiteres Problem ist die Einbindung von Bioberatung in konventionelle Strukturen. Im Obstbau ist es der Beratungsring, der konventionelle, Integrierte und Biologische Obstbauberatung gibt. In der Tierhaltung wird Beratung von der (konventionellen) Bergbauernberatung aus angeboten. Der Biolandverband ist finanziell und personell soweit ausgelastet, dass er sich weitgehend nur um Neuumstellungen kümmern kann. Obwohl insgesamt zwölf der 35 Interviewpartner (P1.2; P1.4; P1.7; P1.8; P1.10; P1.12; P1.19; P1.20; P1.23; P3.3; P3.4; P3.6, Kap.: 5.2.2.1) die Bioobstberatung des Beratungsringes als gut empfinden, sind zwei Biobauern der Meinung (P1.3; P1.12, Kap.: 5.1.3.1), dass in der Bioobstbauberatung nur Symptombekämpfung bzw. Biologische Pflanzenschutzberatung betrieben würde. Außerdem sei der Beratungsring für Biobauern zu wenig innovativ, so zwei Biobauern (P1.3; P1.4, Kap.: 5.1.3.1). Der Bioberater (P3.4, Kap.: 5.1.3.1) sieht seine Aufgabe auch in der technischen Beratung, in der keine ideellen und ganzheitlichen Diskurse geführt werden. Die Beratung sei vom Prinzip her ähnlich, wie die konventionelle Beratung (P3.4, Kap.: 4.1.3.1). Eine Bioberaterin sieht an dieser Stelle ein Kommunikationsproblem in der Praxis aufgrund mangelnden Informationsflusses zwischen den Bioberatern und Bioland (P3.5, Kap.: 4.1.3.1).

5.4.3 Mangelnde eigenständige Entwicklung des Biologischen Landbaus

In einem biopolitischen Fachartikel ist Michels (2001, 10) der Meinung, dass es fundamental für das Überleben und die Weiterentwicklung des Biolandbaus sei, wenn er sich selbständig in Verbänden, Beratung und Vermarktung entwickelt, weil er eine Kritik an die konventionelle Landwirtschaft darstellt und sich deshalb auch genau positionieren und weiterentwickeln muss. Die Folge aus der Einbindung der Bioberatung in konventionelle Strukturen ist die berechtigte Befürchtung, dass sich die konventionelle und die Biologische Landwirtschaft immer mehr annähern, so wie sie von acht Interviewpartnern geäußert wurde (P1.2; P1.4; P1.5; P1.8; P2.7; P2.10; P4.1; P4.2, Kap.: 5.1.2.5). Durch die agrarpolitische Entscheidung, die Bioberatung in konventionelle Strukturen einzubinden, wurde der Biolandbau dezentralisiert und der Informationsfluss innerhalb der Biobewegung geschwächt (P3.5,

Diskussion

Kap.: 4.1.3.1). Außerdem bestätigen solche Maßnahmen, dass eine eigenständige Biophilosophie von Seiten der Agrarpolitik nicht entsprechend respektiert wird.

In der Milchwirtschaft ist es teilweise nicht möglich, dass sich eine breite Bioszene nach dem „Bottom up“ - Prinzip entwickelt. Die Milhhöfe üben nämlich auf die Biobauern eine sehr große Macht aus und können einen Bauern im Falle eines Ausstieges aus der Genossenschaft in große finanzielle Schwierigkeiten bringen (P1.2). So können Bauern im Regelfall nur auf Bio umstellen, wenn der eigene Milchhof eine Bioschiene einführt. Einer der beiden interviewten konventionellen Milchbauern würde zum Beispiel sofort auf Bio umsteigen, wenn sein Milchhof eine Bioschiene einführen würde (P2.1). Viele Milhhöfe, wie z.B. Südtirols größter Milchhof „Mila“ (P1.2; P1.4), wollen keine Bioschiene einführen, weil sie eine Schwächung des Images der konventionellen Milch befürchten. Der Landesrat ist sich durchaus bewusst, dass es in Südtirol einige Bauern gibt, die auf Bio umsteigen würden, dies aber nicht können, weil sie nicht in einem Einzugsgebiet eines biomilchverarbeitenden Milchhofes liegen (P4.1). Im Milchsektor könnten agrarpolitische Anreize geschaffen werden, um Milhhöfe zur Einführung einer Bioschiene zu bewegen.

5.4.4 Zu geringe Förderungen für den Biologischen Landbau

Bei den Förderungen sollten agrarökologische Parameter verstärkt beachtet werden, so ein Bioforscher (P3.2, Kap.: 4.3.3.3). Es werden zwar 80% der Zertifizierungskosten rückerstattet, aber der SBB- Obmann Dr. Georg Mayer sieht auch noch bei 20% Selbstbehalt der Zertifizierungskosten ein Umstellungshemmnis für den Biolandbau in der Berglandwirtschaft (P4.2, Kap.: 4.2.3.3). Dieie Zertifizierungskosten sollten für die Berglandwirtschaft zu 100% von der Landesverwaltung getragen werden, denn auch in der Integrierten Produktion werden laut eines Bioforschers alle Kontrollen von öffentlicher Hand bezahlt (P3.3, Kap.: 4.4.5.1). Aus agrarökologischer Sicht fraglich ist, warum die Integrierte Produktion noch Förderungen bekommt. Obwohl das neue Integrierte Programm „Eurepgap“ sowohl agrarökologisch (Einsatz von synthetischem Dünger und Herbiziden) als auch agrarphilosophisch (Programm der Supermärkte und Lebensmittelkonzerne, das beim Kunden ökologisches Handeln und Sicherheit vermitteln soll) nichts mit der Biologischen Landwirtschaft zu tun hat und nur geringe ökologische Verbesserung mit sich bringt, wird die Teilnahme an dem Programm mit einer finanziellen Produktionsförderung honoriert. Außerdem wird die Integrierte Produktion laut Aussage des Obmannes von Bioland bereits indirekt durch Förderungen der konventionellen bzw. Integrierten Genossenschaften in Summe doppelt so hoch wie der Biolandbau gefördert (P1.7, Kap.: 4.1.1.3).

6 Schlussfolgerung und Ausblick

Südtirol hat einen Bioflächenanteil von 1,25% im Jahr 2005 (siehe Kap.: 3.1.4). Dabei liegt es weit unter dem Italienischen Durchschnitt von 7,00% (FiBL Survey, 2006) und auch unter dem Durchschnitt der Nachbarregion Trentino von 3,1% des Jahres 2003. Die in Ergebnissteil und Diskussion bereits genannten Gründe, wie die starke Lobby der Integrierten Landwirtschaft, die starke Exportorientierung der Biologischen und konventionellen Landwirtschaft in Südtirol und die pragmatische Agrarpolitik, die die Entwicklung des Biolandbaus ausschließlich von der Nachfrageseite leiten lassen möchte, führen zu folgendem Fazit:

Obwohl der Konsument und die Gesellschaft dem Biolandbau positiv gegenüberstehen, ist es noch nicht gelungen eine schlagkräftige regionale Vermarktung von Bioprodukten aufzubauen. Dazu braucht es sowohl die Zusammenarbeit aller ökologisch wirtschaftenden Bauern und Verbände sowie der Verarbeiter von Bioprodukten und die Unterstützung von Schlüsselakteuren in der Agrar- und Regionalpolitik und den regionalen und kommunalen Medien. Nur so können Energien gebündelt werden und der Biologische Landbau kann eine stärkere Position in Wirtschaft und Gesellschaft (wie z.B. in Österreich, Deutschland und der Schweiz) erfahren.

Die Politik hingegen muss die nachhaltige Strategie des Biolandbaus honorieren, wahres Interesse an einer Diversifizierung und Ökologisierung von Südtirols Landwirtschaft und der daraus folgenden Lebensmittelkette zeigen, und danach handeln. Eine Diversifizierung der Landwirtschaft ist nicht nur nachhaltig, sie beugt auch der Überproduktion vor, mindert die Abhängigkeit von schwankenden Weltmärkten und ist somit auch aus ökonomischer Sicht zukunftsweisend. Obwohl das sehr gut ausgebaute Genossenschaftswesen in Südtirol bis heute Sicherheit und stabile Preise für Südtirols Landwirtschaft gebracht hat, gilt es, in der heutigen globalen (landwirtschaftlichen) Welt vorzuschauen, aus der Uniformität auszubrechen und durch schonendem Umgang mit den natürlichen Ressourcen gewinnbringende Produkte zu erzeugen.

Von politischer Seite sind die Hauptaufgaben eine verstärkte Förderung des Biologischen Beratungswesens, sowie Information und Sensibilisierung der Konsumenten und der konventionellen Bauern. Im letzteren Bereich hat die vorliegende Arbeit große Mängel gefunden, aber auch in der Information in Schulen und Kindergärten zum Thema gesunde Ernährung gibt es Aufholbedarf. Für konventionelle Bauern ist es vor allem wichtig, praktische Informationen über den Biolandbau zu erhalten. Umfassende Beratung und Weiterbildung werden in Zukunft Schlüsselfaktoren für eine Landwirtschaft sein, in der der Bauer wieder selbständig und unternehmerisch zu denken gelernt hat. Deshalb ist –neben der Förderung der Eigenständigkeit der Bioberatung- die Errichtung von Biologischen Modellbetrieben mit Weiterbildungscharakter zwingend nötig. Außerdem sollte die Landwirtschaft durch die Steuerung von Förderungen so umgebaut werden, dass nachhaltige Landwirtschaftsmethoden, wie der Biologische Landbau, gegenüber traditionellen Landwirtschaftsmethoden bevorzugt werden. Nur so kann die Landwirtschaft auch in Zukunft ihre Potentiale in Südtirol ausspielen und (in Kooperation mit einem qualitativ hochwertigen Tourismusmodell) im Sinne einer nachhaltigen Regionalentwicklung (u.a. durch die

Schlussfolgerung und Ausblick

Gründung bzw. den Anschluss an eine Bioregion, wie die Bioregion Alpe-Adria) langfristig zum Wohle des Landes beitragen.

Weiterer Forschungsbedarf liegt vor allem in der Erarbeitung von Machbarkeitsstudien bezüglich regionaler Vermarktung von Bioprodukten, Kooperationsmodellen von Biobauern und Bioverbänden, Errichtung einer Bioregion, Zusammenarbeit des Biolandbaus mit dem Tourismus, Kommunikationsstrategien mit der Gesellschaft. Dabei ist es wichtig, dass die Wissenschaft mit inter- und transdisziplinären Methoden an die Thematiken herangeht, so dass für die Praxis konkret umsetzbare Ergebnisse geliefert werden.

7 Literaturverzeichnis

Agrar- und Forstbericht (Hrsg; 2004): Autonome Provinz Bozen, Abteilung für Landwirtschaft in Zusammenarbeit mit der Abteilung für Forstwirtschaft, Bozen, Italien (Südtirol), 41-60.

Amt für Obst- und Weinbau (Hrsg; 2006): Verzeichnis der Unternehmen in der Biologischen Landwirtschaft, veröffentlichte Daten der Autonomen Provinz Bozen, Stand: 31.01.2004 und 31.01.2006, Bozen Italien (Südtirol).

Bortz J. & Döring N. (2002): Forschungsmethoden und Evaluation, 3.Auflage, Springer Verlag, Berlin, Deutschland, 315-341.

Bundesprogramm Ökologischer Landbau (Hrsg; 2003): Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft, Bonn, Deutschland, http://www.bundesprogramm-oekolandbau.de/pdf/broschuere_bundesprogramm_d.pdf (28.03.2006).

Danzl C. (2006): Biolandbau in Tirol von 1999 bis 2003, Landwirtschaftskammer für Tirol, Innsbruck, schriftliche Mitteilung via e-mail vom 18.09.2006.

FiBL Dossier (Hrsg; 2000): Organic farming enhances soil fertility an biodiversity, Forschungsinstitut für Biologischen Landbau, Frick, 1, Schweiz.

FiBL Survey (2006): Organic Agrucultural Land and Farms in Europe, Daten 2004 & 2005, www.organic-europe.net/europe_eu/statistics-europe.htm (26.05.2006).

Häflinger M. & Maurer J. (1996): Umstellung auf Biolandbau – Motivation und Hemmnisse in: Agrarforschung 3,11-12, 531-534.

Kratochvil R. (2005): Biologischer Landbau und nachhaltige Entwicklung: Kongruenzen, Differenzen und Herausforderungen, in: Biolandbau in Österreich im internationalen Kontext – zwischen Professionalisierung und Konventionalisierung, Bundesanstalt für Bergbauernfragen (Hrsg.), Wien, Österreich, 55-75.

Lampkin N. (2006): Certified and policy- supported organic and in- conversion land area in the enlarged European Union, www.organic.aber.ac.uk (07.07.2006).

Lindenthal, T., Bartel A., Darnhofer I., Eder M., Freyer B., Hadatsch S., Milestad R., Muhar A., Payer H., Penker M., Rützler H., Schneeberger W., Velimirov A., Walzer A. (2004): Flächendeckende Umstellung auf Biologischen Landbau: Integrative Akzeptanz- und Wirkungsanalyse anhand ausgewählter Untersuchungsregionen, Auftraggeber: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt- und Wasserwirtschaft, Wien, Österreich, 44-52, 71-75.

Michelsen J. (2001): Recent Development and Political Acceptance of Organic Farming in Europe, in: Sociologia Ruralis, 1, 41, 8-16.

Pinton R. (2005): Comments on the Recent Developments in Italian Organic Farming, www.organic-europe.net/country_reports/italy/pinton-2005-data2004.asp (14.09.2006).

Schermer M. (2005): Beitrag des Biolandbaus zur ländlichen Entwicklung, in: Biolandbau in Österreich im internationalen Kontext - zwischen Professionalisierung und Konventionalisierung, Bundesanstalt für Bergbauernfragen (Hrsg.), Wien, Österreich, 76-107.

Südtiroler Landwirt (2001): Franz Fischler: Gas geben statt wenden, Fachzeitschrift des Südtiroler Bauernbundes (Hrsg.), Erschienen am 30.02.2001, Bozen, Italien (Südtirol).

Südtirol Handbuch (Hrsg; 2006): Südtiroler Landesregierung, Bozen, Italien (Südtirol), 21-87.

Südtirols Land- und Forstwirtschaft (Hrsg; 2003): Abteilung Landwirtschaft in Zusammenarbeit mit der Südtiroler Bauernjugend, Bozen, Italien (Südtirol), 9-11.

Literaturverzeichnis

Svpartei.org (Hrsg; 2006): Organisationen und beratende Organe: Landwirtschaft, Publikation der Südtiroler Volkspartei, <http://www.svpartei.org/de/partei/organisationen/landwirtschaft/themen/284.html> (05.05.2006).

Vigl A. (2006): Verteilung der Biobauern auf die Bioverbände, Amt für Obst- und Weinbau, Bereich Ökologischer Landbau, Autonome Provinz Bozen, schriftliche Mitteilung via e-mail vom 31.05.2006.

Visintainer G. (2006): Percentuale area Bio dall 1999 del Trentino, Amt für Biologische Produktion, Trient, schriftliche Mitteilung via e-mail vom 08.05.2006.

Weibel F., Bickel R., Leuthold S. Alföldi T, Niggli U, Balzer-Graaf U. (2001): Bioäpfel – besser und gesünder?, in: Ökologie & Landbau, 117,1, 25-28.

Widmer A., Husistein A., Bertschinger L., Weibel F., Fließbach A., Käser M. (2004): Systemvergleichsversuch: Integrierte und Biologische Apfelproduktion, Agroscope FAW Wädenswil in Zusammenarbeit mit Forschungsinstitut für Biologischen Landbau Frick, Schweiz in: Schweizer Zeitung für Obst- und Weinbau, 3, 4, 6-9.

WIFO- Wirtschafts atlas (s.a.): Fremdenverkehr im Detail, Stiftung Südtiroler Sparkasse (Hrsg.), www.eures-transtirolia.org/download/grenzregionzahlen/wifo-atlas_de_12.pdf (28.05.2006).

wikipedia (2006): Südtirol in: Wikipedia, der freien Enzyklopedie, <http://de.wikipedia.org/wiki/S%C3%BCdtirol> (06.05.2005).

8 Abkürzungsverzeichnis

SBB: Südtiroler Bauernbund

BAA: Bund Alternativer Anbauer

SVP: Südtiroler Volkspartei

Kap.: Kapitel

Tab.: Tabelle

Abb.: Abbildung

9 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Landkarte von Südtirol	24
Abbildung 2: Entwicklung des konventionellen Milchpreises in den Jahren 1996 bis 2004 in Südtirol	28
Abbildung 3: Verteilung der Biobauern auf die Bioverbände (31.05.2006)	30
Abbildung 4: Entwicklung der Mitgliederzahlen Bei Bioland-Südtirol in den Jahren 1991 bis 2005	31
Abbildung 5: Einstellung der Interviewpartner zu Einstellung von Öffentlichkeit und Medien gegenüber dem Biolandbau in Südtirol (n=18)	110
Abbildung 6: Einschätzung der Interviewpartner zur Einstellung der wichtigsten landwirtschaftlichen Institutionen in Südtirol (Südtiroler Bauernbund, landwirtschaftliche Abteilung der Landesregierung) zum Biolandbau (n=15)	111
Abbildung 7: Die aktuelle Situation der Biologischen Landwirtschaft in Südtirol aus Sicht der Befragten (n=14)	112
Abbildung 8: Die Qualität der Kooperationsbereitschaft zwischen den Bioverbänden aus der Sicht der Befragten (n=12)	113
Abbildung 9: Die Situation des Biolandbaus im Vergleich zum konventionellen bzw. Integrierten Landbau aus der Sicht der Befragten (n=16)	114
Abbildung 10: Einstellung konventioneller Bauern gegenüber Biobauern in der Deutschschweiz und der Romandie (n=797)	120

10 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Biologisch bewirtschaftete Fläche in Italien von 1999 bis 2005	16
Tabelle 2: Biologisch bewirtschaftete Fläche in Österreich von 1999 bis 2003	17
Tabelle 3: Biologisch bewirtschaftete Flächen im Trentino von 1999 bis 2003.....	17
Tabelle 4: Biologisch bewirtschaftete flächen in tirol von 1999 bis 2003	18
Tabelle 5: Metereologische Daten der wetterstation laimburg (Südtirol). Jahresmittelwerte von 1965 bis 2003.....	25
Tabelle 6: Verteilung der Sprachgruppen in Südtirol (Volkszählung 1991).....	26
Tabelle 7: Ergebnisse der letzten Landtagswahlen am 26.10.2003.....	26
Tabelle 8: Aufteilung der landwirtschaftlichen Nutzfläche nach kulturen (2003).....	27
Tabelle 9: Viehbestand in Südtirol, geschätzte daten 2004	28
Tabelle 10: Sozioökonomische einteilung der betriebe in vollerwerbs-, zuerwerbs-, und nebenerwerbsbetriebe (2003).....	29
Tabelle 11: Bioverbände, die in Südtirol tätig sind	30
Tabelle 12: Bioflächenanteil in Südtirol in den Jahren 2003 bis 2005.....	31
Tabelle 13: Biologische Fläche aufgeteilt auf die verschiedenen Kulturarten der Jahre 2003 und 2005	32
Tabelle 14: Interviewpartner der Akteursgruppe 1 (Biobauern)	34
Tabelle 15: Interviewpartner der Akteursgruppe 2 (Bauern, Berater und Beamte für konventionellen bzw. Integrierten Landbau)	35
Tabelle 16: Interviewpartner der Akteursgruppe 3 (Berater, Beamte und Forscher für Biologischen Landbau).....	36
Tabelle 17: Interviewpartner der Akteursgruppe 4 (Agrarpolitiker).....	36
Tabelle 18: Krankheiten und Schädlinge im Bioobstbau.....	47
Tabelle 19: Antworten der Bauern, Berater und Beamten für konventionellen bzw. Integrierten Landbau auf die Frage „Kennen Sie interessante Biobetriebe?“ (n=6).....	54
Tabelle 20: Probleme der konventionellen und Integrierten Landwirtschaft aus der Sicht von Bauern und Beratern für konventionellen bzw. Integrierten Landbau	81
Tabelle 21: Entwicklung des Biolandbaus in Südtirol aus der Sicht von Forschern, Beratern und Beamten für Biologische Landwirtschaft.....	88
Tabelle 22: Forschungsbedarf für den Biolandbau aus der Sicht von Biobauern	96
Tabelle 23: Antworten der Bauern für konventionellen bzw. Integrierten Landbau auf die Frage „Was müsste passieren, dass Sie auf Biolandbau umsteigen?“.....	104
Tabelle 24: Forschungsbedarf im Biolandbau in Südtirol.....	128

11 Anhang

11.1 Interview mit Landesrat Hans Berger

Interviewpartner: Hans Berger, Landesrat für Landwirtschaft (LR Berger)

Interviewer: Reinhard Verdorfer (I)

Interviewdatum: 27.02.2006

Ort des Interviews: Büro von LR Berger, Brennerstraße 6, Bozen

Bemerkung: *Die vorliegende Interview - Transkription beruht auf einem Live-Mitschnitt des Interviews am 27. Februar 2006 im Büro des Landesrates. Das Transcript hat nicht den Anspruch einer einwandfreien sprachlichen Formulierung im Sinne eines Zeitungsinterviews, sondern es soll in einer gesprochenen Sprache das Interview so genau wie möglich wiedergeben.*

Die Aussagen in der Diplomarbeit wurden –wie bei den restlichen 34 Interviewpartnern- aus der Transkription des originalen Interviews entnommen. Die Fußnoten der jeweiligen Fragen sind von Landesrat Hans Berger bzw. der Abteilung Landwirtschaft in einem zweiten Schritt überarbeitet worden und sollen dem Leser als Ergänzung dienen. Textstellen in Klammern wurden im Interview nicht ausgesprochen, sondern dienen nur einem besseren inhaltlichen Verständnis.

I: Welche Hindernisse und Probleme hat der Biolandbau in Südtirol? ³

LR Berger: Grundsätzlich sind die Probleme vergangener Natur. In den 80er Jahren sind die Biobauern als Außenseiter erklärt worden, was heute bei weitem nicht mehr der Fall ist. Die Probleme liegen heute in der Koexistenz zwischen Biolandbau und konventionellem bzw. Integrierten Landbau. Es kann zu Problemen bei Spritzungen (im Obstbau) kommen, wenn es zu Verwehungen kommt und Rückstände auf Bioprodukten zu finden sind. In der Verarbeitung kommt es inzwischen nicht mehr zu Problemen, weil sich die Biobauern gut organisiert haben.

Ein großes Hindernis liegt in dem individuellen Denken der Biobauern und der Bioorganisationen der einzelnen Gruppierungen. Ich habe dauernd verlangt, dass sich die Biobauern zu einer Gruppe zusammenschließen, bei der es sich lohnt und es verantwortbar ist, eine Struktur der Biobauern eventuell auch mitzufinanzieren. Dieses individuelle Denken ist nur zu einem gewissen Teil abgebaut worden. So haben wir jetzt (im Obstbau) die Organisation Bio-Südtirol, die eine gewisse Menge an Biobauern umfasst, die mit ihren ca. 1.200 Wagons (Äpfel) eine bestimmte Konsistenz haben. Dann gibt es noch die Kleingruppierungen.... So ist ein Hindernis zum größeren Erfolg, als er heute schon ist, der mangelnde Wille sich durch Zusammenschlüsse selbst zu stärken.

³ Während der Biolandbau in Südtirol am Anfang der 80er Jahre vor allem das Problem hatte, dass der Biobauer noch als Außenseiter gesehen wurde und seine Produkte noch keinen Markt fanden, ist dieser Sektor heute fixer und wichtiger Bestandteil des Angebots landwirtschaftlicher Produkte. Es bestehen noch die Schwierigkeiten heute in der Koexistenz zwischen Bioanbau und konventionellen bzw. Integriertem Landbau. Ein bekanntes Beispiel dafür sind die Verwehungen, die bei Spritzungen im Obstbau Rückstände auf den Bioprodukten hinterlassen.

Es mangelt leider noch an der Bereitschaft verschiedener Bioanbauer, bzw. deren Organisationen, Modelle der Zusammenarbeit und der Gemeinsamkeiten umzusetzen. Der Individualismus wird zu stark gepflegt. Als Beispiel für ein wirtschaftlich effizient arbeitendes Vorbild eines Zusammenschlusses im Obstbau sei die Organisation Bio-Südtirol genannt, welche die größte Vermarktungsorganisation an Biologischen Äpfeln in Europa ist, mit einer Vermarktung von knapp 1.200 Wagons Äpfeln in den letzten beiden Jahren.

I: Ganz konkret: Wären Sie für eine Dachmarke, wie es sie in Österreich mit BioAustria gibt?⁴

LR Berger: Das wäre das, was mir vorschweben würde, so dass ich nicht viele kleine Ansprechpartner habe, sondern ein Sprachrohr, und dieses Sprachrohr sollte auch die Vermarktungsorganisation sein. Das Ziel wäre es, dem Endabnehmer bzw. der Handelskette Produkte aus verschiedenen (Biologischen) Anbaumethoden (zentral) zu präsentieren. Vielleicht reift noch die Zeit. Wenn es einen Bereich gibt, der sich im Wachstum befindet, dann ist es der Biobereich. Nur muss man im Gegenzug sagen, die Schere zwischen dem Integrierten Anbau (im Obstbau) und dem Biologischen Anbau wird immer kleiner, denn auch im Integrierten Landbau werden die zugelassenen Pflanzenschutzmittel immer weniger.

I: Thema Förderungen...⁵

LR Berger: Von meiner Seite, habe ich es immer abgelehnt, spezielle Förderungen für den Bioanbau ins Leben zu rufen, weil ich möchte nicht, dass es so geht, wie in Österreich, dass aufgrund von Sonderbestimmungen der Biologische Landbau rapide zunimmt, und danach wegen mangelnden Absatz und nicht marktgerechten Preisen wieder absinkt.

I: ...in Tirol meinen Sie vor allem?⁶

LR Berger: Ja...Mein Ziel war es immer, dass Angebot und Nachfrage die Entwicklung bestimmen. Gott sei Dank sind wir in einer Lage in Südtirol, wo wir sagen können, dass der Preis vom Biologischen Produkt noch halbwegs stimmt. Wir sind zwar das größte zusammenhängende Obstbaugebiet mit der größten Menge, die es an Biologischen Äpfeln in Europa gibt; Gott sei Dank ist aber die Nachfrage immer noch größer als das Angebot. Und damit passt der Preis. Deswegen, wenn wir vom Obstbau reden, haben wir einen gesunden Prozentsatz im Moment, und es gibt Leute mit Ideen und mit Phantasie, die sich einen eigenen Markt aufbauen, z.B. das Biokistl; jetzt kommen auch langsam die Biologischen Fleischvermarkter. Dort ist es eine Frage der Organisation und

⁴ Selbstverständlich ist es besser ein einziges Sprachrohr zu haben, als viele kleine Ansprechpartner. Aber ich bin gewiss, die Zeit reift noch: Wenn es einen Bereich gibt, der sich im konstanten Wachstum befindet, dann ist es der Biobereich. Aber im Gegenzug muss ich sagen, dass auch die Schere zwischen dem Integrierten Anbau und dem Biologischen Anbau immer kleiner wird, denn auch im Integrierten Landbau werden die Verbote für bestimmte Pflanzenschutzmittel immer strenger und somit nähert sich der Integrierte Anbau immer mehr dem Bioanbau.

⁵ Ich lehne es grundsätzlich ab, den Anteil des Bioanbaus in Südtirol durch finanzielle Förderungen künstlich zu erhöhen. Das Beispiel anderer Regionen Europas zeigt, wie durch Sonderbestimmungen im Biologischen Landbau anfangs der Bioanbau rapide zunahm, dann aber wegen mangelnden Absatzes und nicht marktgerechten Preisen wieder sank.

⁶ Ja. Mein Ziel war und ist es, dass Angebot und Nachfrage die Entwicklung bestimmen. In Südtirol sind wir in der glücklichen Lage, dass die Preise für Bioprodukte noch akzeptabel sind. Obwohl wir das größte zusammenhängende Obstbaugebiet mit der größten Menge an Biologischen Äpfeln in Europa sind, ist die Nachfrage noch immer größer als das Angebot.

Zudem kann man im Biologischen Landbau stets einen positiven Schub beobachten, wenn im konventionellen Lebensmittelsektor negative Schlagzeilen das Vertrauen der Konsumenten in die Produkte des konventionellen Anbaues schmälern. Zur Zeit haben wir einen stabilen Grundstock von Bio-Produzenten in Südtirol und es gibt einige, die mit neuen Ideen und Phantasie auf den Biomarkt drängen.

Im Fleischsektor haben wir noch Nachholbedarf, vor allem bedingt durch die schwierige Organisation und Vermarktung. Aber die Vermarktung ist in allen Bereichen das „Um und Auf“, unabhängig ob im Obstbereich, im Fleischbereich oder bei den Beeren.

Das Wachstumspotential ist in allen Bereichen gegeben; das Wachstum vollzieht sich aber langsam, konstant und nicht überhitzt.

Die Zahlen sprechen eine klare Sprache: Im Jahr 2000 hatten wir 50 Biobauern, die 550 ha Wiesen bewirtschafteten, während im Jahr 2004 die Zahl auf knapp 200 Betriebe mit insgesamt 1500 ha Wiesen gestiegen ist.

Das stärkste Wachstum verzeichnen wir zur Zeit im Bereich der Biomilch- und Viehwirtschaft.

Anhang

Verarbeitung und das Schwierigste dabei ist die Vermarktung. Die Vermarktung ist das „Um und Auf“, egal welche Schiene, ob es der Obstbereich, der Fleischbereich oder der Beerenbereich ist, und dort gibt es sicherlich noch einiges zu tun. Die Wachstumsphase vollzieht sich konstant, langsam, nicht überhitzt. Die Zahlen sprechen eine klare Sprache: In der (Bio)Viehwirtschaft haben wir im Jahr 2000 noch 550 ha Wiese gehabt, im Jahr 2004 waren es 1500 ha Wiese. Im Jahr 2000 waren es 50 (Biovieh-) Betriebe im Jahr 2004 waren es fast 200 Betriebe. Der Bereich der (Bio) Milch- und Viehwirtschaft ist der Bereich, der sich im Moment im größten Wachstum befindet.

I: ...durch die neuen Vermarktungsstrukturen?⁷

LR Berger: Durch die Milchhöfe, die ja selbst schon eine eigene Vermarktungsstruktur haben. Nur im Moment haben wir nur den Sterzinger Milchhof, der eine Bioschiene hat

I: Und den Meraner Milchhof, oder?

LR Berger: Ja, die Meraner auch ein bisschen... Dort (Sterzinger Milchhof) ist man mit sehr guten Preisen unterwegs. Ich finde es auch richtig, dass nicht jeder ein bisschen macht, sondern dass sich einer darauf spezialisiert. Das negative ist natürlich, dass der (Milchhof) im ganzen Land sammelt und die Sammelkosten dementsprechend hoch sind. Es werden aber früher oder später auch noch andere Milchhöfe mit einer Bioschiene beginnen, dann wird sich das territorial ein bisschen aufteilen.

I: Ist das technisch möglich, dass man in ganz Südtirol die Milch von einem Milchhof aus abholen kann? Ich habe mit einem konventionellen Bauern in der Brixner Gegend gesprochen, der hat gesagt, dass es für ihn zu weit weg ist, nach Sterzing zu liefern.

LR Berger: Das ist für ihn wahrscheinlich zu weit weg, weil er nur alleine ist, und es keine anderen Biobauern in der Nähe gibt. Es hat nämlich keinen Sinn die Milch von jeweils einem Bauern in Pfatsch, in Laien und in Lüssen zu beziehen. Im Ahrntal sind z.B. 12 bis 15 Bauern die nach Sterzing liefern, die Sammelkosten werden ihnen zwar angerechnet, aber der Milchpreis ist für sie trotzdem noch interessant. Vor allem ist man Biobauer nicht nur aus rein materiellen Gesichtspunkten, sondern es muss die Ideologie und Überzeugung schon auch dabei sein, nur die Rechnung alleine ist es kaum bei jemand. Und das finde ich gut so! Ich sage immer, wenn man aus einer Berufung einen Beruf machen kann, ist das ideal.

I: Man kann nicht gut Staaten mit Regionen vergleichen, aber trotzdem: in Italien gibt es 1 Mio. ha Fläche, die Biologisch bewirtschaftet wird, das sind im Vergleich zum konventionellen Landbau ca. 4,8%, Österreich steht bei 12,9% Biofläche zu konventioneller Fläche. Südtirol hat einen Bioanteil, wenn man die Zahlen von 2004 her nimmt von 0,8%, wenn man die Wiesen und Weiden wegzählt immer noch einen Anteil von nur 3,7%. Ist da noch ein Potential da?⁸

LR Berger: Natürlich ist noch ein Potential da. Ich stelle ihnen aber nun eine Gegenfrage: Wäre es sinnvoll, diese Quote mit allen möglichen Mitteln auf 10% zu bekommen...

I: Sie sprechen Renate Künast an, die Ex- Landwirtschaftsministerin von Deutschland?⁹

LR Berger: Sie ist damals von 20% ausgegangen, das sie aber dann nicht erreicht hat, weil man Bio nicht diktieren kann und nicht diktieren soll. Mir ist lieber ich habe 5% und die Bauern leben gut davon und die Preise stimmen, als dass ich auf 10% gepusht habe, und die 10% stehen dann da und fragen

⁷ Durch erfolgreich arbeitende Milchhöfe, die selbst schon eine eigene Vermarktungsstruktur haben. Im Moment haben wir den Sterzinger Milchhof, der eine erfolgreiche Bioschiene fährt, sowie die Biokäserei Passeier und zum Teil den Milchhof Meran.

Die große Schwierigkeit in der effizienten Biomilchproduktion liegt in der Struktur des Landes: Die Milch muss im ganzen Land verstreut bei den verschiedenen Biobauern gesammelt werden und die Sammelkosten sind dann dementsprechend hoch.

⁸ Natürlich ist noch Potential gegeben. Ich stelle Ihnen aber eine Gegenfrage: Wäre es sinnvoll, diese Quote mit allen möglichen Mitteln auf 20% zu erhöhen?

⁹ Sie ist damals von 20% ausgegangen, die nicht erreicht werden konnten, weil man Bio nicht diktieren kann und nicht diktieren soll.

Ich bevorzuge eine Quote von 5%, bei welcher die Bauern davon gut leben können und die Preise stimmen, als auf 20% zu drängen und damit das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage zu stören.

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

sich „Wer kauft mir mein Produkt ab?“ bzw. „Wer kauft mir mein Produkt zu einem angemessenen Preis ab?“

I: Die Frage war aber, was sind die Gründe, wieso Südtirol im Biosektor eher konservativ wächst?¹⁰

LR Berger: Ich bin damit glücklich und ich bin froh, dass es auch so passiert ist, weil der Biologische Anbau hat durch die Umweltmaßnahmen bereits eine Förderung. Das ist eine Förderung die ihnen (den Biobauern) auch zugute kommt aufgrund unserer ländlichen Entwicklung, in Österreich nennt man das z.B. ÖPUL. Das ist die einzige Förderung, die die Biobauern haben. Jetzt habe ich noch eine Förderung eingebaut, wo den Biobauern die Kontrollspesen zu 80% zurückgezahlt werden. 100% wären nicht gut, weil in dem Moment, wo jemand anderes alles zahlt, ich nicht mehr auf die Kosten schaue. Diesen Schritt haben wir vor 2 Jahren gemacht, weil wir der Meinung sind, dass die Kontrollspesen im Biolandbau einen Wettbewerbsnachteil gegenüber dem konventionellen Landbau darstellen, und es somit richtig ist, dass dieser Wettbewerbsnachteil mit öffentlichen Mitteln kompensiert wird. Ansonsten gibt es aber keine Förderungen, und das aus dem Grund, weil ich nicht künstlich einen Markt entwickeln möchte, wo irgendwann die Förderung ausbleiben wird und ausbleiben muss, und die Leute dann vor anderen Tatsachen stehen, als sie vorher waren. Aus diesem Grund war meine Überlegung, keine besonderen Förderungen zu machen, und ich glaube, das haben die Leute auch so akzeptiert. Und ich sage auch immer den Mitgliedern der Bioverbände, sie wären sicher nicht froh, wenn Südtirol gänzlich Biologisch bewirtschaftet wäre. Sie (Biobauern) sind sich auch bewusst, dass sie aufgrund des nicht Überangebotes ganz akzeptable Preise haben. Was den Sektor Viehwirtschaft betrifft, ist die Biologische Schiene in der Milchwirtschaft interessant auch von den Auszahlungspreisen her. In der (Bio-) Fleischverarbeitung sind wir noch völlig Entwicklungsland. Dort müssen organisatorisch und von der Identifikation her (Imageaufbau) einige Schritte gemacht werden, dass man in der Vermarktung...(erfolgreich ist).

I: Ist also noch kein Image da und kein Markt?

LR Berger: Es muss ein Image für das Produkt da sein, weil das Biofleisch, das Biologisch ernährt und gezüchtet wurde hat noch in der Fleischbranche keinen Stellenwert.

I: Hat Bio in Südtirol also generell immer noch ein Imageproblem, außer im Obstbau?

LR Berger: Nein, ganz sicher nicht. Imageproblem haben sie sicher keines. Es ist nur „Bio“ im pflanzlichen Bereich, wie z.B. Obst und Gemüse, mehr zum Begriff geworden, als das Biofleisch in der Viehwirtschaft. Wir müssen auch eines feststellen: In der Berglandwirtschaft wirtschaftet der Bergbauer aus den Rahmenbedingungen heraus (schon fast) Biologisch, er ist halt nicht zertifiziert. Dieser Betrieb unterscheidet sich vielleicht noch in der Anbindehaltung von einem Biobetrieb. So ist die Entfernung zwischen einem Tier von einem Bergbauer, den ich kenne und einem Biologischen

¹⁰ Bio lebt von der Freiwilligkeit. Ich will den Bioanbau nicht durch überhöhte Förderungen forcieren und ankurbeln.

Der Biologische Anbau bezieht schon über die Umweltmaßnahmen eine Förderung. Dies ist eine Förderung, die den Biobauern, im erhöhten Ausmaß aber auch den konventionellen Bauern aufgrund unserer ländlichen Entwicklung zugute kommt (vergleichbar mit dem Förderprogramm ÖPUL in Österreich). Durch die Überlegung, dass der Biolandbau einen Wettbewerbsnachteil wegen geringer Erntemengen gegenüber dem konventionellen Landbau hat und es somit gerechtfertigt ist, diesen Wettbewerbsnachteil mit öffentlichen Mitteln zu kompensieren. Auch für Kontrollausgaben, welche Biolandwirte jährlich zu bestehen haben, zahlen wir seit 2 Jahren den Biobauern 80% ihrer Kontrollspesen zurück.

Ansonsten gibt es aber keine eigene Förderung für den Biolandbau. Ich will nicht künstlich mit Geldern einen Markt aufbauen und ankurbeln, und dann, falls die staatlichen bzw. europäischen Subventionen ausbleiben, den Bauern den Rücken kehren und sie ihrem Schicksal überlassen.

Die Biobauern erkennen diese Vorgehensweise auch an und sind sich bewusst, dass die aktuelle Situation ein Verhältnis von Angebot und Nachfrage darstellt, das die Grundlage für die angemessenen Preise der Bioprodukte bildet.

Auch in der Biomilchwirtschaft sind die Auszahlungspreise angemessen hoch.

In der Biofleischverarbeitung sind wir noch ganz am Anfang; Dort müssen noch einige organisatorische und Image aufbauende Maßnahmen getroffen werden, um in der Vermarktung erfolgreich zu sein.

Tier sehr gering. Aber ich glaube sowieso, dass Südtirol im Bereich der Qualitätsfleisch- Schiene noch etwas zu tun hat, und dort müsste sich dann auch das Biofleisch positionieren.

I: Was halten Sie von einem Risikofond für umstellende Betriebe. Somit könnte man konventionellen Bauern die Angst vor der Umstellung nehmen. Für viele Bauern ist nämlich das Risiko ein großes Umstellungshindernis auf Bio.¹¹

LR Berger: Von einem Risikofond halte ich nichts, weil es (das umstellen auf Bio) ein so ein großes Risiko nicht ist. Ich kann den Schritt machen, ich muss nur schauen, ist der Schritt mit großen Investitionen verbunden. Die artgerechte Tierhaltung ist sowieso jetzt schon geltende Bestimmung und der Schritt von den „normalen“ jetzt geltenden Tierhaltungsbestimmungen bis zu den Bestimmungen der Biologischen Tierhaltung ist nicht groß. Deshalb muss jeder selbst wissen, mache ich diese Investition; und diese Investition unterliegt genau so der gültigen Investitionsförderung, wie alle anderen. Hier habe ich sogar eine eigene Bestimmung gemacht: Normalerweise ist von einer Investitionsförderung zur anderen, der Zeitraum wenigstens 10 Jahre, und in diesem Förderprogramm steht - sofern jemand von konventioneller Viehhaltung auf Biologische Viehhaltung umstellt, und damit Investitionsnotwendigkeiten verbunden sind- kann diese Dauer von einer Investitionsförderung zur anderen von 10 Jahren auf 5 Jahre verkürzt werden. Das ist in den Bestimmungen drinnen seit 2 Jahren. Die Überlegung war nämlich, wenn jemand neu baut, und nach 5 Jahren auf Bio umsteigen möchte, dann hat er die Möglichkeit. Bei Umstellungsbetrieben beträgt also der Zeitraum zwischen einer Investitionsförderung und der anderen 5 Jahre. Es sieht aber keine Sonderförderung für Biologische Bauern vor.

I: Stichwort Gentechnikfreiheit: Inwieweit treffen die aktuellen WTO Verhandlungen mit der EU über die Gentechnikfreiheit Südtirol? Inwieweit ist die aktuelle Gentechnikfreiheit in Südtirol bedroht?¹²

¹¹ Ein Risikofond für umstellende Betriebe erachte ich als unrealistisch, da die Umstellungsphase auf Bio kein Risiko an sich darstellt. Ich kann den Schritt machen, muss nur berechnen, mit welchen Investitionen dieser Schritt verbunden ist. Die artgerechte Tierhaltung ist a priori schon strengen Bestimmungen unterworfen und der Schritt von den „normalen“ Tierhaltungsbestimmungen zu den Bestimmungen der Biologischen Tierhaltung ist nicht groß.

Die Investitionen für die Umstellungen werden wie andere Investitionen in der Landwirtschaft nach den selben Kriterien gefördert. Seit 2 Jahren haben wir im Förderprogramm die Neuerung, dass bei der Umstellung von konventioneller Viehhaltung auf Biologische Viehhaltung der Zeitraum zwischen zwei Investitionsförderungen nicht mehr 10 Jahr beträgt, sondern nur mehr 5 Jahre. Diese Verkürzung des Zeitraumes erleichtert somit einen Umstieg auf Bioanbau, weil der Bauer für Umbauarbeiten, die für den Biologischen Anbau erforderlich sind, nicht mehr 10 Jahre nach den vorhergehenden Investitionen warten muss, sondern bereits nach 5 Jahren wiederum investieren kann, und dafür einen Investitionsbeitrag beziehen

¹² Südtirol hat 2001 ein Gesetz zum freiwilligen Verzicht auf Gentechnik verabschiedet d.h. gentechnikfreie landwirtschaftliche Produkte werden als solche mit einem festgelegten Siegel gekennzeichnet. Es war das erste Gesetz in diesem Sinne in ganz Europa und somit ein innovativer Schritt. Ein Verzicht auf Gentechnik muss meines Erachtens auch für die Zukunft gewährleistet bleiben, nur hat kein Gesetz mit dem Verbot der Gentechnik, weder auf nationaler noch auf EU-Ebene die Chance in seiner Gesetzmäßigkeit aufrecht zu bleiben. Wir sehen dies am Beispiel Oberösterreich, dessen Landesgesetz vom europäischen Gerichtshof rechtlich nicht anerkannt worden ist. Also ergeben sich für Südtirol zwei Möglichkeiten: Einmal der freiwillige Verzicht auf Gentechnik, der gesetzmäßig zwar nicht angefochten werden kann, aber eben auf Freiwilligkeit basiert, oder eine Koexistenzregelung, deren Maßnahmen zwar geschrieben, aufgrund des kleinstrukturierten Südtirol in der Praxis aber nicht anwendbar sind.

Dies ist der einzig gangbare Weg. Unser Land muss gentechnikfrei bleiben, weil wir sonst die Identifikation, die Einzigartigkeit unserer Produkte und damit die Wettbewerbsfähigkeit verlieren. Wenn wir von Identifikation und Qualität sprechen, dann sollte dies auch mit dem Image der Gentechnikfreiheit in Verbindung gebracht werden, so wie wir es jetzt bei der Milch kennen. Österreichs Landwirtschaftsminister und momentaner Agrar-Ratsvorsitzender Dr. Josef Pröll hat kürzlich gesagt, dass wir uns keine Hoffnungen über ein Einlenken der Brüssler Kommission in der Gentechnikfreiheit machen sollen: Um so mehr müssen wir den Weg gehen, unser eigenes Produkt im Sinne der Gentechnikfreiheit hoch zu halten.

LR Berger: Südtirol hat seit 2001 ein Gesetz im positiven Sinne der freiwilligen Gentechnikfreiheit verabschiedet und das war damals schlechthin ein innovativer Schritt, weil das in diesem Sinne das erste Gesetz in ganz Europa war. Diese freiwillige Gentechnikfreiheit kann auch in Zukunft gewährleistet sein. Ich glaube wir müssen versuchen gentechnikfrei zu bleiben, nur haben wir keine Rahmenbedingungen, ein Gesetz mit dem Verbot der Gentechnik zu schaffen. Diese Gesetze haben keine Chance, weder auf nationaler Ebene, noch auf EU- Ebene in der Gesetzmäßigkeit aufrecht zu bleiben. Wir haben gesehen, der europäische Gerichtshof hat das Landesgesetz von Oberösterreich außer Kraft gesetzt. Deshalb ist der Gesetzesentwurf der Grünen, der in der letzten Landtags Sitzung behandelt und abgelehnt worden ist, nicht abgelehnt worden aus Gründen, dass ich gegen den Gentechnikverbot wäre, sondern weil ich nicht den Leuten etwas vorgaukeln möchte, was keine Chance hat jemals in Kraft zu treten. Deshalb müssen wir zwei Wege gehen: Einmal die freiwillige Gentechnikfreiheit, das kann uns niemand verbieten, nur darf sie nicht verordnet werden, oder als zweiten Schritt die zu erwartende Koexistenzregelung, die vorgeschrieben wird, innerhalb eines bestimmten Zeitraums, diese Koexistenzregelung so zu erlassen, dass sie zwar auf dem Papier theoretisch festgehalten ist, aber in der Praxis nicht umsetzbar ist. Das ist der einzige Weg, denn für mich muss unser Land gentechnikfrei bleiben, weil wir sonst keine Identifikation mehr haben, unser Produkt wird ein Produkt unter vielen. Wenn wir von Identifikation und Qualität sprechen, dann gibt es nur das Südtiroler Produkt mit dem Image der Gentechnikfreiheit, so wie wir es jetzt mit der Milch haben. Und ich hoffe dass es möglich ist, die Gentechnik in Südtirol zu verhindern, weil es wird sicher die Zeit kommen, in der es schwierig sein wird, gentechnikfreies Saatgut zu bekommen, sofern das Netzwerk der gentechnikfreien Regionen, das sich auf europäischer Ebene gebildet hat (nicht stark genug ist). Österreichs Landwirtschaftsminister Pröll hat kürzlich gesagt, dass wir uns keine Hoffnungen über ein Einlenken der Brüssler Kommission in der Gentechnikfreiheit machen sollen. Wir werden schauen, was die Zeit bringt. Wir werden schauen, so lange als möglich unser eigenes Produkt hoch zu halten auch im Sinne der Gentechnikfreiheit.

I: Thema Gentechnik und Biologischer Landbau in Südtirol?¹³

LR Berger: Der Biologische Landbau ist von sich aus schon als gentechnikfrei definiert, wobei die EU auch den Biologischen Landbau mit dieser Toleranzgrenze von 0,9% ausgestattet hat. Da stellt sich die Frage: „Was ist die weitere Entwicklung?“ Ich glaube, wenn es dem Biologischen Landbau in Zukunft möglich ist gentechnikfrei zu bleiben, und dies dem konventionellen Landbau nicht möglich ist, dann ist die Chance für den Biologischen Landbau noch größer auf dem Markt eine Sonderstellung einzunehmen.

I: Glauben Sie, dass der Tourismus für den Biologischen Landbau in Zukunft ein Potential darstellt?¹⁴

LR Berger: In Einzelfällen schon, wenn direkte Kontakte von einem Biobauer und einem Hotelbetrieb oder einer Gruppe von Hotelbetrieben (geknüpft werden) und, dort eine Synergie stattfindet, dass sich auch das Hotel mit dem gesunden Biologischen Produkt auszeichnen möchte, und natürlich auch die dementsprechenden Preise dafür kassiert, dann ist das möglich. Generell kann man nicht unbedingt so sagen, dass Biologische Landwirtschaft und Tourismus eine Symbiose bilden im Sinne eines großen Zusammenschlusses. In der Hotellerie spielt die Preisfrage immer noch eine zu große Rolle. Es sind eigene ausgezeichnete Hotels, die sich dadurch ein Image schaffen und die unabhängig vom Preis (Biologische Produkte) verwenden. Das ist ein besonderes Credo für einen Betrieb.

I: Also eine Nische...

LR Berger: Ja, eine Nische

¹³ Der Biologische Landbau ist von sich aus schon als gentechnikfrei definiert, wobei die EU den Biologischen Landbau mit einer Toleranzgrenze von 0,9% als Grenzwert der genetisch erlaubten Verunreinigung von Produkten, ausgestattet hat.

¹⁴ Meines Erachtens ist ein erfolgreiches Zusammenspiel zwischen Tourismus und Biologischen Landbau eher bedingt möglich, weil in der Hotellerie die Preisfrage immer noch eine zu große Rolle spielt. Es gibt zwar einzelne eigens ausgezeichnete Hotels, die sich auf Biologische Produkte spezialisiert haben und diese den Gästen anbieten, und sich dadurch ein Image schaffen. Aber diese machen einen minimalen Anteil des Tourismus aus.

Hierzu muss ich aber auch wieder bemerken, dass der Trend des gesundheitsbewussten Lebens sich auch im Tourismus niederschlägt und es könnte sich eine neue Destination Südtirol bilden, die sich durch gesunde Biologische und gentechnikfreie Produkte auszeichnen wird.

I: Welche spezifischen Stärken und Potentiale hat der Biologische Landbau in Südtirol im Vergleich zu anderen Regionen im Alpenraum?

LR Berger: Die Vielfalt der Produkte, weil wir haben Wein, Obst, Beeren, Milch, Fleisch. Wir haben eine solche Vielfalt an Produkten. Es gibt kaum ein Land, das so was hat. Das Spektrum der Biologischen Produkte zeichnet Südtirol aus aufgrund der klimatischen Verhältnisse, nur müsste man sich dann im Biobereich zusammenschließen, um die ganze Palette an Produkten gemeinsam auf den Markt zu bringen. Als Zukunftsperspektive wäre das nicht einmal so illusorisch, nur müsste ich dann ein bestimmtes Potential, eine bestimmte Menge haben um Liefergarantien gewährleisten zu können, und nicht nur die Produkte für einen kurzen Zeitraum am Markt anbieten, sondern dauerhaft. An dieser Kontinuität hakt es im Moment noch ein bisschen. Im Obstsektor haben wir sie (die Kontinuität), im Milchsektor haben wir es auch, aber in anderen Sektoren...

I: Der ehemalige EU Kommissar Franz Fischler hat einmal gesagt, der Landwirt der Zukunft muss sich eine eigene Nische suchen, in der er erfolgreich ist. Wie stehen Sie zu dieser

Aussage? Was halten Sie von Bauern, die sich ihre eigene Nische suchen?¹⁵

LR Berger: Ich bin, seit ich dieses Amt angetreten habe, derjenige gewesen, der gesagt hat: „Die Landwirtschaft besteht nicht nur aus Wein, Apfel und Milch“, sondern die Landwirtschaft hat so viele Gesichter und Facetten, ich muss nur wissen: „Wo habe ich einen Markt?“ Und ich muss mich vom Gedanken verabschieden: „Weil mein Großvater das so gemacht hat und mein Vater, dann muss ich es auch so machen. Und weil es alle anderen tun, muss ich das auch so machen.“ Das ist die falsche Philosophie. Ich finde das richtig, dass die Entkoppelung von bestimmten Prämien stattgefunden hat, dass endlich der Bauer -und da muss ich positiv bemerken, dass die Jugend, die Bauernjugend, schon in diese Richtung geht- sich nach dem Markt orientiert und nicht nach dem, was alle anderen tun und was immer getan worden ist. Ich glaube, es gibt viele Nischen, nur muss jeder den Mut haben, sich für eine solche Nische zu entscheiden und diese mit Überzeugung zu beschreiten. Die Überzeugung und die positive Einstellung zur eigenen Tätigkeit ist die Grundvoraussetzung. Es sind auch die Zeiten vorbei, wo im Grünlandbereich ein Bauer nur ein Bauer ist, wenn er Rinder im Stall stehen hat. Aber ich merke, dass die Ziegenhaltung wieder interessant wird, dass die Schafhaltung wieder interessant wird, Kräuteraanbau, Beerenanbau, verschiedene Dinge fassen immer mehr Fuß, natürlich ist da auch die Politik stärker gefordert, weil es gilt die Rahmenbedingungen für neue Tätigkeiten zu schaffen, die früher nicht in dem Maße da waren und reglementiert hätten werden müssen, aber dazu ist die volle Bereitschaft und die volle Unterstützung meinerseits da, weil die Diversifizierung der landwirtschaftlichen Tätigkeiten die Landwirtschaft als solche auszeichnen soll. Je diversifizierter eine Landwirtschaft ist, umso größer ist die Möglichkeit eine Nische zu machen, umso mehr kann ich einer Überproduktion vorbeugen.

I: Wohin wird sich der Biologische Landbau in Südtirol entwickeln?

LR Berger: Ich sehe eine gesunde, kontinuierliche, relativ langsame Wachstumsphase, wobei das richtig so ist, weil es muss der Konsumentenwunsch die Begründung für das Wachsen des Sektors sein. Wenn die Nachfrage steigt, dann soll und wird der Bauer darauf reagieren. Es hat keinen Sinn irgendetwas zu produzieren und erst danach zu fragen, wo der Markt ist. Zuerst muss ich wissen, dass der Markt da ist, und dann produziere ich.

I: Wobei schon auch Vermarktungsstrukturen geschaffen werden müssen, haben Sie zuerst gesagt, weil wenn ich heute in einen Bioladen hinein gehe in Südtirol, dann fällt mir schon auf, dass 80% der Produkte vom Ausland da sind (nicht aus Südtirol). Der Konsument kauft also

¹⁵Seit ich dieses Amt angetreten habe, steht für mich Landwirtschaft nicht nur für Wein, Äpfel und Milch. Die Landwirtschaft hat viele Gesichter und Facetten, es gilt nur zu erkennen, wo der Markt für das Produkt zu finden ist. Ich muss mich auch vom Gedanken verabschieden, dass, nur weil mein Großvater es so gemacht hat und mein Vater und weil es andere tun, ich es auch so machen muss. Dies ist die falsche Philosophie.

Daher finde ich es richtig, dass die Entkoppelung von bestimmten Prämien stattgefunden hat, dass endlich der Bauer, und allen voran der Jungbauer, neue Wege beschreitet. Ich bin überzeugt, es gibt viele Nischen, nur muss jeder den Mut aufbringen, sich für eine solche Nische zu entscheiden. Die Überzeugung und die positive Einstellung zur eigenen Tätigkeit sind die Grundvoraussetzungen. Natürlich ist dabei auch die Politik gefordert, denn es gilt die Rahmenbedingungen für neue Tätigkeiten zu schaffen, und dazu ist meine volle Bereitschaft und Unterstützung da, weil die Diversifizierung der landwirtschaftlichen Tätigkeiten die Landwirtschaft als solche auszeichnen. Unsere Direktvermarktungsrichtlinie vom 7. April 2003 trägt schon reiche Früchte.

schon, es ist aber noch nicht die Verbindung Produzent aus Südtirol - Konsument aus Südtirol da.

LR Berger: Ja, da ist eben die Frage, ist das der Weg der Direktvermarktung, wo der Produzent das Verhältnis zum Konsument direkt hat, und das am Hof oder am Bauernmarkt direkt stattfindet, oder ob der Produzent den Konsument beliefert, wie z.B. beim Biokistl, oder ob es über größere Vermarktungsstrukturen läuft, sprich Genossenschaften. Das sind die 3 Wege. Jeder muss selbst entscheiden, welchen Weg er geht. Die Direktvermarktung ist mit relativ geringer Investition verbunden, hält sich aber in bestimmten Grenzen. Die Belieferung braucht eine organisierte Form und muss kontinuierlich sein, weil ich die Belieferung nicht nur im Sommer kann machen und im Winter gibt es mich nicht. Also bedeutet dies, dass ich entweder saisonal vermarkte, oder in der Zeit, wo ich keine Produkte habe, muss ich die Kontinuität durch Zukauf von Produkten, die unter gleichen Bedingungen produziert werden, aufrecht erhalten. Und das dritte ist die Genossenschaft, wo ich selbstverständlich eine größere Menge brauche und die genossenschaftliche Vermarktung jemand überlassen wird, wo ich nicht selber bestimmen kann wo was verkauft wird. Wir reden immer vom Bauern als Unternehmer. Aber das Unternehmertum hört beim Genossenschaftssystem bei mir (ich, der produzierende Bauer) auf. Ich beliefere die Genossenschaft und danach ist mein Unternehmertum zu Ende. Das ist eben eine Frage der Mengen und der Sinnhaftigkeit: „Wo was tun?“ Wobei die Genossenschaften schon auch die Grundlage unserer guten Situation sind, damit nicht jeder mit seinen Produkten selbst herumrennt und Kosten erzeugt und sich mit dem anderen Bauern einen Konkurrenzkampf liefert. Die Genossenschaft ist sicher ideal, wenn die Menge für die Direktvermarktung zu groß wird. Nur unternehmerisch gesehen und von der Identifikation her ist es für den Bauern die Befriedigung schlechthin, wenn er vom Anbau bis zur Vermarktung zu Kunden alles selbst macht. Und wenn man die Identifikation mit dem Produkt anschaut, dann sehen Sie selber, dass der, der seinen Apfelsaft, oder seinen Käse oder seine Marmelade selbst verkauft, der hat einfach (mehr) Freude mit seinem Produkt. Das ist halt nur in beschränkter Menge möglich.

I: Welchen Handlungsbedarf sehen Sie, um den Biolandbau in Südtirol in Zukunft entscheidend weiterzuentwickeln? ¹⁶

LR Berger: Wenn sich dieses gesunde Wachstum und diese Überzeugung weiterentwickelt. Wir dürfen ihn (den Biolandbau) nur nicht mit irgendwelchen Hindernissen ausstatten, was in keiner Weise der Fall ist, und auch nicht gewollt ist. Die Entwicklung kann ruhig so weiter gehen, wie sie bis jetzt war, und man merkt, eine konstante, kontinuierliche, wenn auch langsame Zunahme, aber damit bin ich nicht unglücklich.

I: Warum ist die Biologische Landwirtschaft ein Bereich des Amtes für Obst und Weinbau? Ist es realistisch, dass es in Südtirol in nächster Zukunft ein eigenes Amt für Biologische Landwirtschaft gibt?

LR Berger: Dadurch, dass sich der Biologische Landbau langsam entwickelt hat, und eigentlich erst in letzter Zeit einen immer größeren Stellenwert einnimmt, ist es damals beim Amt für Obst- und Weinbau angesiedelt worden, weil im Obstbau die erste Biologische Tätigkeit stattgefunden hat. Es ist sicherlich zu erwarten - auch weil es nicht gewollt ist, zusätzliche Ämter mit ihren Strukturen zu eröffnen-, dass es bei diesem Amt angesiedelt bleibt, wenn schon gibt es eine zusätzliche personelle Ausstattung. Es kann aber auch diesbezüglich diskutiert werden, ob es notwendig ist, weil ja keine zusätzlichen Betriebe entstehen, sondern es sind ja nur Betriebe, die umstellen. Die Arbeit verlagert sich also nur, wenn ein Obstbauer (auf Bio) umstellt.

I: Außer beim Fleischmarkt...

LR Berger: Das ist dann eine andere Sache, die Gesetzgebung für den Biologischen Landbau ist beim Amt für Obst- und Weinbau angesiedelt. Der Grund, den Biologischen Landbau im Amt für Obst- und Weinbau anzusiedeln, ist einfach ein historischer. Der Biologische Anbau in seiner Gesetzgebung beinhaltet natürlich auch die Viehwirtschaft bzw. die Milchwirtschaft. Es sind aber die Synergien zwischen dem Amt für Viehwirtschaft und dem Amt für Obst- und Weinbau sicherlich so gegeben, dass man Mitarbeiter in ihrer Kommunikation so ausstattet, dass beide Ämter für diesen Bereich zuständig sind in der Ausübung der Bestimmungen. Auch wenn es neue Bestimmungen zu formulieren gilt, ist es so, dass die Zusammenarbeit der beiden Ämter sehr gut ist. Wir könnten maximal den Biologischen Landbau einem anderen Amt unterstellen, aber neue Ämter zu schaffen ist

¹⁶ Die Entwicklung steuert der Kunde. Es gilt die Wertschätzung für die Bioprodukte zu steigern, durch Informationskampagnen, durch Sensibilisierung beim Konsumenten aber auch beim Produzenten. Wertschöpfung durch Wertschätzung.

Anhang

derzeit einfach die Begründung nicht da. Es ist ja so, dass personelle Besetzungen immer möglich sind und auch eine bestimmte Autonomie einer Materie gewährleistet sein kann, wo man z.B. sagen könnte der Biologische Landbau könnte direkt der Abteilungsdirektion unterstehen. Die verwaltungsmäßige Angelegenheit ist sekundär.

I: Vielen Dank für das Gespräch!

11.2 Interview mit Dr. Georg Mayr, Obmann des Südtiroler Bauernbundes

Interviewpartner: Dr. Georg Mayr, Obmann des Südtiroler Bauernbundes (Dr. Mayr)

Interviewer: Reinhard Verdorfer (I)

Interviewdatum: 10. April 2006

Ort des Interviews: Büro von Dr. Mayr, Schlachthofstraße 4/D, Bozen

Bemerkung: *Die vorliegende Interview - Transkription beruht auf einem Live-Mitschnitt des Interviews am 10. April 2006 im Büro des Bauernbundobmannes. Das Transkript hat nicht den Anspruch einer einwandfreien sprachlichen Formulierung im Sinne eines Zeitungsinterviews, sondern es soll in einer gesprochenen Sprache das Interview so genau wie möglich wiedergeben.*

Im folgenden Interview wird der Begriff „traditionelle Landwirtschaft“ als Synonym für konventionelle bzw. Integrierte Landwirtschaft verwendet.

I: Welche Hindernisse und Probleme hat der Biolandbau in Südtirol?

Dr. Mayr: Ein Problem könnte sein, dass bei uns die normale, Integrierte Produktion einen so hohen Stellenwert hat, dass sich jemand lange überlegt, ob er Biobauer macht oder nicht. Wenn die traditionelle Landwirtschaft mehr in Krise wäre, würden mehr Bauern auf Bio umsteigen; aus wirtschaftlichen Gründen. Ich kenne Bauern, die zuerst scharfe Bauern waren, und jetzt sind sie Biobauern. Bio braucht noch mehr Know- How, weil man nur dann als Biobauer bestehen kann. Wenn jemand in der traditionellen Wirtschaftsweise nicht gut ist, raten wir jeden ab, Bio zu machen. Deswegen ist die Ausbildung wichtig. Die Hindernisse sind weder von Seiten des Bauernbundes, noch politischer Natur gegeben. Derjenige, der den Mehrwert für das Bioprodukt nicht erreicht, der steigt nicht um, es sei denn er ist ideologisch überzeugt. Es gibt zwei Kategorien: Der eine, der sagt, er steigt aus wirtschaftlicher Sicht um, der denkt ganz nüchtern, und der andere der aus persönlichen ideologischen Gründen her umsteigt. In beiden Fällen funktioniert Bio, es funktioniert nur dann nicht, wenn jemand glaubt, Bio sei ein Ausweg, wenn es bei ihm mit der traditionellen Methode nicht klappt.

I: Wie schaut es innerhalb der Bioszene aus?

Dr. Mayr: Innerhalb der Bioszene hat man mich einmal vor einigen Jahren bei der Bioobstbau-Tagung kritisiert, weil ich gesagt habe, dass es wünschenswert sei, wenn sich die drei Bioverbände im Land zusammenraufen würden. Es hat sich einiges auch dort zum besseren gewendet, aber trotzdem sind die Leute dort noch ein bisschen parallel unterwegs. Um eine geballte Kraft zu erzeugen, wäre es wichtig, die Bioverbände würden noch besser zusammenarbeiten.

I: Thema Vermarktung...

Dr. Mayr: Derjenige, der direkt vermarktet, braucht keine große Vermarktungsstrategie, z.B. Roter Hahn, Ab-Hof oder Bauernmarkt. Wenn man aber größer vermarkten will, dann braucht man eine Vermarktungsschiene, da muss man international auftreten, da braucht man eine kritische Masse. Im Bio- Obstbau ist man auf einen guten Weg. Zu diesem Zweck ist es nötig, wenn man sich noch mehr auf den Markt außerhalb (von Südtirol) konzentriert. Entweder man verkauft direkt für den lokalen Markt, oder man tritt über die professionellen Wiederverkäufer auf, und da braucht man schon ein bisschen eine Struktur.

I: Nur im Obstbau, oder auch in anderen Zweigen?

Dr. Mayr: Ich würde das so definieren: Überall dort, wo der Konsum im eigenen Lande nicht garantiert ist.

Dr. Mayr: Der Bauernbund unterstützt z.B. die neue Konsumgenossenschaft Concoop, die jetzt in Bozen neu gegründet worden ist. Ich bin Gründungsmitglied und die setzen auch stark auf Bioprodukte. Ich bin da gerne bereit dort überall mitzuhelfen.

I: Thema regionale Bio-Vermarktung. Wieso sind in den Naturkostläden und Bioläden in Südtirol 80% der Bioware nicht aus der Region, sondern aus Deutschland, Italien, Österreich?

Dr. Mayr: Die überzeugten Biokonsumenten kaufen entweder bei dem Bauern direkt ein, oder sie gehen in den Bioläden. Ich habe den Eindruck, dass die Bioläden die Bioprodukte wesentlich günstiger von außerhalb der Region bekommen und nachdem die Bioläden auch untereinander in Konkurrenz stehen, werden die billigeren Produkte aus dem Ausland genommen. Was eine recht gute Sache ist, ist das Biokistl. Das ist eine regionale Vermarktungsschiene, die recht gut funktioniert.

I: Also es ist ein Potential für regionale Bioprodukte da, oder? Es ist ja nicht so, dass die Südtiroler ihre regionalen Produkte nicht gerne essen würden...

Dr. Mayr: Ja, aber sie kennen ja die Bioumfragen, in denen 40% der Konsumenten sagen, dass sie Bioprodukte kaufen, und tatsächlich kaufen dann 5% effektiv Bioprodukte. Die Schere zwischen einer Meinungsäußerung und der Wirklichkeit klaffen weit auseinander. Weil sich doch vieles über den Preis abspielt und Bioprodukte sind natürlich teurer.

I: Und regionale Bioprodukte wären dann nochmals teurer als Bioprodukte aus der EU?

Dr. Mayr: Ja, genau! Wir sagen eben, der Markt muss mitwachsen. Der rote Hahn läuft gut, beim Obst läuft es inzwischen über die Genossenschaften, bei der Milch weiß ich, dass der Milchhof Sterzing zu wenig Biomilch hat. Die hätten gerne mehr. Bei anderen Milchhöfen haben sie das Problem der langen Transportwege bei verstreuten Biomilchbauern. Es gibt einige Bauern, die sagen, sie würden gerne Bio machen, aber sie können nicht aufgrund der dezentralen Lage des Betriebs und der deshalb hohen Transportkosten von Biomilch. Wenn ich nicht im Einzugsbereich des Biomilchhofes bin, dann bin ich gezwungen die Milch als Nicht- Bio abzuliefern. Das ist ein großes Handicap bei den Milchbauern.

I: Es gibt Bauern, die sagen das System wie es in Südtirol ist, dass entlang der Lebensmittelkette in den konventionellen Strukturen z.B. im Beratungsring oder beim „roten Hahn“ überall eine Bioschiene eingebaut wurde, problematisch ist. Das andere System wäre eine zentrale Stelle, wo Beratung, Information und Vermarktung zentral erfolgt. Was sind die Vor- und Nachteile beider Systeme?

Dr. Mayr: Wir haben in Südtirol die drei verschiedenen Biologos: Bioland, Demeter und BAA. Das ist sicher einer der Handicaps. Solange ich direkt vermarkte, stellen sich die Fragen nicht übermäßig. Das Problem ist, wenn ich einen geballten Marktauftritt möchte, dann braucht man mehr Kräfte und dort haben wir sicher ein Problem. Ein Großhändler z.B. Despar will natürlich eine kritische Masse, wenn, dann müsste man in jedem Geschäft eine Bioecke haben, was aber wegen unserer klein strukturierten Geschäftsstruktur auch aus Platzgründen teilweise schwer möglich ist. Das soll aber nicht heißen, dass ich die Geschäftsstruktur, die wir haben, nicht im Prinzip besser finde, als z.B. die Österreichische.

I: Was halten Sie von einer Dachmarke in Südtirol, die die Zusammenarbeit der Bioorganisationen stärken sollte?

Dr. Mayr: Das wäre für meine Begriffe die Lösung, aber ich sage gleich, wovon ich nichts halte ist, wenn jeder sein eigenes Logo beibehaltet und ein anderes Logo noch dazukommt. Dann habe ich nämlich ein Südtirol Logo von der SMG, ein Biologo, ein Verbandslogo und dann habe ich noch das Gentechnikfrei logo...

I: Das Gentechnikfrei-Logo kann wegfallen, weil Bio sowieso schon gentechnikfrei ist...

Dr. Mayr: Ja, aber ich muss nur aufpassen, mit möglichst wenig Logos zu arbeiten. Da können wir als Bauernbund aber schlecht von außen einwirken. Da müssen sich die jetzigen Biobauern zusammenraufen und schauen, was man machen kann zugunsten der Gemeinsamkeit und dem Verzicht von einzelnen Philosophien.

I: Welche spezifischen Stärken und Potentiale hat der Biologische Landbau in Südtirol im Vergleich zu anderen Regionen im Alpenraum?

Dr. Mayr: Wir haben in vielen Gebieten z.B. ein sauberes Wasser, wir haben viel Zusatzpotential. Da möchte ich Franz Fischler zitieren, der eine gute Anregung gegeben hat: Es wäre interessant, wenn in einer Region die ganze Bauernschaft beschließen würde auf Bio umzusteigen. Dann hätte man eine Bioregion, die man auch für den Tourismus nutzen könnte. Das muss aber von der Gesellschaft kommen. Ob sich so eine Region einmal zusammenschließt, kann ich nicht beurteilen.

I: Es gibt ja in Mitteleuropa inzwischen schon mehrere Bioregionen...

Dr. Mayr: Um den Weißensee in Kärnten zum Beispiel...

I: Bei meinen Interviews haben einige Bauern gesagt, das Potenzial bestünde besonders für den Vinschgau, weil dort das Schädlingsproblem für den Obstbau nicht so hoch ist, weil die Luft recht trocken ist. Was halten Sie von einer Bioregion Vinschgau?

Dr. Mayr: Vinschgau wird etwas übertrieben sein, weil der ganze Vinschgau einfach zu intensiv ist. Wenn, dann müsste das ein abgegrenztes Gebiet irgendwo noch weiter oben sein, weil im Vinschgau haben wir einige tausend Obstbauern. Dass wir dort flächendeckend sagen...Um eine Bioregion zu

machen, müssten mehr als die Hälfte der Bauern Biologisch wirtschaften. Es wäre eine schöne Vision, es ist aber im Moment noch etwas weit weg.

I: Wohin wird sich der Biologische Landbau in Südtirol entwickeln?

Dr. Mayr: Die Wachstumschancen sind bei uns geringer als in Österreich. Ich möchte das nicht abwertend sagen. Wir haben für das traditionelle Produkt eine wesentlich bessere Organisation, z.B. in den ganzen Genossenschaften. Sicher ist es eine etwas kritische Sache, wenn ich ein bisschen nebenher Bio mache, weil ich dann nicht das Hauptgewicht darauf lege. Umgekehrt will ein Biobauer nicht extra weit fahren in eine andere Genossenschaft, weil dann zusätzliche Transportkosten entstehen. In Österreich funktioniert das traditionelle Genossenschaftswesen bei weitem nicht so, wie bei uns, deshalb tut man sich dort leichter auf Bio und auf eine neue Vermarktungsschiene umzusteigen.

I: Das Wachstum wird also auch in Zukunft verhalten sein?

Dr. Mayr: Nein, es kann mit dem Markt wachsen. Wenn der Markt in Zukunft mit wächst, dann kann es weitergehen, aber ich sehe nicht, dass wir jetzt einen Boom haben. Da möchte ich auch das Beispiel Nordtirol nehmen. Dort hat es wesentlich mehr Biobauern gegeben. Die Anzahl der Biobauern ist aber zurückgegangen, weil der Markt nicht da war und der Mehrwert des Bioproduktes nicht bezahlt wurde.

I: Ich habe die Zahlen von 2004 zusammengerechnet: Mit Wiesen und Weiden haben wir eine Biofläche in Südtirol von 0,8%. In Österreich haben sie 12,9% und in Italien 4,5%. Ist da noch Potential da für Südtirol?

Dr. Mayr: Wenn wir 5% erreichen, dann haben wir sicher das Ende der Fahnenstange erreicht.

I: Im Obstbau haben wir schon 4,5 %...

Dr. Mayr: Obstbau kann vielleicht auf 8 bis 9% steigen. Ich glaube der heutige Anteil kann in den nächsten Jahren insgesamt verdoppelt werden, aber dann sind wir.... Außer die Preisschere zwischen Bio und konventionell wird noch größer. Tatsache ist, dass sich die Schere nicht öffnet, sondern eher schließt, im Sinne von Integrierter Produktion und Eurepgap. Der große Druck auf Bio umzusteigen ist deshalb nicht da...

I: Weil der konventionelle Landbau immer ökologischer wird?

Dr. Mayr: Sie sagen es. Das ist zwar eine durchaus positive Tatsache, die aber irgendwo zu Lasten der Biobauern geht, wenn man es genau nimmt.

I: Sie sehen also langfristig im Bioanbau nicht die Lösung. In Deutschland hat man ja bei Renate Künast schon von einer Agrarwende gesprochen...

Dr. Mayr: Ich habe die Renate Künast immer stark kritisiert, weil sie hat gesagt: Ich mache 20% Bio. Ich halte das für einen totalen Blödsinn, weil Bio macht der Bauer und nicht die Renate Künast. Wir vom SBB haben gesagt, wir wollen die Ausbildung anbieten. Die Mentalität muss im Kopf von der Bäuerin und vom Bauern heranreifen. Wenn der Bauer nicht bessere Zukunftsperspektiven in der Biolandwirtschaft findet, dann steigt er nicht um. Ich kann das nicht diktieren. Die andere Möglichkeit wäre, man gebe dem Biobauer die doppelte Förderung und dem anderen nichts mehr, aber das kann man sich wahrscheinlich auch nicht politisch leisten, weil man kann nicht ein paar Prozent „Weiß Gott wie“ fördern und die Förderungen der anderen streichen. Es wird stärker Bio gefördert, und das finde ich auch richtig, aber das darf nur in einem bestimmten Verhältnis gemacht werden. Viele Bergbauern sind sehr nahe an einer Biolandwirtschaft dran, dürfen sich aber nicht Bio nennen, weil sie nicht zertifiziert sind und sie sagen, die Zertifizierung kostet zu viel.

I: Obwohl die Zertifizierungskosten nur zu 20% vom Biobauer getragen werden. 80% werden vom Land zurückerstattet.

Dr. Mayr: Trotzdem ist das für den Bergbauer noch viel, der schaut auf jeden Euro.

I: Wie steht der SBB zum Biolandbau?

Dr. Mayr: Der Bauernbund ist im Prinzip für alle Bauern offen, von den normalen Bauern, im Sinne von den Bauern, die Integrierten Anbau machen, z.B. von Bauern, die in der Viehhaltung so viel Vieh halten, wie es für eine umweltfreundliche Viehhaltung notwendig ist, vergleichbar mit ÖPUL in Österreich. Über 90% der Bauern sind in diesem Segment, sowohl was Obst- und Weinbau angeht, als auch was Viehwirtschaft angeht.

I: Gibt es in der Viehwirtschaft auch einen Integrierten Landbau?

Dr. Mayr: Nein, es gibt aber ein Umweltprogramm, die 1257er Maßnahme, die einen Viehbesatz garantiert, der für den Betrieb als umweltfreundlich eingestuft wird. Das ist nicht Bio, aber umweltfreundlich. Es sind beim Bauernbund auch 5% bis 10% von Bauern dabei, die übertreiben, oder „über die Strenge hauen“. Das sind auch Mitglieder vom Bauernbund und die werden vom Bauernbund genauso mitbetreut. Nur: Die offizielle Linie des Bauernbundes ist im Zweifelsfall nicht die, den Turbobauern zu vertreten. Wir vertreten den Bauernstand der Mitte politisch, was nicht heißt,

Anhang

dass wir nicht auch die Biobauern vertreten. Ein Paar Beispiele: Was Weiterbildungsveranstaltungen anbelangt, bietet der Bauernbund rund 20% der Kurse für den Biosektor an, was einen Höheren Anteil von Weiterbildungskursen pro Biobauer entspricht als bei der traditionellen Landwirtschaft. Wir machen das, weil wir glauben, dass wenn jemand von der traditionellen auf die Biologische Landwirtschaft umsteigen will, braucht er das nötige geistige Rüstzeug und er muss eine Ausbildung haben. Der Bauernbund tut also seit 10 Jahren in den Biolandbau in der Weise investieren, als dass er die Ausbildung in diesem Sektor ganz stark angeschoben hat. Die erste Bioobstbautagung hat der Bauernbund organisiert, inzwischen haben sich diese Dinge etwas verselbständigt, aber das ist auch gut so. Inzwischen sind das Land und die Laimburg mit eingestiegen, aber zu Beginn sind wir die gewesen, die das angeschoben haben. Um es auf den Punkt zu bringen. Aus der Sicht des Bauernbundes gilt: „Leben und Leben lassen“. Während früher eine Art Religionskrieg stattgefunden hat... Die Biobauern haben zu den anderen Bauern gesagt, sie seien alles Umweltverschmutzer und die traditionellen Bauern haben gesagt die Biobauern seien die Spinner. Das hat sich in den letzten 7 bis 8 Jahren weitgehend gelegt. Jeder versteht, dass jeder in seinem Bereich Profi sein muss, wobei wir darauf Wert legen, dass man nicht die Dinge vermischt. Ich würde nie das Wort „Biobauer“ in den Mund nehmen, wenn ich die traditionelle Landwirtschaft meine und umgekehrt. Die betriebswirtschaftliche Entscheidung muss jeder Bauer selbst treffen, ob er Bio macht oder nicht, wobei wir im Verhältnis zu den Biobauern für die Biobauern mehr getan haben... Es hat sogar einmal eine Fase gegeben, die ist jetzt wieder vorbei, wo die traditionellen Bauern gesagt haben, es würde für die Biobauern zu viel getan werden. Inzwischen ist das nicht mehr so, weil die Fachberatung inzwischen über eine andere Schiene geht, und wir damit nicht mehr so viel zu tun haben. Dort wo der Beratungsring tätig ist, brauchen wir nicht mehr tätig sein. Wir sind vor allem bei den Nischenprodukten stark unterwegs, z.B. im Kräuteranbau usw. und vor allem bei der Vermarktung von diesen Dingen. Der Bauernbund macht inzwischen weniger die anbautechnischen Fragen, sondern sehr viel für eine bestimmte Kategorie von Bauern. Wir haben die Verkaufsschiene des Roten Hahns aufgebaut. Der Rote Hahn ist für den Bauern konzipiert, der sein Produkt selbst anbaut, verarbeitet und verkauft. Diejenigen Bauern, die dort einsteigen, werden von uns kontrolliert und wir geben die Garantie, dass die Auflagen eingehalten werden. Da gibt es auch wieder 2 Schienen: Die traditionelle Schiene und die Bioschiene und die halten wir sauber auseinander. Die Bio-Life, die Biomasse im November 2005 habe ich als Bauernbunddirektor auch mitunterstützt. Ich unterstütze das, weil ich sage, das ist der Weg in die richtige Richtung, nur muss man auch schauen, was die Vermarktung anbelangt....

I: Wie unterscheiden sich die Logos der traditionellen und der Bioschiene?

Dr. Mayr: Das Logo ist der „Rote Hahn“ und darunter steht dann nochmals Bio, aber in Kombination mit dem Roten Hahn.

Dr. Mayr: Übrigens wollte ich sagen: Wir haben im Rahmen vom Roten Hahn ein „Urlaub am Bauernhof“- Projekt, wo wir eine eigene Broschüre haben mit Biohöfen.

I: Bioland hat das auch...

Dr. Mayr: Aber die Werbung von „Urlaub am Bauernhof“ machen alles wir. Das ist z.B. eine spezielle Nische.

I: Welchen Handlungsbedarf sehen Sie, um den Biolandbau in Südtirol in Zukunft entscheidend weiterzuentwickeln?

Dr. Mayr: Ich bin ein Gegner vom Diktieren von oben herunter, wie dies Renate Künast gemacht hat. Ich will nicht sagen: Wir müssen dorthin, sondern wir können Anreize geben, z.B. über Weiterbildung, oder eben wenn es sich ergeben würde, dass sich Regionen zusammenschließen, dann würde ich überlegen, ob man eine zusätzliche Förderung einschiebt. Es müsste ein eher unterentwickeltes Gebiet sein, wie z.B. Proveis oder Laurein oder im hinteren Ultental. Da kann ich doppelte Werbung machen. Ich kann für die Landwirtschaftlichen Produkte Werbung machen und für den Tourismus. Die hätten dort super Voraussetzungen. Dahinter ist der Nationalpark, es gibt sauberes Wasser. Der Schritt muss aber über die Leute gehen. Ich könnte mir vorstellen, dass man im Rahmen von Leader-Projekte... Vielleicht wäre das eine Möglichkeit Aufklärungsarbeit zu leisten bei der Bevölkerung und man sagt: „Wir machen eine Bioregion“.

I: Wie gut ist die Beratung des SBB von Bauern, die in Nischen arbeiten, also nicht typische Genossenschaftsbauern?

Dr. Mayr: Die ist inzwischen so gut, dass es inzwischen Kritik gibt. Für die 2 bis 3%, die da selbst vermarkten, tut der SBB im Verhältnis zu viel, sagt man, weil wir die Initiativen vom SBB aus mitfinanzieren. Das ist gegenüber den anderen Bauern, die auch ihre Beiträge zahlen, nicht übermäßig gerechtfertigt, aber wir wollen nur „dem Kind laufen lernen“. Danach muss es selbst weiter gehen. Wir unterstützen viele Dinge, wie Bauernmärkte und Biolandbau, aber diese Sachen müssen

Hindernisse und Potentiale des Biologischen Landbaus in Südtirol

alle irgendwann dann selbst laufen. Wir haben sehr viel für Bauern in Nischen getan. Umgekehrt wäre schön, wenn die Biobauern die Rolle des SBB auch mit anerkennen, weil wenn sie so tun als ob sie den SBB nicht brauchen würden...Es wäre schade, wenn sie sich abkapseln würden. Ich glaube, dass wir ihnen noch wesentlich helfen können.

I: Vielen Dank für das Gespräch!